Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

300

Skizzenbuch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Skizzenbuch

von

Karl Gutzkow.

Caſſel und Leipzig,
Krieger'ſche Verlagshandlung
(Th. Fiſcher)
1839.

Digitized by Google

Formen greifen, wie ich ſie in dieſem Buche angewandt habe. Er muß Scenen ſtatt der Akte, Akte ſtatt des ganzen Trauerſpiels geben, er muß aus der Klaue auf einen Löwen ſchließen laſſen, der auch nur alle Jahr einmal geworfen wird; denn man kann ja nicht jeden glücklichen Einfall gleich in ein Buch verwandeln.

Wer mit dem Maler Cornelius ſich nicht befreunden kann, befreundet ſich gewiß mit dem Zeichner. So muß auch der Autor die Gunſt, die er manchmal durch größere Werke zu verlieren in Gefahr geweſen iſt, zuweilen durch kleinere ſich wieder zu ſichern ſuchen. Eine Skizze in Waſſerfarbe kann oft wieder gut machen, was ein Maler durch ein großes ausgeführtes Wandgemälde verdorben hat. Wer weiß z. B. ob Kaulbachs Hunnenſchlacht, aus dem einfarbigen Carton ein buntfarbiges Gemälde geworden, noch ſeinen alten Ruhm

Digitized by Google

behauptet! Daß Gott auf den Gedanken kam, die Welt zu ſchaffen, bewundert man; aber wie wenige ſind mit der Art und Weiſe, wie er ſeinen hübſchen Gedanken ausführte, zufrieden! Der Idee eines Kunſtwerkes räumen vielleicht alle ein, daß ſie genial iſt; aber das Kunſtwerk ſelbſt bleibt den Meiſten hinter ihren Erwartungen zurück. Jeder würde, iſt es ein Buch, deſſen Entwickelung anders betrieben, die Rollen der handelnden Perſonen vertauſcht, die Charaktere anders gezeichnet haben. Jede Dutzendleſerin wünſcht, daß ein Roman eilfmal anders endet, als der Dichter es gewollt hat.

Die Skizze iſt glücklicher daran. Sie fordert jene Menſchen, die alles beſſer wiſſen, nicht heraus; ſie kömmt mit jenen zahllos Tauſenden nicht in Streit, die ſich für Raphaele halten, ob ſie gleich ohne Hände geboren ſind, die wie jener Schul-Profeſſor ſagen: Gott, ein Leſſing thut uns noth — und dann mit

Digitized by Google

pfiffigem Lächeln hinzuſetzen: Ja, hätt' ich nur Zeit! der gute Mann wollte ſagen, er würde ein zweiter Leſſing ſeyn, hätt' er nicht täglich in der Schule vier Lehrſtunden zu geben und müßte die übrige Zeit auf Verbeſſerung der Schüler-Exercitien verwenden. Deutſchland namentlich wimmelt von Genies, die nur durch Verhältniſſe gehindert werden, ſich als ſolche zu erkennen zu geben. Alle dieſe latenten Schiller und privatiſirenden Göthe rächen nun das Schickſal, das ihnen unſterblich zu werden verbot, an denen, die zufällig ſo wenig zu thun haben, daß ſie Dichter und Schriftſteller werden konnten; ſie nehmen an keiner neuen Dichtung mehr hingebenden Antheil, ſondern würden auch an der Iliade und Odyſſee ohne Zweifel ſehr weſentliche Veränderungen getroffen haben. Zufällig haben Einige unter dieſen Menſchen doch noch ſo viel Zeit, daß ſie an Rezenſions-Kliniken ſich anſtellen laſſen und dort ih-

Digitized by Google

re Wuth, durch äußere Verhältniſſe um ihre innere Unſterblichkeit zu kommen, gegen die armen Autoren austoben, die zufällig kein Amt, keine Praxis haben und ſich dafür bei der Zukunft einzuſchmeicheln ſuchen. Dieſe Thatſache muß man kennen, um ſich zu erklären, warum die meiſten deutſchen Literaturblätter eher Lazarethen und Kirchhöfen, als Kindtaufen und Chriſtbeſcheerungsabenden gleichen.

Einigen der hier mitgetheilten Skizzen hab' ich im Buche ſelbſt die nothwendigen Erläuterungen beigefügt. Nur von dem jüngſten Anacharſis bemerk' ich noch, daß er jetzt ſieben Jahre alt und eine meiner erſten Schriftproben iſt. Ich hatte damals ein gutes und frommes Herz, aber einen ſehr unklaren Styl. Da ich zaghaft bin, von mir ſelbſt zu ſprechen, ſo will ich denen, die ſich deßhalb in frankirten Briefen an mich wenden, die ſchönen Gedanken die ich hierüber habe, ſchriftlich mittheilen.

Digitized by Google

Die literariſchen Elfen ſind ein Verſuch, die polemiſchen Streitigkeiten in der ſchönen Literatur etwas genießbarer zu machen, als ſie bisher geführt wurden. Man wird dieſem Verſuche ſicher das Lob nicht verſagen, daß er nachgeahmt zu werden verdient.

Hamburg im Januar 1839.

K. G.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Arabella, eine Toilettenphantaſie . . . 1
Marino Falieri. Dramatiſche Studie . 24
Hamlet in Wittenberg. Dramatiſche Umriſſe 55
Die drei Guttenbergstage in Mainz 1837 85
Ein Beſuch bei Göthe 131
Eine Criminalerinnerung . . . 143
Der jüngſte Anacharſis. Reiſebriefe an zwei Schweſtern in Stuttgart . . . 154
Die literariſchen Elfen 229

Digitized by Google

Digitized by Google

Arabella.

Eine Toilettenphantaſie.

1.

Der Mond ſchien durchs Fenſter. Arabella war im Bade. Man hörte nur das Plätſchern der ſchönen Glieder, welche in verwandter Färbung von dem Strahle ergriffen wurden bei irgend einer Wendung, und dann wieder verſchwanden, entweder im Schatten oder in der Tiefe des Baſſins. Dies Spiel währte einige Zeit, dann erhob ſich Arabella, hüllte den naſſen Leib in einen weiten Shawl und warf ſich mehr erſchöpft als geſtärkt auf ein Ruhebett nieder, das in der Nähe ſtand.

Arabella ſchwieg. Daran konnte man ſehen, daß ſie unglücklich war; denn es giebt eine Art, ſelbſt mit der Einſamkeit zu ſprechen, welche immer den Glücklichen verräth. Und doch verriethen wieder die lautloſen Bewegun-

Digitized by Google

gen in dieſem Augenblicke mehr Hoffnung, als Schmerz. Arabella ſchien etwas zu erwarten, das vielleicht zutreffen konnte; aber der ängſtlich gemeſſene Athem bewies, wie wenig ſie ſelbſt an deſſen Erfüllung glaubte. Sie blieb noch eine Weile auf dem Ruhebett ausgeſtreckt. Dann ſchellte ſie und bald hatte das Kammermädchen ihr Licht gebracht.

Wie Jeannette im Zimmer war, verhüllte ſich Arabella noch dichter, und preßte ihr Antlitz in den harten Polſter; aber ohne Thränen. Jeannette ſtand einen Augenblick: ſie wagte nicht zu ſprechen: denn ſie kannte das Unglück ihrer Gebieterin. Dann ging ſie.

Nach langen Minuten hatte ſie einen Metallſpiegel in der Hand. Die Bilder, welche Silber auffängt, ſchmeicheln nicht, wie Glas, und geben alle Conturen beſtimmter, zuſammengezogener, weniger treu, und doch verrätheriſch, wo ſich die Eitelkeit gern einen kleinen Mangel ausgeredet hätte, wieder. Arabella zögerte lange; endlich wagte ſie den entſcheidenden Blick und ſahe mit krampfhafter Reſignation in die blitzendhelle Fläche.

Erſt lächelte ſie; denn ihre Hoffnung ſchien

Digitized by Google

ſich zu verwirklichen. Sie ſahe das feurige braune Auge, beſchattet von dunkeln und langen Wimpern; ſie ſahe den leiſen und allmäligen Umriß ihrer bedeutſamen Phyſiognomie; ſie ſahe, wie Augenbrauen, Mund, Kinn, wie alle Rundungen ſich in ſanfte Ovale zirkelten. Sie ſchwamm in den Wellenlinien, welche durch die Höhen und Tiefen einer plaſtiſchen Vollendung floſſen. Arabella war aus der Materie ſchön herausgemeißelt. Die Stirn, noch höher gemacht durch das hinaufgebundene Haar, lag heiter, mild, wie joniſcher Himmel über dieſen Wundern. Sie lächelte noch immer. Ein warmer Hauch entfuhr ihrem Munde. Das Metall war im Nu von Nebel beſchlagen. Sie lehnte ſich zurück und lispelte vor ſich hin die proſaiſchen, aber wie Schöpferurtheil klingenden Worte: „Gut, gut, ſehr gut!"

Aber Arabella wollte ſchwelgen. Oder ſie wollte nur Wahrheit. Oder ſie wußte doch, daß es ihr doch nicht gelang! Und der Spiegel war wieder in ihrer Hand. Aber nur ein Blick, ein lechzender, halb ſeliger, halb mißtrauiſcher Blick, und ſie warf das Metall raſch, daß es widerhallte, auf das marmorne Getäfel,

Digitized by Google

ſchrie wie eine Verzweifelnde auf, zerriß das Geflecht des Haares, ſtürmte mit fliegenden Locken in den feuchten Wänden ab und nieder, und warf ſich laut ſchluchzend zurück auf die Ottomanne, die ſie mit ihren Thränen benetzte.

Was hatte ſich geändert? Nichts von ihren Formen. Dieſelbe Rundung, Fülle, Ueppigkeit, daſſelbe unübertroffene Gebilde der Schönheit, aber die Friſche des Bades war hin. Eine fahle, matte Haut zog ſich über die alten Reize, ein gewiſſes ohnmächtiges Dämmern wehte über ſie hin. Es war wie ein Netz, das irgendwo an einer Stelle der Haut in ſeinen Maſchen zerriſſen ſeyn mußte, und das nun ſchlaff und nüchtern auf ſeinen zauberhaften Unterlagen ſich ausſtreckte. Tägliche Bäder machten die Haut einen Augenblick friſch; aber bald nachher ſank ſie immer wieder zurück in ihre trockne, ſchlechtgefärbte, ſaftloſe Natur. Das war der Fluch Arabellens. Sie war ſchön; aber ſie hatte einen ſchlechten Teint.

Es ſchlug neun Uhr. Draußen rollten die Wagen vom Theater her. Arabella hörte, wie ihre Schweſtern, welche aus „Robert dem Teufel" kamen, die Treppen des Hauſes herauf lachten,

Digitized by Google

wie die Thüren geſchlagen wurden, und ein lautes „Ah!“ erſcholl, als die ſchönen Mädchen in die Geſellſchaft traten, welche bei der Mutter war. Sie hörte, wie man ſcherzte, ſang, tanzte. Sie war ſehr unglücklich. Ein weiter Mantel hüllte ihre tragiſche Geſtalt ein, ſie nahm das Licht, und ſchlich leiſe auf ihr Zimmer. Sie warf ſich dem Schlaf in die Arme; denn nur im Traume ſchien es ihr zuweilen, als wenn Alles noch einmal anders werden könnte.

2.

Arabellens Mutter gab einen glänzenden Ball. Ihre unglückliche Tochter war zugegen, aber ſie tanzte nicht. In einer Ecke des Saales ſaß ſie einſam. Selten daß ſich der Anſtand entſchloß, an ſie, als eine der Töchter des Hauſes, heranzutreten und ihr einige Verweiſe zu geben, daß ſie ſich von Allem ſo zurückzöge, in der neulichen Vorſtellung des Maskenballes vermißt wäre, ſich in keinem fremden Cirkel blicken ließe. Arabella war geiſtreich und eine Meiſterin des Ausdrucks; aber dieſe

Improviſationen beunruhigten ſie; ſie gab nur ſchüchterne und abgebrochene Antworten, und war bald von Gegenwarten befreit, die ſie ſelbſt in dem Falle nicht feſtgehalten haben würde, daß ihre Schönheit durchſichtiger geſchimmert hätte. Denn Arabella liebte. Sie liebte Ottokar, den leidenſchaftlichen Tänzer, der ſich mit keiner Schönen unverſucht ließ, und in ewigen Wirbeln an ihr vorüberflog. Sie waren beide zuſammen erzogen worden; aber Ottokar hatte ſie ſpäter überſehen. Sie hatte nichts, womit ſie ihn feſſeln konnte, nichts, als ſüße, unſchuldige Erinnerungen, die in der jungen Mannesſeele alle verklungen waren. Sie konnten um ſo weniger zuſammen kommen, als ſie ſich ihm zu verbergen ſuchte und er ſie gar nicht zu bemerken ſchien. Nachdenklich ſtützte ſie ſich auf die Lehne ihres Seſſels, das Geſicht halb verſchleiert, und verfolgte die muthwilligen Bewegungen Ottokars, den der Rauſch des Feſtes hier und dort hintrieb und der an allen Orten zu fehlen ſchien. Sie dachte nichts. Sie empfand auch nichts. Sie war ganz Reſignation. Durfte *ſie* wohl ein Recht anſprechen? Wenn ſie *Eines* nicht begriff, ſo war

Digitized by Google

es dies, daß zu einem ſo herben Schickſal, zu dieſem Schauſpiel mit lauter Unglücksmotiven ihr Auge noch trocken bleiben konnte.

Ottokar mußte ſich einen Augenblick Erholung gönnen. Mit dem Tuche wehend, durchmaß er den geringen Raum, welchen im Saale die tanzenden Paare ließen, und trat zufällig in die Ecke, wo Arabella ſaß. Sie zitterte. Sie wußte nicht, welche Worte er für ſie haben könnte. Er hatte einige, aber verlorne, abgeſtandene, Reſte aus Converſationen, welche er mit Andern abgebrochen hatte. Er hielt ſie eines neuen Gedankens, eines tiefen Urtheils nicht für würdig, ſondern warf ihr die kleine kupferne Schei[illegible], welche beleidigt, weil ſie wie Gnade klingt. Wie ſie ſich befände? frug er ſie: eine bei Damen an und für ſich dumme Frage, da ſie immer vorausſetzt, als müßte alle Welt den Schnupfen oder Zahnſchmerzen haben; die aber hier noch empfindlicher wirkte, da Arabella in der That krank zu ſeyn glaubte und für ihr Uebel Heilung hoffte. Sie erwiederte nichts; und Ottokar erwartete nichts. Er verließ ſie. Sie ſenkte das Haupt, und ſchüttelte es dann,

Digitized by Google

weil ſie dieſe böſe, böſe, kalte Welt nicht begreifen konnte.

Nachher ſaß Arabella im hinterſten aller Zimmer, welche ihre Mutter hatte öffnen laſſen. Sie ſuchte Schutz in der dunkeln Beleuchtung und den Schatten grüner Vorhänge, welche das Zimmer ſchmückten. Ein Traum umfing ſie, und als ſie erwachte, wunderte ſie ſich, daß ſie Thränen vergoſſen hatte. Und als ſie dann nachdachte, ſtaunte ſie von Neuem; denn der Marquis von N e g r o ſtand vor ihr, und hatte ſie ſchon lange ſtumm betrachtet. Sie blickte auf, und es war ihr, als huſchte eine Schlange fort; aber es war nur der Marquis, [illegible] [illegible]. „[illegible] beobachte Sie, Arabella, ſchon ſeit länger als einem [illegible] [illegible] [illegible]nigen Gelegenheiten, wo Sie ſich zeigen, hab' ich haushälteriſch ergriffen, und ich glaube, tief in Ihrer Seele leſen zu können."

Arabella betrachtete den Marquis. Sie kannte ihn wohl, ſo weit man ihn kennen konnte; denn im Grunde kannte ihn Niemand. Sie blickte an die lange, hagre Geſtalt hinauf, und fuhr entſetzt vor dem blaſſen, dämoniſchen Antlitz des Marquis zurück. Seine Lippen

Digitized by Google

zuckten, das Auge fieberte, ſeine Glieder ſchnellten zuweilen auf, als rüttelte ſie ein plötzlicher Krampf. Der Marquis fuhr fort: „Arabella, ich bin ein Mann ohne Liebe. Mein Herz iſt kalt, wie der Tod. Schönheit zwingt mir ein Lächeln ab; wenn ich zu lieben ſcheine, ſo iſt es aus Neid. Ich gönne Niemanden, eine Schönheit zu beſitzen. Was ich meiner todten Liebe zuwenden kann, das reiß' ich an mich. Ich will Sie auch erobern, Arabella; nicht aus Anbetung, ſondern aus Caprice."

„Wer lachte da?" fragte Arabella.

„Niemand!" ſagte der Marquis. Sie ſchrak zuſammen, und doch ſprach ſie leiſe, als wenn es ihr nur ſo entſchlüpfte: „Ich bin nicht ſchön." Denn es hatte ſie ergriffen, daß [illegible] Liebe ſprechen konnte. Aber der Marquis war fürchterlich.

So währte es einige Sekunden. Arabella war gebannt wie vom Blicke des Baſilisken. Dann fuhr der Marquis fort: „Arabella, ich weiß, woran Sie leiden. Sie ſind ſchön; Sie ſcheinen es nur nicht. Ich will Ihnen dieſen Schein geben. Sie ſollen im Glanze der Schönheit ſtrahlen, für welche Ihr Körper alle

Digitized by Google

Grundlagen und Formen hat; Sie ſollen bezaubern, bewundert werden; tauſend Bewerbungen wird Ihre wunderbare Metamorphoſe zur Folge haben.“

Arabella war aufgeſprungen. „Gott! iſt es möglich? Ich beſchwöre Sie! Wie? Wodurch?“ — das Alles rief ſie wirr durch einander.

Aber der Marquis ſtand und lächelte fein. „Was erhalt’ ich?“ war ſeine kurze Frage.

„Fordern Sie!“ rief Arabella, und ihre Blicke leuchteten; ihr Buſen wogte, die Locken ihres Haares neſtelten ſich ab; ſie ſtand da, ſchon halb ergriffen von der neuen zauberhaften Veränderung, die mit ihr vorgehen ſollte.

Der Marquis verlangte nach fünfhundert Tagen den Beſitz ihrer Hand. [illegible]. Sie maß die dämoniſche Geſtalt des Mannes, dem ſie ſich verkaufte, und dachte an Ottokar. Da fiel ihr Blick durch die offnen Zimmer in den Saal; ſie ſahe, wie Ottokar im Rauſche des Vergnügens fortwirbelte an der Hand einer Dame, welche in der Reſidenz für die ſchönſte gehalten wurde. Ihr Entſchluß war gefaßt. Mit abgewandtem Ant

Digitized by Google

liß ſprach ſie die überwundenen, waffenloſen Worte: „Marquis! ich erwarte Sie morgen vor zehn Uhr in meinen Zimmern.“

Sie wankte hinaus. Der Marquis ſchlug die Arme übereinander und ſah ihr mit triumphirendem Lächeln nach.

3.

In der Oper, im Concert, auf der Promenade gab es ſeit kurzer Zeit nur eine Geſtalt, der alle Bewunderung und Anbetung gezollt wurde. Der Enthuſiasmus kam ſich von allen Seiten entgegen. Hier war von keinem Zugeſtändniß mehr die Rede, ſondern die Thatſache zeugte für ſich ſelbſt. Dieſe mochte ſchon einmal dageweſen ſeyn; aber in ſolcher Genialität nie. Was die Natur, ja ſelbſt was die Dichtkunſt nicht ſchöner erſinden kann, war hier in Erfüllung gegangen. Arabella war die Löſung, welche die [illegible]zauberte und die Frauen verſtummen machte.

Arabella ſtrahlte in all' den Reizen, welche ihr die Natur mitgegeben hatte, ohne eine äußere Hülle hinzuzufügen. Zu der allgemeinen Anbetung geſellte ſich das Staunen, wie dieſe

Digitized by Google

plötzliche Veränderung hatte möglich werden können. Sie war eines Abends, wo ſie ſich den ganzen Tag verſchloſſen gehalten hatte, in einer lebhaften Soirée erſchienen, und hatte ſogleich jedes Auge geblendet. Niemand wagte, ihr ſein Erſtaunen zu erkennen zu geben, weil es beleidigen konnte; aber ſie fühlte wohl, welche Herrſchaft ſie im Nu errungen hatte, und jede neue Toilette, die ſie machte, gab ihr die Gewißheit, daß ſie ihr nie entriſſen werden konnte.

Aber keine Genugthuung war Arabellen willkommener, als die, welche ihr Ottokar's verändertes Betragen gab. Nicht, daß er der augenblicklichen Regung der öffentlichen Meinung in der Geſellſchaft augenblicklich gefolgt wäre, und ſogleich gegen Arabellen einen Ton angeſtimmt hätte, der für das Echo der fremden Urtheile gehalten werden konnte. Arabella ſchwelgte in dem Gefühl, die *allmälige* Umwälzung in [illegible] Benehmen verfolgen zu können. Er ſchwieg lange; er vermied jede Parthie, er war nachdenklich, er tanzte nicht, auch mit Arabellen nicht. Dann wagte er allmälig zu ihr aufzublicken: er glaubte ſeine alte Schuld geſühnt zu haben, und trat

Digitized by Google

ihr näher. Seine Lippen zitterten, wenn er mit Arabellen ſprach. Seine Urtheile ſchwankten, ſeine Ausdrücke waren unſicher; die innere Uebermannung ſeines Gefühls lähmte alle Weiſen, wie er es äußern wollte. Es war eine tiefe Empfindung, welche vielleicht zum erſten Male in ſein Herz einzog. Arabella ſahe Alles. Sie las und verſtand dieſe ſtummen Blicke, dieſe Unentſchiedenheit, dieſe Zeichenſprache auf der Stirn, ſie reimte ſich Alles zuſammen. Arabella war glücklich.

Doch ſie war es nicht lange. Denn als ſie Ottokar's Bewerbungen offner empfing, als es ſich nicht mehr um Liebe, ſondern um Beſitz handelte, da erſchrak ſie und erwog ihr elendes Schickſal. Der Marquis war ihr entfallen: jetzt ſahe ſie ihn wieder vor ſich, wie er an jenem verhängnißreichen Morgen zu ihr trat, ihre Hand küßte, und einen wunderlich geformten Ring, als Zeichen des Verlöbniſſes, an ihren Finger ſteckte; wie ſie vor Erwartung ſeiner Gabe nichts hatte ſehen und verſtehen können, und wie er ihr dann endlich nach peinlichen Augenblicken ein kosmetiſches Geheimmittel, das er in den Harems der Levante wollte

Digitized by Google

gefunden haben, überreichte und ſie vor ſeinen Augen die Wahrheit ſeines Verſprechens im Spiegel erkannte. Seitdem hatte ſie ihn nicht wieder geſehen. Aber wie ihr Verhältniß zu Ottokar immer hingegebner und vertraulicher wurde, da erſchien er wieder, und ſie ſahe mit Schrecken, daß das erſte Fünftel der zugeſtandenen Friſt halb verronnen war. Der Marquis zog ſeine dämoniſchen Kreiſe um ſie her, und Niemand ahnte, daß ſie der geheime Mittelpunkt derſelben war, obſchon Arabella an ihrem ſtockenden Athem fühlte, daß er ſeine Kreiſe immer enger und enger zog. Wo ein Ausweg? Sie liebte Ottokar und ſahe dem Geſtändniſſe ſeiner Liebe entgegen. Schaam feſſelte ſie, das Geheimniß ihres Boudoirs immerfort zu benützen und nicht blos Schaam, ſondern auch Eitelkeit. Wäre im Augenblicke der Untreue gegen den Marquis nicht ihr ganzer Zauber verſchwunden? Würde nicht Ottokar, ſtatt heute noch ein blühendes Leben in den Armen zu haben, morgen vor ihrem herbſtlich welken Ausſehen erſchrocken ſeyn? O, man ſage auch nicht: Eitelkeit! Würde ſie nicht Ottokar betrogen haben? Man täuſche und entſchuldige

Digitized by Google

nicht! Schönheit bleibt der Liebe ſtärkſtes Band. Und das iſt auch Liebe, an ſich zu bauen und zu ſchmücken, und das äußere Geſtell, das Antlitz, in dem ſich die Seele ſpiegelt, mit all' dem Zauber zu umgeben, der der Natur und der Kunſt zu Gebote ſteht. Dies iſt auch die natürliche Philoſophie jedes Mädchens: und wir träumeriſchen Männer ſind es nur, die dieſen ſchönen Glauben und die Beſcheidenheit der Naivetät vernichten wollen.

So hin- und hergeriſſen wurde in Arabellens Herzen der Entſchluß, als in einer heimlichen Stunde einſt Ottokar zu ihren Füßen ſank, und um eine Welt, um ein neues Leben, um den Glauben an Gott und Unſterblichkeit, um ſich ſelbſt, das heißt um ſie flehte. Seine Hand hatte die ihrige ergriffen, er drückte ſie ſehnſüchtig an den heißen Mund; ſie ließ Alles geſchehen. Sie rang, ſie weinte, ſie wußte ja, daß Alles, was er verlangte, ſie nur von ihm empfangen hatte. Sie fühlte, daß in dem Moment die Wage ihres Lebens erhoben ſey, und nicht herunterſänke auf eine Seite, ſondern im Gleichgewicht ſtünde, in jeder Schaale eine gleiche Laſt, in jeder Leben oder Tod.

Digitized by Google

Ottokar ſchwieg; es war ſchon längſt an ihr die Reihe, Antwort zu geben. Sie fühlte, daß Ottokar ihre Hand mit Thränen netzte: ſie war dreifach unglücklich. Denn ein Weib kann den Mann nicht ſehen, wenn er ſeine Rolle als Mann vertauſcht und fleht, und wird ringen, das Gleichgewicht der Natur wiederherzuſtellen. Aber Arabella war zu Allem unvermögend; nicht Furcht vor dem Marquis, jetzt nicht einmal mehr Furcht vor ſich ſelbſt, wie ohne den Marquis ſie werden würde, jetzt drückte ſie nur das Fürchterliche des Geheimniſſes. Sie verlor den Muth der That, ſie verzweifelte an ſich ſelbſt als an einer Perſon des freien Willens; ſie ſahe den Zügel ihres Entſchluſſes in fremden Händen. Arabella wandte ſich ab mit einer verneinenden Geberde, und ließ Ottokar zurück, der in dem Momente ſeinen Schmerz nicht fühlte, weil er ſich ſchämte, plötzlich allein im Zimmer auf den Knieen zu liegen. Nachdem er aber dem Manne in ſich Gerechtigkeit hatte widerfahren laſſen, fühlte er doch, wie unglücklich er war, hüllte ſich in ſeinen Mantel, beſtieg ſein Pferd und ritt in die Welt hinaus, er wußte ſelbſt nicht, in welcher Richtung.

Digitized by Google

4.

Mehr als ein Jahr und mehr als die Hälfte von Europa brauchte Ottokar, um ſeinen Schmerz zu zerbröckeln und ihn zu zertheilen an tauſend äußere Eindrücke, welche, ſo viel ſie dem Menſchen geben, auch immer etwas mit hinweg nehmen von ſeinem Innern, wofür ihm kein Erſatz geboten wird. So blieben an den Wundern, welche er ſahe, an der ganzen Abwechſelung einer ereignißvollen Reiſe alle die Seufzer hängen, welche ſonſt ſeine Bruſt zerſprengt hätten. Er kam in die Heimath zurück mit einem Schmerze, der zum großen Theile geheilt war, der aber noch nicht recht vernarben wollte, und ſorgfältige Nachpflege verlangte. Er mied ſeinen alten Umgang und ſeine alten Straßen: er wollte von Niemanden hören, und, um neue Freunde zu finden, ſuchte er neue Kreiſe auf.

Er liebte das Spiel. Nicht mit Leidenſchaft, ſondern aus Indolenz; denn überall unglücklich, war die Göttin des Spiels die einzige, welche es gut mit ihm meinte. Er hatte

Digitized by Google

die Prädeſtination, zu gewinnen, und keine Karte ſchlug ihm fehl. So verſuchte eines Tages Jemand, an dem er nur ſahe, ob er zahlen konnte, ſein Glück mit ihm. Er gewann immer. Der Andere ſuchte ihn zu überbieten. Das hitzige Gefecht hatte begonnen. Er ſetzte es kaltblütig fort und ſtrich Tauſende ein. Sein Gegner ſuchte ſeine Verluſte einzuholen und verdoppelte ſie. So währte es lange. Die Steigerung nahm zu: rings lautloſes Erſtaunen. Eine Pauſe entſtand. Ottokar hörte, daß ihm Jemand in's Ohr raunte: „Mein Herr! jetzt ſetz' ich den Reſt meines Vermögens. Verlier' ich ihn, ſo bin ich morgen todt.“ Ottokar war, wie man es im Spiele ſeyn muß: grauſam. Er ſahe nicht auf, er gewann. Sein Ohr erreichte wieder ein ſtöhnendes Lispeln. „Mein Herr,“ — hieß es, — „Sie betrachten mich nicht. Ich weiß, daß Sie Arabella kennen.“

Jetzt erſt fuhr Ottokar auf: er ſah einer langen Geſtalt in's blaſſe Antlitz. Er fuhr ſich über die Stirn, er hatte dieſen Mann ſchon geſehen.

„Sie lieben Arabellen,“ hieß es drüben.

„Ich könnte jetzt zu ſpielen aufhören, und das Piſtol laden, das meinem Leben ein Ende macht. Aber ich will Ihnen noch eine Gelegenheit geben zum Gewinn, und zwar zum Gewinn, der Ihnen mehr werth iſt, als meine Dukatenrollen. Ich will Arabellen auf's Spiel ſetzen; ich thu's, wenn Sie ſich bereit erklären, im Fall Sie Arabellen gewinnen, mir all' das Geld, das Sie von mir gewonnen haben, wieder zurückzuſtellen."

Ottokar war außer ſich. Alte Wunden brachen wieder auf. Er erkannte den Marquis de Negro. Staunen, Entzücken, Mißtrauen lähmten ihm die Sprache. „Die letzte Clauſel," ſagte der Marquis drängend.

„Iſt zugeſtanden," murmelte Ottokar, ſpielte und gewann. Der Marquis lachte und winkte dem Glücklichen, ihm zu folgen.

5.

In der Dämmerung eines halb erleuchteten Zimmers lag Arabella auf einem Ruhebett. Als Ottokar und der Marquis eintraten, richtete ſie ſich auf. Ottokar lag ſchon zu ihren Füßen.

Digitized by Google

Aber ſie that, als bemerkte ſie ihn nicht.

Ottokar blickte zu ihr auf. O ſie war ſo ſchön, wie damals, als ſie ſo kalt war. Es war noch immer das Abbild der ſchaumgebornen Göttin; ja noch mehr, ſie war wie ein italieniſches Gemälde der klaſſiſchen Zeit, deſſen Farben je länger, je friſcher blühen. Ottokar hatte ihre Hand ergriffen, wie früher.

Sie erſchrak. Ein Wort ſtarb auf ihrer Lippe.

Der Marquis trat heran, und flüſterte ihr zu: „Es iſt Ottokar.“ Da brach ſie in einen Strom von Thränen aus, und langte mit dem Arm hinaus, wie in's Ungewiſſe, faßte aber Ottokar's Haupt, das ſie an ihre wogende Bruſt drückte.

Ottokar rief: „Arabella, nun ewig die Meine!“ Sie erſchrak und zeigte zum Marquis hinüber, der aber ſchon verſchwunden war. Sie ſah es nicht, und fragte: „Negro, was ſoll ich glauben?“

Ottokar begriff ſie nicht. Er erklärte ihr Alles, was geſchehen war, er wiederholte ihr ſeine alten Schwüre, er durfte ſeine heißen Küſſe auf dieſe ſchwellenden Lippen drücken, ſie

Digitized by Google

wehrte nicht; aber was ſie that, drückte Schmerz und Verlegenheit aus. Sie ſprach von ſeinem Herzen und griff nach ſeinem Arme. Sie ſprach von ſeiner Stirn und küßte ſeinen Mund. Jede Bewegung war berechnet und jede ſchien falſch zu ſeyn. Ottokar betrachtete ſie noch einmal. Sie verfolgte ſeine Wendungen in anderer Richtung. O jetzt ſahe er's. Arabella war blind.

Die metalliſchen Beſtandtheile ihres Geheimmittels hatten die feinen Nerven des Auges vergiftet. Je ſchöner ſie wurde, deſto mehr verlor ſie die Sehkraft. Faſt allmälig verſchwammen die Umriſſe entfernter Gegenſtände, dann die näheren, zuletzt ſahe ſie keine Farben mehr, und während ihr Auge hell und klar blieb, zog rings um ſie her undurchdringliche Nacht. Sie hatte nichts mehr vor Ottokar zu verbergen. Sie geſtand ihm Alles.

Ottokar's Liebe reichte hinaus über dieſe Entdeckung; aber er beſchwor ſie nun auch, abzulaſſen von dem Gebrauch der Mittel des Marquis. Arabella ließ ſie nicht. Sie konnte den Fluch, unſchön zu ſeyn, nicht ertragen, um ſo weniger, da ſie Ottokar nicht nur lieben,

Digitized by Google

ſondern auch feſſeln wollte. Sie verbarg die verrätheriſche Gabe des auf immer verſchwundenen Marquis, und fand ihr Glück darin, in einer Schönheit fort und fort zu glänzen, welche ſie ſelbſt nicht ſahe; wenn ſie nur Ottokar ſahe.

Aber mit der Blindheit hörten die Folgen nicht auf. Alle Sinne und Organe wurden allmälig angegriffen und ſchwanden in Ohnmacht hin. Die edelſten Thätigkeiten des menſchlichen Körpers wurden unterbrochen. Sie war nichts mehr, als hinreißendes, wunderbares Antlitz: rings war Alles für ſie wüſt und leer. So blühte ſie einem ſchnellen Tode entgegen. Ottokar verließ ſie nicht.

Sie ſaß einſt an ſeiner treuen Seite: ſie ſah, ſie hörte nicht mehr, ihr Gefühl hatte alle Intenſität verloren, nur die Zunge konnte noch dazu dienen, wenige, tiefe und liebe Worte auszuhauchen. Da blieb ſie plötzlich ſtumm. Es fielen alle innere Fäden, welche an das Leben binden, von ihr ab; ihr Auge brach, ſie ſank zurück, ohne Schmerz, aber erſchöpft. Sie hatte ihr tragiſches Leben ausgehaucht. Arabella war todt.

Digitized by Google

Aber noch im Tode ſtrahlte ihr Körper von wunderbaren Reizen. Roſig blieb der Schmelz ihrer Wangen; die blutrothen Lippen verzogen ſich zu einem feinen Lächeln. Alle Formen quollen friſch und rund. Das ganze Inkarnat war wie nach einem Bade ſo ſchön gemiſcht. Sie lag da, wie eine ſchlafende Nymphe der Fabelwelt; gleichviel, die Palette oder den Meißel des Künſtlers herausfordernd.

So betrachtete ſie Ottokar eine Weile mit ſchmerzlichem Entzücken, denn er konnte nicht glauben, daß dieſe Reize des Todes wären. „Dies iſt nicht der Tod!“ ſprach er mehremal vor ſich hin. Er trat hinzu, er neigte ſein Haupt, er brachte ſeine Lippen an Arabellens Mund; aber welch' ein gräßliches Schauſpiel! Seine Lippen drückten ſich in einen Haufen Aſche ein. Arabella lag da im Zuſtande einer hundertjährigen Verweſung. Sie war nichts mehr, als das, was wir Alle werden — Erde.

Ottokar bedeckte ſein Auge und ſtürzte fort, und noch irrt er verzweifelnd umher, weil er das fürchterliche Ereigniß, das er ſahe, von ſeinen Augen nicht verbannen kann.

Digitized by Google

Marino Falieri.

Dramatiſche Studie.

Erſte Scene.

Das Vermählungsfeſt des greiſen Dogen und der jugendlichen Luzia. Erleuchteter Saal, verlängert im Hintergrunde. Muſik, die im Verlauf der Scene allmälig verhallt. Gäſte, erſt herumwandelnd, dann um die Hauptperſonen ſich gruppirend. Der Doge tritt beſchleunigten Fußes, Luzia am Arm, in den Vorgrund.

Marino.

Mein theures Ehgemahl, verlocken denn
Die Melodien der Flöte und der Cympel
Auch Deines Fußes Flügel nicht zum Tanz?
Schon lang erwart' ich, dieſe wilden Wirbel
Mit flatternden Gewändern reißen nun
Auch Dich hinein in dieſe ſüße Strömung,
Wo Jugend ihres Athems Kraft erprobt.
Mir unterſagt das Alter, ſolche Luſt

Digitized by Google

Zu theil'n; doch ſiehſt Du Manchen, der ſchon
lange
Mit meinem Aug' vertraulich unterhandelt,
Die Füße reckt und gern von meinem Alter
Das ehrenvolle Amt loskaufen möchte,
Mit Dir zum Tanz zu gehn, mein ſüßes Lieb!
Nein, nicht zu Deinen Ehren ſoll allein
Dies Hochzeitsfeſt ſo reiche Freuden ſpenden;
Nimm ſelber vollen Theil daran, mein Kind!

Luzia.

Ach, wenn ich fühlen ſoll, mein lieber Herr,
Daß Alles dies, was mich umgibt, kein Traum iſt.
Muß ich mich feſt an Eure Seite klammern.
Von Eurer hoh'n, ehrwürdigen Geſtalt
Will ich der Schatten ſeyn, ſo klein nur wie
Der Mond ihn wirft; das Echo Eures Athems,
Die ſo an Euch gekettete Gefährtin,
Daß nichts mich ſorgt, als den geheimen Puls-
ſchlag
Von Eurem liebevollen Herzen zu belauſchen.

Marino.

O ſüßer Ton aus unſchuldsvollem Mund!
Ich höre gern, daß Deine räthſelhafte Liebe
Mir Opfer bringt; ſie aber anzunehmen
Vermag ich ohne Selbſtanklage nicht.

Digitized by Google

Bin ich in Deine Jugend nicht getreten
Mit räuberiſcher Hand und nahm, was die
Natur der Kraft, dem gleichen Alter ließ,
Was ſie für ſchwärmeriſche Gunſtbewerbung
Beſtimmte, für mich ſelbſt auf falſche Rechnung?
Auf Rechnung einer kurzen Friſt, da dieſer
Schon morſche Bau zuſammenſinken muß:
Auf Rechnung der langweil'gen Winternächte,
Wo ich, in Pelz gehüllt, mich kaure am
Kamin, auf Rechnung einer ſchmerzlichen
Vergleichung, die Du einſt mit meinem weißen
Saftloſen Haare und dem friſchen Flaum
Anſtellen wirſt, der ſich um's runde Kinn
Der Mann gewordenen Geſpielen kräuſelt!

Luzia.

Obgleich Ihr älter ſeyd, ſo werdet Ihr
Euch doch vergeblich meiner Lieb' entringen,
Und werdet leichter es ertragen, wenn
Die kind'ſche Zärtlichkeit noch nicht die Liebe
In Wort und Werken alſo trifft, wie ſie
Geſetzt ſeyn müſſen, Männer zu beglücken!
Auch mag ich ſchwerlich größre Leidenſchaft
Euch weihen können, als ich je empfunden
Für meinen Vater, der nun todt, und die,
Der Himmel weiß es! wohl die größte war.

Digitized by Google

Marino.

Ja, unerhört war Deine Hingebung;
Er warf Dich unter ſein Vermächtniß, nahm
Dir eignen Willen, die verſchämte Wahl
Des Gatten, den er eigenſinnig Dir
In meiner Schwäche gab; doch übertriffſt
Du jede Hoffnung, die ich auf die Liebe
Der Jugend, die in jugendliche Welt
Sich ſehnt, nicht ohne Vorwurf meiner Thorheit
Zu ſetzen wagte.

Luzia.

Und dennoch will ich Euch
Geſteh'n, daß höher noch für Euch mein Herz,
Als für den Vater ſchlägt; denn gabt Ihr mir
Nicht Höheres? Ihr holtet mich aus meinem
So dunkeln Daſeyn, einer engen Zelle,
Wo ich die trägſte Einſamkeit beweinte,
An's Licht des Tags, ließt mich auf prächt'gem
Schiff
Die Wellen Eurer angetrauten Braut
Durchſchneiden, und auf meine Stirn, die nur
Feldblumenkränze trug, habt Ihr gedrückt
Ein ſchweres, herzogliches Diadem!

Marino.

Mein theures Kind, was Dir der Zufall nur

Digitized by Google

Zu geben ſchien, iſt mehr als dies der Preis
Für Deine Tugend. Denn wer trug das Kleinod
Beſcheidenheit, von allen andern Reizen
Jemals ſo koſtbar eingefaßt, wie Du?
Und nicht blos todte Schätze ſind es, die
Dich ſchmücken, ſondern eine Götterkraft,
Die Leben wirkt, dem Alter ſelbſt Verjüngung
Zufächelt. Ja, ich fühle, wie belebend
Die ſanfte Herrſchaft Deiner Jugend iſt!
Es fallen mir die grauen Jahre ab,
Wie Schlangen häuten ihren bunten Leib;
Die Runzeln meiner Seele, welche Flucht
Der Zeit und Ueberdruß in ihr gezogen,
Ich fühl' es, glätten ſich faſt merklich aus.

(Er reißt eine Perle von ſeinem Kleide und gibt ſie den Dienern.)

Nehmt dieſe Perle, wie ſie theurer nicht
Venedigs ſchwimmende Muſchel bergen kann!
Zerſtoßt ſie, ſchüttet ſie in einen hohen,
Mit edlem Cyperwein gefüllten Becher!
Sey dies ein Zaubertrank, Geliebte, der
Auf lange Zeiten uns zuſammenbinde!
Ich wag' es noch, Dir alſo zuzutrinken,
Wenn gleich die Jugend nur gewohnt iſt, ſich

Digitized by Google

Zum Zeichen des verliebten Uebermuths,
Mit ſolchen Scherzen zu vermählen!
(Er gibt ihr den Becher.)

Luzia.

Seht
Wie des Kleinods zerſtoß'ne Ueberreſte
Am Rand des Bechers ſich in einen Kranz
Zahlloſer Perlen ſammeln! Ja, ſo ſoll
Auch jede Wohlthat Eurer Liebe, die
Ihr an mir übt, im Grunde meiner Seele
Zu tauſend Wiederſpiegeln ſich verwandeln,
Zwar leer, und nur mit luft'gem Inhalt, aber
Ein Zeichen meiner Dankbarkeit, das Euch
Erfreu'n, das ſich um Eure greiſen Schläfe
Wie friſche Blumenkränze winden wird!

Gratiano.

Heil dieſem Bund, der an Venedigs Spitze
Ein unerhörtes Wunder ſtellt! Wenn ſich
Ungleiche Jahre ſolcher Treu umpfangen,
Welch' ſchönes Beiſpiel gebt Ihr da für Alle,
Die gleichen Alters am Altar den Ring
Der Treue wechſeln!

Paſchale.

Und von dieſer Stadt
Wird man jetzt ſagen, daß ſie nicht allein

Digitized by Google

Die mächtigſte und reichſte, ſondern auch
Die treuſte Königin der Meere iſt!

Montenegro.

Ja, hätte wohl ein ſchöneres Geſchenk
Für die erprobte Tugend, die Verdienſte,
Die wohl verzinsten Jahre unſers Herzogs
Die Zeit auſſparen können, als der Unſchuld
So anmuthsvolle Neigung? Glücklich der,
Der auf der letzten Steige ſeines Lebens
Noch einmal ſo im lachenden Muth der Jugend
Sich baden darf!

Marino.

O ihr erfahrnen Männer,
Ihr hattet Zeit, die Gaben des Geſchicks,
Die wahre Gunſt des Himmels zu erproben:
Wie wohl thut ſolcher Preis aus Eurem Munde!
Ich weiß, Ihr werdet dies mein Ehgemahl
Höchſt werth und theuer halten; denn Ihr habt
Den ihr geleiſteten geringſten Dienſt
Bei meiner Würde ſelber angeſchrieben.
Und nehmt zum Zeugniß deſſen, wie ich hoch
Sie achte, dieſe Gnade, die ich Dir,
Mein holdes Kind, jetzt weihe, daß im Nu
Ich jedem Wunſche Deines Herzens, ſey

Digitized by Google

Er auch der größte, der in meiner Macht liegt,
Vor dieſen Männern g'nügen will!

Luzia.

Ach, wenn
Nach dem Maßſtabe deß, wovon ich dieſem
Moment ich ſagen dürft', es fehlte mir,
Ein ſolcher Wunſch auf meinem Herzen drückte,
So wüßt' ich nichts, mein lieber Herr; — und
doch
Vielleicht etwas, was aber ſo gering iſt,
Daß ich mich ſchäme, ſolchen kind'ſchen Wunſch
Vor dieſen Herrn zu äußern —

Marino.

Sprich, vielleicht
Beſinnſt Du ſpäter Dich auf Größeres;
Doch ſelbſt dem Kleinſten, was Bedürfniß wäre
Für Dein beſcheiden Herz, ſchaff' ich Gewährung.

Luzia.

Gewiß ich würd' es auch nicht nennen, Herr,
Wenn ich's mit ein'ger Sehnſucht nicht ver-
mißte,
Und mich der Vorwurf träfe, daß ich im
Geräuſch des heut'gen Feſtes es vergaß.
Es iſt ein alter Brauch bei jungen Mädchen,
Den mir die Amme ſorgſam eingeſchärft,

Digitized by Google

Daß ſie für die Vermählungsnacht des Abends
Vom Zauberkraut Reſeda ein'ge Stauden,
Als Mittel gegen Böſes, unter's Kiſſen
Des Bettes legen. Freilich ſchämt es mich,
Mit dieſes kind'ſchen Brauchs Erwähnung jetzt
Das Lächeln dieſer Herren zu erregen;
Doch fällt's mir ſchwer auf's Herz, daß auf den Steinen
Venedigs, wo kein Hälmchen wächſt, wohl ſchwerlich
Um dieſe Stunde die Befriedigung
Der gutgemeinten Thorheit möglich iſt.

Marino.

Warum nicht? Liegen an der Brenta Ufer
Nicht meine Gärten, die ein rüſt'ger Arm,
Des Ruders kundig, noch zur rechten Zeit
Erreicht, um dann zurückzukehren, wenn
Des Feſtes lange Dauer und der Kerzen Schein
Zum Schlafe Deine Augen übermattet.
Und Dir zu zeigen, wie ich hoch Dich ehre,
So fodre Du den Jüngſten dieſer Männer,
Die hier um uns verſammelt ſtehen, auf,
Mit jenem Ehrendienſte Dir zu huld'gen!
Wie gern verdiente Michaele Steno,
Der edle Ritter, ſich der Schönheit Dank!

Digitized by Google

Luzia (zu Steno).

Verlieht Ihr wohl um ſo geringen Preis,
Mein Lieber, dieſer abergläub'ſchen Schwäche
Die gütige Beruhigung?

Steno (kalt).

Ich glaube,
Erhab'ne Frau, daß Ihr dies nur im Scherz
Zu mir geſagt habt.

Luzia (ſich weinend zu Marino kehrend).

O da hört Ihr's, wie
Ich höf'ſcher Sitten unerfahren, ohne es
Zu wollen, eben fehlte!

Marino.

Theure Luzia,
Mit Nichten; dieſer edle Ritter will
Sich Deines Auftrags nur verſichern,
Um in Erwartung ſchon den lieben Preis
Recht zu genießen. Ihr nehmt ſicherlich,
Mein lieber Steno, von des Feſtes Freuden
Eine Stunde weg, beſteigt die ſchönſte Gondel,
Die unten am Pallaſte liegt, und bringt
Aus meinen Gärten den verlangten Strauß?

Steno.

Wo denkt Ihr hin, mein Herzog? Würden
nicht

Die Edlen dieſer Stadt mit Fingern auf
Mich zeigen, ſich des Umgangs eines Ritters
Entſchlagen, welcher Dienſte für Euch that,
Die nur den Knechten Eures Soldes ziemen?
(Allgemeines Erſtaunen.)

Marino.

Was ſpricht aus Dir? Vom Weine überwunden,
Etwa Vernunft, oder die Einflüſterung
Des widerſpenſtigen Senats?

Steno.

Nichts als
Die Ehre. Glaubt Ihr, daß man ſeinen Ruf
Verkauft um etwas, das, wenn ich beſtimmte,
Was man in öffentlicher Meinung ſagt,
Freilich mehr zu belachen wäre, als
Zu tadeln?

Marino.

Wie, Du häufeſt auf verruchte,
Gewiſſenloſe Weigerung noch Spott?
Pochſt, blaſſes Milchgeſicht, Du ſchon darauf,
Daß Du zwei Jahre über Deine Unſchuld
Hinausgelebt? Dir, dem im feuchten Munde
Noch halb von Ammenbruſt die Warze ſteckt,
Will lächerlich erſcheinen, was der Schmuck
Des kindlichen Gemüthes iſt? Wie lang'

Digitized by Google

Iſt's her, daß man die Armbruſt Dir von Holz
Schon aus der Hand nahm, Dich mit Ruthen
peitſchte,
Wenn Du des Nachts Dein Bett beſudelteſt?

Steno.

Es iſt die ſchwächſte Waffe, die ihr alten Herren
Der Jugend gegenüber führt, wenn ihr
Sie an die Zeit erinnert, die ihr ſelbſt
Doch nicht habt überſprungen. Kam ich her,
Daß ihr am ſtolzen Namen meines Hauſes
Den Geifer Eures Mundes wiſchet? Ha!
Für jede Kränkung, die mich trifft, werd' ich
An Euch ſchon eine wunde Stelle finden,
Die meine Rache brennend ätzen wird!

Marino.

Fegt ihn hinaus, den frechen Buben! daß er
Den Koth, den meiner Gäſte Schuhe ließen,
Von dieſes Hauſes Stiegen kehrt!

Steno

(zieht den Degen; doch Gartiano, Paſchale und Montenegro fallen ihm in den Arm).

Du alter,
Von kind'ſcher Thorheit ſchon bemooſter Schädel!
Und was wollt ihr, elende Paraſiten?

Digitized by Google

Setzt eure Ehr' an Knochenreſt', um die ihr
Die Hunde dieſes alten Narrn betrügt!

Marino
(indem Steno hinausgedrängt wird und dann in die Scene rufend).

Verflucht ſey jeder Schritt, den Du je wagteſt
Auf das Getäfel dieſes Hauſes zu ſetzen!
Nach der Dogana wunderbaren Pfeilern
Sollſt Du hinaufſchiel'n, ein gemeiner Bettler!
Anſpeien wird Dich jedes Kohlenweib
Auf dem Rialto, daß Du von der Hochzeit
Marino Falieri's biſt hinaus
Geworfen, wie ein falſcher Würfelſpieler,
Ein Dieb, der Kerzen von den Leuchtern ſtahl;
Geſtäupt, weil Du den Dogen auf den Fuß
Getreten, räud'ger Hund!

Gratiano.

Beruhigt Euch,
Mein edler Herzog; dieſen Uebermuth
Traf der verdiente Lohn. O ganz Venedig
Kennt dieſes frechen Edelmanns Benehmen:
Es wird Euch danken, wenn Ihr Leidenſchaft
Und böſe Ausſchweifung ſo ſtraft.

Marino.

Ich fürchte
Mich nicht vor venetian'ſcher Neugier, die

Digitized by Google

Nun morgen dieſe Sach' aus einem Fenſter
In's andere rufen, ſie entſtellen wird.
Was liegt mir an den ſchiefen Mienen des
Senats, der es verdient, daß ihn ein ſolcher
Ehrloſer Schlag trifft? Warum dürfen Knaben,
Die noch ſo jung ſind, daß ſie ihren Degen
Lang nach ſich ſchleppen, ſeine heil'ge Mitte
Zum Tummelplatze wählen?

Paſchale.

Sey es mir
Erlaubt, inzwiſchen jenen Ehrendienſt
Der Herzogin zu weih'n, für die Ihr einen
So tölpelhaften Boten wähltet, Herr!

Marino.

So recht, mein Freund!

(Paſchale ab, dann zu Luzia.)

Du aber, ſchüchtern Herz,
Verzweifl' an zartem Mitgefühle nicht!
Der Menſchen Seelen ſind gar mannichfach
Geſaitet, und es ſcheint, als forderte,
Wie Inſtrumente, jede eine andere
Berührung; doch einfache Klänge, wie
Sie aufgezogen ſind in Deinem herrlichen
Gemüth, verſtimmt nur ſchlechte Abſicht,
Vor der zu ſchützen meine Macht noch groß

Digitized by Google

Genug iſt. Aber Alle, die hier ſtehen,
Gehorchen freudig Deinem Blick, dem ſtummen,
Beſcheidenen Verräther Deiner Wünſche.
Jetzt kommt und werft auf's Neu', ihr theu-
ren Gäſte,
Mit offner Bruſt Euch in den Strom der Feſte
(Er geht mit Luzien in den Hintergrund. Die Uebri-
gen folgen, hinter ihnen einen Kreis ſchließend.)

Zweite Scene.

Vor dem Dogenpallaſt. Nacht. Die Fenſter ſind erleuchtet.

Steno (allein).

Mein Grimm wirft mich zu Boden, denn wo nehm' ich Kraft her, ihm zu opfern, wie ich möchte? Dieſe unerhörte Beleidigung mir, der ich jeden ſcheelen Blick auf der Gaſſe zwinge, mir Rede zu ſtehen! Hinausgeworfen, wie ein Bettler, der zu unrechter Zeit um ein Almoſen kommt! Ha, was flüſtert mir die Nacht zu? Stumm und ſpottend ſieht ſie auf dies Elend herab. Als wollten mich die Sterne heimgeleiten von einem alten Vormund, den ich um ſeine Mündel prellte, ſo ruhig winken ſie. He,

Digitized by Google

Bürger Venedigs, wälzt Ihr in Euern warmen Ehebetten nach dem erſten Schlafe Euch auf die andere Seite, gähnend, um meiner zu ſpotten? O! ich möchte die Nacht aufſchreien aus ihrem ſchwarzen Sarge, und das Schleiertuch des Himmels zum Verbande der blutigen Wunde nehmen, welche man mir geſchlagen hat! Ja, dort von den Schlöſſern, welche ſie mit falſchen Schlüſſeln erproben, ſchleichen furchtſam die Diebe weg, weil ſie es fühlen, daß nun Tag anbrechen muß, daß etwas geſchehen iſt um dieſe Stunde in Venedig, was ſchnell zu ſchauen ſelbſt die Sonne die Stunde ihres Aufgangs nicht erwarten kann. Ach, und doch möcht' ich, daß ewig Nacht bliebe, daß man nicht ſähe, wie die Fetzen meiner Ehre mir am Leibe hängen. Kann ich ſie je wieder zuſammenflicken? Womit? Bei Gott, ich fürchte die Mütze des Dogen nicht, und werde ſeine weißen Haare um meine Fauſt wickeln, ihn wenigſtens mit hineinzuſchleifen in den Koth, in den er meinen ſtolzen Namen geworfen hat!

(Zieht ſich in das Dunkel zurück.)

Cippo (aus dem Pallaſte kommend).

Tragt mir eine Fackel nach, daß ich mei-

Digitized by Google

nem lieben Vetter ſeine verlorne Ehre ſuchen helfe! Wo ſteckſt Du, Vetter? Wo hältſt Du den Schiffbruch Deines guten Namens? Ehrliche, klingende Münze, man hat Dir ſo heiß gemacht, daß man den goldenen Feingehalt Deiner unübertrefflichen Tugenden ausſchmelzen wollte! Es iſt kein Traum, Krämer Venedigs! Wahrhaftig, es ſind die Adelsbriefe im Preiſe geſunken und werden losgeſchlagen an den, der am gröbſten iſt. Ihr ſchnuppernden Markuslöwen, kommt und helft mir auf dieſem einſt weltberühmten Platze, jetzt aber dem Mordgetäfel der Ehre, meinen bis auf den Tod verwundeten Vetter ſuchen!

Steno (ſchüchtern hervortretend).

Ach, mein guter Cippo —

Cippo.

Das iſt er: ſo ſpricht die geweſene Unſchuld, wenn ſie eine verhängnißvolle halbe Stunde beweint. Tritt hervor, Steno; man hat Dir Gewalt angethan. Fürchte Deine Anverwandten nicht!

Steno.

Ich danke der Nacht, daß meine Schamröthe nicht ſichtbar iſt.

Digitized by Google

Cippo.

Richte Dein Haupt auf! rücke die Mütze Deines Stolzes einmal auf das linke Ohr der Gleichgültigkeit! Mich ſchmerzt es, Dich ſo mit gebrochenen Flügeln auf dem Erdboden klatſchen zu ſehen. Es wäre Alles beſſer; aber da hatt' ich mich in den Netzen Fortuna's verfangen und würfelte in einem der hintern Zimmer um die eitle Gunſt dieſer Göttin. Erſt in dem Augenblicke, wo die Einſprache meiner Fauſt zu ſpät kam, vernehm' ich Deine ſchnöde Verbannung und breche mir durch das Gedränge Bahn, um jetzt den Dolch Deiner Rache ſchleifen zu helfen. Siehe, dort werfen ſich ſelber aus dem Hauſe heraus alle die, ſo für fallende Größe noch Mitgefühl haben! Hierher tretet und betrachtet, wie ein Hoffnungsſtern bleich ſieht, wenn ſein Glanz zum erſten Male ſchnuppte! (Cornaro, Peſaro, Malfatti treten mit Fackelträgern aus dem Pallaſt.)

Cippo (wirft ſich ihnen entgegen).

Beſtürmt ihn mit eurem Mitleide nicht! Kein Ruhekiſſen für ſeinen Schmerz, auf welchem ihn eure Schmeicheleien einſingen wie Wiegenlieder! Nur zu gern hüllen ſich ſolche junge Hänſe ein in ihre Widerwärtigkeiten und

prunken mit ihren Trauergewändern, als wäre jede Thräne, die darauf gefallen, ein Edelſtein, und unternehmen dann Nichts! Was ſprecht Ihr?

Cornaro.

Nein, mein theurer Steno, wenn Dein Schwert beim Falle zerbrochen iſt, ſo bieten wir Dir das unſrige an.

Malfatti.

Und bevollmächtigen Dich, ſo lange auf Rechnung unſres keuſchen Namens zu leben, bis Du im Stande biſt, wieder mit dem Deinigen zu zahlen.

Peſaro (ruhiger).

Es iſt ein Ereigniß, das die Wohlfahrt unſres Staats bedroht. Wie konnte der Doge in der Weisheit ſeines Alters ſich zu einer ſolchen That hinreißen laſſen!

Steno (ſeufzend).

O ihr lieben Freunde! —

Malfatti.

Man hat mir geſagt, daß er zugleich gegen uns Alle, die wir bei der jüngſten Wahl in den Senat kamen, Schmähungen ausſprach.

Digitized by Google

Cornaro.

Dieſer Alte verrechnet ſich, wenn er die Disciplin ſeiner Feldlager auf die Verwaltung des Staats übertragen will. Das ſpreizt ſich mit ſeiner zähen Lebensdauer und wirft einem überall den ſchon verjährten Ruhm eines halben Jahrhunderts ins Angeſicht. Wir wollen keine mit dem Kopf wackelnde Vergangenheit an der Spitze des Staats, keine Schwelgerei in beſtäubten Erinnerungen, nicht die Laune eines alten Murrkopfes, der aus der Republik eine Aufwärterin machen möchte, die ihm die Kiſſen des Kopfes zurecht rückt und den Ofen heizt, an dem er ſeine gichtiſchen Füße wärmt!

Malfatti.

Deine Sache iſt die unſrige, Steno! Wir überlaſſen Dir, die kleine Scharte Deiner perſönlichen Ehre auszuwetzen, wenn Du es willſt, durch einen beliebigen Anſchlag; werden Dir aber eine Rache ſchaffen in dem Lauf, den das ganze Staatsſchiff gegen den Willen ſeines übermüthigen Hauptmanns von jetzt an nehmen ſoll.

Peſaro.

Und doch handelt Ihr vielleicht zu eilig, gu-

Digitized by Google

ten Leute; bedenkt, daß wir eine weltberühmte Vergangenheit an's Ruder geſtellt haben, den Schrecken unſerer Feinde und das Unterpfand einer glücklichen Fahrt! Opfert dieſer Rückſicht die kleine Unbequemlichkeit, welche die Nähe großer Männer immer verurſacht, und übertragt hier eine Beleidigung, welche den jungen Nacken eines Neulings getroffen hat, nicht auf die Republik, als müßte ſie der Schwertträger bei Steno's Rache ſeyn.

Cippo.

Schlecht geſprochen, Vetter Peſaro! aber vortrefflich für den Sohn einer reinen Jungfer, vortrefflich für ein ſo verſöhnliches Herz, daß es die Republik Venedig mit dem Sultan vermählen möchte; vortrefflich für ein Inſekt, das ſich zwiſchen der Thür der Ehre und der Angel der Vorſicht zu klemmen verſteht! Ihr werdet alt, guter Mann! Große Entſchlüſſe verurſachen Euch kein Kopfweh mehr: die Haare, die von Eurem äußern Schädel fallen, braucht Ihr wohl, um drinnen die Wände des Gehirns zu füttern, daß Eure Gedanken hübſch weich liegen? Pfui, das ſind morſche Worte, eben ſo verwittert als verwettert, Vetter!

Digitized by Google

Cornaro.

Haltet's ihm zu gut, Cippo: er hat des Wirths Gaſtgebot noch nicht verdaut und ſcheut ſich, gegen ihn ſo lange Böſes im Schilde zu führen. Wir ſprechen mehr von dieſer Sache; jetzt gute Nacht.

Peſaro.

Warum zählt Euer Verſtand nicht weiter als eure Jahre, ihr jungen Leute? Euer Unfall ſchmerzt mich, Steno; doch wühlt in Eurer Wunde nicht, um ſie zu vergrößern!

Malfatti.

Mit vergnügteren Mienen ſehen wir uns wieder; gute Nacht, Steno!

(Dieſe drei gehen ab.)

Cippo.

Mein kranker Junge, das ſind Schwätzer, deren Antheil nur Kampf gegen ihre angeborne Empfindungsloſigkeit iſt. Sie wollen nicht in den Ruf der Grauſamkeit kommen. Aber Du ſprichſt nichts? ſinnſt auf Rache? Wo ſuchſt Du ſie? Haha, die ganze Welt iſt Dir im Wege? Die Sterne rufſt Du zur Hülfe? Das Weitläuftige, was man nicht erreichen kann? Nichts da von dieſer unbeſtimmten, ohnmächti-

Digitized by Google

gen Leidenſchaft, die ſich bei der Unmöglichkeit Raths erholt, und um ein Fenſter einzuwerfen, nach dem ganzen Kaukaſus greift!

Steno.

Gibt es ein Gebiß, das ſtark genug für meine Wuth wäre, ſo nenne es; aber ich fürchte, ſchon der giftige Schaum derſelben äzt es durch, zu Aſche, zu Nichts, zu Etwas, was mir nicht helfen kann.

Cippo.

Geh hin, benage das Portal der Dogana! Hebe ganz Venedig mit den beiden Markusſäulen aus den Fugen! Dort ſind die großen Glocken der Campanile; nimm ſie herunter und ſchenke ſie dem Alten zum Hochzeitsangebinde, als Ohrgehenke für die junge Dogareſſe! Wozu dieſer kindiſche Grimm, der nur das Gelächter der Welt herausfordert?

Steno.

Du irrſt, wenn Du glaubſt, daß blos die empfangene Beleidigung meine Sinne ſo in Verzweiflung wirft. Nein, mich foltert ebenſo der Anblick der Dogareſſe, dies reizende Meiſterſtück der Schöpfung, das ich durch eine Weigerung, die mehr Verwirrung als Stolz, mehr

Digitized by Google

Gunſtbewerbung als Mißachtung war, ſo elend kränkte, und daß Alles an mir, was in Leib und Geiſt für mich als Freiwerber bei ihr auftreten konnte, vor ihren Augen ſo ſchmählich herabgeſetzt wurde.

Cippo.

Ich ſehe wohl, Vetter, daß Du, ſtatt einer Thorheit aus dem Wege zu gehen, ihr gerade entgegentrittſt. Dieſe ſchnell aufgeloderte Leidenſchaft iſt eine ſchlechte Bundesgenoſſin für den Feldzug, deſſen geheime Minen zu legen für mich ein ſüßes Ingenieurſtück iſt. Und dennoch überlege ich dieſen wunderbaren Widerſtreit des Intereſſe, und würde mich freuen, Dir durch eine und dieſelbe Handlung ein zwiefaches Vergnügen zu verſchaffen.

Steno.

Ach, noch jener verzweifelnde Blick, als mein tölpelhafter Stolz ihr einen Dienſt der Liebe abſchlug, blieb wie ein Sommerfaden an mir hängen. Es war nicht Haß, der aus ihm ſprach, ſondern eine flehentliche Bitte, ſo daß mein ganzes Weſen in zerſchmetterte Erhörung zerfloß.

Digitized by Google

Cippo.

Doch glaub' ich nicht, daß Du darum mit verkürzter Ehre durch die Welt hinken oder gar aus dieſer Neigung einen Stelzfuß machen willſt?

Steno.

Nimmermehr, aber wie treff' ich nur den Adler, ohne die Taube zu verwunden, welche er in ſeinen Krallen hält?

Cippo.

Ich werde mit meinem Scharfſinn zu Deinem Beſten eine Verhandlung anſtellen und mich bemühen, das Grobe und Feine an dieſer Sache richtig abzuwägen. Wenn die Menſchen da am leichteſten zu verwunden ſind, wo ſie ſich ſchämen, am wenigſten leiſten zu können, ſo iſt dies am Dogen ſeine poſſenhafte Liebe, dieſe Leidenſchaft, die ſich bei ihm um zwei Menſchenalter verſpätet hat. Stell' ihm einen Spiegel vor, wenn ſich ſein zahnloſer Mund bemüht, jugendlicher Zärtlichkeit verliebte Schwüre nachzuſtottern! Peinige ihn mit Schilderungen männlicher Schönheit und lege in ſeinen unruhigen Schlaf die Eiferſucht, nur einen Keim davon, ſo groß wie eine Erbſe; glaube mir, ſie

Digitized by Google

iſt groß genug, um dieſe Wunde in fortwährender Eiterung zu erhalten! Wir überlegen dies Alles noch. Doch ſiehe, die Nachzügler des Feſtes verlaſſen jetzt das Haus. Wie überladene Gondeln ſchwanken ſie auf dem Boden und ſuchen mit ihrem Fuße den Mittelpunkt der Erde, welche kreisförmig um ſie herumtanzt! Herr Niccolo! verſprechen die Sterne ein Hagelwetter? Er will nicht hören, dieſer Schuft, der zugleich ein Glashändler und Fortunens verzogener Günſtling iſt. Er zählt die Goldſtücke, die er im Spiel gewonnen. Ich drücke die Mütze in's Geſicht. Komm, Vetter, jagen wir dem Eſel ſeine Beute ab! (Ab mit Steno.)

(Die Gäſte, welche aus dem Hauſe mit Fackeln treten, zerſtreuen ſich allmälig, ſich gute Nacht! zurufend.)

Marino und Luzia erſcheinen an einem hellen, offenen Fenſter und lehnen ſich an die Baluſtrade deſſelben.

Marino.

Dort gleiten unſrer Gäſte Fackeln über
Den ſtillen Golf wie hüpfende Irrlichter!
Wie ſelten wurde mir das Glück zu Theil,
In ſolcher Ruhe das geſchloſſ'ne Auge,
Das leiſe Athmen der im Traum befangnen

Digitized by Google

Natur zu überraſchen! Riſſen doch
Des Lebens Stürme mich im ewigen Taumel
Dahin, ſo daß ich keine andre Stille
Im Leben je gekannt, als die des Schlachtfelds.

Luzia.

Gewiß habt Ihr den Himmel ſtets geliebt,
Daß er für dieſes hohe Alter noch
Mit ſoviel reichen Gütern Euch geſegnet?

Marino.

Wie das ſo kam, mein Kind; gar ungeſtüm,
Hoffärtig war ich ſtets; mich hatte faſt
Das Glück verwöhnt. Und was der gute Wille
Auch aufgerichtet, das zerſchlug der Ruhm.
Wie ſelten gab der meinen Willen frei!
Der Ruhm iſt ein unruhiger Beſitz,
Der ſich nicht in die Truhe legen läßt,
Der auffährt, Meiſter ſeines Herrn wird, und
Dich zwingt, vor ihm Dich ſelber zu verbergen;
Ein Kapital, an alle Welt verborgt,
Das Du von Niemand wieder fordern darfſt.

Luzia.

Noch eh' ich Euch von Angeſicht geſehen,
Hört' ich von Euren großen Thaten gegen
Die Heiden und den Feind der Republik.
Nun tret' ich mitten in die Wunder ein,

Digitized by Google

Vertiefe mich in ſie, wie in ein Buch,
Das uns von alter Heldenzeit erzählt.
Was wäre ſchöner, als Vertraulichkeit
Mit ſolchem Ruhm!

Marino.

Ich ſage umgekehrt,
Daß Deine Liebe wie ein Lichtſtrahl in
Die große Wirrniß meines Lebens fiel.
Die dunkeln Maſſen langer Thätigkeit
Zertheilen ſich, und wenn ich davon rede,
So reihen an dem Faden Deiner treuen
Geduld ſie ſich zu Perlenſchnüren auf,
Zu einem Schmuck für Dich. Ich wünſchte wohl,
Daß ich noch lange ſo am Ziele ſtände,
Rückblickend in vergang'ner Tage Traum,
In eine Zeit, die, wenn ſie Glück iſt, jetzt
Erſt hell und rein wie eine Sonne ſcheint.

Luzia.

Legt meine Jahre zu den Euren zu,
Und theilt dann dieſe Zahl, ſo gleichen wir
Uns wechſelsweiſe aus, und können wohl
Noch manchen ſchönen Lenz begrüßen!

Marino.

Ja,
Man ſagt wohl, daß mit ſolchem jungen Blut,

Digitized by Google

Wie Du es biſt, das Alter ſich noch einmal
Auffriſcht und neue Lebenskraft gewinnt.
Doch wahr' es Gott, daß eine Spanne Zeit
Dir deßhalb fehlen ſollte. Zahl' ich der
Natur den ſchuldigen Tribut, nun, Kind,
So lüfte dieſes Hauſes dumpfe Räume,
Verſcheuch' mit grünen Mai'n die Grillen, die
In Spinnenweb und altem Winkelwerk
Sich niſteten, als Reſte der nun endlich
Zu den Vätern heimgegangenen Grämlichkeit,
Und lebe fröhlich dann auf eigne Hand!

Luzia.

Ihr kränkt mich, theurer Herr.

Marino.

Laß dies der Zukunft,
Die klein genug ſeyn wird, um unſre Neugier
Nicht allzuſehr zu pein'gen, liebes Kind!
Doch fühl ich, kräuſelt ſchon der Morgenwind
Des Golfes Wellen auf, nimm gute Nacht!
Auf Deinem Lager ringe mit dem Gott
Des Traums; denn keine andre Welt iſt's
doch,
Der Du Dich angetraut, als Phantaſie,
Und eines Mährchens fabelhafter Glaube.
Der neue Tag weckt Dich zu neuen Feſten!

Digitized by Google

Luzia.

Für Alles, was Ihr heute mir gebracht,
Nehmt meinen Dank und eine gute Nacht!

(Sie treten zurück und der Vorhang des erſten Akts fällt.)

⁂

Die Geſchichte des ſpäter hingerichteten Dogen Marino Faliari iſt bekannt. Aus Aerger über die geringe Strafe, die der Senat gegen Steno ausſprach, verſchwor er ſich gegen des Senats fernern Beſtand. Grade durch ſeine Frau wurde aber, da ſie einen der Senatoren zu retten wünſchte, das Complott unvorſichtigerweiſe verrathen und der Doge hingerichtet.

Die dramatiſchen Elemente dieſes Stoffes ſpringen in die Augen; auch ſind ſie mehrfach ſchon verarbeitet worden. Lord Byron war mit ſeinem Trauerſpiel nicht glücklich. Man kann ſeinen Marino Faliari nur eine ſehr mittelmäßige Dichtung nennen.

Eine größere Einheit des Stoffes ſchien mir daraus hervorzugehen, daß man Steno zum Anbeter Luziens macht. Sie braucht ihm nicht

mehr Theilnahme zu ſchenken, als Emilie Galotti dem Prinzen, den ſie auf die Länge zu verſchmähen nicht mehr die Kraft zu haben fürchtet. Vielleicht, daß dieſem erſten Akte noch einmal die vier andern nachfolgen.

G.

Digitized by Google

Hamlet in Wittenberg.

Dramatiſche Umriſſe.

Erſte Scene.

Offner Platz in Wittenberg.

Studenten ſitzen auf und an den Tiſchen in der Runde. Hamlet und Horatio unter ihnen. Am äußerſten Ende Fauſt mit ſeinem Hunde.

Die Studenten.

Hamlet hat Geld!

Hamlet

(vor dem ein Haufen Goldes liegt).

Endlich! — zieht die Röcke aus! Simſon's Goldfüchſe brechen in die Felder der Philiſter. Es ſind in Altona geprägte, je zwei und zwei in Eins gekoppelte Doppelfriedrichsd'ore!

Einer.

Es war die höchſte Zeit: nämlich für Deinen ziemlich abgeriebenen Sammtkittel, Hamlet!

Digitized by Google

Anderer.

Was ſchaden Löcher! Aber leider ſah man durch ſie durch, wie der Kronprinz von Dänemark kein andres Hemde anzuziehen hatte, als ſeine eigene Haut.

Hamlet
(baut die Goldrollen übereinander auf).

Ich will Euch einen Begriff von der Krone meines guten alten Vaters machen. Seht, zuerſt dies iſt der Reifen, der die Stirn bedeckt; Ihr müßt ihn mit etwas Sammt ausſtaffirt denken! Drüber wölbt ſich der Deckel, in welchen alle Königsköpfe unſerer Dynaſtie paſſen müſſen; dann ein Knauf mit einem Kreuz, von wo in einer hervorſpringenden Krümmung allgemach vier Ränder zur Stirn der Majeſtät heruntergleiten. Der Rand zeigt nach Schleswig, der nach Holſtein, der nach Norweg und der nach Island hin.

Senior der Hanſeaten
(greift in das Spiel Hamlets hinein und zieht eine volle Hand zurück).

Aus dem einen Horne, Hamlet, das ſehr paſſend das rindviehreiche Holſtein vertritt, brech' ich mir einige fette Weideplätze am Sachſenwald

Digitized by Google

fort. Ich kann nicht anders. Du biſt unſerm Corps mit Haut und Haar verſchuldet.

Senior der Märker.

Gib mir Schleswig, Kronprinz, und decke damit wenigſtens die Zinſen von all der Kreide, die Du am Schuldenbrette unſerer Couleur noch ſtehen haſt.

Senior der Sachſen.

Hamlet, verzeih, wenn auch ich den Augenblick wahrnehme, wo Du klingender, als mit Achſelzucken und gerittenen Wechſeln zahlſt. Ich nehme nur Norweg.

Senior der Lauſitzer.

Ich, wenn Du nichts dagegen haſt, Island, das letzte Thule, diesmal aber denn doch keine Fabel!

Horatio.

Zum Teufel! gebt das Geld zurück! Reſpektirt wenigſtens die Krone, die Hamlet einſt tragen wird, wenn auch nur in ihrer Copie!

Hamlet.

Laß ſie, Horatio! Könnt' ich die Zukunft ſelbſt ſo von mir ſchenken, wie dies ihr Symbol! O Gott, in jeder Perle, in jedem Edelſtein des königlichen Schmuckes wird eine Thräne des

Digitized by Google

Volks ſich ſpiegeln. Du lachſt, Horatio? Weil ich mit Diamanten und Sentiments um mich werfe — was behalten wir übrig?

Horatio.

Der Reſt würde kaum ausreichen, eine Wäſcherin zu bezahlen, wenn wir nicht gewohnt wären, unſere Lappen ſelbſt in der Elbe zu waſchen.

Hamlet.

Alſo immer noch den Schläger wetzen und im Buſche dem Kaufmann, der auf die Frankfurter Meſſe zieht, auflauern. Ich muß doch ſagen, ein ſchlechter Ritt, zu dem wir den Pegaſus anſchirren!

Horatio.

Wir ſpielen wahrhaftig die ruppigſte Rolle in ganz Wittenberg. Umzichtig brauchen wir beide ein Hemde, und wie lange wird's auch damit dauern? Wenn wir wieder in den Buſch gehen und uns vor den Hunden des Voigts die Füße wund laufen, ſo müſſen wir's vielleicht gar zum Verband zerſchneiden. Unſer Schiff wird immer lecker, Hamlet; wir werden mit Mann und Maus zu Grunde gehen.

Digitized by Google

Hamlet.

Wir ſollen hier römiſches Recht und luther'ſche Dogmatik treiben, damit wir einſt ob Dänemarks grünem Inſelreiche mehr als Philoſoph, denn als König herrſchen. Und was wir lernen, was iſt's? Nichts, als die Kunſt, ſich doch ſatt zu eſſen, wenn man auch in der Taſche blos Löcher hat.

Horatio.

Gott, ich ſehe Polonius noch, wie wir, bepackt mit ſchmalem Ränzel, von Helſingör Abſchied nahmen. Vom Meere wehte ein friſcher Zugwind, und unſere weißgewaſchenen Hemdkragen klatſchten uns luſtig um den Hals. „Kinder!" ſagte der alte Narr, „Entbehrung würzt das Leben! In jungen Jahren Milch, in alten Wein! Wer früh den Werth des Geldes kennt —" und was dergleichen verfluchte Redensarten mehr der alte Geck immer im Mund zu führen pflegt. An dem hochgehängten Brodkorb ſieht man's, ſie wollen noch immer mit uns Schule halten.

Hamlet.

Ich breche aber durch. So laß ich mich nicht gängeln! Eine um dieſen Preis erkaufte

Digitized by Google

Krone mag ich nicht! Wenn man ein Uebel hat, ſo wäre man ein Narr, wenn man ſich mit ihm nicht erträglich abfinden wollte. So fang' ich auch ſchon an, Süßigkeit aus meinem Elend zu koſten, und mich auf dem Strohbett meiner Armuth wohlbehäbig auszudehnen. Verkümmert mir nur den königlichen Sinn, knickt die Adlerflügel, und ſchneidet mir aus den Tatzen die Fänge weg, die nichts zu fangen haben! Zwingt mich nur, mit dem Bäcker Gevatterſchaften einzugehen, Männer, die nach Verdauung riechen, zu küſſen, und Hände zu drücken, die immer einen feuchten Schweiß an ſich haben! Dann werdet ihr aber auch einſt mit eigenen Augen ſehen, wie bei der Krönung Hamlet ſich mit dem Hermelin die Naſe ſchneuzen wird.

(Fauſtens Hund dreht ſich mit wunderlichen Krümmungen um Hamlet.)

Horatio.

Peſtilenzialiſcher Geruch hier!

Hamlet.

Was menſchlich iſt am Königthume, was lind wie Balſam in die Wunden des Volkes trieft, das liegt nur im Glücke der Majeſtät,

Digitized by Google

in ihrem ewig gleichen, wolkenloſen Lebenshorizonte. Nur daraus, daß man beſitzt, kann man das ſchätzen lernen, was Andre entbehren. Wer die Armuth ſelbſt theilt, dem wird der Schrei derſelben mit der Zeit ſo gewöhnlich, wie die pickende Uhr. Allmälig wird er die Trommel ſeines Ohres mit einem Stierfelle überziehen. Ihr laßt mich die ungeheure Länge des Lebensfadens ſtudiren und lernen, als Philoſoph bei den Thränen der Wittwen kalt zu bleiben. Als König werd' ich den Armen ſagen: daß ſie das Blau des Himmels erblickten, wäre ja immer noch eine Wohlthat für ſie, die ſich nicht aufwiegen laſſe.

(Der Hund ſchmiegt ſich dicht an Hamlet.)

Horatio.

Mir knackt es in den Fingern — ſtinkt ja hier wie Schwefel — daß dich! — ich glaube gar, die Luft fängt aus ſich ſelbſten Feuer.

Hamlet.

Was ſoll ich ein König werden, wenn ich die Kunſt, ein Menſch zu ſeyn, hier zu lernen — hungre. Eine Krone, ein Mantel, ein Aufzug aus der Garderobe auf einem Pflock thut's auch. Wenn mich hungert, bin ich wie Eſau,

Digitized by Google

und verkaufe um eine Schüſſel Linſen mit gebranntem Mehl von Herzen gern das Recht der Erſtgeburt. Ihr wollt in Helſingör nur meinen ausgehungerten Schatten haben? Nun, ſo rett' ich meinen, Gott ſey Dank! noch antaſtbaren Leib, wandre von Hof zu Hof in meinem ſchlechten Kleide, hänge die Cither um, und ſinge für ein Nachtquartier, für einen Trunk aus dem Pokal, der an der Tafel kreiſt, die ſchönen Lieder meiner Heimath: die Eddawunder, wie Sigurd den Drachen ſchlug, wie Baldur ſtarb und wie die hohen Aſen ſelbſt ihr Schickſal tragen müſſen nach dem Wind, der in dem Laub der Norneneſche flüſtert!

Horatio.

Halt Dir das Vieh vom Leibe!

Fauſt (zum Hunde).

Kuſch! Präſtigiator!

Hamlet.

Der Hund hat Luſt an mir —

Horatio.

Was ſchnuppert er an Deinen Lenden?

Fauſt.

Das gute Thier ſchmeichelt ſich gern fremden Leuten ein — (bei Seite zum

verfluchter Zottelpelz, wirbſt und reibſt um Jedermann herum — ja ſtiere nur, Satan —

(Er ſtößt ihn — der Hund knurrt.)

Studenten.

Ihr ſeyd der Taſchenſpieler Fauſt?

Andere.

Der Tauſendkünſtler, der, wie unſer Herr, aus Waſſer Wein macht?

Andere.

Fauſt, der Köpfe abſchlägt, und ſie ohne Fährlichkeit wieder anleimt?

Horatio.

Gebt uns doch ein Stück zum beſten, wie Ihr dem Kaiſer Maximiliano einſt in Inſpruck den großen Alexandrum und deſſen Gemahlin fürgeſtellt habt! Teufel auch! Dem Kaiſer ſtanden die Haare zu Berge, als er ganz verlegen der Macedoniſchen Majeſtät, die ein winziges Männlein mit rothem Barte war, die Hand bot.

Hamlet.

Weckſt Du nur Todte?

Fauſt.

Auch Lebendige. Aber was wollt Ihr Geiſter! Ihr jungen Bärte habt noch die ganze,

Digitized by Google

friſche, in ihren thauigen Reizen ſtrahlende Welt! Laßt die Geſpenſter, die ich aus Verweſungsſtaub deſtillire, mürben und abgeſtorbenen Begierden! Fordert Lebendige!

Horatio.

Macht, macht!

Fauſt.

Da Ihr's wollt, wohlan! Aber ich thu' es gezwungen, wie Proteus, da er weiſſagen ſollte.

(Die Scene füllt ſich mit Rauch und Nebel.)

Horatio.

Ich glaube, aus dem Pudel kömmt's heraus.

Studenten.

Irgend muß es brennen. Schwarzer Qualm ergießt ſich in langen gewundenen Locken von einem Herde, den man nicht ſieht.

Horatio.

Rothe Funken kniſtern. Die Wolke malt ſich immer blauer, heller, prächtiger, als ginge hinter einem Transparent die Sonne auf.

Fauſt.

Heus, Heus, Mephistophele! In der Weihenacht St. Andrä hält ſie Wacht; löſet und bindet Knoten der Liebe, ob, wen ſie treu erfindet einmal und zweimal, es auch noch bliebe,

Digitized by Google

wenn ſie zum drittenmal das Schickſal zitternd befragt. Löſche das Licht am Herd und reiß' ſie weit über die See, Heus, Heus, Mephistophele!

Studenten.

Ein Bild! Ein Schatte! Kein bunter Schatte — es leibt und lebt.

Hamlet.

Horatio!

Horatio.

Ein reizendes Phantom!

Hamlet.

Die ſchlanke Hüfte! Ihr blaues Auge! Ihr lockig Haar, das ſich in blonden Wellen vom Scheitel auf den Buſen niedergießt. Sie iſt's, Horatio —

Horatio.

Sie grüßt — ſie lächelt.

Hamlet.

Ophelia! Unſchuldsſpiegel, von unſerm unreinen Athem angehaucht, erblinde nicht!

Horatio.

Sie weicht zurück; die Farben bleichen aus.

Hamlet.

Nein, o Luſt, ich halte dich, täuſchender Verſteck!

Digitized by Google

Horatio.

Den Zauber riſſeſt Du ein, weil Du ſie nannteſt — ſie ſinkt in Nichts zuſammen — da — da — die Gaukelei! Was, Satans-poſſen!

Studenten.

Da reitet er fort.

Andere.

Halloh, folgt ihm nach!

(Fauſt reitet auf dem Hunde durch die Luft fort. Die Uebrigen ſtürzen ihm nach.)

Zweite Scene.

In einem entlegenen Theile der Stadt. Nacht, nur ein einzelnes Fenſter an einem kleinen Hauſe iſt erleuchtet.

Hamlet.

In dieſer Gegend — ſagte man. Hier finde ſich Einer nur zurecht! Ein graues Häuschen — Ja, der Rauch der Nacht macht Alles grau. Nicht eine Seele hör' ich — Da huſcht eine Fledermaus — was Teufel, ſie ſetzt ſich in die Feder des Barets — ſt — ſt — ſo — ſieh

Digitized by Google

ein Licht! Ich will doch näher gehen. Ja, das iſt er drinnen — welch ein räuchrig Hexen-inventarium ſteht an den ſchwarzen Wänden — ſtill — man ſpricht; es ſprechen Zwei — Ich ſehe den Andern nicht. Nur der Hund liegt am Kamin und wärmt ſich die Schnauze. Ich ſehe wahrhaftig Niemand weiters in dem Loch, und doch hält man deutlich Zwieſprach. — Mir graut — Ich will doch lauſchen, eh' ich poche. —

Von drinnen.

Fauſt. Mephiſtopheles.

Fauſt.

Ich warb für Dich: von jener Opfer Laſt,
Die keuchend Du zu tragen haſt,
Iſt immer noch Dein Rücken nicht gebogen!
Du biſt ermattet, Teufel, ſprich, iſt das,
Was Du vollbringſt, Dein eigner Haß?
Iſt es ein Andrer, der auch Dich betrogen?
Ich bin Dein Erbe, kann nicht mehr zurück,
Mir nützt es nichts, doch möcht' ich gerne wiſſen,
Biſt von der Hölle Du ein einzeln Stück,
Das ſich vom Ofen glühend abgeriſſen?
Biſt Du ein Knecht, biſt Du der Hölle Fürſt,
Fühlſt Du die Gluth ſelbſt, die Du Andern ſchürſt?

Digitized by Google

Mephiſtopheles.

Ob ich ein Schnupftuch brauche, willt
Du ſagen, das die Rührung ſtillt,
Wenn von den Menſchenpinſeln,
Die mein ſind, manche kläglichſt winſeln?
Ob ich Maſchine bin, ob Dilettant,
Ob ohne Kopf, nur eines Andern Hand,
Ob ich wohl gar einſt Menſch geweſen,
Und dann als Spreu aus Euerm Korn ge=
leſen —
Nein, glaubt! ’nen Mann, wie Euch, den ehrt
man ſchon:
Ich bin der Fürſt der Hölle in Perſon.

Fauſt.

Die Menſchheit ahnt’s, daß hinter Deinem Thor
Auf Reue lauſcht kein gnädig Ohr,
Und läßt Dich auch geboren werden
Nur aus Dir ſelbſt, gibt keine Mutter Dir;
Wir wiſſen nicht, aus weſſen Brüſten
Du ſogſt die unerſättlichen Gelüſten:
Großmutter nur, die alte Sieben,
War’s die mit Borſten=Haaren ihres Kinns
Aus Zärtlichkeit Dich manchmal wohl gerieben.
Am Ofen ſchnarcht dabei ihr Kater Hinz,

Digitized by Google

Die Spindel ſchnurrt — den Faden feuchtet ſie
Mit Rotz, den ihr das frieſ'ge Auge lieh.

Mephiſtopheles.

O humoriſtiſcher Thor,
Du ziehſt die bunte Farbe
Dem grauen Rock der Wahrheit vor,
Und ſprengſt mit einer witzigen Raketengarbe
Das in die Luft, was zu verſtehen
In Deinem Hirn es mangelt an Ideen.
So wiſſe denn, warum Großmutter
Und nicht, die mich gebar, als Bildungsfutter,
Womit man flügge Phantaſieen kirrt,
Von Ammen Euch geſchildert wird.
Ich bin der Seufzer, den die Creatur
In monderhellten linden Sommernächten,
Allein vernehmbar den Gerechten,
Ausſtößt, der Thränenthau der Flur,
Der aus der ſiedenden Materie Brei
Zuweilen leiſe ausgeſtoßne Schrei;
Gott ſchuf mich, und er ſelbſt zerſtört
Mich wieder, wenn ich kaum verjährt.
Er ſetzt mir nach, er läßt mich nirgend harren,
Und mich zu einer kalten Form erſtarren.
So bin ich nichts als nur ſein eignes Beben,
Wie er ſich ſchüttelt, wenn er ſeine Kraft

Digitized by Google

Als Stein am Stahle Leben
Erprobt und ſprühet, ſpricht und ſchafft.
Gebornes bin ich nicht, von Gotte Zeuge nur
Und bloße Zeugung ausgeſpritzt in die Natur.
In Allem find' ich meinen Ulter,
Berg, Thal und Luft iſt meine Mutter,
Und daß Erklecklisches ich nicht verhehle,
Beſonders iſt's die Menſchenſeele.
Nun weißt Du, wer mich leben macht,
Wer mich geherzt, geküßt, belacht;
Und wer aus meinen allerliebſten Augen,
Sich einen ganzen Himmel weiß zu ſaugen.
Großmutter aber ſitzt, gekauert
Wie eine Schlang' am letzten Loch der Welt,
Das alte matte Auge lauert,
Ob Demiurg das thut, was ſie bei ihm beſtellt;
Und wenn Gott juſt nicht pirſcht in dem Reviere,
So öffnet ſie mir wohl die Thüre,
Und läßt verſtohlen mich zu ſich herein,
Dann ſchenkt ſie mir ein Gläschen tauſend-
jähr'gen Wein,
Und packt mir alle Taſchen
Mit Kuchen voll und Zuckerwerk zum Naſchen.
Dafür muß ich ihr dann den krummen Rucken
Aus Dankbarkeit ein wenig jucken.

Digitized by Google

Fauſt.

Du miſchſt Dich in das Göttliche, Du Quark,
Und thuſt, als wär' der Erde Mark
Mit Deinem Schlamm verſetzt, als kneteſt Du
Den Sauerteig zum Brod des Himmels zu.

Mephiſtopheles.

Nenn' zwiſchen Höll' und Himmel mir den
Damm,
Den Ort, wo Gut' und Böſe ſich zerklüften!
In das Erhabne, wie in einen Schwamm,
Saug ich mich ein mit meinen ſüßen Giften.
Ich ziehe Gottes Mantel an,
Friſir' mein Haupt mit des Olympiers Locken;
Auf leiſen wollnen Socken
Schleich' ich zur Schwärmerei heran,
Und bring' durch ein'ge ſalbungsvolle Sprüche
Die arme Seele in die Brüche.

Fauſt.

Ich ſah es heut' —

Mephiſtopheles.

Woran?

Fauſt.

An jenem Dänen.

Mephiſtopheles.

Den jungen Hanſen wollt' ich ſpänen

Digitized by Google

Vom Euter milchiger Doktrinen.
Das hat ſo blaue, blonde Frühlingsmienen,
Das iſt im ew'gem Stolz, in Hochmuth und Allarm
Und kitzelt nur dem Teufel unterm Arm.

Fauſt.

Wie glücklich war er nur, als wir Opheliens Schatten
Ihm vorgezaubert hatten.
Er glaubt' an die Geſpenſter.

Mephiſtopheles.

Still, ſtill, da lauſcht das junge Blut am Fenſter.

Dritte Scene.

Fauſt's Herberge. Von Innen.

Fauſt, der Hund, Hamlet (pocht draußen).

Fauſt.

Wer ſucht mich in ſo ſpäter Nacht? Herein!

Hamlet (tritt ein).

(Für ſich.) Behüt mich Gott, ich ſehe wahrhaftig nur Einen. (Laut.) Mein Lieber, Ihr habt auf dem Markte ſo verwunderswerthe

Digitized by Google

Dinge beſprechen können, daß ich Euch bitte, mir daſſelbe Weib, was wir ſahen, zum andern Male vorzuzaubern.

Fauſt.

Möchteſt Du nicht lieber Pygmalion ſeyn, der aus einem Stein einſt Leben ſchuf, und von mir die Formel jener geheimnißvollen Schöpfung lernen? Dies wäre eines lernbegierigen Mannes würdiger, als der Kitzel bloßer Neugier, den Du von mir verlangſt.

Hamlet.

Ich nehme Deine Meiſterſchaft als ein Wunder, deſſen Erklärung mir keine unruhige Stunde machen ſoll. Ich will nur Ophelien wiederſehen, und jene fröſtelnden Schauer über meinen Nacken rieſeln fühlen, die zwiſchen Furcht und Wolluſt eine ſo unausſprechliche Mitte halten.

Fauſt (für ſich).

Die lallende Kindheit! Sein unnachdenkliches Wandeln an einem Abgrunde, den er nicht ſieht, dieſe naive Empfindungsloſigkeit gegen das, was mit helleren oder dunkleren Farben auf den Teppich der Weſenheiten aufgetragen iſt, bringen mich in Empörung. So ſol-

Digitized by Google

len die Geiſter der Unterwelt ſich ſelbſt in Deine Arme werfen und ein Maal auf Deinem Körper zurücklaſſen, daß Du in ewiger Unklarheit ſeyn wirſt, welches Deine Heimat iſt!

Hamlet.

Beſinnt Euch nicht! Laßt die Elfen ihre klingenden Tänze beginnen und zieht von dem unſichtbaren Reiche der Geiſter die verhüllende Decke weg!

Fauſt (mit dem Zauberſtabe).

Heus, Heus, Mephistophele! Sprenge die nächtlichen Felſen und öffne dem lechzenden Auge ein Thal, lieblich beſchienen vom Staub des rollenden Sonnenwagens! Laß über einen blumigen Wieſenplan ſich das Dach der ſchattigen Rebe ſtrecken und deren zarte Ranken das Haupt eines Weibes küſſen, das Du kennſt. Pfeif' auf einem Lindenblatt und locke die Vögel des Waldes, daß ſie die üppigen Verſchlingungen Deines Werkes beleben, daß ſie die Schnäbel wetzen zu ſüßen Präludien ſüßrer Zärtlichkeiten! Mach' den Schluß, heus, Mephistophele!

Und es geſchieht alſo.

(Fauſt und der Hund ſind verſchwunden.)

Digitized by Google

Hamlet. Ophelia.

Hamlet.

Ja, ſie iſt's, Ophelia! Die weiße Lilie, beſchienen von dem glühenden Roth der Muskatellertraube! Ob ich ihr nahe? Mein Fuß zögert aufzutreten; denn iſt dies nicht Alles die verwirrte Täuſchung meines Auges?

Ophelia.

Grüß Dich Gott, Hamlet!

Hamlet.

Grüß Dich Gott? Sie iſt kein Schatten der Hölle.

Ophelia.

Du biſt ſtolz geworden, Prinz! Und ſo blaß, das Auge trocken, wie verdurſtend. Hat Dir draußen Niemand die Furchen von der Stirn geküßt? Nur die Lippen ſcheinen die Canäle des heißen Blutes geworden zu ſeyn; ſie ſchwellen wie die Kirſche, die zu zerſpringen droht.

Hamlet.

Es iſt Opheliens Stimme; aber ihre Worte verrathen die Blume nicht, die feuchte Perlen weinte, wenn man ſie nur ein wenig hart ritzte.

Digitized by Google

Ophelia.

O Hamlet, befrage den ganzen Hof, ob ich je eine Vergeſſenheit Deines theuern Namens verrathen habe! Auf meinem Herzen trug ich die Angedenken, die ich in der Stunde des Scheidens aus Deinem Haare ſchnitt, wohl gezählt, zwei hundert ſieben und fünfzig blonde Seidenfäden.

Hamlet.

Jetzt erſt erkenn' ich ſie. Dieſe kindiſche Naivetät ſteht ihr reizend ſchön, und verräth mir all die holden Schüchternheiten, die bei den erſten Küſſen an ihr aufflatterten, wie ein Schwarm verjagter Tauben. Sie iſt's; aber wie umgekehrt — Lockender als je iſt dieſe Stimme — Ophelia, nun den Kuß des Wiederſehens! (Ophelia verſchwindet.) Da iſt ſie hin! Ich bin wie Ixion, und habe ſtatt der Juno eine Wolke im Arm.

Geiſterſtimmen.

Seht, ſeht, er ſtürzt dem Schatten nach, wie berauſcht von einem Liebestrank. Seine heiße Sehnſucht ſengt das friſche Grün des Feldes gelb. Immer enger, enger ſchieben ſich die Hügel zuſammen, und die Hinderniſſe, die

unter ſeinen Füßen wachſen, hemmen den ſtürmiſchen Lauf. Hamlet! Hamlet! Wahnſinnverblendeter! Dort iſt Ophelia! An dem hohen Fenſtergitter des Thurms flattert und weht ihr Schleier. Sie winkt. Sie weint. Sie ſtreckt die Hände, die hülfloſen, gefeſſelten Hände aus nach Dir; rette ſie!

Hamlet
(vor einem Thurm in einer finſtern Gegend).

Mein Athem ſchwindet. Ich hörte von Männern, die heimlich liebebezaubert ſind, daß man Johanniskräuter in ihre Schuhe legt, und ſie zu laufen zwingt, laufen, laufen Meilen weit, um mit dem triefenden Schweiß das Gift, das anſteckende Gift der Liebe, recht in ihren Adern heiß zu ſieden. Das Bild will mich nicht verlaſſen und lächelt mich aus Buſch und Baum mit ſo anmuthsvollen Zügen an, daß ich hinſterbe im Verlangen nach Dir, Ophelia!

Ophelia
(oben am Fenſter des Thurms).

Wer ruft mich? Biſt Du es, Hamlet?

Hamlet.

Hinter dem eiſernen Gitter ſchimmert es weiß.

Digitized by Google

Ophelia.

Mir iſt's, als wär' ich auf Greifen durch die Luft geflogen; aber es war nur mein Vater, der mich aus Deinen Umarmungen riß und in dieſem Thurme die überquillenden Gefühle büßen läßt. Du biſt es doch, was unten zwiſchen den Gebüſchen geht?

Hamlet.

Ich hör' eine weibliche Stimme, etwas tiefer, als die Opheliens iſt. Sollte ſie ſelbſt jenes weiße Schimmern ſeyn?

Ophelia.

Nimm dieſe Blume, Hamlet, die ich hinunterwerfe, und drücke ſie an den Stein, ſo wird er überall weich werden und Dir ſein Erſteigen erleichtern.

Hamlet.

Was fällt dort? Ein Haſenſchwanz — aber ſieh, die Mauer weicht, wenn ich mit dem Dinge drücke. Ich ſteig' in die Niſchen. Sie iſt's. Ich klimme hinauf zu Dir, Ophelia! Da — da — faß meine Hand — hilf mir, lächelndes Bild! Ophelia! wo iſt ſie?

Geiſterſtimmen.

Wo er ſie faßt, gerinnt die Luft in Nebel.

Digitized by Google

Nur dem Gelüſt, nicht der keuſchen Liebe, hält der Zauber Stand. Seht, ſeht, wie ſich die dunkeln Schatten der finſtern Schlucht allmälig erhellen, wie unter Hamlet, dem unabläſſig ſteigenden, ſich das alte Gemäuer in Marmortreppen verwandelt! Tauſend Lichter werfen ihre blendenden Strahlen auf die glatten Wände eines Pallaſtes, deſſen Echo's von den Tönen einer verführeriſchen Muſik widerhallen. Dort von den Säulen ergießt ſich ein Strudel tanzender Paare, rechts ein andrer, ein dritter, — o wie die Luſt den Fuß beflügelt! Wie ſie ſchnell vorübergleiten und ſie ſich winken lächelnd, mit roſigem Lächeln. Hamlet! Hamlet! Du zauderſt?

Hamlet
(auf einem rauſchenden Feſte).

Ich faſſe blind hinein, in die Reihen der Mädchen, weil ich ſie überall zu ſehen glaube, die ich ſuche. Ich ſchwinge mich einen Augenblick in den wonnigen Reigen und ſehe dann die Täuſchung. Ah, dort rauſcht ihr Gewand!

Ophelia.

Wie ihm die Lichtſtrahlen immer den Staar

ſtechen, und er immer wieder erblindet! Er ſieht mich überall und täuſcht ſich überall.

Hamlet.

Beflügelte Libelle, weile! Das iſt ſie nicht — das — das — Ophelia, flieh in die Schatten jenes Gemaches!

Ophelia.

Wühle nicht ſo in meinen Locken, Sturmwind! Still! ſtill! Laß die Quelle, die aus jenem Becken rieſelt, ſich murmelnd in das Geflüſter unſerer Liebe miſchen! Hamlet! Du Raſender! Du haſt keine Worte mehr, nur Seufzer. Ich zittre: Hamlet! —

Geiſterſtimmen.

Der Vorhang fällt. Die Geigen weinen nicht mehr; die Töne des Hornes verſchwinden in das Rauſchen des Waldes. Alles wird dunkel. Nur wir, wir, die Zeugen der Natur, decken leiſe den Vorhang auf und lauſchen, wie ſie ſinken und ſich heben, — ach, ach! wir ſpitzen die kleinen Augen vergebens; vergebens, wir ſehen nichts, nichts als die Nacht und das undurchdringliche Chaos.

Digitized by Google

Fauſt's Herberge.

Fauſt.

Er ſchläft noch immer, der gute Thor. Er weiß nicht, daß er in den Armen der Hölle ſchläft.

(Hebt den Vorhang des Bettes zurück, wo Hamlet neben dem Hunde liegt. Der Hund kriecht wedelnd zu Fauſt herunter.)

Pſt! Stör' ihn nicht, Satan, aus ſeinem Himmelstraume. Er wird nun hingehen in die Welt, zerriſſen, unkräftig, nur lebend in dem Schatten, den er wirft. Alle ſeine Worte werden an dem haften, was er flieht, und ſeine Entſchlüſſe werden grade daran ſcheitern, womit er ſie auszuführen ſucht. Wie ein ſchwankes Rohr wirſt Du hin und her gewiegt werden, armer Knabe! Du wirſt den Himmel zu umarmen glauben, und nie ahnen, daß die Hölle Dir einen unvertilgbaren Fleck wie einen Stempel aufgedrückt hat. Dieſe Bewußtloſigkeit aber und Unklarheit wird Dich retten; ja, das, was Du der Hölle verdankſt, wird Dich dem Himmel erhalten.

Die Sonne langt ſchon über den blauen Rand der Fichtenwälder herüber. Der Hahn

Digitized by Google

krähet zum Zweitenmale. Es iſt Zeit. Draußen wird es laut. Fort, fort!

(Fauſt und der Hund verſchwinden.)

Stimmen draußen.

Hamlet, Hamlet!

Horatio (draußen).

Hier iſt die Thür offen. (Tritt ein.) Sieh da, Hamlet! wir bringen Dir eine ernſte und freudige Botſchaft.

Hamlet.

Was iſt?

Horatio.

Ernſt iſt der Tod Deines Vaters. Eines Tages in der Schlafſtunde nach dem Eſſen traf man ihn kalt im Garten, mitten unter Blumen, die wehmüthig blickend über ihn ihr duftiges Haupt ſenkten.

Hamlet.

Mein Vater!

Horatio.

Freudig aber iſt es, daß die Krone nun auf Deinen Scheitel wartet.

Die Uebrigen.

Heil, König Hamlet!

Digitized by Google

Hamlet.

Ich dank' Euch! Jetzt auf! nach Dänemark!

* * *

Ich traute wohl dem Scharfſinn der deutſchen Kritik zuviel zu, wenn ich hoffte, ſie würde die eigentliche Bedeutung dieſer kleinen Dichtung errathen. Deutlich iſt, daß Hamlet durch ſeine Begegnung mit Fauſt die deutſchen Elemente des Zweifels in ſich aufnehmen ſollte, die Shakesſpeare ſo unübertrefflich geſchildert und Börne ſo fein zergliedert hat. Dunkler aber iſt die Abſicht, die ich mit Ophelien hatte. Ich wollte die Tieck'ſche Hypotheſe über Opheliens Verhältniß zu Hamlet, als die Erinnerung früherer Schuld und näherer Berührung, myſtiſch und typiſch zugleich rechtfertigen und widerlegen. Denn ſicher iſt Tiecks Vermuthung unbegründet, in ſofern ſie der jungfräulichen, ich möchte ſagen der Aufgebotsehre Opheliens Eintrag thut; begründet aber allerdings im Reich der Phantaſien und Gedanken, die auffallenderweiſe bei Ophelien mehr zu verrathen ſcheinen, als ſie

ſich und Hamlet vorzuwerfen hatte. Ihre alle auf eheliche Verhältniſſe gehenden Sprüche im Wahnſinn klingen wie die Erinnerung einer Hochzeit, die ſie mit Hamlet ſicher nicht hielt, die ich mir aber erlaubte, typiſch und myſtiſch zu erſinden. Denn im Traume haben wir ſicher manches gethan, wovor wir wachend und am Tage erröthen würden; ja es frägt ſich ſogar, ob es für uns nicht eine geheimnißvolle Verantwortung derjenigen verbrecheriſchen Gedanken und Gefühle gibt, deren Gegenſtand wir bei Andern, wenn auch ohne unſer Mitwiſſen, werden?

Digitized by Google

Die
drei Guttenbergstage
in Mainz.

Zeichen am Himmel und Naturerſcheinungen gingen dem Feſte Guttenbergs, gefeiert im Auguſt 1837, voran. Vom Oberrhein bis zum Niederrhein und in den benachbarten Thälern und Nebenflußgebieten rollten die Donner am nächtlichen Himmel, der ſich in ein zuckendes Feuermeer verwandelt hatte. Noch einmal war gleichſam die Gewaltthätigkeit des Mittelalters losgelaſſen, bis der Morgenſtern der Buchdruckerkunſt als Vorläufer der Aufklärungsſonne durch die Wolken bricht. Poſtwägen fielen um, Bäume entwurzelte der Sturm, der Blitz zündete, wo ihn die Kunſt der Menſchen nicht ab-

Digitized by Google

leitete. In der ſanften Stille der Natur, die mehre Tage nach dem Gewitter anzudauern pflegt, eilt' ich von Frankfurt nach Mainz.

Die Frankfurter Schriftſetzer hatten Deputirte nach Mainz geſchickt; die Schriftſteller nicht. Autoren waren überhaupt in Mainz zahlreich vorhanden, aber nicht als Corporation; ſie trugen keine Binden, ſie hatten keine Fahnen. Und doch iſt die Schriftſtellerei für Viele ein Gewerbe, das ſie nährt; für Alle eine Zunft, auf deren Privilegien ſie eiferſüchtig ſind. Hätten nicht die deutſchen Ueberſetzergilden einen ihrer vorzüglichſten Repräſentanten, z. B. den Hofrath Theodor Hell, nach Mainz ſchicken können? Oder die Verfechter einzelner Tendenzen einen aus ihrer Mitte, der ihre Sache repräſentirte? Der Zufall holte nach, was die Abſicht verſäumt hatte. Auf dem Frankfurt-Mainzer Eilwagen ſaß vorn ein Schatten vom Geſpenſt des jungen Deutſchland, ich ſelbſt, und in der Mitte Rieſſer, oder was daſſelbe ſagt, die Emanzipation der Israeliten. Wer nennt die Uebrigen? Wir bildeten eine lange Caravane, Autor und Publikum, Drucker und Setzer, die ſich verſpätet hatten, auf das bunte Ehrenſchiff, das

Digitized by Google

den Main hinab fuhr, zu kommen, Lithographen, Rezenſenten, Correktoren, Cenſoren, Alles was zum Wohle der Literatur erforderlich iſt.

Schon in Caſſel, der Vorſtadt Mainzs, wurde mir das Herz ſchwer, als ich die Zubereitung des Rüſttages zum Feſte, die Menſchenmenge, die harrende Erwartung in den Geſichtern ſelbſt der Oeſterreicher und Preußen, und vor allen Dingen die bunten Ordensbänder der Feſtordner ſahe. Wer zum Feſte gehörte, war am Abzeichen leicht erkenntlich. Behaglich lehnten ſich die „Kunſtgenoſſen“ an das Geländer der Rheinbrücke. Vergeſſen war aller Buchdruckerſchmerz, das ſchlechte Manuſcript der Autoren, ihre unleſerlichen Abbreviaturen, vergeſſen war die erſte und zweite Correktur, die Verwechslung zwiſchen n und u, das Laſter der „Spieße“ und die Cenſurſtriche, die leider oft dann erſt bei Zeitungen eintreffen, wenn der Druck ſchon begonnen hat. Das Buchdruckeratelier war zugeſchloſſen, die Lettern waren daheim abgelegt, die Preſſe abgeſchroben, die „Schwarzkünſtler“ lebten jetzt im Zuſammenhang der Geſchichte. Mich freute ihr glücklicher Triumph. Heute mußte die Welt, die ihnen

Digitized by Google

ja ſchon lange gehört, auch ihre Unterwerfung einräumen. Selbſt die Frankfurter Börſe, die ich überall in den Straßen wandeln ſahe, mußte heute (und wie nun erſt an den folgenden drei Tagen!) ſich unterordnen und es einen Augenblick vergeſſen, daß ſie die Wechſel der Buchhändler nicht zu discontiren pflegt. Von Makulatur und Krebſen war heut' keine Rede. Ich ſahe Verleger, die ſich durch den Verlag von lyriſchen Gedichten ruinirt hatten, heute ſo vergnügt, wie die, welche von gangbaren Schulbüchern lebten. Sie hatten alle gleichſam am Converſationslexicon eine Aktie; ſie hatten die Civiliſation, das Schickſal der Welt in ihrer Hand. Sollte mich das nicht erquicken?

Einen intereſſanten epiſchen Stoff hab' ich aber nicht durchgemacht. Ich meine eine Domicilirungsodyſſee, eine Quartier-Irrfahrt; denn ich hatte längſt meine Unterkunft. Freunde aber erzählten mir, daß ſie auf ihren Wanderungen durch die Stadt manche Logismühſeligkeit mit Romantik gewürzt, genoſſen hätten. Die Würze war der liebe, gaſtfreie Sinn der Mainzer und ein gewiſſes keckes, raſches und freimüthiges Weſen, durch welches ſich die alten Republikaner

von 1793 noch immer auszeichnen. Man rief die Frauen, die in den Fenſtern lagen, an: Kann ich bei Ihnen wohnen? Ei warum nicht, erklärte die junge Dame, Betten ſtehen genug in der Kammer! Und ſo machte ſich im Nu die Bekanntſchaft, der Gaſt zog ein, fand es bequem, und junge Leute hatten obenein das Vergnügen, daß zu der gaſtfreien Familie ſchlanke, blühende Töchter gehörten. Das Paßweſen war einſtweilen ſuspendirt. Polizei ſah ich nirgends; trotz dem, daß man Emeuten gefürchtet haben ſoll, und Herr Ernſt Emil Hoffmann aus Darmſtadt mich ſogar verſichern wollte, es gehörte ein von ihm kommandirter Sturm auf den Hardenberg zu den ausgeſprengten lächerlichen Gerüchten! Herr Franc von Lichtenſtein, der Commiſſär der Frankfurter Gefangenen, mußte davon beſſer unterrichtet geweſen ſeyn; ich habe, ohne eine Sorge in ſeinen Blicken zu entdecken, heiter und behaglich mit ihm im weißen Roß zu Mittag gegeſſen. Die Gefangenen konnten die Freude nicht theilen; und ſo mancher Buchdrucker, Gelehrter, ja ſelbſt ein Autor iſt unter ihnen! Die Nähe dieſer Unglücklichen gab dem Feſte eine eigne, ſchmerzliche Folie.

Digitized by Google

Das Wichtigſte war zunächſt, die großartige Feſt-Tribüne und den verhüllten Guttenberg aufzuſuchen. Dieſer war noch eine Pyramide von Sackleinewand; jener aber fehlten nur noch die Menſchen. Der amphitheatraliſche Terraſſen-Halbkreis war mit Blumen (aber gemachten; friſche würden bald verwelkt geweſen ſeyn) mit Fahnen und mit Wappen geſchmückt. Die Auszeichnung der Repräſentation galt hier jenen Städten, die ſich um die Buchdruckerkunſt verdient gemacht hatten; doch hatte der Ordner dieſer Verzierung mehr Geſchmack als Kritik offenbart. Er vergaß zwar das kleine Städtchen Eltville am Rhein nicht, wo Guttenberg ſich unter dem Schutze Adolphs von Naſſau niederließ, Eltville, welches neben Rom komiſch genug kontraſtirte; aber Venedig und manche andere durch Typographie berühmte Stadt war vergeſſen, beſonders Holland, das durchaus heute nicht für voll galt, Koſters wegen, der die Buchdruckerei nach holländiſcher Meinung früher, als Guttenberg, erfunden haben ſoll. Die Holländer hielten ſich überhaupt in den Tagen ſehr zurück. Sie blieben in Wiesbaden, um es zu bewachen, während die übrigen ſämmtlichen

Digitized by Google

Kurgäſte nach Mainz wallfahrteten und in den Gaſthäuſern alle Brunnenregeln vergaßen. Es waren mehr Franzoſen als Holländer bei dem Feſte; und wäre die Ruhe geſtört worden, wie man dies befürchtete, ſo würden mir eher die Holländer, als die Straßburger verdächtig erſchienen ſeyn. Dennoch hätte man großmüthig handeln können und wenigſtens der Elzevire wegen Amſterdam nennen. Harlem, durch ſeine Tulpenzwiebeln berühmt genug, hätte die Zurückſetzung ſchon eher weniger ſchmerzlich gefühlt.

Die wogende Menſchenmaſſe ſchwemmte mich an den Rhein hinunter, wo eben die in der Ferne ſignaliſirte Darmſtädter Deputation, die von Oppenheim kam, eine Gährung unter den am Ufer Stehenden veranlaßte. Eine Regenwolke, die einzige, die dem Feſte drohte, vermochte die Harrenden nicht zu vertreiben. Die Darmſtädter ſchoſſen vor Freude ſo heftig, als wenn ſie in Noth wären. Eine Schaluppe mit Mainzer Feſtordnern ſtach in den Fluß und bugſirte die Ankömmlinge in einen kleinen mit Fahnen geſchmückten Hafen. Die Darmſtädter jubelten den am Ufer Stehenden zu, und es that mir leid, daß nicht beſſer für den Enthu-

Digitized by Google

ſiasmus dieſer geſorgt war. Die Menſchennatur iſt ſchwierig. Gegen Rührungen hart, währt es vollends lange, bis innerer Jubel ſich äußerlich Luft zu machen wagt. Ich hätte gern den Hut geſchwenkt und ſelbſt meinen lieben Widerſachern, Duller und Karl Buchner, zugewinkt; allein noch waren die Gemüther um mich her nicht recht flüſſig geworden. Sie freuten ſich alle, lachten und rieben ſich die Hände; aber ſie wollten nicht das Sacktuch ziehen und rufen. Mit einem Worte, bei ſolchen Gelegenheiten dürfen Claqueurs nicht fehlen. Sie müſſen unter der Menge zerſtreut ſeyn, und den Ton für eine Freude angeben, die ja alle am Ufer ſichtlich empfanden. Am folgenden Tage erſt hatte ſich das Volk an das Feſt gewöhnt, und Stutzer ſogar, Officiere in Civilkleidern, Wiesbader Kurgäſte und ſchweigſame Schriftſteller fraterniſirten mit den Buchdruckern, indem ſie beredt Alles mitmachten, was zum Feſte gehörte.

Die Darmſtädter kamen ſo zahlreich, daß ſie einen langen Zug durch die Straßen bildeten. Eine gute Militärmuſik zog ihnen voran, Reichsmuſik im Gegenſatz zu den Oeſterreichern und

Digitized by Google

Preußen, die wir morgen hören werden. Die ganze literariſche Bildung Darmſtadts war herübergekommen; die Kirchen-, Schul- und Militärzeitung ſtand verwaiſt. Wie mancher Wormſer, Oppenheimer und Mannheimer hatte ſich dieſem Zuge angeſchloſſen! Sie kamen aus einer ehrwürdigen Gegend her, vom Ruhebette des Nibelungenhortes, den einſt Luther ſchon in Worms zu heben ſuchte! So klang alles, was zum deutſchen Ruhme und Stolze gehörte, großartig in einander; wo man hinblickte, eine hiſtoriſche Anſpielung! Die Menſchen brachten die Erinnerungen mit, und ein Feſt war im Anzuge, wo man dieſe alle zu einer majeſtätiſchen Melodie vereinigen konnte. In unſern ſchwülen Tagen eine ſolche Freude! So viele Tauſende um die höchſten Intereſſen der Menſchheit gruppirt! Alle von einem Gedankenzuge ergriffen und innerlichſt verwandt geworden in einer Zeit der materiellen Abſtoßung und der Sonderung! Ich war ſo ergriffen, daß man mir nicht verdenken wird, wenn ich nicht ins Theater ging.

Denn man gab zwar auch wieder Guttenbergiſches, aber einmarinirt von Mad. Birch-

Digitized by Google

Pfeifer. Ein Aufruf an die deutſchen Dichter hätte vielleicht auch von dieſer Seite das Feſt verherrlicht. Mad. Birch-Pfeifer iſt eine geniale Amazone; aber ihr Guttenberg iſt noch nicht einmal ſo gut, wie ihr Hinko. Als ich vor Jahren mit der gefeierten Dichterin zuſammen in Schwalbach badete, las ich ihren Guttenberg ſchon im Manuſcript, und ſagte ihr: Sehr intereſſant für Buchdrucker! Sie hielt dies für Satyre; allein Herr Becker aus Frankfurt machte doch Effekt. Da man von Guttenbergs Figur kein Bild hat, ſo machte es Herr Becker wie Thorwaldſen, und ſchuf „einen deutſchen ſchlichten Mann." Der verehrte Gaſt ſagte dies ſelbſt und zwar in Verſen; eine Dankſagungsmethode, die Herr Becker von Ludwig Löwe in Wien gelernt hat. Uns Frankfurtern machte es Vergnügen, als wir hörten, daß Herr Becker in Mainz nicht blos als Guttenberg, ſondern auch als Dichter aufgetreten war.

Am nächſten Morgen begann das eigentliche Feſt. Glocken hört' ich nicht; die Sonnenſtrahlen läuteten es ein. Die Prieſterſchaft von Mainz ſagte: Die Glocken ſind unſer! Die Erfindung der Buchdruckerkunſt aber iſt ein Feſt der Refor-

Digitized by Google

mation. Der Clerus hielt die Stränge ſeiner Glocken feſt und proteſtirte damit im Stillen gegen Guttenberg. Der Klang der metallenen Worte: Licht und Aufklärung, die an dem Tage die Parole der Fröhlichen waren, erſetzte aber das Glockengeläut.

Die Wahl war ſchwer: Geht man zu Herrn Lauter, wo der Zug ſich verſammelt, oder in den Dom oder auf die Tribüne? Ich entſchied mich dafür, die Meſſe zu verſäumen und mir lieber einen Sitz auf dem Gerüſte, als einen im Himmel zu erwerben. Zuvor fand ich aber die beſte Gelegenheit, den Zug zu ſehen. Die öſtreichiſchen Muſiker der Garniſon marſchirten voran und ſpielten, ob es gleich in die Kirche ging, den Marſch aus einer neuen Oper. Ihnen folgte zunächſt die Denkmals-Commiſſion, und dann das Waiſengrün, wie man in Hamburg ſagen würde. Die Zöglinge aller Schulen und des Gymnaſiums ſchritten tapfer auf die Kirche zu. Wer kein weißes Notenblatt zum Singen in der Hand hatte, trug wenigſtens einen weißen Hemdkragen um den Hals. Ein Commis neben mir fing an, über den Leinwandshandel zu philoſophiren. Er meinte, dieſer wäre ſehr

Digitized by Google

gut; denn, ſagte er, welcher von dieſen Knaben hätte heut' nicht ein reines, weißes Hemd an! Dieſe profane Bemerkung rührte mich doch; denn man muß Gymnaſiaſt geweſen ſeyn, um zu wiſſen, wie man von ſeiner Mutter für Examina und öffentliche Aktus gewaſchen wird, was es da für Ermahnungen gibt und wie ſich die Eltern freuen, ihre Kinder in dem Zuge und aus der Maſſe herauszuerkennen. Ein Andrer rief: Gott, was hat's in Mainz Kinder! und hatte dabei eigene Gedanken an die Offiziere der Garniſon. Ich wollte ihm eben ſagen: Mein Herr, Sie verleumden! als die drei weiß und roth aufgezäumten Roſſe kamen, welche die alte Preſſe Guttenbergs, mit Blumengewinden umrankt, auf zwei Rädern zogen. Dieſer Anblick war ergreifend ſchön. Das alte Inſtrument ſo in Ehren gehalten! Die weißen Roſſe — man vergaß, daß ſie Doktor-Pferde waren und glaubte ſich zurückverſetzt in die Olympiſchen Spiele Griechenlands; denn ſo müſſen die Wagenlenker einhergezogen ſeyn! — Jetzt folgten die Genoſſen der ſchwarzen Kunſt, mit ihren Fahnen und Herolden. Nahe und ferne Städte wurden von ihren Deputationen vertreten, Darm-

Digitized by Google

ſtadt, Wiesbaden, Mannheim, Straßburg, Stuttgart, Frankfurt, Leipzig, Cöln; Carlsruhe hatte, wahrſcheinlich aus der Hasperſchen Buchdruckerei, überdieß noch ein feines Meiſterſtück geliefert, nämlich einen ſo kunſtvoll gedruckten Bogen, daß man ihn als Fahne benutzen konnte. Den Frankfurtern ſah man die Luſt an, daß ſie einmal aus den Zeitungsoffizinen erlöſt waren und O'Connel, Don Carlos und der Ebro einmal für Deutſchland pauſiren mußten. Der natürliche Gedanke: Die Ereigniſſe laufen nicht davon, aber die Abonnenten! ſtörte heute ſelbſt die ängſtlichſten Zeitungsbeſitzer nicht. Die Poſtamtszeitung wandelte brüderlich mit dem Frankfurter Journal Arm in Arm, die Priorität der Nachrichten, die franzöſiſche Poſt mit ihren bequemen Unbequemlichkeiten war vergeſſen; ein roth und weißes Band umſchloß friedlich die ſonſt ſo feindlichen Elemente. — Die Coda des Zuges bildeten endlich einige ſcharfſinnige Spekulanten, welche mit gravitätiſcher Miene ſich den Vorangehenden anſchloſſen und auf dieſe Weiſe nicht blos im Dom ein gutes Unterkommen fanden, ſondern auch ſpäter dicht vor der Säule ſitzen konnten. Einige meiner Bekann-

Digitized by Google

ten entlarvt' ich und zog ſie mit mir auf die Tribüne.

Guttenberg hatte einen leichten Morgenüberwurf an und auf dem Kopfe eine Jakobiniſche Bedeckung. Die kühlen Winde, welche die entſetzliche Hitze des Morgens erträglich machten, fanden jedoch von allen Seiten in die Umhüllung Zugang und tauſendſtimmiger Jubel erhob ſich, wenn Guttenberg aus ſeinem Schleier hervorguckte. Man hatte dieſen Ueberwurf ſo eingerichtet, daß er leicht bei einem gegebenen Winke abzuziehen war; ſo war der Widerſtand deſſelben gegen den Wind nur ſchwach und ſchon das ganze Schulterblatt des Erfinders der Buchdruckerkunſt war zu ſehen. Man brachte Leitern und ſtieg hinauf, die rothe Mütze wieder über das eherne Haupt zu ziehen, und innen ſahe man wohl, daß Jemand die ganze Geſchichte zuſammenhielt. Dieſe kleine Neckerei des Zufalls unterhielt die zahlloſen Menſchen, welche ſich inzwiſchen auf dem Platze verſammelten. Man gab der Bildſäule Leben und ſprach bald von ihrer Neugier, bald von ihrer Langenweile. Alles, was man ſelbſt empfand, übertrug man auf das verſchleierte Bild. Endlich ließ ſich

Digitized by Google

die Glocke des Domes hören, (man begreiſe, was dies Ehrwürdiges ſagen will!) Muſik fiel ein. Die hintere Terraſſe wurde eingenommen von tauſend Sängern, auf dem Theaterbalkon erſchienen Prinz Wilhelm von Preußen und der Herzog von Cambridge, der Zug ließ ſeine erſten Vorpoſten ſehen. Wie kann ich wiederholen, was nach allen Seiten hin die Chronik ſchon berichtet hat? Der Geſang des Ritter Neukomm, des Capellmeiſters Don Pedro's, wurde von dem alten Manne ſelbſt in Lebensgröße dirigirt. Ich verſetzte mich nach Rio Janeiro und in den Moment, wo zum erſten Male Don Pedro ſeine conſtitutionelle Hymne vor allem Volk aufführen ließ; aber wozu Beiſpiele, wo man das Groß=artigſte ſelbſt erlebte! Ueberall, wo die große Trommel und die Pauke nichts mehr ausrichte=ten, nahm Neukomm ſeine Zuflucht zu Kanonen=ſchüſſen, was eine grandioſe Wirkung machte. Nachdem erfolgte die Feſtrede. Sie wurde un=ten am Guttenberg aus dem Gedächtniß vor-getragen, verhallte aber troß der bedeutenden Bruſt= und Kehlmittel, die Herrn Pittſchaft ſcheinen zu Gebote zu ſtehen, doch ſchon unten am Fuß der Säule. Die Drucker und Setzer

Digitized by Google

unten benutzten auch den Moment und fingen an, ein Feſtgedicht, das der gute Zweck loben möge, zu ſetzen und zu drucken.*) Dafür, daß man Herrn Pittſchaft nicht hören konnte, ſprach er zu lange und durfte bei dem ſpätern Zeugniß, welches er dem „bewunderungswürdigen Anſtand" des Publikums ſtellte, nicht vergeſſen, daß ſich derſelbe auch in jener Stille bewährte, die ſich unter den Maſſen erhielt, trotz der Unmöglichkeit, ſeine wackre Rede zu hören. Herr Pittſchaft drückte in der That das Siegel auf einen verſchloſſenen Brief. Sein Vortrag war für die Tribüne ein Geheimniß, bis endlich am Schluß einzelne Planken und Trümmer von dem für die Maſſe allerdings geſcheiterten Meiſterſtücke an das Ufer herantrieben: „Jahrhundert", „Europa", „alle gebildeten Völker der Erde" und ähnliche Guttenbergs-Stereotypen. Ich dachte an Demoſthenes, und daß doch auch wohl 20,000 Athener zuhörten, wenn er ſprach, und daß die Letzten ſich ſchwerlich an die Erſten

---

*) Herr Schneider aus Rödelheim ſchnitt auf dem Platze in herrliche Formen den Namen Guttenberg aus Holz.

Digitized by Google

würden gewandt haben, wie jener jüdiſche Rekrut: Was hat er geſagt? Warum keine Oeffentlichkeit mehr in unſerm Leben! Guttenberg, wenn Du etwas verſaheſt, ſo war es auch dies, daß wir, wenn wir zu 20,000 Menſchen ſprechen wollen, gleich in den Lettern-Kaſten greifen müſſen. Licht gabſt Du, aber ein großes Stück Leben nahmſt Du fort! Du haſt dem Geiſte Flügel gegeben, aber der bleierne Buchſtabe hält dieſe zuſammen! Du machteſt den Geiſt ſtark und den Körper ſchwach, den Gedanken rieſig und den Willen zwergig! Wenn es auch nur Zufall iſt, daß man Deinen Geſchäftsgenoſſen Fauſt mit dem Wittenberger Zauberer verwechſelte; ſcheint nicht in der Mythe, daß Fauſt die Druckerei erfand, dieſer unverwüſtliche Dualismus des Guten und Böſen, die unverwüſtliche Negation und die Mephiſtophelesnähe ſelbſt bei Gottesoffenbarungen zu liegen?

Zu Betrachtungen dieſer Art blieb keine Zeit und noch weniger Stimmung. Auf das Wort des Redners flog die Hülle vom Guttenberg ab und die Luft wiederhallte von dem Jubel der Maſſe, dem Wirbel der Muſik, dem Don-

Digitized by Google

ner der Kanonen. Wer ein ſaubres Schnupf= tuch hatte, ließ es über die Köpfe der Damen, die vor ihm ſaßen, wehen, die improviſirte Flagge in der rechten, den Hut in der linken Hand. „Weiber wurden zu Hyänen.“ Denn alles rief, was Odem hatte. Zuletzt konnt' ich nicht mehr; mein Herz wurde mir allzuſchwer, beſonders wenn ich die Kinder drüben auf der Tribüne ſah, die eben Neukomms Tedeum ge= ſungen hatten. Die riefen faſt mächtiger als alle; ihre Luſt war ſo herzlich, ſo friſch. Dieſe Kinder mit ihrem Anrecht auf eine beſſere Zu= kunft, mit ihrem ſchon im Voraus gewonnenen Siege über ſo viel Feindſeliges, gegen das ihre Väter noch kämpfen müſſen, mit dem gewiß für ſie einſt vollen Genuſſe und Segen der Guttenbergserfindung — was kann rührender ſeyn! Ueberhaupt war dieſer Moment mehr als ein Schauſpiel. Hundert Stimmungen, die aber alle aus einer Wurzel ſchoſſen, bewältig= ten mich auf einmal. Erſt fühlt' ich, daß man Autor ſeyn müſſe, um dieſen Jubel zu verſtehen. Dann zog ſich mir durch das tauſendſtimmige Gewühl hindurch der ängſtliche Mißton der Literatur und ihrer im Augenblick ſo unbeque=

Digitized by Google

men Stellung zu den öffentlichen Thatſachen. Dann geſtand ich wieder, daß man nicht blos durch Guttenberg zum Volke ſprechen müſſe, um jetzt mit Thränen zuzujauchzen, ſondern daß man auch verfolgt ſeyn müſſe, mißverſtanden, bedrückt, geplagt vom Mißtrauen der poſitiven Autoritäten, geplagt von der Cenſur. Alle die Stellen und Gedanken, die mir je von ihr geſtrichen ſind, blitzten jetzt auf der von der Sonne glitzernden Bildſäule. Und von dieſer Gedankenreihe heraus fiel ich auf Göthe und Frankfurt und dachte bei mir: Wär's möglich, daß man ſich daheim einbildete, Göthe's Standbild würde im Momente der Enthüllung von einem ebenſo rauſchenden Enthuſiasmus empfangen werden? Ich bin ein aufrichtiger Jünger Göthe'ſcher Weisheit und Anbeter Göthe'ſcher Schönheit; aber warum mit einem Griffel über Glas fahren, warum Unſinn ſchaffen und ſich einbilden, Göthe'ſche Intereſſen könnten jemals populär werden! Möchte das Frankfurter Göthe-Comité ums Himmelswillen nicht glauben, die Guttenbergsfeier ließe ſich nachahmen! Dieſe ſteht einzig und unübertrefflich da. Auch Schiller kann, wie Guttenberg, enthüllt werden; aber für Göthe

Digitized by Google

müßt' es ein andres Arrangement geben. Göthe kann von ſolchen Maſſen nicht mit Jubel empfangen werden, und empfangen ſie ihn, ſo iſt die Luſt eine Lüge und gilt mehr den Couliſſen, als den Perſonen des Schauſpiels.

Inzwiſchen hatte ſich die Freude beruhigt. Guttenberg ſtand ſichtbar da, und die Muſik begann eine Ouvertüre von Ries, welche jedoch nur für den Concertſaal berechnet war. Sie erfuhr das eigne Mißgeſchick, daß man die Soloſtellen für Pauſen hielt, ja ſogar bei einem unhörbaren Piano annahm, ſie wäre ganz zu Ende! Ein neuer Redner, ebenſo unverſtändlich wie der frühere, ſtieg in dieſe Breſche der Ouvertüre ein, und zwang ſie, die Waffen zu ſtrecken. Niemand hat auf der großen Tribüne bemerkt, daß die Ouvertüre des Herrn Ries noch gar nicht beendet war. Nach den wenigen Worten, die der zweite Redner ſprach, begann der ganze verſammelte Menſchen-Chor, gegen die Vorſchrift des Comité's, der dem Publikum nur den Refrain laſſen wollte, den Feſtgeſang: Heil Dir, Moguntia! Die Frauen ſcheuten ſich nicht, miteinzufallen. Auf dem abgedroſchenen Stroh der Melodie konnte ſich die Maſſe gut

Digitized by Google

lagern; denn wer kennt nicht God save the King? Niemand mehr that ſpröde. Alles ſang und in dem behaglichen Gefühle einer höhern geiſtigen Sättigung verliefen ſich endlich die Menſchenſchaaren; die Ordnung wurde durch Nichts geſtört.

An dem Feſtmahle hinderten mich theils homöopathiſche, theils verwandtſchaftliche Gründe Theil zu nehmen. Dunkle Sagen gehen über dieſe Tafelrunde um. An Toaſten ſoll es mehr gefehlt haben, als an Speiſen; wenigſtens wären, ſagte man, jene ſpäter gekommen, als dieſe. Jedenfalls war das Feſtcomité allzubeſorgt über die Richtung, die eine aus zweifach geiſtigen Elementen zuſammengeſetzte Verſammlung nehmen könnte, und kam, um die Aufregung zu vermeiden, mit den Toaſten ſo ſpät, daß die Zungen der Uebrigen grade erſt da frei wurden, als auch die Korke vom Champagner ſprangen. Man erzählt von einer Rede Heinrich Königs, für deren Gehalt Jeder einſtehen kann, der aus ſeiner Feder die hohe Braut las. König wünſchte, die höchſte deutſche Behörde, der Bundestag, wäre bei einem für Deutſchland ſo wichtigen Feſte in corpore aufgetreten und

Digitized by Google

hätte das Geſchenk der Preßfreiheit mitgebracht. Ob in dieſen Worten eine Anklage liegen ſollte, weiß ich nicht. Der Redner wurde jedoch unterbrochen. Eine Verwirrung ſchwoll brauſend höher und höher an. Das Für und Wider behauptete ſich mit Erbitterung, bis Gott Dionyſos mitleidig und verſöhnend den Vorhang über das Gemälde zog.

Mir war es in der Hitze um Kühlung zu thun, und ich fand ſie im noch leeren Theater. Löwe's Oratorium ſollte von den combinirten Liedertafeln der Umgegend aufgeführt werden. L. Gieſebrecht in Stettin hatte dazu den Text geſchrieben, und zwar mit edleren Worten und feineren Wendungen, als ſonſt in den Libretten der Componiſten zu finden. Die Ouvertüre ſcheint mir gehaltlos zu ſeyn, aber das Hauptwerk ſelbſt iſt voll anmuthiger, wenn auch nicht blendender Schönheiten. Löwe ſtrebte nach klaſſiſcher Einfachheit und erreichte ſie nicht ſelten, obgleich dann auch mit Gefahr, zuweilen Tonverſchlingungen zu geben, die wie aus Mozart entnommen ſchienen. Die Ballade, in der Löwe ſo groß iſt, tönt durch ſeine ganze Compoſition hindurch, die Arien ſind faſt alle nur Modula-

Digitized by Google

tionen ihres Rhythmus, nur die Chöre und beſonders die Schlußfuge verriethen, daß Löwe nicht blos für die epiſche, ſondern auch für die dramatiſche Muſik ſchaffen kann. In der Aufführung zeichnete ſich eine Dilettantin aus, die ſich feſt und ſicher in dem ungewohnten Element der Oeffentlichkeit bewegte. Ein Baſſiſt aus Hanau machte ſich um Guttenbergs Parthie verdient; daß er aber nicht ſo beifällig begrüßt wurde, als ſeiner ſchönen Stimme gebührte, lag wohl in dem ängſtlichen Texte, der das Publikum nicht recht frei athmen ließ. Guttenberg und Fauſt ſtehen ſich nämlich in der Art gegenüber, daß jener die heilige, dieſer die weltliche Anwendung der Buchdruckerkunſt repräſentirt. Dieſer mit ſeinen Geſellen ruft trotzig den Gründer von Mainz, den Römer Druſus an; jener den heiligen Bonifazius. Was wollen wir leugnen? Wir finden die typographiſche Frömmigkeit Guttenbergs etwas langweilig, und die Intention des Dichters dabei, wenn nicht geradezu ſervil und bigott, doch affektirt. Guttenberg war ein Laie, kein Prieſter. Er druckte die Bibel, weil ſie das lebhafteſte Bedürfniß der Zeit war. Guttenberg wollte zunächſt irdiſchen und dann

Digitized by Google

erſt den himmliſchen Lohn erwerben. Er hat nicht daran gedacht, daß er für ſeine Erfindung kanoniſirt zu werden wünſchte. Herr Gieſebrecht und der bekanntlich ſehr pietiſtiſch geſinnte Componiſt Löwe machen faſt einen Mucker aus ihm. Sie umgeben ihn mit einem Heiligenſchein und verderben dadurch das Bild des tapfern, ſtrebſamen und ſcharfſinnigen Mannes, der weit mehr an ſeine geheimen Künſte, als an die Meſſe gedacht hat. Der Sänger aus Hanau mußte nun für dieſen deprimirenden Charakter des Guttenberg ſein Haar laſſen. Wer möchte applaudiren, wenn uns ein Sänger mit noch ſo ſchöner Stimme etwas dem Sinne nach Falſches und dem Zwecke nach Verdächtiges vorträgt! Fehlte doch am Schluß nichts mehr, als daß der Graf von Naſſau, als es ſich um ein Mittel handelte, die guten Folgen der Preſſe zu erhalten und ihr die böſen Wirkungen zu nehmen, die Cenſur vorgeſchlagen hätte! Dieſen Grafen ſang übrigens eine herrliche Stimme. Ich hatte den Zettel nicht, und dachte: Das iſt ein Dilettant, aus dem kann etwas werden! Kurzſichtige Kritik! Der Sänger war längſt etwas geworden. Es war Haizinger!

Digitized by Google

Um die Feier in andauernder Steigerung zu erhalten, mußte auch grade am folgenden Dienſtag nicht nur Maria gen Himmel gefahren, ſondern auch Napoleon geboren ſeyn. Maria und Napoleon, beide werden gleich innig in Mainz verehrt. Heute läuteten alle Glocken, alle Kirchen waren geöffnet. Die Prieſter laſen die Meſſe. Ein friſcher Wind vom Niederwald kühlte die drückende Hitze. Mit Muße wandelte man in den Straßen, um ſich für den Nachmittag zu rüſten, der nicht mehr der Maria und Napoleon, ſondern wieder Guttenberg gewidmet war. Als die Leute aus der Kirche gingen, bemerkte man auf dem Brand auch Herrn von Drais aus Mannheim, den Erfinder der Dräſine, einen Profeſſor der unentdeckten Wiſſenſchaften. Zur Beluſtigung der Jugend ruderte er mit ſeinem zweirädrigen Karren auf dem Feſtlande umher. Es iſt merkwürdig, daß Herr von Drais vielleicht bis jetzt noch der Einzige iſt, der von ſeiner Draiſine Gebrauch gemacht hat. In Mannheim, Heidelberg und Carlsruhe gibt er regelmäßige Vorſtellungen mit ſeinem Inſtrument; wann werden wir ihn nun auch auf jener Luftdraiſine reiten ſehen, die er

Digitized by Google

ſchon ſo lange verſprochen hat, oder auf jenem Wagen fahren, an welchem zur größern Beſchleunigung des Publikums die Pferde ſtatt vorne nunmehr hinten angeſpannt werden ſollen? Herr von Drais theilte unterm Volke einen Catalog ſeiner gemachten und ungemachten Erfindungen aus. Das Feſtcomité hätte zur Beluſtigung des Publikums eine oder die andere davon ankaufen und ſie von Herrn von Drais gleich aus erſter Hand etwa nach dem Fiſcherſtechen ſelbſt ausführen laſſen ſollen. Dies Fiſcherſtechen am Rheine hätt' ich lieber aus der Vogelperſpektive (der zahlloſen Menſchen wegen), als von den Terraſſen der neuen Anlage aus beobachten mögen. Man hat geſagt: Was ein Aal- und Entengreifen den Manen Guttenbergs, der auch nicht einmal Enten-, ſondern Gänſefleiſch hieß, für Ehre bringen konnte? Allein das Schifferſtechen war eine Folge des katholiſchen und ex-politiſchen Feſttages und wurde nur für die Guttenbergsfeier in Beſchlag genommen. Das Panorama war jedenfalls reizend; hier die unabſehbaren Menſchenmaſſen, vor uns der Rhein mit dem ſinnig geordneten Halbkreis von Schiffen, rechts der gelbe Main,

der in den Rhein fließt, links die Stadt und in der Ferne das Niederwaldgebirge. Ein ſolches Fiſcherſtechen kann man weder auf der Pleiße noch der Pegnitz wieder antreffen.

Ich geſtehe, am zweiten Tage viel verſäumt zu haben. Schon am Morgen war ich nicht bei der typographiſchen Beſprechung zugegen, welche die verſammelten Druckherren und Schriftſchneider mit einander veranſtalteten. Was davon verlautet iſt, beweiſt, wie geneigt in excentriſchen Momenten das menſchliche Herz iſt, Alles zu verſuchen, ſelbſt das Unmögliche. Der Enthuſiasmus war einmal da, den Druckern ſchlug er ins Gewiſſen und ſie verſprachen unter einander durch Handſchlag, brav und gut zu drucken, keine ſtumpfen Lettern mehr zu nehmen und namentlich in Fortſchritten der Typographie ſich einander beizuſtehen, und dies alles durch Druckerſynoden, je nach den verſchiedenen Provinzen, aufrecht zu erhalten. In ſolchen idealiſchen Momenten ſind die Deutſchen zu Allem fähig. Allein ich fürchte, dieſe Druckerſynoden ſind eine Chimäre. Die Druckerei iſt nichts auf ſich ſelbſt Baſirtes. Sie kann gute Entſchlüſſe faſſen, um elegant zu drucken. Hängt

Digitized by Google

es aber von ihr ab, ob an eine Schrift der Koſtenaufwand eines guten Drucks gewandt werden kann? Oder überwiegen in den Druckereien die ſogenannten „Accidenzien" die vom Buchhändler gelieferte Arbeit? Auch werden die Rivalitäten ſchwer auszulöſchen ſeyn; durch den roſenrothen Farbenüberzug des Ideals werden immer wieder die gelben Tinten des Intereſſes hervorſchimmern. Die Kundſchaft und der Verdienſt entſcheidet, und zumal im Bereich einer Provinz. Eine Druckverzierung, die Hinz hat, wird er wohl beſorgt ſeyn, Kunz vorzuenthalten. Das iſt das große Geſetz der Zeit, welches nicht blos die St. Simoniſten, ſondern auch die Herren Drucker vom 15. Auguſt zu Mainz vergeſſen hatten: Im Handel und in der Induſtrie gibt es Beförderung zwar durch Compagnien, aber nie durch Aſſoziationen.

Aber auch den Fackelzug hab' ich verſäumt und die Beleuchtung der Säule. Mit einem Worte, Alles konnte der Einzelne nicht bewältigen. Ich wollte den Ball beſuchen, und weiß auch nicht, wie ich in das Menſchengewühl im Theaterſaale fortgezogen wurde. Ich drängte mich fort, ſo gut es ging, und wurde bald von

Digitized by Google

den ſtürmenden Prieſtern der Orcheſtik umgetanzt. Sogar die Generalität der Beſatzung kam in Gefahr, erdrückt zu werden. Bei ſolchen Gelegenheiten wiederholt ſich immer das gleiche Schickſal. Man iſt froh, einen kühlen, aber nicht zugigen Winkel zu finden, ein Glas Eis, ein paar Freunde und ein gut Geſpräch. Inzwiſchen ſtürmt wohl ein Bekannter mit einer wilden Schönen vorüber und ſucht in die Reihe der Tänzer zu kommen, man bemitleidet ihn und ſieht ihn im Schweiß zerfließend zu uns heranſchleichen und um eine Kante von einem Stuhle bitten. Seine Tänzerin galloppirt ſchon wieder mit einem Andern. Die Frauen ſind meines Wiſſens nie unliebenswürdiger als auf Bällen. Nichts verletzt die männliche Eitelkeit mehr, als wenn ſie mit Mehren tanzen, und doch thun ſie's. Die ſanfteſten Geſpräche aus den Laubgängen der Promenaden ſind vergeſſen; die Fühlfäden der Mädchen langen hinaus und taſten links und rechts nach ihren Bekannten. Farbe, Parthei, Parole, Nichts wird mehr eingehalten, und tief, tief verletzt ſchleichen wir Männer hinter dem äußerſten Rande des Saales fort. — Robert Haas, der kühnſte aller

rationaliſtiſchen Pfarrer, die ich kenne, ging um Mitternacht mit mir von dannen. Die Lampen am illuminirt geweſenen Hofe von Alzey waren im Verlöſchen begriffen, und wir träumten noch lange in den mondhellen Straßen von einer neuen Religionsoffenbarung und dem geläuterten Chriſtenthum, gewiß recht ſchönen Ballgeſprächen!

Am dritten Tage weckte mich ſchon in aller Frühe die preußiſche Janitſcharenmuſik. Im Garten des Offiziercaſino's, in deſſen Nähe ich wohnte, wurde das Conzert, welches den Abend in der neuen Anlage gegeben werden ſollte, einſtudirt. Gegen zehn Uhr war die Deputation im Guttenbergshofe ausgeſchrieben, in welcher Jahr und Tag der Erfindung der Buchdruckerkunſt beſtimmt werden ſollte. Ich erwartete von dieſer Geſellſchaft nichts und ſah nur einer Lokalſtreitigkeit entgegen, deren Perſönlichkeiten die Nichtmainzer nicht verſtehen würden. Man muß wiſſen, daß die Guttenbergsangelegenheit Mainz in vielfache Partheiung geworfen hat. Dem Einen genügten die Mitglieder des Comité's nicht, ein Andrer wünſchte ſelbſt zu ihm zu gehören und griff die Maßregeln derſelben um ſo

wirkſamer an, als er ſelbſt behauptete, um Guttenberg Verdienſte zu haben. Dem Geſchichtſchreiber Guttenbergs, Herrn Schaab, will die öffentliche Meinung in Mainz unwohl; man verſichert, daß Herr Schaab das Werthvollſte in ſeinen Mittheilungen fremden Leiſtungen, die er in einem nicht herausgegebenen gelehrten Manuſcripte vorfand, entnommen hätte. Herr Wetter, in ſeiner kritiſchen Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt, wies eine ſolche ſcharfſinnige Ader nach, die ſich durch die Schriften des Herrn Schaab zöge und erſtaunen mache, wenn man ſie mit den Unrichtigkeiten und willkürlichen Erdichtungen vergleiche, die ſich in der Erzählung des Herrn Schaab fänden. Endlich wurde das Jahr der Säkularfeier zur Parole erhoben, der verſtorbene Lehne, Külb und andere tüchtige Forſcher nahmen an dem Streite Theil, deſſen Ziel dies wurde, das Jahr 1840 als Säkulartag zu beſtreiten oder zu vertheidigen. Herr Schaab fand in den Akten des Straßburger Prozeſſes gegen Guttenberg vor, daß man ſchon 1436 daſelbſt bei den geheimen Künſten des Mainzer Auswanderers von Zerlegen ſprach. Hier verſichert er, deutlich angegeben

zu finden, daß Guttenberg ſchon 1436 mit beweglichen Lettern, und nicht mehr mit Tafeln druckte. Herr Wetter beſtreitet die Competenz der gegen Guttenberg aufſtehenden Zeugen, er nennt ſie ungebildet. Allein dieſe Entgegnung iſt wunderlich. Findet ſich einmal der Ausdruck: Zerlegen, ſo muß man ihn zu beſtimmen ſuchen. Wenn die anderweitigen Zeugniſſe für die Annahme, vor 1550 hätte es keinen andern, als Tafeldruck gegeben, entſchieden ſprechen, ſo muß man das Zerlegen in Straßburg freilich auf die vier Tafeln beziehen, die mit einem Male abgedruckt wurden und die Gezüge auf den Zuſammenhalt derſelben in eine Form. Werden ſich aber dieſe prägnanten Ausdrücke blos durch die Bemerkung zurückweiſen laſſen, daß ſie von ungebildeten Leuten kämen?

Für das genau ermittelte Säkularjahr kann aber auch Herr Schaab nicht einſtehen. Er ſtreitet für 1436; allein nur, weil dies zuerſt der Erfindung Erwähnung thäte. Er muß ſelbſt bemerken, daß Guttenberg vielleicht ſchon 1420 die beweglichen Lettern kannte. Was nützt nun dies für die Säkularfeier? Die Gelehrſamkeit

Digitized by Google

mag verſuchen, die Frage zur Entſcheidung zu bringen; allein, das ſah man wohl voraus, die Buchdrucker, Buchhändler und zufällig der Nähe wegen in Mainz anweſenden Gelehrten würden die Frage nicht genügend beantworten.

Die Guttenbergscommiſſion ſchien auch ihr Vorhaben, eine Arena zu eröffnen, höchlichſt zu bereuen, und hätte gern die Verſammlung mit einem ſchicklichen Grunde umgangen; denn kurz vor dem Feſte waren von den Herren Schaab und Wetter noch zwei heftige Brochüren erſchienen; wer konnte dieſe Streithähne hindern, ſich am 16. Auguſt öffentlich anzufallen? Als ich in den Saal kam, war er voller Menſchen. Ein grüner Tiſch für das Präſidium ſtand geheimnißvoll da, und neben ihm zwei Tribünen, die ſich feindſelig einander anblickten. Dieſe Tribünen mochte Niemand beſteigen; denn ſie ſtanden nicht feſt und waren zu leicht gearbeitet. Wenn das Säkularjahr, ſagte man, auf ſo ſchwachen Füßen ſteht, wie dieſe Tribünen, auf welchen es ermittelt werden ſoll; dann brechen ſich nicht nur einige Redner den Hals, ſondern wir kommen noch weniger zu einer Gewißheit. Es hieß allgemein, der Zweck der Verſammlung

Digitized by Google

wäre ſchon ſo weit heruntergeſtimmt, daß man, ſtatt ſich mit dem Säkularjahre bekannt zu machen, ſich untereinander bekannt machen wolle. Ein Album auf dem grünen Tiſche wurde eröffnet. Die Anweſenden ſchrieben ihre Namen ein. Um dieſes Stammbuch ſchien es den Feſtordnern mehr zu thun, als um den Stammbaum der Buchdruckerkunſt.

Inzwiſchen ließ ſich doch der Erfolg anders an. Herr Pittſchaft bat die Geſellſchaft, Sitze zu nehmen. Er las einen Eingang ab, dem man anſahe, wie gern er den Gegenſtand der Debatte preisgegeben hätte. Er erfand ein ſinniges Auskunftsmittel, den Zweck der Geſellſchaft in aller Kürze zu erreichen. Sie ſollte ſich für incompetent erklären, eine Preisaufgabe ſtellen und eine der drei deutſchen Akademien zur Richterin machen. Ehe man hierüber abſtimmen konnte, handelte es ſich um eine von der Geſellſchaft zu wählende Leitung der Sitzung. Herr Pittſchaft behielt ſie, und zwei Sekretäre wurden ihm zur Seite geſtellt. Ich will nicht verſchweigen, daß bei dieſen Wahlen ſich grade da eine ſehr gehäſſige Animoſität zeigte, wo man ſie nicht hätte vermuthen ſollen. Wer kennt die

Digitized by Google

Lokalintriguen der Mainzer? Wer mochte ſie in dieſe Geſellſchaft hineingezogen wünſchen? Ein Herr Baur, dem man das Sekretariat antrug, entſchuldigte ſich mit eignem Tone, in welchem viel unterdrückter Groll zu liegen ſchien, durch ſeine Geſundheit. Gewiß war Herr Baur leidend. Warum wurde von Seiten des Herrn Pittſchaft dieſe Entſchuldigung mit Spott aufgenommen? Warum rief er dem dann erwählten Sekretär zu: Sind Sie etwa auch krank? Dieſe Ironie, wäre ſie von allen Mitgliedern verſtanden worden, hätte kräftig gerügt werden müſſen. Was kümmerten die Gäſte Eure Kunſtvereins- und Monumentalſtreitigkeiten, Euer Vorrangsehrgeiz, Eure Perſönlichkeiten? Herr Pittſchaft iſt ein mäßig geiſtvoller Mann; allein in dem Prinzipate, den er vermöge ſeiner perſönlichen Energie zu behaupten wußte, ſprach ſich keinesweges jene ſanfte, gleichmäßige und abwägende Nachgiebigkeit aus, die vor allen Dingen zu einem Präſidium gehört. Dieſe perſönliche Mißſtimmung der in der Verſammlung auftauchenden Mainzer Elemente trat beſonders ſchroff hervor, als Herr Aull, dieſer conciſe, feine und durch Ton und Haltung gleich

imponirende Redner, ſprach. Welche Bitterkeit, welche Verhöhnung in den Interjektionen des Präſidiums! Was dahinter ſtecken mag, weiß ich nicht; nur das iſt mir einleuchtend, daß während der drei Feſttage perſönliche Fehden und Abneigungen ſich hätten mäßigen ſollen, zumal wenn ſie einer Verſammlung präſidirten, die über den Ton erſtaunte, weil ſie nicht au fait war.

Ueberdrüſſig der langen Ausfaſerung, die Herr Pittſchaft für ſeinen Vorſchlag beliebte, bat ich die Geſellſchaft, nicht zu vergeſſen, daß ſie einen zwiefachen, zwar in ſich involvirten, aber doch praktiſch zu ſondernden Zweck hätte, einen kritiſchen und einen liturgiſchen. Jener gälte dem Erfindungs-, dieſer dem Säkularjahr, jener könne leicht unerreichbar, dieſer dürfe es um keinen Preis ſeyn. Wie wenig uns die gelehrte Unterſuchung nütze, ergäbe ſchon das Jahr 1836, das von Herrn Schaab gefordert würde, und für welches ſich allenfalls alle Akademien vereinigen könnten; dann müßten wir in dieſem Jahrhundert auf die Feier verzichten. Ich bat das Präſidium, beide Fragen an die Geſellſchaft zu richten, die wiſſenſchaftliche und die praktiſche,

Digitized by Google

und ſie anzugehen, mit welcher ſie ſich zu beſchäftigen gedächte. Herr Aull hielt darauf einen Vortrag, der zwar vorher durchdacht ſchien, aber doch im Moment alle Zeichen einer originellen Improviſation trug. Der Ausdruck gewählt, der Vortrag belebt, die Argumente ſchlagend. Dieſe lichtvolle Anrede an die Verſammlung entſchied ihre Beſtimmung. Herr Aull verwarf die wiſſenſchaftliche Feſtſetzung eines Jahres, und ſagte ſehr ſchön: „Wir zweifeln nicht, daß die Dampfſchiffe in dem Augenblick erfunden waren, als Fulton an Napoleon das Geheimniß derſelben ausſprechen wollte, und würden die Säkularfeier der Dampfſchiffe doch erſt dann feiern, nachdem hundert Jahre ſeit dem erſten fertig vom Stapel gelaufenen Dampfſchiffe verfloſſen ſind. Und ſo zweifelt auch Niemand, daß Columbus Amerika entdeckt hat, ob er gleich nie das Feſtland von Amerika betrat.“ Jenes Beiſpiel war für Herrn Wetter, dieſes für Herrn Schaab; für beide aber ergab ſich, daß die Buchdruckerkunſt eine allmälige Erfindung war und daß Guttenberg wohl ſchon in Straßburg mit Dem einen Verſuch anſtellte, was er ſpäter in Mainz erſt ausführte. Herr Aull ſagte mit Recht, daß

Digitized by Google

das Jahr 1440 nicht blos ein mittleres, ſondern auch durch Gewohnheit geheiligtes wäre, und ſchlug aus Dankbarkeit gegen Mainz vor, den 14. Auguſt für das Feſt der Säkularfeier zu wählen. Mit der Preisaufgabe ſchließlich mochte er ſich am wenigſten befreunden; denn dieſe ſchlöſſe eine Geringſchätzung deſſen ein, was Mainzer Gelehrten bereits für die Frage gethan hätten. Er hätte hinzufügen können, daß man auch nur in Mainz fähig ſeyn konnte, der Lokalität und Materialien wegen, die Frage gründlich zu beantworten. Dieſer Vortrag wurde der Wendepunkt der Debatte. Man erkundigte ſich bei ſeinem Nachbar nach dem Namen des imponirenden Mannes; denn Was er ſprach, wurde von einer in ſolcher Abrundung und Sicherheit ſeltnen Perſönlichkeit unterſtützt. Die murmelnden giftigen Schaumwellen des Präſidiums erſchütterten dieſen Felſen nicht.

Herr Campe aus Nürnberg, ein taktfeſtes Mitglied der Buchhändlerbörſe, ſchlug ſtatt des 14. Auguſt den Johannistag als Namenstag Guttenbergs vor und hielt ſich in Betreff des Jahres an das Jahr 1840, „die geheiligte Sitte der Altvordern.“ Ich hatte auf der Zunge, daß

Digitized by Google

die es allein noch nicht machen ſollte. Herr Campe ſchien ſehr gleichgültig auf die Kritik herabzuſehen, ja erklärte rundweg: „Ich im Namen der Buchhändler verſichre, daß wir das Feſt im Jahre 1840 feiern werden.“ Als ich ſpäter bei der Competenzfrage auf dieſen kategoriſchen Entſchluß, der einem Diktatorſpruche nicht unähnlich ſah, verwies und meinte: Was können wir uns für competent erklären, da Herr Campe im Namen der Buchhändler ſagt: Wir feiern 1840 quand même! ſprang Herr Friedr. Fleiſcher aus Leipzig ſchnell auf und erklärte: Die Buchhändler hätten nichts beſtimmt und Herr Campe wäre im Irrthum, wenn er glaubte, für ſie etwas verſichern zu dürfen; die Buchhändler unterwürfen ſich der heutigen Verſammlung.

Das erſte Reſultat war nun die Zurückweiſung der wiſſenſchaftlichen Erörterung. Die Worte des Herrn Aull: Mögen das die Gelehrten ausmachen! fanden allgemeinen Anklang. Von der Preisaufgabe war keine Rede mehr. Das Jahr, wo Guttenberg zum erſten Male bewegliche Typen brauchte, wurde ſomit für einen locus conclamatus erklärt.

Digitized by Google

Jetzt kam die praktiſche Frage: wann feiern wir die Erfindung? Zunächſt hieß es: ſind wir kompetent, hierüber einen Beſchluß zu faſſen? Man war nicht übel geneigt, dieſes in aller Kürze zuzugeben; ich ſagte jedoch: Wie können wir kompetent ſeyn? Wir haben wohl eine moraliſche Competenz, wir können eine Meinung mit uns nach Hauſe bringen und die zu verbreiten ſuchen; aber wir können ſie nicht als Geſetz mitbringen, wir können uns nicht verpflichten, für die Einhaltung unſres heutigen Beſchluſſes bei den Unſrigen einzuſtehen. Daran ſchloß ſich die ſchon oben erwähnte Anführung der Campeſchen Bemerkung, die jede Competenz der Verſammlung auszuſchließen ſcheine, und Herrn Fleiſchers Berichtigung. Der verehrte Herr ſagte überdies: „Wir ſind kompetent. Mainz hat uns gerufen, wir ſind gekommen. Wer ausgeblieben iſt, hat keine Stimme.“ Es lag darin ein Vorwurf und eine ſtarke Vermeſſenheit; die letztere hätte ich gern gerügt; ich hätte gern gefragt: Wo ſind die Typographen und Bibliopolen von Wien, Prag, Breslau, Berlin, Hamburg, Hannover und Göttingen? Wo ſind ihre Deputationen? Allein der Saal

Digitized by Google

kam jetzt in unruhige Bewegung. Ein Redner drängte den andern. Jeder wollte zu Wort kommen, für und wider die Competenz. Herr Otto Wigand donnerte für die Competenz, Herr Hoff aus Mannheim mit ſtarkem Anklange dagegen. Jener wollte ein Geſetz; dieſer nur einen Wunſch. Endlich kam zur Frage: Erklärt ſich die Geſellſchaft für kompetent, zu beſtimmen, wann die Säkularfeier der Buchdruckerkunſt ſtattfinden ſoll? Möge! rief ich, und der Saal war ein Gewirr von Soll, Möge, Möge, Soll, bis ſich die Majorität für Soll und 52 Stimmen für Möge ausſprachen. Ich war in der Minorität und ergötzte mich daran, das, was ich hier ſichtlich erlebte, auf die geiſtigen Intereſſen und die Literatur zu beziehen und den großen Haufen von der kleinen ausgewählten Gemeinde zu unterſcheiden. Der Feſtrauſch hatte die Verſammlung hingeriſſen. Sie glaubte ſich zu Großem berufen und erklärte ſich für ſouverän. Zuletzt brachte ſie ſich ſelbſt ein Lebehoch. Damit mußte der Stolz eines gefeierten Selbſtbewußtſeyns konſequent enden.

Zwiſchen Soll und Möge warf endlich Jemand Könne und fand des Scherzes wegen

Digitized by Google

Beifall. Zuletzt mußte der Präſident ſogar erklären, das Wörtchen Soll bezeichne hier nur eine moraliſche Nothwendigkeit. Damit war die Stimme der Minorität faktiſch doch zur Siegerin über die Majorität geworden.

Bei der Frage: Wie die Feier erfolgen ſolle? wurde manche idealiſche Tendenz ſichtbar. Man wünſchte wieder einen Hauptort der Feier; Herr Wigand deutete nicht übel auf Leipzig, Herr Robert Haas ſchien Mainz zu wünſchen. Herr Wigand wohnt in Leipzig und Herr Haas bei Mainz. Herr König ſagte einiges ſehr Bittre und mit Recht, wenn man bedenkt, daß ein Aalgreifen zum Feſte gehören ſollte und keine freie, ungehinderte Rede, wie er's erfahren hatte. Ich geſtehe jedoch, die beſondere Intention meines Freundes nicht verſtanden zu haben. Das Protokoll, welches ſehr mittelmäßig abgefaßt wurde, es auch kaum anders werden konnte, da die Sekretäre ſelten die Namen der Redner wußten, meint, König hätte wieder einen äußern Anlaß gewünſcht. Das verſteh' ich aber grade nicht. Herr Campe endlich in ſeiner ungehinderten und ſehr beſtimmten Art gab ſeine Meinung dahin: Das Säkularfeſt iſt

Digitized by Google

überall Lokalſache; es wird überall in Deutſchland gefeiert. Allgemeine Zuſtimmung. Natürlich. Die Säkularfeier wird jedenfalls eine religiöſe ſeyn. Die Geiſtlichkeit wird aus dem Tage ein Kirchenfeſt machen, und die Initiative ergreifen. Die Ausbreitung der Bibel iſt der religiöſe Anknüpfungspunkt.

Das Jahr und der Tag, wo Herr Aull ſich zu dem ſinnigen Vorſchlage des Herrn Campe bereit erklärte und den 14. Auguſt zurücknahm, wurde einſtimmig angenommen. Bei dem Johannistage hatt' ich Furcht vor etwa verſteckter Freimaurerei. Indeſſen hieß Guttenberg Johannes und taufte, zwar mehr mit Feuer, aber bei vielen Schriftſtellern und Buchhändlern, die durch die beweglichen Lettern beweglich geworden ſind, auch wohl mitunter mit Waſſer. Ein Formſcrupel Rieſſers, der wieder aus dem Unbehagen herkam, die Geſellſchaft möchte ſich für größer, vollſtändiger und wichtiger halten als ſie war, wurde von Herrn Aull beſeitigt. Einer ſogar entgegnete: Formalitäten wären der Geſellſchaft unwürdig; welche pompöſe Bemerkung denn freilich auch auf den Jubel und die Pracht des Feſtes zu ſchreiben iſt. Zum Schluß

Digitized by Google

lebte, auf Veranlaſſung des Herrn D. Wigand, das Präſidium hoch!

Warum haben aber die Berichterſtatter eines Mannes und eines Toaſtes nicht Erwähnung gethan? Herr Schaab, der Vertheidiger von 1436, ein würdiger Greis, ſaß ſtillſchweigend in der lauten Verſammlung. Er war der einzige, der gegen Alles, was vorgenommen wurde, proteſtirte. Größer als Galiläi, ſaß er auf der Folter, als die Geſellſchaft der praktiſchen Erleichterung wegen beſchloß, ſich für 1840 zu entſcheiden. Als der Prozeß zu Ende war, trat er auf und ſagte mit ſchwankender Stimme: Ich wünſche einen Toaſt auf Guttenberg! Auf wen? frug der Präſident, von dem man es, des Anſtandes wegen, am wenigſten hätte erwarten ſollen. Auf Guttenberg! ſagte der alte Mann, indem er einfließen ließ: Ich bin der Geſchichtſchreiber Guttenbergs. Darauf bemerkte jene liebloſe Indiscretion wieder: Ach ja, Herr Schaab hat ſchon recht hübſche Verdienſte um Guttenberg. Der Toaſt wurde dünn angeſtimmt und dünn ausgeführt. Freilich auch, was braucht Guttenberg zu leben, und wenns auch ſeine Manen wären! Allein die Verſamm-

Digitized by Google

lung, vom Präſidium inſtruirt, wer Herr Schaab wäre, inſtruirt, daß der alte Mann überhaupt Herr Schaab wäre, was nur die Wenigſten wußten, würde Rückſicht genommen und einen Greis, deſſen Bitte dem Unkundigen trivial vorkam, nicht gekränkt haben.

Nächſtdem traf grade ein Brief von Thorwaldſen ein und wurde der Verſammlung mitgetheilt. Beim Vorleſen des Protokolls zeichneten ſich die Anweſenden in ein Album ein. Die Mittagsſtunde war gekommen.

Das Feſt war zu Ende. Die meiſten Gäſte flogen in die Heimath oder nach Wiesbaden. Auf der neuen Anlage, wo die Preußen ihr Conzert gaben, und Prinz Wilhelm mit dem Bruder des ehemaligen Herzogs von Cumberland ſich höchſt vertraulich und ungezwungen unter die Maſſen miſchte, traf man überwiegend nur die Mainzer Societät. Im Theater ſang Mad. Pirſcher und Haizinger. Ich hatte keine Ruhe mehr. Entweder nach Hauſe zurück oder weiter fort! An einem Orte zu bleiben, wo kurz vorher ſo viel Gewühl ſich drängte und nun alles ſtill und nüchtern wird, wer vermag das? Ein Rheinbad in der Nacht ſpülte die drei Tage,

Digitized by Google

was ſie Irdiſches zurückgelaſſen hatten, ab; ich gab dem ewigen, göttlichen Fluſſe meinen Tribut und zog am nächſten Morgen die Terraſſen von Hochheim hinauf nach Frankfurt zurück. Der Sonnenſchein des Feſtes lag hinter mir, das Feſt ſelbſt verklärte ſich in eine ferne Märchenſage. Der Himmel überzog ſich wieder mit Wolken. Es ſing ſanft an zu regnen. In Gaſthäuſern bläſt uns Fama wieder die neue Zeitung zu. In Berlin die Cholera, in Warſchau die Peſt, in Palermo die Entmenſchung. Welch ein Schrecken, wenn man von den ſonnigen Gipfeln und Träumen eines durch und durch geiſtigen Feſtes wieder hinabſteigt in die Thäler der Wirklichkeit und Erfahrung, in die breite Ebene der Alltäglichkeit!

Digitized by Google

Ein Beſuch bei Göthe.

Ich erzähle einen Beſuch nicht beim lebenden Göthe, ſondern bei ſeinem Grabe, bei den welken Herbſtblättern, die im Park von Weimar liegen, bei ſeinen Münzen und optiſchen Täuſchungsvorrichtungen, bei dem verroſtenden Ehrenbecher, den ihm Frankfurt vor Jahren ſchickte, bei den aus Tiefurths Wieſen dampfenden Herbſtnebeln und dem Ufer der gutmüthigen Ilm, an welches einſt Göthe ſeine unglücklichen Gelegenheitsdichtungen anknüpfte. Aus Buſch und Baum, von jeder Höhe, aus jeder architektoniſchen Verzierung der öffentlichen Gärten um Weimar brannte mir Göthe's Geiſt entgegen. Wo iſt hier etwas, das er als Künſtler nicht mitſchaffen half, oder als Geſchäftsmann nicht wenigſtens begutachtet hätte? Schon bei

9 *

Digitized by Google

der erſten Einfahrt in Thüringens Berge mit rothem Fuß und grünem Tannenwipfel, in Eiſenach und überall, wo man weimariſche Huſaren trifft, konnte ich mich nicht enthalten, in Allem Göthe's grabende, meſſende, nivellirende Hand, ſeine Gärtnerhand zu entdecken, oder wenigſtens die Eindrücke zu vergleichen, die Frankfurts ſtolzvornehme Lage am Maine einſt auf den Patrizierſohn machen mußte, als er den üppigen italiäniſchen Horizont ſeiner Vaterſtadt mit den Höhen und Thälern Thüringens vertauſchte und gen Weimar hin Geſichtspunkte bekam, die immer enger und begränzter wurden, einen ſo kleinen, beängſtigenden Horizont. O wie lange ſchwimmt über die Umarmung des Rheines mit dem Maine hin die Sonne, ehe ſie dem Andächtigen auf der Brücke in Frankfurt untergeht; und wie ſchnell iſt ſie in Weimar verſchwunden! Sie duckt ſich hinter eine Fichte, und iſt fort. Und in dieſen Schranken war Göthen ſo wohl. Hier hatte er überall eine kleine Felswand, um ſeine Phantasmagorieen daran zu gaukeln, eine kleine Quelle, die er zum Niagaraſturze dichten konnte, überall einen Bach, der ihm das Weltmeer ſcheinen durfte,

Digitized by Google

leſen und Theorien über das Schöne. Von Weimar kommt die Produktion, von Jena die Kritik und das Syſtem. Stoff zu einem geiſtigen höhern Wirken, das ſogar die Freude hätte, ſich an Gegebenes lehnen zu dürfen, iſt genug in Weimar da; wer ihn nur zu bemeiſtern wüßte!

Viele Schriftſteller haben eingeſtanden, daß ſie zitterten, als ſie Göthe beſuchten. Ich geſtehe aber, nur Willibald Alexis in dieſer Lage begriffen zu haben; denn dieſer kehrte bekanntlich auf dem Wege zu Göthe vor Angſt wieder um, und ſah ihn nicht. Wer aber einmal das ſchlichte Haus, das Göthe bewohnte, und die auffallend kleinen Dimenſionen, in welchen die Treppe und die obere Hausflur gehalten ſind, ſahe; wie kann der nicht Muth gefaßt und ſich geſtanden haben, daß dieſe Umgebungen ganz nach der petite ville eingerichtet ſind? Beängſtigend für Beſuchende ſind große Treppen, weite Vorſäle, glattes Parquet; aber die Verhältniſſe, die ſich bei Göthe darboten, ſind durchaus klein, die Decke des obern Stockes iſt auffallend niedrig, die Zimmer haben eine beſchränkte Ausdehnung, der Hof iſt dunkel und mit fünf Schritten durch-

Digitized by Google

meſſen, altes verfallenes Bauwerk lehnt ſich daran; wie kann dies Alles nicht Muth machen, wenn es denn doch der Geheimerath ſeyn ſoll, und nicht der große Geiſt, vor dem man ſo beſorgt iſt! Ich wußte zwar, daß Göthe ſchon todt iſt, war aber doch darauf gefaßt, ihn plötzlich aus einem Nebenzimmer treten zu ſehen. Recht trotzig wäre ich gleich in ſein Inneres eingeſtiegen und hätte ihn da gefaßt, woran auch die Muſe ſich bei ihm halten mußte. Alles Uebrige, die Dekoration, Hinter- und Vordergrund, iſt kleinlich.

Herr Kreuter zeigt jetzt die Göthe'ſchen Sammlungen und das Arbeitszimmer. Er war der letzte Sekretär des Seligen geweſen, und hatte am Zelter'ſchen Briefwechſel tüchtig mitgearbeitet. Er ſcheint Autodidakt, und erinnert ganz an jene Naturen, die Göthe in ſeiner Art tüchtige zu nennen pflegte. Zunächſt zeigt dieſer Mann, was Göthe an Knochen und Schädeln, Ehrengeſchenken, Münzen, Gypsabgüſſen, Zeichnungen, bunten Porzellanſchüſſeln, Mineralien und Autographen beſaß. Eine Siegel- und Schmetterlingsſammlung vermißte ich. Van Dyks Schädel ſteht neben dem eines

Digitized by Google

Verbrechers, um den Adel der menſchlichen Seele ſelbſt noch in den Knochen nachzuweiſen. Der Farneſiſche Stier iſt öfters vorhanden, ein Bild der ſtrotzenden Manneskraft. Ich weiß nicht, dieſer prächtige Stier kam mir immer wie der verzauberte Göthe ſelbſt vor. Nun Medaillen aller Art, um die Weltgeſchichte darnach zu erklären; Zeichnungen von Göthe's Hand, wo es mir auffiel, Dinge wiedergegeben zu finden, die Vielen gleichgültig erſcheinen werden. Unter andern ſtellt eine Zeichnung nur ein ſchlichtes Gartenthor vor; und dennoch muß man geſtehen, daß gerade nichts heimlicher auf den poetiſchen Sinn wirkt, als eine ſolche Einfahrt zu Räthſeln und romantiſchen Abentheuern, die wir nicht löſen können, weil wir den Thorſchlüſſel nicht haben. Eine Zeichnung ſtellt Schiller's Garten in Jena vor, und wenn es wahr iſt, was Herr Kreuter behauptet, daß Göthe von einem dazu gehörigen Gartenhauſe, zu dem Schiller ſelbſt den Riß entworfen, geſagt hätte: Es wäre Schiller's beſtes Werk; ſo iſt dies eine jener aphoriſtiſchen Nüſſe, welche die alten klaſſiſchen Herren ſo leicht hinwarfen, um das Publikum ſich daran die Zähne zerbeißen

Digitized by Google

zu laſſen. Hätten wir, die wir nichts ſind, das geſagt, man würde es trivial genannt haben.

Unter allen dieſen mineraliſchen und äſthetiſchen Schätzen muß man geweſen ſeyn, um das zu verſtehen, was Göthen die Welt und ihre Geſchichte war. Würdet ihr es nicht möglich finden, daß ein Mann, der anerkannt den erſten und größten Diamanten in der Welt beſäße, ſich um alles Andere nichts kümmerte und ſeinen Stolz darein ſetzte, daß man, um etwas vollſtändig zu haben oder nur zu kennen, und wär's auch nur die Edelſteinkunde, zu ihm kommen müſſe? Habt ihr nicht Perſonen gekannt, deren ganze Wichtigkeit, die ſie für Andere und ſogar für ſich ſelbſt hatten, in irgend einer zufälligen Berührung mit Napoleon, in einer Verwandtſchaft mit Werthers Lotten beſtand? So gibt es Menſchen genug, die ein ganzes Leben hindurch von der Notiz erhellen, daß ſie etwa Nachkommen jenes Müllers ſind, der Friedrich dem Großen den Effekt ſeines Sansſouci verdarb, oder daß ſie diejenige Perſon ſind, die Schiller unter ſeiner Laura verſtand. So hatte Göthe um ſich die koſtbarſten Reliquien,

Digitized by Google

Münzen, die bei Eckhel fehlten, Gemmen, die Lippert nicht kannte, Uralſteine, wo Alexander v. Humboldt erklärte, Loder, der ſie geſchickt, hätte ſich damit „die Seele aus dem Leibe" genommen. Konnte da Göthe nicht immer in der Illuſion bleiben, daß trotz aller Zurückgezogenheit doch die Welt durch ſeine Sammlungen ergänzt werden müßte? Was Krieg und Friede, was Napoleon und der Zeitgeiſt, was Philhellenen und ſpaniſche Prätendenten, was ſelbſt Rationalismus und Supernaturalismus — Göthe hatte ſeine Welt um ſich, ein Gewühl von Beziehungen und Auslegungen, ein Chaos von Erinnerungen, Alterthum, mittlere, neuere Zeit. Was war ihm Wellington, was der Kreis der berühmteſten Heerführer der neueren Zeit! Er hatte ja von allen die Handſchriften. Was Papſt Gregor! Er hatte ja eine Münze von ihm. Ja, was war ihm der Regenbogen draußen in der naſſen Luft? Er hatte ja in ſeinem Zimmer einen kleinen künſtlichen ſich machen gelernt, von Pappe, einer Glaskugel und einigen von ſeinem Garten hereinfallenden Sonnenſtrahlen!

Auch dies Arbeitszimmer habe ich geſehen.

Es iſt allgemein bekannt, daß es ausnehmend einfach iſt, ohne Sopha, nur mit eichnen, unpolirten Stühlen und Tiſchen beſetzt; aber weniger bekannt iſt es, daß auch in dieſer Einfachheit ein großer Luxus liegt. Wenigſtens muß es für einen vornehmen Geiſt Genuß ſeyn, in einer ſolchen Umgebung nur ſein Innerſtes als das Koſtbarſte aufzuſtellen. Sind wir in unſern Wohnzimmern abgeſpannt, der Erregung bedürfend; ja dann mögen die glänzenden Möbeln und die Goldleiſten an den Wänden für uns geiſtreich ſeyn. Dann mag die ſchimmernde Aſtrallampe das ſagen, was uns nicht einfällt, und die ſeidene Tapete reden, während wir ſtillſchweigen. Wer kann ſchaffen, wenn man rings mit Schöpfungen umgeben iſt! Die geiſtige Leere und Oede der franzöſiſchen Schriftſtellerwelt hat mir nie etwas ſo verſinnlichen können, als die Eleganz, mit welcher ſich dieſe berühmten Herren umgeben. Vielleicht ſind die koſtbaren Schilderungen der Umgebung, in welcher die franzöſiſche Romantik dichtet und lebt, nur Erfindungen der Phantaſie, oder um den Gläubigern dieſer Dichter zu imponiren. Zu Balzacs Ehre glaube ich, daß ihm ſeine Schreibfeder

Digitized by Google

nur deshalb auf einem goldenen Teller präſentirt wird, damit die, welche ihm borgen, wiſſen, daß es in ſeiner Wirthſchaft noch etwas einzuſchmelzen gibt. Nein, der ächte Dichter wohnt wie Göthe, und findet es ſogar pikant und jedenfalls am anregendſten, in einem Zimmer zu ſchaffen, wo nichts als nackte Wände, ein eichener Stuhl, ein gleicher Tiſch ihm zu Gebote ſtehen. Das Uebrige wird ſchon die Phantaſie hinzuthun.

Göthe ſchrieb auch im Stehen, und merkwürdigerweiſe gegen das Licht. An einem ſolchen Orte grübelt man über Alles, und ſo führe ich dies an, weil ja Jedem unwillkürlich einfallen wird: In der That, er ſchrieb gegen das Licht. Er ließ ſich die Sonne auf den Rücken, nicht aufs Herz ſcheinen. Sonſt iſt Alles, was man in dem Zimmer anrührt, todt und kalt. Es ſcheint zu verweſen, ſeitdem der Herrſcher darüber nicht mehr iſt. Ich dankte Gott, als ich draußen auf der Straße wieder friſche Luſt ſchöpfte. Ich war wieder ein freier und eigner Mann, und hütete mich wohl, ob ich gleich auf heiligem Boden ſtand, der mir

Digitized by Google

unter den Füßen brannte, mathematiſch und wörtlich mit Eckermann und Riemer zu unterſuchen, wo wohl noch Spuren von Göthe's Fußtapfen auf der Treppe oder an dem Kratzeiſen vor dem Hauſe zu finden wären.

Digitized by Google

Eine Criminalerinnerung.

Das Mannheimer Kaufhaus iſt eine Gebäude, welches man, ſeiner vortrefflichen Bauart wegen, jeder Stadt wünſchen möchte. Ein großes Quadrat, zeichnet es ſich an allen Seiten durch Arkaden aus, in welchen man vor Sturm und Regen Schutz findet, ja wo man ſelbſt Spaziergänge und Modenmuſterungen anzuſtellen pflegt. Das Dach dieſes großen Gebäudes iſt gleichförmig, aber im Innern trennen den unmittelbaren Zuſammenhang mehrere Höfe, die theils Privaten, theils der Stadt angehören. In einem dieſer Höfe wird Mehl verkauft, ein anderer gehört zur Polizei.

Der letztere iſt gar klein und den Gefängniſſen angemeſſen, aus denen man auf ihn herabſehen kann. Ein Waarenſchauer trennt

Digitized by Google

ihn von Privathöfen, die aber alle zu dem gro=ßen Ganzen des mächtigen Kaufhauſes gehören. Die Gefängniſſe, welche die Polizei hier unter=hält, ſind eigentlich nur proviſoriſche Abſteige=quartiere. Sie werden nur von ſolchen bevöl=kert, die in Unterſuchung ſind; für überführte Verbrecher gibt es eine andere, hoffentlich nach modernen Erleichterungstheorien gebaute Straf=anſtalt.

Die Mannheimer Polizeigefängniſſe laſſen eine ganz eigenthümliche und ſpannende Dar=ſtellung zu. Durch ſie iſt ein großer Theil der politiſchen Aufregung hindurch gegangen, die wir vor und nach dem Freiſinnigen in Ba=den erlebt haben. Die Frau des Polizeidieners, die den hieſigen Gefangenen mancherlei Hand=reichungen leiſtet, weiß uns in ſchnellen und anekdotiſchen Zügen die ganze Geſchichte Badens von 1831 bis 1834 von ihrer criminellen Seite darzuſtellen. Sie weiß, wie Strohmayer, der Herausgeber des Wächters am Rhein, es einer Knallerbſe verdankt, daß man ihn in der Stadt entdeckte und feſtſetzte.*) Sie erzählte mir, daß

*) Beim Unterſuchen eines Hauſes wurde die Polizei

in demſelben Raume, wo wir uns (unwillkür=
lich) befanden, Venedey gehauſt und ſich eines
Tages mit einem Spiegel geholfen hätte, um
zu erfahren, wer über ihm in Gewahrſam wäre.
Die Eiſenſtäbe, ſagte ſie, verhinderten, daß
Venedey den Kopf hinausſteckte. Der Zufall
führte ein Stück von einem zerbrochnen Spiegel
herbei, das er zum Fenſter hinaushielt und
damit die Phyſiognomie des oben durch Ei=
ſenſtäbe nicht gehinderten Gefangenen auffing.
So gelang es Venedey, ſich mit ſeinem Leidens=
gefährten zu unterhalten. Derſelbe war der
bekannte Studioſus Kähler aus Holſtein. Ge=
ſchnittene Mienen mußten die Stelle von Wor=
ten vertreten. Endlich erhielt ich einen inter=
eſſanten Bericht über die mißlungene Flucht,
die Venedey eines Abends verſuchte. Er ließ
ſich nämlich, als es dunkel geworden war, von
dem Wärter einen Abendtrunk holen und ſtellte
ſich ſo, daß er, bei der Rückkehr des Mannes,
ihm ſein Licht ausblaſen und ihn von der Thür

---

durch Kinder, die mit Pulver ſpielten, auf die Ver=
muthung gebracht, der jetzt in der Schweiz lebende
Flüchtling möchte hier verborgen ſeyn.

Digitized by Google

verdrängen konnte. Dies gelang vollkommen. Der Wärter war eingeſchloſſen, da der entſpringende Flüchtling ſchnell den Riegel vorgeſchoben hatte. Venedey ſtürzte hinunter und fand die Thür des Hauſes — verſchloſſen. Inzwiſchen brüllte der Wärter aus dem Fenſter oben alles heraus, was ſich Lebendiges auf dem Amte noch vorfand. Der Flüchtling ſtürzt in den kleinen Hof zurück und verſucht es mit Hülfe eines Brunnens über das Dach des Waarenſchauers zu ſteigen. Er ſetzt an, kömmt einige Fuß in die Höhe; da bricht eine Latte und Venedey, der bekehrte Demagoge, der jetzt in Havre de Grace wohnt und über die Sagen und Geſchichten der Normandie träumt, ſtürzt in die Arme ſeiner Verfolger zurück, die ihn nicht unſanft wieder an den Ort ſeiner nächſten Beſtimmung heimführten.

Pſychologiſch merkwürdig war es mir, die verſchiedenen Arten kennen zu lernen, wie die Gefangenen ihr Schickſal aufzunehmen pflegen. Die gute Frau erzählte von einem Schiffer, der wegen Widerſetzlichkeiten hier eine Zwangswohnung beziehen mußte, erſt ganz ruhig war und dann wie ein wildes Thier ſich auf dem Boden

des Zimmers gewälzt hätte. Die Langeweile machte ihn raſend. Solche Menſchen ſind nicht gewohnt, ſich vis-à-vis von ſich ſelbſt zu ſehen. Sie leben in ſteter Entäußerung, haben entweder etwas zu ſprechen oder zu thun; Sie ſelbſt ſind ſich das Unheimlichſte. So erſchrak dieſer Mann vor ſich ſelbſt, wie vor einem Geſpenſte, und half ſich durch Schreien und Toben, um nicht genöthigt zu ſeyn, in ſein Inneres einzukehren.

Lebhaft aber zog mich die Erzählung eines Vorfalls an, der ſich, wie die ſchönſte Novelle, in ſich abrundete, und wohl verdient, wieder erzählt zu werden. Ich will die Frau nicht ſelber ſprechen laſſen, ob ſie gleich in ihrem pfalziſchen Dialekte lebhafter ſchilderte, als ihr der hochdeutſche Stelzenausdruck es wird nachthun können.

Ein junger Franzoſe war arretirt. Er konnte kein Wort deutſch und kam überhaupt in dieſe Lage nur, weil es ihm ſowohl an Legitimation, wie an irgend dem Verlangen fehlte, ſich über ſeine Perſon, ſeine Herkunft deutlich zu machen. Er war blutjung und über die Beſchreibung anziehend. Man wußte nicht, wo er hergekom-

men, und konnte der Polizei nicht verdenken, daß ſie ſich ſeiner verſicherte.

Er kam in daſſelbe Zimmer, wo mir ſeine Geſchichte erzählt wurde. Früher war aber eine Thür nicht verſchloſſen geweſen, die in ein Nebenzimmer führte, in welchem ein Kamin angebracht war. Seit jenem Franzoſen iſt dieſe Thür verſchloſſen. Der junge Mann ſchien ſich wenig um ſein Schickſal zu kümmern. Auf alle Fragen gab er ausweichende Antworten. Man wurde bei ihm recht lebhaft daran erinnert, wie der Franzoſe Frankreich für die Welt hält, und in das Ausland wie in eine wilde Barbarei hineinſtarrt. Der junge Mann ſchien Maler zu ſeyn. Sein erſtes Geſchäft in dem Gefängniſſe beſtand darin, aus ſeinem Koffer ein Gemälde zu holen und dies ſo aufzuſtellen, daß das wenige Licht, welches der dunkle Hof geſtattete, darauf fiel. Das Bild ſtellte ein junges weibliches Weſen vor, welches von ausnehmender Schönheit ſtrahlte. Trunken in den Anblick verſunken, und wie geiſtesabweſend ſtand der junge Maler (denn mit Stolz deutete er an, er hätte dies Bild ſelbſt gemalt) vor ſeiner Schöpfung und verrieth, daß dieſe

Digitized by Google

Züge nicht ſeiner Phantaſie, ſondern der Wirklichkeit angehörten.

In den Verhören jede Auskunft über ſich verweigernd, nur eilend, wieder zur Anſchauung ſeines Bildes zurückzukehren, hielt ihn der Unterſuchungsrichter für einen unſchuldigen ſtillen Wahnſinnigen und würde ihn bald freigegeben haben, wenn ſich der Gefangene nicht auf eine ſchlaue und beiſpiellos kühne Weiſe ſelbſt befreit hätte. Noch iſt es ein Räthſel, wie er es anſtellte, davon zu kommen; aber mancherlei zuſammentreffende Umſtände laſſen folgende Art als ganz gewiß annehmen:

Seit einiger Zeit ſtellte ſich der junge Mann krank. Der Wärter ermunterte ihn, wenigſtens ſo lange aufzuſtehen, bis er ihm ſein Bett würde gemacht haben. Dies gab er aber nie zu, ſondern blieb Tag und Nacht in derſelben Lage, ohne eine Veränderung zu leiden. Da das Bett ein gemiethetes war, ſo konnte der Wärter nicht einſprechen. Drei Tage vergingen in dieſer Art: der Arreſtant blieb beharrlich im Bett. Am vierten Tag kömmt der Wärter und findet den Franzoſen aufgeſtanden. Er wird im andern Zimmer ſeyn, denkt er, geht hinein, findet das

Digitized by Google

Kamin geöffnet und eine Partie rußiger Kleider auf dem Heerde liegen. Der Vogel war ausgeflogen. Der erſchrockene Wärter geht in das vordere Zimmer zurück, unterſucht das Bett und findet alle Laken und Ueberzüge in Stücke geſchnitten und den größten Theil davon mit fortgenommen.

Dem Wärter ließ ſich kein Vorwurf machen, da es ſeine Schuld nicht war, daß im zweiten Zimmer das Kamin zugänglich war. Und das Polizeiamt konnte wieder ſagen: wer wird auf dieſem gefahrvollen Wege die Flucht nehmen? Und doch hatte der Flüchtling dieſe Gefahr nicht geſcheut. Es war ein außerordentliches Wagſtück. Zuvörderſt mußte der Gefangene mit ſeiner Strickleiter von Linnenzeug und einem zweiten Anzuge belaſtet, den Kamin hinaufkriechen. An der Mündung des Schornſteins angelangt, zog er die rußig gewordenen Kleider aus und warf ſie hinunter. Nun ſchwebte er zwiſchen Himmel und Erde. Rings in den dunklen Straßen unten herrſchte nächtliche Stille. Hie und da eine Patrouille, ein bellender Hofhund. Da ſich eine zerbrochene Scheibe und ein dadurch geöffnetes Dachfenſter an einem

Digitized by Google

entgegengeſetzten Ende des Kaufhauſes ſpäter vorfand, ſo mußte er an der blechernen Regenrinne eine große Strecke entlang geklettert und zuletzt durch das Dachfenſter und das Innere eines Hauſes, wo er entweder bis zum Morgen wartete oder ſonſt ein Mittel fand, das Haus zu öffnen, entkommen ſeyn.

Es vergingen einige Wochen, ehe man von dem „Franzos", wie die Erzählerin ſagte, etwas erfuhr. Sein Koffer war zurück geblieben, an deſſen Inhalt ſich zum Theil die Bettvermietherin pfändete. Auch ſeine Gemälde hatte der Flüchtling mitgenommen. Da erſchien nach einem halben Jahre ein ältlicher Herr in Mannheim, und erkundigte ſich in allen Gaſthäuſern nach einem jungen Mann, deſſen Beſchreibung ganz auf den Flüchtling paßte. Die Spuren, die er antraf, führten ihn in das Polizeihaus, und hier kam es dann zu Erklärungen, die folgenden Zuſammenhang ergaben:

Der alte Herr war der Vater des jungen Mannes. Er ſuchte ihn nicht mehr; denn durch den Tod hatte er ihn für immer verloren. Er wollte nur noch den Troſt haben, die Fußtapfen aufzuſuchen, die ſein Sohn in der Fremde zu-

Digitized by Google

rück gelaſſen. Der junge Mann war Maler und faßte eine bis zur Raſerei gehende Leidenſchaft für eine verheirathete Dame, die ihm geſeſſen hatte. Mancherlei Anzeichen ließen ihn vermuthen, daß ſeine Neigung nicht unerwiedert bleiben würde; der Gatte der Dame miſchte ſich aber ein, es kam zu Zerwürfniſſen, zu einem Duell. Der junge Mann hatte das Unglück, ſeinen Gegner zu erſchießen. Die ſtrengen Geſetze Genfs — von hier waren die handelnden Perſonen des Drama's gebürtig — zwangen ihn zur Flucht. Ohne Hülfsmittel, ohne Kenntniß fremder Sitten kam er nach Deutſchland, und erlebte in Mannheim ſeine Aufhebung. Nach der Flucht aus dem Gefängniſſe kehrte der Sohn des Alten wieder auf den Schauplatz ſeines Verbrechens, nach Genf zurück. Er verſuchte, ſich der Dame zu nähern. Sie wies ihn mit Entſchiedenheit als einen Mörder und Geächteten zurück, und der Unglückliche ſtürzte ſich in einer hellen Mondnacht, dicht bei dem Landhauſe ſeiner Geliebten, in die Fluthen des Genferſee's.

Der alte Herr reiſte nun durch die Schweiz und Deutſchland, um überall nachzufragen, wo

ſein Sohn geweſen wäre. Wer ihn geſehen und geſprochen hatte, der konnte den guten Mann glücklich machen. Die heldenmüthige Flucht aus dem Mannheimer Gefängniſſe tröſtete ihn faſt bei ſeinem Verluſte, und es charakteriſirt vollkommen den ehrſamen loyalen Genfer Bürger, daß er, nachdem er hier und dort Trinkgelder vertheilt hatte, zum Schluß noch bemerkte: Es freue ihn nur, daß ſein Sohn durch dieſe Flucht keinen der angeſtellten Herren Beamten ins Unglück gebracht hätte! Er wäre doch nicht ſo obenhin, ſondern mit Anſtand und einer gewiſſen Delikateſſe geflohen.

Der gute Herr nahm den Koffer ſeines unglücklichen Sohnes und reiſte betrübt nach dem Hügel zurück, unter dem er begraben lag.

Digitized by Google

Der jüngſte Anacharſis.

Reiſebriefe

an

zwei Schweſtern in Stuttgart.

Erſter Brief.

Nürnberg, den 9. April 1832 Vormittags.

Wenn die beiden Sterne an meinem Stuttgarter Lebenshimmel ſeither nie die gleiche Bahn verfolgten, und ſich gerade dann am meiſten durchſchnitten, wenn ſie vorgaben, in dem Kerne eines und deſſelben Mittelpunktes zu wurzeln, ſo hat jetzt der Zufall vereint, was ſonſt nicht einmal der Wille binden konnte. Oder können Sie wirklich entſcheiden, ob ich meine Ausflucht eine Reiſe aus der Heimath, oder eine in die Heimath ſeyn laſſe? Wußten Sie doch nie,

Digitized by Google

wie die Hirten vom Mädchen aus der Fremde, von wo ich kam, folglich können Sie auch jeżt nicht wiſſen, ob ich abgereiſt bin, weil ich einmal dort ankam, oder ob ich abgereiſt bin, weil ich wiederkomme. Ich läugne es nicht, Sie haben von dieſer Ungewißheit die Verlegenheit, ich aber einen unſchäzbaren Vortheil. Sie wiſſen, daß das Leben eine Reiſe iſt, daß alſo auch umgekehrt die Reiſe dem Leben gleicht. Sie wiſſen, daß der Aufgang der Sonne ſchöner iſt, als der Untergang; denn kann nicht die Hoffnung auf ihre morgende Wiederkehr auf Täuſchung beruhen, kann ſie wirklich nicht einmal ausbleiben? Keine Reiſe iſt unintereſſanter, als die in die Heimath, weil nichts gewiſſer iſt, als daß man ſie wiederfindet, weil die ſtürmende See einen höhern poetiſchen Reiz hat, als der ruhige Hafen. Die Portugieſen wiſſen das längſt und nennen die Spiße Afrika's nur dann das Vorgebirg der guten Hoffnung, wenn ſie nach Indien ſegeln, dann aber das ſtürmiſche, wenn ſie heimkehren. Wenn eine Reiſebeſchreibung drei Bände enthält, ſo finden Sie in den beiden erſten die Hin=, im lezten die Herreiſe. Geſezt nun auch, ich reiſte wirk=

lich nach Scythien zurück, in die unwirthbaren Steppen meines Vaterlands, ſo ſagte ich es Ihnen nicht einmal, weil ich für meine Schickſale Ihrer gütigen Aufmerkſamkeit bedarf.

Es wird Ihnen noch bekannt ſeyn, daß ich Ihre ſchweſterliche Einheit gern in zwei Theile ſonderte. Den einen, den dunkellockigen, ſchwarzäugigen, nannte ich die Maleriſche, den andern, den blondlockigen, blauäugigen, die Poetiſche. Zwar klagten Sie darüber, und wollten nicht nach Fakultäten unterſchieden ſeyn, aber jetzt beweiſe ich Ihnen die Richtigkeit meiner Unterſcheidung durch die Frage über meine Heimkehr; denn ich ſeh es ja, ſchöne Louiſe, ſchon haben ſie den Homer in der Hand, und deuten triumphirend auf die Odyſſee, worin freilich alles poetiſche Intereſſe in des göttlichen Dulders langer, irrſeliger Heimfahrt liegt. Aber haben Sie denn jene Faſtenpredigt vergeſſen, die ich jüngſt über die Verhältniſſe der Poeſie und Polizei in Ihrer holdſeligen Nähe vortrug? Sprach ich in jener nicht darin meine geſetzmäßige Geſinnung mit einem unerhörten Grade von Freimuth aus, daß ich keinen Anſtand nahm, für unſere Zeit das auch als unpoetiſch

zu erklären, was den Geſetzen der bürgerlichen Ordnung und des civiliſirten Anſtandes entgegen handle? Bewies ich nicht, daß in den goldnen Saiten der Lyra die Leiden irrender Helden nur zu einer Zeit klingen konnten, wo man ſich den kundigen Dienern der Fürſtlich Turn- und Taxisſchen Poſtexpedition noch nicht anvertrauen konnte? Daß unſere bekannten Wanderlieder wahre Vagabundenlieder ſeyen und die Handwerksburſche dann aufhören, poetiſch zu ſeyn, und anfangen, polizeilich zu werden, wenn ſie ihr Wanderbuch verlieren? O Sie wiſſen das Alles noch! Sie ſehen alſo ein, daß von einem poetiſchen Schimmer, der ſonſt über Rückfahrten ausgegoſſen war, in einer Zeit nicht mehr die Rede ſeyn kann, wo man für 25 Meilen 13 fl. 30 kr. Poſtgeld zahlt, wo man präcis um ſechs Uhr ſich einfinden muß und dem Poſtillon ſelbſt dann nichts geben darf, „wenn er ſich mit Höflichkeit ein kleines Geſchenk ausbittet.“

Gut, hiſtoriſch geben Sie mir Recht, aber das Poetiſche wollen Sie geltend machen, wollen Gründe für das Unpoetiſche der Heimfahrten. Freilich, meine Theure, iſt eine Reiſe epiſch,

Digitized by Google

aber eine Reiſe im Eilwagen iſt lyriſch=epiſch. Denken Sie doch an Pindar. Worin lag für uns der himmliſche Zauber ſeiner Geſänge? In dem Pomp der Worte? in den kühnen Fügungen und Bildern? in der erhabenen Salbung der Andacht und des Gebetes? Gewiß nicht. Er war uns ſchön, weil er beſchrieb, während er zu empfinden ſchien; weil er erzählte, während man den Strom ſeines Herzens rinnen zu hören glaubte. Durch eine Täuſchung iſt Pindar groß: er gibt vor, Lyriker zu ſeyn, und dichtet doch Epen. Er beginnt, bricht plötzlich ab, und hat doch nichts vergeſſen; er deutet an, und hat Alles geſagt. Wir ſehen ſeine Helden wie die Sonne aufgehen, das mußten wir erfahren; daß ſie wie jene auch untergehen würden, wiſſen wir ja leider auch ohne den Dichter. Sondern Sie alſo meine Heimath nicht von den duftigen Thälern und Rebenhügeln, durch die ich ſeither in ſo ſchönen, holden Tagen mit Ihnen luſtwandelte, wie jene beiden im Paradieſe.

Aber auch Sie, ſüße Auguſte, werden mir Beifall winken; denn Sie haben von vornherein mit mir dieſelbe Meinung, weil Sie die

Digitized by Google

Maleriſche ſind. Würden Sie je den Titanenkampf ſo darſtellen, daß die Rieſen ſchon gleich auf der Spitze des zuſammengethürmten Pelion und Oſſa thronten, nicht ſo, daß ſie ihn erſt zuſammentrügen? Wer iſt ſchöner, jener Chriſtus, der am nächſten Sonntag unter Palmen und Hoſianna auf dem Füllen einer Eſelin in Jeruſalem einziehen wird, oder jener, der am zweiten Oſterfeiertage von ſeinem Auferſtehungsorte nach Emmaus wandelt? Sie kennen David's berühmtes Gemälde, Napoleons Uebergang über die Alpen darſtellend. Welcher Mißgriff, wenn der Künſtler den Helden dorthin geſtellt hätte, wo er einige Nebenfiguren wirklich angebracht hat, am niederſteigenden Ende des Berges! Nein, der Heros zeigt hinauf auf die ſteile Höhe, weil er wohl weiß, daß nur der bewundert wird, der die kommenden Schwierigkeiten vor ſich ſieht und nicht erſchrickt, nicht aber in gleichem Grade der, der ſie ſchon überwunden hat. Alexander in Babylon — ein wehmüthiges Bild! Ich in Berlin — ich könnte mich ſelbſt haſſen!

Bis vor die Thore Nürnbergs hab' ich Stuttgart ausgedehnt, habe mir da Rebenhügel

Digitized by Google

hingedichtet, wo ich nur Sandſteppen fand, und nur zuweilen bin ich recht erſchrocken und katholiſch aufgefahren, wenn mir ein Marienbild vom Wege in den Schlag hereinſah und das Quadrat des Wagenfenſters mit myſtiſchem Lichte erhellte.

Zweiter Brief.

Nürnberg, den 9. April Nachmittags.

Schon in der Nähe Nürnbergs fühlte ich einen heftigen Schmerz um Kinn und Oberlippe. Langes Barthaar floß da hervor, wo bisher nur weicher Flaum am Winde geflattert hatte. Das Geſicht ſchrumpfte wie eine getrocknete Frucht zuſammen, der Scheitel wurde kahl, und ein Sammtkäpplein vertrat die Stelle einer Perrücke. Sie erſchrecken, ich erſchrak auch. Aber der Schreck währte nicht lange, und ich beruhigte mich. Zu meinem Erſtaunen erfuhr ich nämlich, daß jeder Fremde vor Nürnberg um drei Jahrhunderte hiſtoriſch jünger, alſo biographiſch um eben ſo viel Jahre älter werde, um gleichſam den in Nürnberg ſchlummernden Genius des Mittelalters nicht zu erzürnen. Und

Digitized by Google

ſiehe da! kaum war ich in die Ringmauer eingetreten, ſo öffnete ſich die alte Marthakirche, und in feierlichem Zuge wallfahrtete die deutſche Literatur im funfzehnten Jahrhundert heraus. Güldne Ketten trugen die Herrn um den Hals, und hatten lange, weite Oberröcke am Leibe, an den Saumenden mit Pelz verbrämt, und trugen Kappen und das Haar à l'enfant friſirt. Und Einer hielt vorn am Zuge ein ſonderbares Sinnbild, eine durchbrochene Kupferplatte, ſah aus wie ein Irrgarten, das nannten ſie den Poetenſteig, oder die Tabulatur, und konnten es nicht anſehen, ohne zu beben, wie der Fromme vor der heiligen Monſtranz. Jeder aber trug noch ein beſonderes Symbol, womit er einen eigenthümlichen Meiſterton, eine beſondere Geſangsweiſe bezeichnen wollte. Der eine trug eine Harfe, der andere eine Zimmtröhre, ein Dritter einen Strohhalm, dieſer einen Fuchs, Jener einen Vielfraß, und ein Letzterer einen Pantoffel, je nachdem ſie nun ihre Tonart benannt hatten. Dabei ſpielten ſie mit den Fingern, zählten Längen und Kürzen, und thaten, als ſey Apollo's göttlicher Dichterfunke über ſie gekommen. Auf dem Marienplatz hielt

Digitized by Google

der Zug, vor der Kirche unſerer lieben Frauen, gerade dort, wo eine alte Sage über drei Jahrhunderte ſpäter ein Quarré von Marktbuden hinprophezeit, und wo ſie im Jahre 1832 gewiß auch ſtehen werden. Unzähliges Volk war verſammelt. Endlich ſchmetterten Trompeten, und oben auf dem Altane über dem Eingang der Kirche trat Kaiſer Maximilian hervor, umgeben von ſeinen Reiſigen und Räthen, zur Linken Albrecht Dürer, zur Rechten Wilibald Pirkheymer. Der Kaiſer zog ein Papier aus der Taſche und las allem Volk eine Rede über den altdeutſchen Kunſtgeſchmack, über die Sinnigkeit und Innigkeit der deutſchen Malerei und Skulptur vor, gerade wie ſie noch nach Jahrhunderten von einem künſtleriſchen Dichter, Eduard von Schenk, in Schiller'ſche Jamben übertragen und dem Dürer in Venedig in den Mund gelegt werden ſollte, nach einer alten Weiſſagung, die ſchon in den erſten, aber von Tarquinius verbrannten ſibylliniſchen Büchern geſtanden haben ſoll. Da hört ich neben mir Jemand wie ein Kind ſchluchzen, ich ſah mich um, und konnte nicht recht Herr meiner Sinne werden. Denn es war mir, als ſäß'

Digitized by Google

ich im Hanauer Theater, wo ich zum erſtenmale ein Schauſpiel, benannt „Hans Sachs“, mit meinen Augen geſehen habe. Und der da weinte, wußt' ich doch nicht, war es Hans Sachs, oder der Schauſpieler, der ihn damals vorſtellte, oder der Profeſſor Deinhardſtein in Wien. Endlich erwacht' ich aus meinem Taumel.

Es war Mittag geworden; ich dachte an die ſieben Kurfürſten, die einſt aus Erz über dem Portal der Frauenkirche ſtanden und eingeſchmolzen und verkauft ſind; an ein Kloſter, woraus man eine Stallung für Dragonerpferde gemacht hat; an ein anderes, wo man jetzt auf Pfand leiht; an einen Thurm, in den man Närriſche einſperrt; an den Begründer Nürnbergs, den Kaiſer Nero. Denn von Nero iſt der Name der Stadt herzuleiten, der ſie vermuthlich deshalb aufbauen ließ, weil er Rom verbrannt hatte.

Dritter Brief.

Nürnberg, den 10. April.

Haben Sie je von einem Theater in Nürnberg gehört? Für mich war die Nachricht neu,

Digitized by Google

daß hier der Sitz einer stehenden (welcher Widerſpruch!) Bühne ſey. Durch Analogie und Deduktion hatt' ich eine Dame, die mir über Tiſche geſtern zur Seite ſaß, vom Gegentheil zu überzeugen geſucht. Ich glaubte meinen Sieg errungen zu haben, als ich auf dem Theaterzettel die Ueberſchrift las: „Interimstheater." Die Freude war nur kurz; denn ich wurde bald vom Sinne dieſes Interim belehrt. Man wollte damit die einſtweilige Benutzung eines fremden Lokals bezeichnen, ſeitdem das alte baufällig und dem Einſturz nahe ſchien.

Das interimiſtiſche Theater liegt an der Pegnitz, an einem der am meiſten poetiſchen Flüſſe Deutſchlands, an der Hippokrene des ſiebzehnten Jahrhunderts. Das Brettergerüſt ſah einer Menagerie ähnlich, wo man wilde Thiere zeigt. Fidelio gaben ſie geſtern Abend hier. Sie wiſſen, ein Schalk gibt mehr, als er hat. Da Sie das Sujet der Oper nicht kennen, ſo kann ich darüber ſchon etwas weitläuftig werden. Glauben Sie an muſikaliſche Schönheitslinien, an Töne, die man mit Strichen, Wellen- und Spirallinien zeichnen kann? Der Name Fidelio klingt wie ein ſüßer Cirkum-

Digitized by Google

ſter, aber der Inhalt des Stücks iſt ſchauerlich, höchſt ſchauerlich. Denken Sie ſich eine Welt voll nicht aufgelöster Diſſonanz, feuchte Kerkerluft, kein Sonnenlicht, und in dieſer Grabesnacht die rothen, feurigen Lilien des Zornes und der Liebe. Wir ſehen den Raub der Freiheit, und hören ein Machtgebot, das den, der ein freies Wort gewagt, tödtet. Nein, ſie tödten ihn nicht, ſie ſind zu ſchwach, zu gemüthlich, ſie laſſen ihn langſam hinſchmachten an vorenthaltener Nahrung. Man hat nicht den Muth, Jemanden umzubringen, hält es ſogar für einen ſchönen Herzenszug, den Gefürchteten nur in Ketten zu legen. Endlich wird die Freiheit nach königl. Befehl proklamirt, man betet zu Gott, Alle ſind nun frei, und ſelbſt die Tyrannen werden — aber hab' ich Ihnen, ſchöne, ſchüchterne Louiſe, nicht an Eidesſtatt geloben müſſen, nie mich mit Politik zu befaſſen? Haben Sie mich in Stuttgart nicht immer nach der obern Stadt getrieben, wo die zahmen Leute wohnen, und die Hügel- und Bergparthei herrſcht, und zurückgehalten von den Jakobinern in der untern Stadt? Hab' ich nicht auf Ihr dringendes Erſuchen meinen

Digitized by Google

Namen und das gefährliche Motto von der Subſcriptionsliſte des Rheinbaierſchen Vereins geſtrichen, und erklärt, daß ich für Deutſchlands Einheit monatlich keine 24 Kreuzer gebe?

Laſſen Sie uns von Nürnberger Tand ſprechen, von der Darſtellung des Fidelio, einer pſychologiſchen Merkwürdigkeit. Der geſtrige Abend und ſeine Einnahme war zum Beneſiz der Prima Donna beſtimmt. Das junge Mädchen ſang ſo voll Rührung, ihr war ſo weh um's Herz, ſie drückte ſo tief die Zunge an den Kehlkopf, und die Hand ſo wonnevoll an's Herz, als ein dankbares Publikum ihr die Ehre des Hervorrufens ſchenkte! „die gütige Nachſicht, welche u. ſ. w., wird mich anfeuern, meine ſchwachen Kräfte u. ſ. w." In ihrer lyriſchen Trunkenheit erlaubte ſie ſich die kühnſten Wortſtellungen. Sie ſieht Floreſtan, erkennt ihn, und ruft ſtatt des proſaiſchen: Er iſt es! das poetiſche cum licentia: er es iſt. Die wunderlichſte, bizarrſte Geſtalt war Pizarro, vermuthlich der Prinzipal der Geſellſchaft. Entſetzlich war der Mann, nicht blos nach Noten: denn er ſchrieb Beethoven ordentlich vor; aber ſo blutgierig that er, wie ein Metzgerhund. Wenn

Digitized by Google

die Franzoſen den Marat auf die Bühne bringen, ſo ſollten ſie ſich dieſen Mann verſchreiben.

Das Innere des Theaters war eben auch interimiſtiſch. Damen ſaßen zahlreich verſammelt. Da muß ich mich über meinen ſonderbaren Ideengang verwundern, über die Art, wie ich die Nürnbergerinnen anſahe. Sie erinnern ſich wohl noch der Unterhaltungen, die wir in vielen Stunden über den Philoſophen und Arzt J. B. Erhard mit einander gepflogen haben. Auch damals, wie immer, theilten Sie Ihre Geſinnungen, und überließen mir das ſchwierige Geſchäft, einer Jeden von Ihnen Recht zu geben, eine Aufgabe, wo Wahrheitsliebe und Höflichkeit oft in arge Colliſion kommen. Wie ich mich damals ausdrückte, wollte der wunderliche Kauz Erhard die Tugend ſeiner Nürnberger Freundinnen nicht auf ihre Unſchuld, ſondern auf die Vernunft gründen. Durch Ueberzeugung wollte er zum Herzen kommen, und ſeiner Geliebten keinen Kuß geben, den er nicht der ganzen Menſchheit mit demſelben Entzücken hätte auf den Mund drücken können. Sie, Auguſte, als Maleriſche, nannten ihn einen

Digitized by Google

Menſchen, der, wie manche Leute, keine Farben, ſondern nur die grauen Umriſſe der Geſtalten ſehe, wahrhaft einen Steindruck mit ſchwarzem Schatten und weißem Lichte, einen Abdruck mit verkehrter Zeichnung. Sie aber, Louiſe, als Poetiſche, hielten ſich daran, daß er, gleichviel für was? doch geſchwärmt habe; daß er doch von einem Dinge mit Entzücken geſprochen habe, von ſeiner Entzückungsfähigkeit, und daß er grade über die Kälte gegen die Menſchen heiß wurde. Erhard war eine deutſche Ueberſetzung Rouſſeau's, aber eine Voſſiſche.

Zum Poſtſcript folgende Denkblätter:

Die Freskomenſchen.

Sollen wir ſie lieben, oder vor ihnen auf der Hut ſeyn? Es genügt, daß wir ſie kennen. Was ſind Freskomenſchen?

Der Schatten, welchen die Tugend wirft, iſt immer noch hell genug, um wirklichen Mängeln und Gebrechen blühendere, gefälligere Farben zu geben. Ein hingebendes, aufopferndes Herz läßt aus ſeinen Kammern ſo warme Lichter ſtrahlen, daß jede Regung des Gemüths

von ihnen noch ergriffen werden kann. Der Dank, welchen dir, dem Wohlthäter, ein erquickter, aufgerichteter Unglücklicher ſtammelt, wird dich erröthen machen, wenn du auf dem Wege warſt, etwas zu thun, was deiner nicht würdig war.

Ich rede hier von den guten Freskomenſchen, die gleich den Bildern dieſer Gattung ihre Farben und Lichter ſich einander bedingen laſſen, welche aus dem Violett die blauen Lichtſtreifen in die gelben Felder lenken, um ſie grün zu färben, und aus den grünen Parthien blaue, um die rothen violett zu malen.*)

Alle Farben, die auf naſſen Kalk geworfen werden, vereinigen ſich zuletzt zu einer großen Lüge, welche dem Auge unſichtbar iſt. Ein trocknender Windhauch ſtürzt den Regenbogen der Palette um. Du glaubſt einen Freund zu haben, und ſeine Gefälligkeiten ſind nur die Einſätze, um größere Treffer bei dir zu gewinnen. Du achteſt die fromme Entſagung jenes

*) In der Freskomalerei iſt blau nicht blau; die Farben werden erſt durch Uebergänge und Miſchungen auf der Wand ſo, wie man ſie bezweckt.

Digitized by Google

ernſten Weiſen, und iſt ſie mehr, als der verkalkte Egoismus eines Spötters? Der ſchwärmeriſche Blick dieſes holden Weibes ſcheint dir der Zauber einer himmliſchen Unſchuld, und du ahnſt nicht, daß unter ihm die ſinnlichſten Leidenſchaften dich herausfordern? Was du für Liebe hältſt, iſt nur ein ſtarker Reflex der Eitelkeit. Was dich als Treue entzückt, iſt nur ein Schimmer, der aus dem Kreiſe der Gewöhnung herüber dämmert, oder gar ein Nachhall eines innern Grolles, daß die gute Treue von einem Dritten nicht auf die Probe geſtellt wird.

Achte dieſe Menſchen, ſo weit du darfſt; denn ihr Leben iſt ein ewiges Kunſtwerk der Selbſtbeherrſchung! Aber fliehe ſie, wenn ſie auf dein Vertrauen wirken wollen! Iſt das Grün vor allen die Farbe der Hoffnung, ſo denke an jene Gemälde, welche ich hier zum Vergleiche aufführte! Du ſuchſt dieſe Farbe vergeblich auf ihnen; denn das Laub der Blätter, das Gras der Felder iſt dort nur die Folge einer langwierigen Miſchung von Reflexen, die zuletzt doch nur an den welkenden Herbſt und den verſengten Sommer, ſelten an den duftigen, keimenden Frühling erinnern.

Digitized by Google

Eine optiſche Täuſchung in der Politik.

Wir wiſſen alle, daß die Fixſterne keine Planeten ſind, und müſſen doch ſo oft hören, daß die politiſchen Fixſterne, die Parthei der Stabilen, keineswegs den unbedingten Stillſtand liebt, ſondern zu mäßigen Fortſchritten und Conzeſſionen ſehr geneigt iſt. Man muß geſtehen, daß dieſe Behauptung ſehr oft einen gewiſſen Schein von Wahrheit hat, ſowie die Fixſterne eine ſcheinbare Veränderung ihres Ortes erleiden, und das Anſehen haben, als durchliefen ſie jährlich eine elliptiſche Bahn von nicht geringem Umfange.

Man braucht in dieſem Falle nur die Urſachen der Täuſchung am Firmamente aufzuſuchen, um die ähnliche Erſcheinung unſrer Tage zu erklären. Unſer Auge iſt zu kurzſichtig, um jede Verwickelung der Schnelligkeit in ihre Theile zu zerlegen. Ein feuriges Phänomen iſt oft längſt an uns vorübergerauſcht, und wir ſind noch geblendet von dem lichterlohen Schleppkleide, das ihm auf die Ferſen folgte. Die Ereigniſſe nehmen ihren Lauf, in der Eile des Vorüberflugs verwechſeln wir die Rollen,

Digitized by Google

welche die verſchiedenen Partheien in ihnen ſpielen.

Dies iſt der Prozeß der berühmten Aberration des Lichts. Das Licht, die entfeſſelte Vernunft, ſtrömt in ungeheurer Schnelle von der Sonne aus über die Sterne und die Welten. Aber betrachten wir dieſen Flug ſtehenden Fußes? Nein, wir folgen der Rotation der Erdachſe, und ſtehen in der Mitte der Ereigniſſe. Beide Bewegungen, die weltdurchſtrömende Freiheit und die Progreſſion der Geſchichte, brechen ſich über einander, und der Punkt des Zuſammenſtoßes beider Schnelligkeiten iſt dann ein ruhender Fixſtern, der aber dem ſchwachen Auge wie fortgeſchleudert erſcheint.

Man muß wiſſen, wie die Hofzeitungen auszulegen ſind, wenn ſie von den aufrichtigen Abſichten gewiſſer Leute ſprechen.

Vierter Brief.

Baireuth, den 10. April.

Dieſen Brief an mein ſtrahlendes, ſeefahrtlenkendes Dioskurinnenpaar hab' ich eigentlich

Digitized by Google

nicht geſchrieben, ſondern nur gedacht. An jedes der unzähligen Felſenſtücke, die zu beiden Seiten der ſo eben von mir befahrnen Straße aufgethürmt lagen, hab' ich einen Buchſtaben geſchrieben. Die Dinte, in die ich meine Feder tauchte, war der Mondenſchein, und die Feder ſelbſt mein einſamer, in die Klauſe meines Kopfes und des Poſtwagens verſchloſſener Gedanke. Wie ein hämmernder Gnom kam ich mir in dieſen Steinmaſſen vor, das Viergeſpann Ihrer ſchönen Augen bildete das Grubenlicht, und die Gedanken, die ich zu Tage förderte, waren jene beſchriebenen Felſen, deren Inhalt ich Ihnen nicht vorenthalten würde, wenn ich Runenſchrift zu ſchreiben, Sie aber zu leſen verſtänden. Laſſen Sie mich noch einen Augenblick bei dieſer Hieroglyphenſchrift verweilen, wenigſtens bei ihrem vollkommenen Extrem, dem niedlichen Sans pareil, das Ihnen jeder Druckerburſche erklären wird als die feinſten Perlenlettern, mit denen man auf Staatsſchuldſcheinen zu drucken pflegt, daß, wer ſie nachzufälſchen ſich unterſtünde, zu Feſtungs- und Karrenſtrafe und zu Staupenſchlag verdammt werde. Drum hab' ich auch von dem hieſigen

Digitized by Google

Sans pareil und den andern Herrlichkeiten, durch die Baireuth ſo berühmt geworden iſt, nichts ſehen können, und kann darüber nichts berichten. Nein! ich will offen ſeyn: ich habe ſie nicht ſehen mögen. Ich liebe dieſe Monrepos, Fantaisies, Bellevues nicht mehr. Es gehören andere Menſchen dazu, als wir ſind. Denken Sie ſich einen kleinen, dicken Mann, der mit ſeinem Puderkopfe einem beſchneeten Bergkegel gleicht. Denken Sie ſich ihn in einem fahlgrünen Leibrock mit langen Schößen und weiten Taſchen, kurzen Aermeln und Manſchetten und ſilbernen Knöpfen, und unter'm Arm bemerken Sie gefälligſt jenen ſteifleinenen Regenſchirm, die Spitze nach vorn, den Stock nach hinten gekehrt. Treten Sie näher und unterſuchen Sie den Glanz, der das rothwangige Antlitz überſirnißt! Thränen weint er, Thränen der Entzückung, daß der Menſch ſo klein, Gott ſo groß und die Natur ſo ſchön ſey. Da ſaugt eine Biene in einem Blumenkelche: das ſticht dem kleinen Auge des kleinen Mannes die Thränendrüſe auf. In jede Blumenglocke hängt er den Schlägel irgend eines ſeiner diverſen Gefühle, und läutet damit, bis er vor

Digitized by Google

Wehmuth zerfließt. Jetzt naht er ſich einem Hügel. Hören Sie die Inſchrift, die dort zu leſen iſt:

Es wird hier Jedermann gebeten,
Die Berge und Hügel nicht flach zu treten;
So unhöflich wird doch Niemand ſeyn,
Und ſtecken gar die Felſen ein.

Auf eine grünfarbige Bank ſetzt er ſich nieder und ſieht hinein in des lieben Gottes liebe Natur und der Menſchen Kunſt, ſieht zu ſeinen Füßen grünes Gras, Vergißmeinnicht, die lieben Blümlein an dem blauen Bach, der durch die Wieſen ſich ſchlängelt, und auf dieſen Wieſen die maleriſchen Gruppen der Viehheerden, und die Schäfer blaſen auf der Flöte, und weiße Wolkenſchäflein ziehen am Himmel, und unten ſpringen die Lämmer zum Tanze, und die Hüte der Schäfer haben grüne Bänder, und der kleine Mann da oben weint noch immer, und holt nun aus der Taſche Sulzers Theorie, um die ihn jetzt bewegenden Gefühle der Schönheit, der Anmuth, der Erhabenheit auch ordentlich zu unterſcheiden. Dieſe Menſchen ſind nicht mehr, und mit ihnen iſt der Geſchmack an ſol-

Digitized by Google

chen Gebärden und Anlagen geſtorben. Ein Denkblatt als Beilage!

Ein Fehler des Alters.

Ich war neunzehn Jahr alt, als ich mit einem Offizier, der zwar noch keine Compagnie befehligte, aber ſchon sechs und dreißig Jahre zählte, beim Schachſpiel in Streit gerieth. Ich wollte einiges in den Sprüngen des Königs und der Bauern nach neuerer Methode verändern, aber der Gegner ſprang auf, und rief mit grämlichem Accent: „Junger Mann, als an Sie noch nicht zu denken war, trug ich ſchon ein Port'epée. Was wollen Sie mit Ihren Neuerungen?"

Dieſe Anrede muß die Jugend ſo oft hören! Das Alter beruft ſich nicht auf ſeine Erfahrung, ſondern auf ſeine frühere Geburt. Ein Hofrath wirft ſich in die Bruſt, daß er ſchon zweimal für einen Orden empfohlen war, als unſre Mütter ſich noch vergeblich nach einem Mann umſahen. Ein Regierungspräſident ſagt, daß er ſich ſchon das zweite Haus gekauft habe, ehe

Digitized by Google

wir Fibelſchützen noch wußten, daß er ſich nur noch zwei zu kaufen brauchte, um dann zweimal zwei iſt vier zu haben.

Die Berufung auf dieſe bemitleidenswerthe Anciennetät erinnert an den alten Mythus von Abadir, dem Stein des Jupiter, welchen Rhea dem Vater Saturn zu verſchlingen gab. Als ihn Saturn wieder ausſpie, empörte ſich der Stein gegen den, welchen er hatte erſetzen ſollen. Er weigerte ſich, das Regiment Jupiters anzuerkennen, und berief ſich auf die längere Weile, die er im Schooße der Zeit zugebracht hatte. Jupiter hatte Mühe, ihn nach Delphi zu bringen, wo er den erzürnten, altklugen Stein fortwährend mit linderndem Oel zu begießen befahl.

Fünfter Brief.

Mondenſchein, den 10. April Nachts.

Schlagen Sie nur alle geographiſchen Handbücher von Büſching bis Cannabich nach, Sie werden den Ort, aus dem ich dieſen Brief datire, nicht finden. Ich kenne die Gegend nicht, in der ich jetzt bin, und nenne ſie am

Digitized by Google

beſten nach dem, wovon ſie beleuchtet wird. So nimmt man die Erſcheinung der Dinge für ihr Weſen, und ſetzt den Ruf an die Stelle der Tugend. Glauben Sie alſo nicht, daß in dem Ortsnamen Mondenſchein gar eine verſteckte Anſpiegelung auf die herzogl. und königl. Säch-ſiſche Aufklärung liegt, der ich immer näher rücke; halten Sie ſich feſt an mein früheres Geſtändniß, daß ich poetiſch, nicht geographiſch reiſe, und ſtatt von Städten und ihren Schön-heiten, lieber von dem Lichte erzähle, in dem ſie mir erſchienen ſind. Aber die Lage, in der ich mich jetzt befinde, iſt doch ſehr unerwünſcht! Ich bin mitten unter die Kinder Iſraels ge-rathen, muß mich in ihren Kehltönen fort-gurgeln, die Prozente der Naumburger Meſſe berechnen, und auf die preußiſche Regierung bös zu ſprechen ſeyn, daß ſie die Naumburger Meßprivilegien aufgehoben hat. Und dennoch — ich hab' einen anſehnlichen Gewinnſt aus dieſer Zahlenlotterie gezogen, eine Nachricht, die, ſo viel mir bekannt iſt, es noch nicht iſt. Einige Stunden hinter Nürnberg haben Bemühungen, deren Eifer alte Tradition und ein ausgeſetzter Preis unterſtützte, einen mineralhaltigen Segens-

Digitized by Google

born entdeckt, der dem Teiche Betheſda an Heilkraft und Wunderthätigkeit nichts nachgeben ſoll. Das Talmudiſche Mährchen vom fluthaufregenden Engel übergeh' ich und berichte, daß die Völkerſchaften der ganzen Umgegend dies neue Heil zu ihrem Wallfahrtsorte machen. Schon ſo viel ſollen von ihren Gebrechlichkeiten geneſen ſeyn, daß ich fürchte, wenn der Ort erſt dem geſunden und ungeſunden Publikum der Welt, den Novelliſten, falſchen Spielern und Diplomaten geöffnet ſeyn wird, werde ihm die Heilkraft ſchon entnommen ſeyn. Jetzt noch eine zweite Merkwürdigkeit! Sie kennen den fürſtlich Verſtorbenen, wenigſtens ſeine Briefe. Dieſer Revenant iſt Beſitzer eines Badeortes, und es iſt merkwürdig, wie grade dieſe Namen zu Deutſchlands Heilquellen kommen; denn der Beſitzer der vorhin genannten Badentdeckung in der Gegend von Eſchenau iſt ein Graf Pückler. Um jener Thatſache auf den Grund zu ſpüren, hab' ich mir vorgenommen, eigens noch einmal die Nibelungen zu ſtudiren und zu forſchen, ob denn der Ahnherr des Hauſes, Herr Rüdiger von Pechlaren, nicht irgendwo in einer metallurgiſchen Beziehung erwähnt wird. Iſt

Digitized by Google

die Reiſe zum Etzel vielleicht gar nur eine Badereiſe der Niflungen und Burgunden geweſen? Sollte die Lachmannſche Hypotheſe, daß die Niflungen Gnomen ſind und Dämonen, ſich in Mineralwaſſer auflöſen? In der That, die Pechlaren ſtammen nicht aus Deutſchland, ſondern aus Arabien, vermuthlich — dem ſteinigten. Rüdiger war der erſte deutſche Diplomat in hunniſchen Dienſten. Ueberall ſchreitet er zur Vermittlung der Extreme ein, verſöhnt durch milden Zauber der Rede und durch erfahrne Klugheit des Verſtandes, und Etzel, der den flüchtigen Araber in ſeinen Schutz aufnahm, bedient ſich ſeiner am liebſten zu Geſandtſchaften und ähnlichen diplomatiſchen Aufträgen. Man ſieht, daß hier die Badekurbeziehung durchaus nicht fehlt, und ſtaunend über die Divinationsgabe des Verſtorbenen (denn im Stammbaum wird doch Rüdiger nicht ſtehen?) räume ich ihm die Ehre jener nebelhaften Abſtammung gern ein. Daß mir aber Juden zu dieſer Anerkennung die entfernte Veranlaſſung gegeben haben, iſt ein Uebelſtand, dem ſich nun ſchon nicht abhelfen läßt. Möge der Verſtorbene darin einen Fingerzeig der Re-

Digitized by Google

meſis wahrnehmen, die uns den zur Hülfe ſendet, den wir bekriegen wollen! Nach Frauenart ſind Sie, meine Freundinnen, unverſöhnlicher als ich. Sie werden dem Manne nie vergeben, daß er ein plebejiſches Hep Hep gerufen hat hinter unſerm modernen Moſes Börne, der auf dem Montmartre (in monte martyrum) wie auf den Höhen Nebos hauptumleuchtet ſteht, in das gelobte Land der Freiheit uns noch begleiten konnte, es aber ſelbſt nicht betreten darf und von den Engeln einſam begraben wird. Ich habe Sie in Thränen gefunden, da Sie eben jene berüchtigte Geruchsſcene zwiſchen dem Juden und dem Fürſten geleſen hatten, und Sie, Auguſte, riefen unwillig aus: des Fürſten Wappenvogel iſt nicht mehr der Adler, ſondern die Krähe! Ich kenne für einen Schriftſteller keine größere Demüthigung, als wenn Frauen erklären, er habe aufgehört, liebenswürdig zu ſeyn. Ach! wo läßt ſich dieſe Gefahr weniger vermeiden, als bei uns Deutſchen! Daß es vom Erhabenen zum Lächerlichen nur einen Schritt gibt, gilt nur für Franzoſen. Daß es vom Witzigen zum Groben nur einen halben, vom Geiſtreichen zum Frivolen nur einen Vier

tel=, und vom Kopfe zum Hute, der ihn bedeckt, vom Herzen zum Stern, der auf ihm prangt, gar keinen Schritt gibt, gilt nur für uns Deutſche! *)

Sechster Brief.

Hof, den 11. April.

Hören Sie! Zu Nutz und Frommen deutſcher Kunſt, die das Lebenselement der guten Stadt Nürnberg geworden, ſollen in kurzer Friſt alle deutſchen Bühnendichter aufgefordert werden, Feſtſtücke zur Einweihung des neuen Nürnberger Theaters einzureichen. Einzige Bedingung iſt die Beziehung auf den Ort. Der Ehrenpreis ſind hundert Dukaten. Da haben

---

*) Fürſt Pückler reklamirte ſpäter gegen die Autorſchaft jener „Neueſten Briefe eines Verſtorbenen", die im Morgenblatt Börnen als Juden gehäſſig hingeſtellt hatten. Der Verf. derſelben war Ludwig Robert, jene hämiſche Breiſeele, die, ſelbſt jüdiſchen Urſprungs, ſich nicht ſchämte, das, was ſie ſelbſt an ſich überplattirt und verneuſilbert hatte, an andern lächerlich zu machen.

Digitized by Google

Sie den offiziellen Theil meines diesmaligen Briefmoniteurs. Der private iſt nur für uns beſtimmt, und beſteht in einem Jammerruf und in einem Aufruf, in einem Ach! und in einem O!

Die Klage gilt jener Fluth von Pinſeldramen und Schuſterluſtſpielen, die eine ſo wohlgemeinte Aufforderung wieder veranlaſſen wird; der Aufruf aber iſt an uns drei gerichtet, die ich hiermit auffordere, ſelbſt ans Werk zu gehen, den Strickſtrumpf aus der Hand zu legen und gleichfalls an die Erringung jenes goldnen Lorbeerkranzes zu denken. Laſſen Sie uns in einen Kreis, richtiger in ein Dreieck zuſammentreten und gemeinſchaftlich an einem Ariſtophaniſchen Luſtſpiele arbeiten, das vielleicht negativ in dem Kampfe ſiegt, während unſere Konkurrenten nur poſitiv ſtreiten werden. Sie, Louiſe, liefern in das Stück die Empfindungen, Sie, Auguſte, die Scenen, ich die Worte. Nicht in unſern Beiträgen wird das Lächerliche liegen, ſondern in ihrer Zuſammenſtellung. Man wird es den Thränen anſehen, daß ſie von Auguſten veranlaßt, von Louiſen geweint und von mir beſchrieben ſind. Die Fühlende zeigt das Gold

in dem Schachte, die Schildernde bringt es ans Tageslicht und der Darſtellende prägt es zu Dukaten aus, zu hundert, alſo für jeden 33¹/₃. Es leuchtet ein, daß wir den Kunſtenthuſiasmus zum Thema unſerer Variationen machen, daß wir — um dem Plane näher zu kommen — ein Kunſtheim von Tönen oder von Farben aufbauen, und nach dem Muſter der Alten einen Chor in unſer Stück einführen, etwa aus Pinſeln oder Meißeln beſtehend. Ich denke es mir ſo: Als Prolog tritt die Idee auf, ſpricht über den Zuſammenhang der Gottheit und Schönheit, über Ahnung, Glaube, Liebe, Hoffnung, über die Feier des heutigen Tages und die Geduld des Publikums. Jetzt beginnt der erſte Halbchor. Die Pinſel tanzen um den Altar der heiligen Cäcilia und ſingen dabei Friedrich Schlegels Ideen zur chriſtlichen Kunſt ab. Der zweite Halbchor, die Meißel, tanzt um die neun Statuen der Muſen und recitirt Sätze aus Winkelmanns Geſchichte der Kunſt. Sie gerathen in einen Streit, den ein Wanderer, der vorübergeht, ſchlichten will. Es iſt Hans Sachs, der eben aus Nürnberg fröhlich und wohlgemuth auf die Wanderſchaft zieht.

Er gibt den ſtreitenden Partheien ten Rath, zwei neue Städte anzulegen, den Meißeln, ein neues Mannheim, ein Winkelmannheim, den Pinſeln, eine ähnliche, etwa Heiligenſtadt. Die Intrigue muß folgende ſeyn: Zur Erbauung dieſer Städte und zur Einrichtung des Gemeinweſens bedürfen die Einen derſelben Mittel, wie die Andern; doch wiſſen ſie davon nicht, und bauen in der Meinung, Verſchiedenes zu bauen, ein und daſſelbe. Der neckende Dämon der Intrigue iſt die Poeſie, und die Baubedürfniſſe ſind z. B. die ſchiefe Richtung des Halſes, der wehmüthige Ausdruck des Auges, die Heiligenſcheine, die langen Haare, alles allegoriſche Figuren, die mit einem mäßigen Witze eingeführt werden müſſen, d. h. nicht als Kunſtrequiſite, ſondern als Helden eines für ſich beſtehenden, vom Ganzen völlig unabhängigen Drama's, etwa eines bürgerlichen Trauerſpiels oder eines romantiſchen Schaudergemäldes, wie uns noch zu beſprechen übrig bleibt. Den Schluß bildet endlich die Einſicht, daß Pinſel und Meißel unter Leitung des poetiſchen Genius nur Eine Stadt gebaut haben. Das iſt denn natürlich Nürnberg, und Dürer, Sachs und

Digitized by Google

Viſcher müſſen ſich zum Zeichen der heiligen Dreieinigkeit die Hände reichen und in die Töne einer Harmonika, wie in Aether, zerfließen. Das letzte Experiment kann die Meiſterſchaft eines Maſchiniſten krönen, und das Ganze wird mich und meine Freundinnen krönen, die ich durch dieſen ſchwachen Umriß für meinen Plan wünſche gewonnen zu haben.

Zum Schluß ſchick' ich noch einen Denkzettel!

Der Umgang mit Schriftstellern.

Einen fleißigen, ſchreibſeligen Autor um 9 Uhr Morgens beſuchen, heißt einen verwegenen Blick hinter die Vorhänge eines Geheimniſſes werfen. Der Unzeitige überraſcht den Heimgeſuchten dann im Verkehre mit den Muſen, wie ſie um ihn her gaukeln, ihn necken, die Feder unter der Hand ſtehlen, und erſt nach einigen Minuten mit eingetauchtem Morgenſonnengolde zurückkehren. Beim vorwitzigen Anklopfen ſchwirrt die ganze Wunderwelt, welche den Dichter umgibt, auf, die Salamander zittern in dem weißen Kryſtallglaſe, das uns die

Digitized by Google

alte Magd jeden Morgen mit friſchem Quell-waſſer füllt; die Eidechſen werfen neugierig ihren bunten Kopf aus den Blumenvaſen, die unſer Fenſter zieren, auf; das Wurzelmännchen, dem wir, im Vertrauen geſagt, unſre beſten Ein-fälle verdanken, ſpringt erſchrocken in unſern bergenden Buſen, und alle ausgeflogenen, durch das Zimmer ſummenden Schnurren, Papillons und Libellen flüchten ſich in die Falten und die poetiſchen Löcher unſers Phantaſus, des Schlaf-rocks. Biſt du endlich auf unſer: Herein! mit ſüßfreundlichen Entſchuldigungen durch Thür und Angel gekommen, ſo wirſt du über die Zauberſtille unſrer Umgebung erſtaunen, und vor dem letzten Flügelſchlage eines verſchwun-denen Geſellſchaſters unſerer Muſe zuſammen-fahren.

Ein Autor in der Morgenſtunde iſt unge-nießbar; wenn er gegen Mittag die Feder aus-ſpritzt, ſo nimm dich in Acht, daß deine weißen Gallakleider davon nicht getroffen werden, und erſt nachdem die Sonne von ihrem Zenith herab-ſteigt, wirſt du den Schalk, der dich erheitern, oder den Freund, der dich belehren ſoll, in ihm finden.

. . .

Die Schriftſteller ſind deshalb umgekehrte Kupferſtiche, welche den größten Werth vor der Schrift, mittelmäßigen mit halber, nur eingeriſſener, und den geringſten nach vollendeter Schrift haben.

Siebenter Brief.

Hof, den 12. April.

Welch glücklicher Zufall! Die milde Frühlingsluft lockte mich in der geſtrigen Abenddämmerung auf den Weg nach Schwarzenbach. Mein Auge weidete ſich an den fernen, dunklen Bergſtreifen des Fichtelgebirges, die den blauen Horizont trugen wie einen Baldachin, an dem die Prachtfedern kleiner, weißer Silberwölkchen ſich wiegten. Junges, friſches Gras ſtreckte behutſam die grünen Halme empor, noch zweifelnd, ob Blüthen- oder Schneeflocken auf ſie fallen würden. Ein weißer Gegenſtand, den ich in der Ferne erſt für einen ſchneeigen Nachzügler des Winters hielt, zog meine Aufmerkſamkeit auf ſich; er flatterte und bewegte ſich, ich trat hinzu, und denken Sie ſich mein Er-

Digitized by Google

ſtaunen, als ich zwei Briefe finde, die einſt dem glücklichſten Bewohner dieſer Gegenden gehört hatten! Es war ein Brief an, und ein zweiter von Jean Paul. Von beiden war das Datum abgeriſſen, nur die Oerter, von wo ſie ausgeſtellt, waren noch lesbar. Ich ſchick' Ihnen die Abſchrift beider Briefe, die Originale werd' ich wie Reliquien verehren.

I.

L. und A. an Jean Paul.

Stuttgart, ...

Warum mußte auch den Griechen ihre Pythia ein Weib ſeyn? Wir hätten Dich, edler Mann, ſo gern jenen heiligen Prieſter genannt, deſſen Heiligthume wir uns in frommer Scheu nahen, um einen weiſen Spruch Deines gottbegeiſterten Mundes zu hören.

Wir haben Dich deshalb zum Schiedsrichter einer zwiſchen uns ſtreitigen Frage erwählt, weil Du in dem Gerichtshofe, vor den ſie gehört, heimiſch biſt, und Dein Advokatenamt nicht Deines Genuſſes wegen übſt, ſondern um andern ihn zu verſchaffen. Ja noch mehr! Du

Digitized by Google

ſollſt ordentlich einen Familienproceß entſcheiden, den wir mit Deinem Vater angebunden haben. Nicht die ruhmwürdige Verlaſſenſchaft Yoricks, ſeine Tugenden und Schönheiten, ſollſt Du geerbt haben, ſo daß, wenn man ihn, ſo auch Dich liebt, ſondern auch die Schulden, die er bei vielen noch anſtehen hat, und die Du ehrenhalber bezahlen wirſt. Wir erklären uns deutlicher.

Zwei Schweſtern ſind über den Satz des empfindſamen Reiſenden: Einer, der nicht gegen das ganze weibliche Geſchlecht eine Art Zuneigung hat, liebt keine recht! verſchiedener Meinung geworden. Nicht eigentlich über den Satz ſelbſt, ſondern über einige Folgerungen, zu denen er uns Veranlaſſung gab. Höre den Sachbeſtand, nicht wie er gerade iſt, ſondern wie er jetzt vorliegt, und gib Deine Entſcheidung!

Die ältere Schweſter kennt keinen tiefern Forſcher in den Geheimniſſen der weiblichen Seele, als Jean Paul: die jüngere widerſpricht, und hofft dennoch von der Unpartheilichkeit des betheiligten Richters. Jene behauptet, die weibliche Seele ſey eine Art Kommunalſeele, eine

Digitized by Google

Art Gemeingeiſt, und bekennt ſich damit zu jenem poetiſchen Pantheismus, der, wie Sterne in der vorhin angezogenen Stelle will, zuvor die Weiblichkeit und dann erſt die Weiber liebt. Weder der Abend= noch der Morgenröthe gleiche dieſe Seele, ſondern nur dem freien, blauen Himmelsraum. Der Unterſchied der Frauen läge nur in der Art, wie ſie ihr Haar flechten, ihre Locken drehen, kurze oder lange Taillen tragen, und zwei Säume am Rock lieber haben, als drei. Die Frauen — fährt ſie fort — ſind alle dieſelben, ſie lieben ſich daher auch unter einander nicht, weil ſie im Grunde dann ſich ſelbſt lieben müßten, und weil Egoismus nur den Männern zukömmt, die allein Charaktere tragen. Das ewige Sittengeſetz: Erkenne dich ſelbſt! erfüllen zwar auch die Frauen, aber nur ſo, daß ſie die Fehler und Tugenden nicht in ſich, ſondern in andern aufſuchen, und ſich ſelbſt beſſern, indem ſie andere loben oder tadeln. Dieſe Anſicht iſt die Deine, ſie zieht ſich wie Goldgeäder auf Deine Schriften. Der letzte Vergleich rührt noch immer von derſelben ältern Schweſter her.

Die jüngere iſt ſo kühn, dieſe Anſicht den

einzigen tauben Gang in Deinen Schriften zu nennen, Perlen in dem labenden Weine Deiner unſterblichen Schöpfungen, aber Perlen, die aus Luft gebildet ſind. Sie behauptet, daß die Weiber nur darum haſſen, weil ſie in der That auch lieben können. Nicht das Gefühl, ſagt ſie, iſt ihr Liebeselement, ſondern der Verſtand. Nur durch die Formen unſers geſellſchaftlichen Lebens werden ſie verhindert, eine wunderbare Fülle mannigfacher und untereinander ſich durchaus entgegengeſetzter Charaktere zu entfalten. Sie hält dieſen weiblichen Liberalismus nicht für eine leere Meinung, ſondern für die tiefe Anſicht eines erweisbaren Verhältniſſes. Sie erſchrickt vor den weiblichen Geſtalten, die Deine Phantaſie dem Leſer vorführt, und bekennt, daß ſich in ihnen nur die Eitelkeit der Männer ſpiegelt. „Entſetzlich!“ — ſchrieb ſie geſtern in ihr Tagebuch — „man hält uns Weiber nur für eine Taucherglocke, die die Männer berge, wenn ſie ſich aus der Tiefe des Lebens köſtliche Perlen zu ihrem Schmucke holen.“

Nun iſt dies unſere beſcheidene Frage: Haben wir uns in der Auffaſſung Deiner Meinung geirrt? Biſt Du im Stande, ſie einer Prüfung

Digitized by Google

zu unterwerfen, und wenn Du vor Dir ſelbſt nicht beſtehſt, ſie zu widerrufen? Oder wenn Du ganz die Sache als die Deinige nicht betrachten wollteſt, kannſt Du für Deinen Ausſchlag dann entſcheidende Gründe anführen? Verzeihe den läſtigen Fragerinnen, die ſelbſt den Muth beſäßen, wenn Du zauderteſt, Dich auf den Seherdreifuß zu ziehen, wie Alexander die ſträubende Pythia! O, ſie wünſchen Dir ja ſo viel Lebensſonnen als Lebenstage, und bitten die Götter, einen ewigen Frühling um Dich blühen und duften zu laſſen! Verſag' ihnen die Bitte nicht, Du Guter!

II.

Jean Paul an L. und A.

Hof, ...

Jemand hat einmal geſagt, und irr' ich nicht, bin ich es ſelbſt geweſen, es ſey ein verflogener Schmetterling in den ſtillen, heiligen Räumen einer Kirche ein erhabener Gedanke.

Im Gegentheil, der Gedanke weht wie Tod und Grabesſchauer. Wenn eine Schönheit nicht aufhören ſoll, durch ſich ſelbſt ſchön zu

Digitized by Google

ſeyn, ſo muß ſie keine Folie haben. In der Algebra bejahen zwei Verneinungen, in der Aeſthetik verneinen ſogar zwei Bejahungen.

Theils um überhaupt meine Fähigkeit zum Widerruf zu zeigen, theils um die Flammen eines drohenden Schweſternkrieges zu erſticken, erwähne ich dieſen falſchen Ausſpruch. Zwar bin ich es ſelbſt geweſen, der allen von mir entworfenen Geſtalten als Urbild geſeſſen hat, doch ſteh' ich von ihnen noch immer ſo weit entfernt, wie von meiner Feder, dem Papier, den Lettern, der Druckerſchwärze. Ich rufe Euch Streitenden jenes obige Bild zurück und geſtehe beſchämt, daß mein Gedanke dem Schmetterlinge gleicht und die Räume der Kirche dem Heiligthume der Weiblichkeit; daß ich Leben und Wahrheit zu ſchildern glaubte, und doch die Frauen wie lebloſe Bilder gezeichnet habe.

Die Frauen ſind mir auf meinen Wanderungen durch's Leben zwar oft, aber nur vorübergehend begegnet; ich habe manchen Blick des Auges, manches ſtille Geheimniß des Herzens belauſchen können, und beſitze viele Edelſteine einzelner Beobachtungen, die ich mit der Kunſt meiner Rede zu ſchleifen, ſie aber nicht

Digitized by Google

zu faſſen verſtehe. Die weiblichen Geſtalten, die in meinen Schriften geſchildert ſind, bilden nur einen Complex von Wahrnehmungen, eine Zuſammenreihung, wo die Perlen den Charakter bedeuten ſollen, die Schnur aber, die dieſer eigentlich ſeyn müßte, nur meine Willkühr iſt. Mein Leben hat nur ſolche Frauen gekannt, die in einer kurzen Zeit mir Alles waren und dann plötzlich ſo wenig wurden. O! ich fühle es tief, daß ich manches weibliche Herz wie einen zarten Baum geritzt und verwundet habe, weil ich den Trieb zu beobachten, nicht den, zu genießen empfand. Die Einheit der Weiblichkeit kannte ich wohl, aber die des Weibes nicht. Jene betrachtete ich wie ein Petrefakt, wie eine Kryſtalliſation, die, einmal gebildet, durch ſich ſelbſt ſich nicht wieder auflöſen könne; dieſe blieb ſo oft eine kalte Mumie, wie ſehr ich ſie auch mit Blumen und Kränzen behing.

Ob ich nun der jüngern unter den feindſeligen Schweſtern allein Recht gebe? Nein, auch hierin juste milieu! Ich löſe die materielle Anſicht, nach der die Weiber eine höhere Art Meerkatzen ſind, und die ſpirituelle, nach der ſie eine ewige Engelerſcheinung vorſtellen wür-

Digitized by Google

den, in die praktiſche auf, die, von Illuſionen ſich fern haltend, die Weiber auf jeder Stufe anerkennt. Die Weiblichkeit iſt eine leere Abſtraktion, ein leerer Raum, der Reſonanzboden, in dem ſich die Töne der auf vier Oktaven hoch und tief anſchlagenden Taſten bilden. In Alles hat die Natur das Moment der Entwickelung geſetzt; nur die Weiber ſollten nichts Weiteres ſeyn, als Abdrücke einer urſprünglichen, unveränderlichen Zeichnung? Nein, das iſt das ſtetige Geſetz, daß ſie in Tuſchmanier zeichnen, während die Männer in Stahl ſtechen. Variationsfähig ſind wir Alle, die Einen in Dur, die Andern in Moll.

Darf ich nun zum Zeichen des Friedens auf einen Regenbogen hoffen? Soll ich, da ich nun doch einmal Prieſter und Richter bin, der Bundeslade nahe treten und opfern zur Verſöhnung zweier Schweſtern? Ein Theil fällt dem Prieſter zu: es ſey die Bewahrung der alten Liebe. Ich kann ohne dieſen Himmelsthau nicht gedeihen! Man liebt mich ſelbſt bei meinen Fehlern, weil man ſie für Tugenden hält; nun ich ſelbſt eingeſtehe, daß es Fehler ſind, ſoll man mich dann zu lieben aufhören?

Digitized by Google

Achter Brief.

Altenburg, den 13. April.

Ein durch Papier, papier maché und gelinde Cenſur ausgezeichneter Ort. Oder intereſſirt Sie die Burg an der Stadt, die auf Porphyrfelſen gebaut iſt, ſo und ſo viel Fuß hoch, auch viele Erinnerungen an Mittelalter, Prinzenraub, Kunz von Kauffungen und Schwerter enthält, die wir alle drei mit vereinten Kräften nicht heben können? Mich beſchäftigt ein anderer Gegenſtand, ein ethnographiſcher.

Ich ſuche nämlich ſchon den ganzen Tag auf der Karte, in meinem Tagebuche und in der Umgegend die große Demarkationslinie zwiſchen nord- und ſüddeutſchem Charakter. Jetzt glaub' ich faſt, daß ich ſie dort hinſtellen muß, wo zum erſten Male ein Voigtländiſcher Bettlerknabe meinem Wagen nachlief und um eine geneigte Unterſtützung anhielt. In Schwaben und Franken geſchah das nicht, und glauben Sie, nicht die Armuth iſt Schuld daran, ſondern die gegen Norden zunehmende Dreiſtigkeit.

Nirgend hab' ich die Jugend ſo verſchämt, ſo zurückhaltend gefunden, als in Süddeutſch-

land. Der Gegenſatz der beiden Kammern im Herzen Europa's, der viel angefochten und viel vertheidigt iſt, liegt hauptſächlich in der Art der Erziehung, wie ſie im Süden und im Norden betrieben wird. Dort wird die Jugend zu ſpät, hier zu früh reif. Dort kann man ſchon viel gelernt haben, ohne noch etwas ſprechen zu können, hier hat man ſchon ſehr viel geſprochen, ehe man noch etwas gelernt hat. Sechszehn- und Achtzehnjährige werden in Schwaben noch bis über die Ohren roth, wenn man ſie anredet; hier unten ſind die Buben von vierzehn Jahren ſchon weiſe, ja naſeweis. Die ſüddeutſche Seminar- und Kloſtererziehung verhindert die Jugend, ſelbſtſtändig zu werden. Die fortwährende Aufſicht des Lehrers weiſt ſie nur auf Gehorſam und Arbeit hin. Das elterliche Haus, dieſer alleinige Tempel der Erziehung, iſt dem Knaben entrückt, und die Sehnſucht nach der Familie gibt ſeinem Geiſte ein eigenthümliches Kolorit. Aus ſolchen Einflüſſen läßt ſich die poetiſche Stimmung der Süddeutſchen erklären, die mit Unrecht ein Geſetz der Natur genannt wird.

Hier unten fehlt die Aufſicht des Lehrers.

Digitized by Google

Die Schüler ſchließen ſich feſter an einander an, der Korporationsgeiſt entwickelt ſich oft bis zum gehäſſigen Gegenſatz gegen das Leben der Schule, und die Familie tritt nicht ſo in die Ferne zurück. Die extreme Folge des ſüddeutſchen Erziehungsſyſtems iſt Pedantismus bei den Stillen und Cynismus bei den Freieren, des Norddeutſchen faſt immer fade Leerheit und Anmaßung. Wären im Süden dieſe Ueberreſte alter Sitte nicht ſo feſt gewurzelt, wie ſollte ſich bei den vielen Berührungen mit Frankreich, bei dem Einfluſſe einer ſo ſchönen, reizenden Natur noch ſo viel Trockenheit der Meinungen und trüber Wahn haben erhalten können? z. B. in der Theologie und Philoſophie jener alte, hölzerne Scholaſticimus, die trockenſte Orthodoxie? Es iſt eine auffallende Erſcheinung, daß die friſchen, jungen Schößlinge der alten Stämme alle nach dem Norden hin ausſchlagen. Der Ruf des Genialen, Geiſtreichen, der dem Norddeutſchen vorangeht, führt ſich allein auf die Zellen der ſüddeutſchen Schulen zurück. Von oben her führt man die rohen Stoffe ein, die hier unten verarbeitet und durch geſchäftige Thätigkeit nutzbar werden.

Digitized by Google

Dieſen Brief vollende ich, indem ich ſchon auf dem Wege nach Leipzig bin. Ich ſehe deutlich, wie der erſte Strahl der Frühſonne die Spitze der St. Thomaskirche röthet. Erſt wollte ich dieſen rothen Fleck eine Jakobinermütze auf dem Freiheitsbaum Leipziger Waare nennen, thue es aber nicht, weil es wieder an Politik erinnert und zuletzt wie Satyre klingt. Wie ich eben ſehe, iſt es um Pleiße-Athen ſehr kahl und flach; aber hat nicht ſchon Heraklit geſagt, daß das Element des Geiſtes das Trockene ſey?

Vorher noch ein Gedenkblatt!

Ein Mangel der Erziehung.

Unſre gegenwärtige Erziehung gibt der Jugend nur die Anweiſung, Alles zu genießen, und ſollte ihr nur die geben, Alles zu entbehren. Sie macht den jungen Körper fähig, Hunger und Durſt zu ertragen, Hitze von der Kälte nicht zu unterſcheiden, und allen Elementen Trotz zu bieten. Das läßt ſich hören; aber was wird damit gewonnen? Kommen unſre Vettern und Neffen, unſre Nachbarskinder, die einen ſolchen Abhärtungscurſus doppelt bezahlen

Digitized by Google

können, wohl je in die Lage, von ihrer ſparta= niſchen Erziehung Gebrauch zu machen? Sind die Urwälder denn nicht längſt ausgerottet? Hauſen wirklich noch Bären auf den Akazien unſrer Promenaden? Sind die Tuchfabriken, die Heizöfen, die Kaffeehäuſer noch nicht erfun= den? In dieſer Hinſicht thut die Erziehung wirklich zu viel, in der andern thut ſie zu wenig.

Wir lernen die künftigen Prüfungen beſtehen, wer lehrt uns aber den Schmerz der Reſigna= tion ertragen, wenn wir durchfallen? Warum lehrt uns die Erziehung, Miniſter zu werden, warum nicht vielmehr einſt das Portefeuille zu verlieren? Man gibt den Kronprinzen Unter= richt, als Phönixe einſt ihre Völker zu beglücken oder als Raubvögel zu verderben; wer lehrt ſie, von ihren Thronen herabſteigen, verjagt werden, und mit Würde im Exil leben?

Wir ſollten in der Schule unſre Zöglinge in der Gymnaſtik der Seele üben, und ſtatt den Körper gegen Unfälle, welche ſie niemals treffen, die Gemüther gegen Leiden abhärten, welche ihnen die Zukunft nur zu gewiß bieten wird.

Digitized by Google

Neunter Brief.

Leipzig, den 14. April.

Jetzt bin ich in einer Stadt, wo die Söhne des Merkur in der eleganteſten Kleidung mit der Feder hinter'm Ohr ſpazieren gehen. Die berühmte Frage der Leipziger, ob man ſchon um ihr Thor herumgegangen wäre, hab' ich durch die That beantwortet und mich überzeugt, daß Leipzig einer Zwiebel gleicht, die immer noch Zwiebel bleibt, wenn man auch die erſte, zweite, dritte äußere Haut abſchält. Was ſie nämlich in Leipzig ihr Thor nennen, iſt erſtens kollektiv als eine Mehrzahl von Thoren zu verſtehen, ſodann iſt der bezeichnete Umgang eine Promenade innerhalb der Stadt ſelbſt. Auch die Spartaner haben geſagt, ihre Herzen ſeyen die Mauern der Stadt.

Den Kuckuck hab' ich zwar ſchon rufen hören, und die ſentimentalen Handlungsjünger gehen ſchon mit blauen Veilchen in den Knopflöchern ihres ſchwarzen Fracks — um's Thor herum, aber noch iſt an Roſen nicht zu denken, weßhalb ich auch nicht ſehen konnte, ob das Roſenthal wirklich von einer Thatſache ſeinen Namen

Digitized by Google

hat. Ein gedruckter Fremdenführer ſpricht ſogar von Nachtigallen auf dem Wege nach Gohlis, aber die noch zu frühe Jahreszeit hat mir dieſe Wunder verſchlöſſen. Eins aber glaub' ich dem Fremdenführer nicht, daß jene Parthien beſonders von „melancholiſchen Denkern" beſucht werden ſollen. Meines Wiſſens hat die Geſchichte der Leipziger Dicht- und Denkweiſe eine ſolche Gattung von Denkern niemals aufzuweiſen gehabt.

Wenn in Deutſchland ein Gedanke dem Gange der Wiſſenſchaft eine neue Bahn brach, ſo kam er zwar auch nach Leipzig, aber nur dann erſt, wenn ſchon wieder eine neue Idee jene für Leipzig noch unerhörte, allerneueſte widerlegt hatte. Ein ſonderbares Schickſal! Die Alongeperrücken waren in und an den Köpfen der Deutſchen älter, als die Zöpfe. Gottſched und ſeine Alongeperrücke waren aber für Leipzig noch immer das Modernſte, als die geſunde Vernunft ſich ſchon längſt für Bodmer und die Zöpfe entſchieden hatte. Welch ein Unterſchied zwiſchen Garve, Gellert, Platner auf der einen, und Gottſched und ſeiner Kulmus'ſchen Ehehälfte auf der andern Seite!

Digitized by Google

Aber als jene für Leipzig entſcheidend wurden, da hatten Jakobi und Kant ſchon längſt, jener in den Schachten des Gefühls, dieſer in denen der Vernunft, bisher unentdeckte Erzſtufen gebrochen. Nun ſind die Zeiten Kants ſchon wieder vorüber, und Leipzig hegt ihn noch immer, und „Leipzigs Denker“ hat ſogar ſeine Terminologie ins Griechiſche überſetzt (ſein großes Verdienſt!). Leipzig ſcheint ſich in ſo vielen andern Dingen neu: in der Kirche iſt es rationaliſtiſch, in der Schule humaniſtiſch, im Staate geſetzlich liberal, und wie alt iſt all' dieſes Neue! Hat ſich je in Leipzig Etwas aus eigenem Triebe entwickelt? Hat ſein Genius dies je zugelaſſen? Die deutſchübende Geſellſchaft nannte ſich die Görlitziſche, Leſſing ſchrieb Bremer Beiträge, und Fichte mußte erſt in Zürich das werden, wonach er in Leipzig ſchon tendirte, mußte ſogar noch ſpäter in Jena büßen, daß er nicht war, wie im ſächſiſchen Konſiſtorio der Geringſten Einer. Ich habe viel in Leipzig gefragt, ob ſich nicht eine Gallerie der ausgezeichnetſten Gelehrten, die ſeit Jahrhunderten ſeine Zierde geweſen ſind, vorfände; aber die Gemäldeſammlungen ſind unvollſtändig, und

nach andern Geſichtspunkten, z. B. dem der Seelſorge in den Kirchen, geordnet. Wie gern hätt' ich einen Kommentar, einen catalogue raisonné zu ihnen phantaſirt! Von der Stiftung der Univerſität hätt' ich begonnen und meinen obigen Satz über das Zuſpätkommen ſchon gleich in dieſen Anfängen durchgeführt. Leipzig wurde Univerſität, weil die in Prag aufhörte. Leipzig wurde Stapelplatz des Buchhandels, weil die Frankfurter ſich ihn entreißen ließen. Leipzig lauſchte zur Zeit der Reformation auf die Worte, die von Wittenberg herüberdonnerten, und es war ordentlich eine Ironie der Weltordnung, daß die aufgehobene Wittenberger Univerſität in Bitterfeld ſich nicht auf den Leipziger, ſondern auf den Halleſchen Poſtwagen ſetzte.

Zehnter Brief.

Leipzig, den 15. April.

Haben Sie ſchon von einem Buche gehört: Ideen zur Philoſophie des Leipziger Meßkatalogs? Unmöglich; denn ich will es erſt ſchreiben.

Digitized by Google

Man hat in der neuern Zeit alle Dinge zu philoſophiren geſucht. Die Engländer, oder wenigſtens ein Marktſchreier unter ihnen, nennen die Haarkräuslerkunſt ſchon längſt eine philoſophiſche, weil die Zubereitung der Pomaden auf Grundſätze der Chemie gegründet iſt. Kant iſt Verfaſſer einer Metaphyſik der Sitten, und als ein Gegenſtück zu dieſer könnte wohl eine Metaphyſik des Buchhandels gelten.

Iſt die Philoſophie eine Hebammenkunſt, um wie viel mehr der Buchhändler eine Hebamme? Die Buchhandlungen ſind die Gebärſtühle, in denen die reiſe oder unreiſe Konception des Geiſtes das Licht der Welt erblickt: die Kritik nimmt den Säugling in die Taufe — ach! wie ſelten iſt es Weihwaſſer, deſſen ſich der Prieſter bedient! Wie oft iſt ſchon die Taufe und die Namengebung die letzte Oelung! Doch zurück zu unſern Ideen, zur Philoſophie des Meßkatalogs.

Nach dem Beiſpiele Herders ſchicken wir dem vollendeten Syſteme noch Propyläen voraus, in denen kurz das Materielle, die Druckerſchwärze, der Speditionshandel, die Geſchichte des Buchhandels abgethan wird. Den Ueber-

Digitized by Google

gang bildet die Bemerkung, daß in dem jährlichen Zuſammenfluß der Buchhändler am Pleißeſtrom faſt ein ſittliches Moment liegt. Ihre Unternehmungen gewinnen dadurch an Solidität; Treu und Glauben, die bei vielen dieſer Herrn oft puniſch iſt, wird durch die perſönliche Konfrontirung lebendig erhalten. Jeder Mißbrauch des merkantiliſchen Vertrauens wird ſogleich auf das Empfindlichſte geſtraft, weil die Zahl der Betrogenen nicht auf Wenige, ſondern auf Maſſen ſich beläuft. Fänden ſich doch auch unſere Schreibherrn ſo zuſammen, daß ſie ſich nicht die Köpfe ſtießen, ſondern die Hände reichten! Wie ſehr würde das perſönliche Verhältniß der Bewegung auf die Feinheit und die Würde literariſcher Sitte einwirken! Wie würde man dann einſehen, daß die edelſten Kräfte des Geiſtes, Phantaſie, Witz, Scharfſinn, ſich auch dann noch unter einander ehren müſſen, wenn ſie zu verſchiedenen Zwecken verwandt werden!

In die Einleitung des Syſtems gehört das Verhältniß des Meßkatalogs zur Bibel, Fibel und Weltgeſchichte. Darauf wird der Begriff der Zahl erläutert. Sie hat im Buchhandel eine zweifache Gültigkeit, einmal als die gedan

kenloſe, in den Progreß der Unendlichkeit fort-ſchreitende Zahl der Auflage, ob 500 oder 1000, oder noch mehr Exemplare eines Buches abge-zogen werden, und zweitens als die intenſive Zahl, als Bezeichnung des innern Werthes, die Bogenzahl. Denn wie in den Formen des geſellſchaftlichen Lebens der Grundſatz anerkannt wird, daß der Menſch gerade immer ſo groß iſt, als der Boden, den er beſitzt, ſo ſteigt auch in deutſchen Autoren mit der Zahl der Bogen das Bewußtſeyn der Großjährigkeit. Unter zwanzig Bogen wird Niemand als literariſch-mündig vom Bundestag angeſehen.

Der zweite Theil beginnt von einer Ent-wicklung des Begriffes Maaß. Ich weiſe nach, daß dieſes Begriffes Beſtimmung in der Rela-tion liegt, in dem Verhältniß des Hegel'ſchen Außer ſich. Hier entſcheidet ſich der Werth der Bücher nicht nach dem, was ſie an ſich ſind — denn an ſich ſteht z. B. eine politiſche Schrift Krugs nicht höher, als vielleicht eine reitkünſt-leriſche über die rechte Art, Sättel geſchickt und feſt anzuſchnallen, und von einem auf den an-dern zu ſpringen — ſondern nach dem, was ſie erſt durch ihre Beziehung werden. Ich bitte,

Digitized by Google

nicht zu voreilig den Schluß zu machen, daß ſich der Werth der Bücher nach der gegenſeitigen Zerſetzung ihrer Materien beſtimme, ob ſie ſiegen, oder beſiegt werden, ob ſie Recht oder Unrecht lehren. Denn man ſieht leicht ein, daß in dieſem Falle nicht die Philoſophie, ſondern die Kritik die Grundlage des Syſtems bilden würde, daß wir ſo auf das vage Feld der Meinungen, auf den grünen Moorgrund der Ueberzeugung geriethen, und von den Dingen ſprächen, nicht als ſtänden wir über, ſondern mitten unter ihnen. Nein, das Maaß der Literatur iſt die Fülle der Negation oder Poſition, je nachdem die Rede eines Buches Ja, ja, oder Nein, nein iſt. Der bleibende Werth liegt in den Reſultaten. Löſen ſich dieſe in ein Fragezeichen oder überhaupt nur in ein Interpunktionszeichen auf, dem nichts vorangeht, ſo hat ein ſolches Buch ſein eigenes Urtheil, und ſein nur ephemeres Intereſſe ausgeſprochen. Die Geſetzgebung iſt das Ziel des Geiſtes. Geſetze umſtürzen, iſt eben ſo leicht, als ſie übertreten. Die alten vertheidigen, oder die antiquirten durch neue erſetzen, das iſt das Dauernde im Leben und im Buche. Vielleicht durch Inſtinkt

Digitized by Google

denken Sie darüber ſchon längſt ächt philoſophiſch. Sie lieben die Bücher nicht, die nur lächeln. Sie unterſuchen ſelbſt bei den lachenden, ob der Verfaſſer auch die linke Hand in der Rocktaſche hielt, um an die Stelle des eben Verlachten ein Beſſeres zu geben. Sie kennen den Grundfehler unſerer Zeit, daß man nicht der Wahrheit wegen ſpottet, ſondern nur des Spottes halber, daß die Ironie nicht in der ſonderbaren Kontraſtirung der Meinung und des Gegenſtandes, ſondern in der Spiegelung liegt, die das Gegenüber zweier Gegenſtände bildet. Wer vor dem Nichts kniet, betet Alles an. Der edle Theil des Publikums, der ſich lieber Volk genannt hört, erſchrickt vor keiner Neuerung, nur muß er wiſſen, welches der neue Erſatz des Aufgeopferten ſeyn wird.

Der dritte Theil des Syſtems endlich bewegt ſich in dem Elemente des Gewichts. Wie es jedes gründlich ſchematiſirte Syſtem verlangt, muß der dritte Theil deſſelben eben ſo ſehr aus dem zweiten ſich entwickeln, als in den erſten zurückkehren. Das unmittelbare Gewicht eines Buches liegt nicht in der äußern Maſſe des Papiers, im Gegentheil wiegen hier Brochüren

Digitized by Google

von einem oder zwei Bogen die dickleibigſten Folianten auf. Kömmt es auf das Gewicht eines Buches an, ſo entſcheidet das Intereſſe des Augenblicks. Wie verwerflich eine Schrift ihrer Maſſe nach ſeyn kann, ſo vortrefflich kann ſie oft ihres Gewichts wegen genannt werden. Weil ſie federleicht iſt, wenn ſie auf Dauer Anſpruch macht, ſo kann ſie centnerſchwer wiegen, wenn ſie auch heute geſchrieben iſt, um morgen vergeſſen zu werden. Daher kommt es auch, daß ſelbſt die bekannten Zwanzigbogner oft nicht mehr enthalten, als man auf einem preußiſchen Silbergroſchen dreimal abſchreiben kann. Nämlich das wahre Gewicht dieſer Loyalen iſt nicht das unmittelbare, ſondern das ſpecifiſche. In eine beſtimmte Quantität Waſſer getaucht, wiegen ſie oft zehn, ja funfzehn Bogen weniger, als in der Luft.

Nun aber trenn' ich mich von Ihnen und von Leipzig. In der That kann ich nur Eines nennen, was mir hier Vergnügen gemacht hat, das hieſige Tageblatt. Auf der letzten Spalte iſt es täglich ein gedruckter postillon d'amour. „Wann werd' ich Sie wiederſehen, holde M....?" läßt ein ſchmachtender R. einrücken, und Tags

darauf heißt es: „das Schickſal begegnet uns wie eine dunkle Wolke. Ach! vielleicht entladet es noch zuckende Blitze! Heut' Abend um acht Uhr erwartet Sie am bewußten Ort Ihre M...." — „Eine um ihre Kinder beſorgte Mutter" läßt einrücken, wo man wohl die Drahtpuppen kaufen könne, nach welchen ſie die jetzt beliebten ſonderbaren Grüße ihren hoffnungsvollen Töchtern beibringen könne? Und nun die Bosheit eines Antwortenden! Er bezeichnet mehrere Fenſter mit beſtimmt angegebener Hausnummer, wo ſolche Drahtpuppen zu $^1/_{12}$, $^1/_6$, $^1/_4$ Dutzend zu haben ſeyen.

Noch ein Poſtſcript!

Guter Rath für werdende Schriftſteller.

Seine erſte Schrift muß man nicht herausgeben. Du laſeſt vielleicht eine erhabene Stelle deines Lieblingsautors, oder du kamſt in einer Mondnacht aus den Umarmungen deines Mädchens heim, ein Stern fiel vom Himmel und die aufgehende Sonne des nächſten Morgens ſchien gleich auf das erſte Blatt, das unter deiner jungen Schöpferhand keimte und blühte.

Digitized by Google

Einige ſiebernde Wochen, eine Traumperiode mit halbwachem Schlafe, einige tauſend Philiſter=Fingerzeige auf den beſinnungsloſen, nur von der Fee Aquilina redenden Jüngling, und die erſte Beſcheerung der Muſe liegt vor ihm. Auf einer Papierbrücke von hundert Bogen kehrt er in die irdiſchen Räume zurück.

Für dies Convolut aber, ich beſchwöre dich, ſuche keinen Verleger! Es iſt ein Heckthaler für deinen künftigen Reichthum. Es iſt eine Hanswurſtjacke, deren Lappen groß genug ſind, daß du alle die nachgebornen Kinder deiner Phantaſie darein kleiden kannſt. Es iſt ein Polyp, ein Vielfuß, mit welchem ſich noch hundert Torſorumpfe, welche dir der Zufall oder die Speculation eines Buchhändlers in den Weg legen, auf die Beine bringen laſſen. Es iſt ein Baum, der noch unzählige ſchlanke, gefällige Ableger treibt. Es iſt ein heiliger, züchtiger, erhabener Stamm, mit welchem du alle wilden und üppigen Launen deiner ſpätern Muſe, wie junge, wilde Schößlinge, veredeln kannſt. Es iſt die indiſche Abjiagoni, die Gebärmutter der Wolken, der Sterne, des Mondes und unzähliger Welten.

Digitized by Google

Die erſten hundert Bogen deiner Feder müſſen nie bekannt werden, und wenn du ſtirbſt, ſo beſiehl deinen Erben, daß man ſie verbrenne, und auf dieſe heilige Aſche im Sarge dein todtes Haupt lege!

Eilfter Brief.

Deſſau, den 16. April.

Faſt fürcht' ich, Sie möchten den Plan meiner Reiſe entdeckt haben, und doch wiſſen Sie, wie ſehr es in meinem Intereſſe liegt, nicht verrathen zu ſeyn. Ich blickte in die weite, öde Leere um Leipzig und beſann mich auf einen Ort, der Sie von der großen Fahrſtraße, die Sie in Ihrem Wahne mich ſchon einſchlagen laſſen, mälig wieder abbrächte. Gern würd' ich auch in Weimar's eben über Göthe's Tod trauererfüllte Mauern oder in die Muſenſtadt an der Saale eingezogen ſeyn, triebe mich nicht ein ſeltſames Geſchick immer an Oerter, wo ich in den Wonnen großartiger, und doch mehr lächerlicher als ernſter Erinnerungen ſchwelgen kann. So zieht es mich nach Deſſau hin, in

Digitized by Google

das Land der Nimrode, wo ich ſo Vieles finde, was einſt die Glückſeligkeit des Jahrhunderts war, und was jetzt von einem ſpäter gebornen Geſchlechte ſo gern belächelt wird. Welch mildes Wehen in dieſen gefälligen Gaſſen! Welch ſtille Ruhe auf den geſchmückten Gräbern des weltberühmten Friedhofes! Und auf ſeinen Grabmonumenten all' die ſanften Gründe des Troſtes, die thränenden Gedanken, Hinblicke auf die verſchloſſene Welt dereinſtiger Hoffnung, und daß das Leben nicht Leben, ſondern Tod das Leben ſey! Scheint mir doch ganz Deſſau wie die Empfindung einer ſchönen Seele zu klingen. Es iſt aus Rührung aufgebaut; man glaubt hier im Vorhofe eines großen Tempels des Gemüths zu ſtehen.

Mendelsſohn iſt hier geboren. Wäre dieſem doch kein Spinoza vorangegangen! Wo man nach dem Bedürfniß des Herzens entſcheiden möchte, da ſoll man den Maßſtab der Kritik anlegen! Mendelsſohn würde noch jetzt als ein wahrer Schüler des Sokrates geprieſen werden, weil er die Philoſophie aus den Wohnungen der Himmliſchen in die Herzen der Menſchen brachte, wenn nicht ſein großer Vorgänger ſchon

umgekehrt die Philoſophie aus der Erde in den Himmel zurückgeführt hätte. Spinoza lehrte die Göttlichkeit des Menſchen, und weil dieſe Lehre weder gehört, noch befolgt wurde, ſo war die Humanitätsphiloſophie eines Mendelsſohn vielleicht kein Fortſchritt, ſondern ein Hinderniß. Woher aber dieſer wunderbare Ton der Wehmuth in Mendelſohn's und des ihm ſo verwandten Garve's Schriften? Waren dieſe Männer ſo ſehr Griechen, daß ihnen die Philoſophie nur Liebe und Sehnſucht zu ihr blieb? War es ſo die Stimmung ihrer Seele, wenn ſie faſt wie mit verweinten Augen ſchrieben? Ich habe Garve's Schriften nie leſen können, ohne mir das Bild des leidenden Mannes, wie ſein ganzes Seelenleben ein klagender Optativus war, lebhaft vorzuſtellen. Ich dacht' ihn mir in ſeiner einſamen Klauſe, kämpfend mit den Leiden des Körpers, die auch den Geiſt durchzitterten, nur Bitte, nur Wunſch und Bedürfniß. Und dennoch glaub' ich nicht, daß dieſe ſanfte Schwärmerei des Schmerzes allein aus dem Unterleibe gefloſſen iſt. Nein, ich denke, die Zeit denkt und fühlt mit uns und für uns. Die Töne der Weltharmonie ſingen wir, wohl mit eige-

Digitized by Google

ner Kehle, ſchreiben auch die Noten ſelbſt, aber die Stimmung iſt nicht unſer, auch der Flötenzug und die Dämpfung nicht. Als in Griechenland ſelbſt das letzte Abendroth der Freiheit verglommen war, und ein Volk, das ſich in den Formen ſeines politiſchen Lebens nur allein als lebendig gefühlt hatte, mit dieſen Formen auch den Glauben an ſich ſelbſt verlieren mußte, da ſuchte man das geweihte Waſſer, in dem ſich der Greis verjüngen möchte, das heilige Opferfeuer und die myſtiſche Weihe des Prieſters, um nur irgendwo an den gelähmten Lebensnerven wieder berührt zu werden. Aehnlich ſtimmte im vorigen Jahrhundert der Schmerz der Zeit und Geſchichte die kranken Geiſter. Der Wuſt der Eindrücke war zu unermeßlich und verworren geworden. Ueberall fühlte man ſich beengt und beſchränkt, ſo daß kein Wunſch natürlicher war, als der, die alte beſchriebene Tafel der Seele möchte ausgelöſcht und urneue Charaktere darauf gezeichnet werden.

Nun traten die modernen Weltprieſter des Volkes auf, die Erzieher, und die kleine, hoffnungsvolle, friſirte Jugend wurde den liebenden Armen der rettenden Heilande anvertraut. Da

Digitized by Google

ſtand auch in Deſſau eine Schaar zu vermenſch-lichender Knaben, und an ihrer und ihrer Haar-beutel Spitze der dicke, große Baſedow. Mit den Helden des Jahrhunderts trieb er Denk-übungen und Kopfrechnen. „Mein Söhnchen, wie nennt man das, was Du jetzo thuſt?“ — „Eſſen.“ — „Was braucht man, um zu eſſen?“ — „Speiſe.“ — „Wie bekömmt man ſolche Speiſe?“ — „Für Geld.“ — „Nein, nein, mein gutes Kind, ich meine, woher überhaupt die Speiſe kömmt?“ — „Sie iſt gewachſen.“ — „Richtig, und wer hat ſie wachſen laſſen?“ — „Der liebe Gott.“ — „Das iſt ſchön! und was ſollen wir nun thun?“ — „Wir ſollen ſie eſſen.“ — Nein, nein!“ — „Wir ſollen Gott danken, daß er ein ſo lieber Vater iſt und gibt ſeinen Kindern zu eſſen.“

Baſedow! Man hat ihn einen Charlatan genannt. Warum mußt' er aber auch ſo kon-traſte Manieren haben, und mit ſeiner Frau, die ſich wie eine Kunſtreiterin aufſchmückte, durch's Land ziehen! Ich würde ſein Erzie-hungsſyſtem lachend vertheidigen; warum beſaß er aber auch die poſſenhafte Eigenſchaft, jedes Lied nach der Melodie des Deſſauer Marſches

Digitized by Google

zu ſingen! Baſedow war eine durchaus plebejiſche Natur. Auch die Philanthropie hätte Cynismus werden können, wenn der Geiſt des Menſchen außer Empfängniß nicht auch Entwicklung beſäße. Die Erziehung gleicht einem Baume, der ſich, wenn er noch jung iſt, niederbeugen läßt, aber überall ſchlagen denn doch friſche Keime aus dem grünen Holze, die emporſchießen und das Licht der Sonne ſuchen. Baſedow brachte eine Erziehungsart auf, wie jener unerfahrne Gärtner, der nicht den Stamm der Bäume begoß, ſondern die Blätter und Blüthen, und zu gewinnen hoffte, während er doch die Bäume zur Fäulniß brachte.

Von dieſen pädagogiſchen Hetzjagden, wie ſie von Deſſau nach Magdeburg kamen und mit Büſching die Reiſe nach Rekahn machten, iſt der Uebergang leicht auf die Nimrodiſchen, die einſt die Anhaltiner mit ſo vielem Glanze ausführten. Aber ich ſcheue mich, Ihnen von Zwanzigendern zu erzählen. Hetzpeitſchen, Hallali, Halloh, wiehernde Pferde, ſchäumende Hunde, zuſammengetriebene Bauern, Frohnen, Leibeigenſchaft — nein, meine Freundinnen, das ſind kalte, ruſſiſche Gegenſtände, von denen

Digitized by Google

ich zwar gern ſpreche, aber nicht in Ihrer Gegenwart.

Noch eine Betrachtung zum Schluß!

Die todten Gedanken.

Große, unermeßliche Gedanken, der Gedanke einer Revolution, einer Weltherrſchaft erlebten oft eine zwiefache Geburt. Es gibt Gedanken, die zweimal geboren wurden, ehe ſie einmal ſtarben; aber es gibt deren noch mehr, die, ehe ſie einmal geboren wurden, ſchon zweimal geſtorben ſind. Ich kenne Menſchen, welche für ſolche Gedankenembryone nur Spiritusgläſer ſind. Die Welt ahnt es ſelten, daß die Ideen dieſer Menſchen Rieſen ſind, denen man nichts vorwerfen kann, als daß ſie nicht zur Reife kamen. Sind es Künſtler, ſo werden ſie verabſchiedet, weil ſie nur mittelmäßig in der Farbengebung, unvollkommen im Faltenwurf ſind; man überſieht es, daß ihnen nur dies Wenige fehlte, um in allem Andern Raphael und Correggio zu werden. Sind es Schriftſteller, ſo wurden ſie von neun und neunzig Kritikern unter das Caudiniſche Joch der Schmach

Digitized by Google

geführt, und nur der Hundertſte ahnte, daß unter der ſtaubigen Aſche ihrer verfehlten Schriften ein himmliſches, prometheiſches Feuer glühte.

Außer dieſen todten Gedankenembryonen gibt es auch geſchiedene Gedankenkinder, und verſtorbene Gedankenjünglinge. Dem rückwärtsblickenden Gefühl iſt das Land der Erinnerung ein Paradies, ein Spielplatz der Jugend, wo die Sonne noch goldner ſtrahlte, und die Blumen noch friſcher blühten; wie anders dem denkenden und dichtenden Geiſte! Er iſt ein Januskopf, deſſen Jünglingsantlitz in die Zukunft, deſſen Greiſenauge in die Vergangenheit blickt. Wenn die Seele ihr Auge rückwärts wendet, ſieht ſie in der Erinnerung nur die ſtillen Gräber eines ſchweigenden Friedhofes, und jeder Denkſtein nennt ein Wort, für welches deine Seele einſt glühte! Jeder Cypreſſenzweig ſenkt ſich auf eine Lehre, die du einſt mit ſtürmiſcher Hingebung umſingſt, ſenkt ſich auf einen Irrthum, der den Wiſſensdurſt des Jünglings auf einige ſelige Tage ſtillen konnte. Ach! jene kleinen Gräber mit den ſchwarzen, roſenverhangenen Stäben — erkennſt du die

ſchlummernden Todten, die unter ihnen ruhen? Es waren die erſten Gedanken, die im Traume, auf einem Spaziergange, hinter einer ſchattigen Hollunderhecke, im Arm deiner erſten Liebe durch deine Seele blitzten; es waren die aufſchäumenden Ideenperlen in dem noch überſtrömenden Becher deines erwachenden, erſtarkenden Selbſtbewußtſeyns. Man pflegt von hellen, aufgeweckten Kindern ſo paſſend zu ſagen: „Sie haben Raupen im Kopf!“ Jene blumenbedeckten Schläfer waren die erſten entpuppten Schmetterlinge, welche deine junge Pſyche in ihre heitere, ſonnenhelle Welt ſandte!

Je lebendiger die Fortſchritte unſerer Erkenntniſſe ſind, deſto mehr ſolcher Todten haben wir zu begraben. Bemitleidet jene Spötter, die auf ihre erſten Träume, die Irrthümer ihrer Jugend, die falſchen Spiegelbilder richtiger Ahnungen, mit ſtolzem Lächeln herabſehen können!

Der edle Jüngling wirft ſich vor ſeiner Zukunft nieder, und fleht ſie mit heißen Thränen an, für ſeine jetzige ſelige Gegenwart, für ſie einſt Vergangenheit, ein heiliges Andenken zu bewahren. Und der gereifte Mann hält ſeiner Jugend das gegebene Wort; eine fromme

Digitized by Google

Scheu durchzittert ihn, wenn ſein Auge auf die Vergangenheit fällt, und ſeine jetzt zu Grundſätzen erſtarkten, männlichen Gedanken opfern gern den Manen ihrer jungen, ſchon im Flügelkleide dahingeſchiedenen kleinen Brüder.

Zwölfter Brief.

Potsdam, den 17. April.

Hinter Wittenberg hört der Wechſel der Jahreszeiten auf. Nun iſt die Natur ewig jung und ewig alt; Tannenbaum, das edle Reis, bleibt die Zierde des gelben Landes, und die nüchternen, geiſtloſen Pappeln ſtrecken ſich auf den ſtaubigen Chauſſeen. Vor Wittenberg ſah ich zum erſten Male einen ſchwarz und weiß bemalten Pfahl. Warum mir aber ſo weh wurde, davon muß ich Ihnen den Grund verſchweigen, und kaum werden Sie errathen, wie ein Scythe durch die preußiſchen Nationalfarben kann zur Wehmuth geſtimmt werden. Das Sonnenlicht brannte auf den Block, und deutlich unterſchied ich mit der Hand, wie immer die ſchwarzen Streifen glühten, und immer die

weißen ſo kalt und todesmatt ſchimmerten, ganz wie in Preußen, eines herrlich, das andere beängſtigend.

Nun finden Sie überall nur Adler und Kronen und Scepter, und in Potsdam endlich lange Grenadiere. Potsdam wollte ich Anfangs zu Allem, was ich über Preußen ſchon geſehen und gedacht und empfunden hatte, wie ein kategoriſches Punktum ſetzen, bald aber merkte ich, daß es in der großen Staats- und Geſchichtsſprache Preußens nur der Anfang einer Periode iſt, der das rechte Ende fehlt, ein Anakoluth.

Ich habe Sansſouci geſehen und Friedrichs des Großen Grabmal und die Grabmäler ſeiner Hunde, die einmal ein ſpäterer Alterthumsforſcher für Freunde und Freundinnen des großen Mannes halten wird. Was ich von den ſchönen Tempeln und Palläſten denke? Die Kunſt, meine Theuren, iſt ebenſoſehr ein Werk der Begeiſterung, als ſie den Enthuſiasmus bewirkt. Ein jeder Künſtler hat Etwas befriedigen wollen, entweder ſeinen noch unausgeſprochenen Drang oder ſein künſtleriſches Intereſſe. Griechen formten Tempel, weil ſie die Götter in heilige Gemächer ſtellen mußten, und wie

Digitized by Google

ſie gleichſam ihren eigenen Geiſt als Kalk und Mörtel verbaut haben, beweiſen die Unterſchiede ihrer Bauarten, von denen man nicht weiß, ob man ſie nach äſthetiſchem oder pſychologiſchem Geſichtspunkte trennen ſoll. Ludwig XIV. Zeitalter iſt für die Richtung aller Künſte entſcheidend geweſen. Die ſchwebenden, tänzelnden Statuen ſcheinen nicht mit dem Meißel geformt, ſondern wie von Lulli komponirt. Auch in die Architektur wurde das erhabene, pompöſe Gleichmaaß des Alexandriners gebracht. Die Schule, in der ſich der Künſtler bildete, war das Studium. Dies ſoll es zwar immer ſeyn, aber wenn die Begeiſterung keine volksthümliche iſt, ſo muß ſie eine philologiſche bleiben. Die Bauten Schinkels könnten auch von den Profeſſoren der Aeſthetik als Apparat zur Erklärung des Vitruv und Pauſanias gebraucht werden.

Bei den Bauten von Verſailles und Potsdam hatte der Künſtler die ungefähre Idee eines neuen Gebäudes; er ſetzt ſich hin und zeichnet ſie auf. Nun findet ſich aber, daß die Idee nichts mehr war, als im Grunde nur eine einzelne Façade, daß ſie durch ein wirkliches Haus noch unterſtützt werden muß. Aus dieſer Vor-

Digitized by Google

bereitung ergaben ſich zwei Folgen, einmal die Armuth dieſer Palläſte, die bei allem Schmuck und bei aller Großartigkeit doch ſehr grell hervortritt, und überdies die alte Bemerkung, daß Potsdams Gebäude nicht nach architektoniſchen Grundriſſen, ſondern wie nach niedlichen Kupferſtichen gebaut ſind. Man kann ferner an ihnen deutlich unterſcheiden, was des Künſtlers Enthuſiasmus aufgefunden und was ihm die Nothwendigkeit geboten, hinzuzuſetzen. Die Einheit liegt nicht im Ganzen, ſondern in einzelnen, ſeparaten Theilen. Während an Jedem immer Eins, was anmuthig und freundlich in die Augen fällt, ſich findet, herrſcht im Uebrigen die geiſtloſeſte Kategorie, die in der Kunſt nur exiſtirt, das gleichmäßige Fortſchreiten in der Proportion. Die Conſequenz der Proportion iſt chineſiſcher Geſchmack, und ich muß geſtehen, daß ich bei vielen Palläſten dieſer Stadt an China erinnert wurde. Das Chineſiſche iſt in der Potsdamiſchen Kunſt ſo durchgreifend, daß ſogar ein Haus, das in der That japaniſch ſeyn ſoll, nicht im chineſiſchen Style gebaut iſt. Wolf, Friedrichs des Großen Liebling, hielt China für den beſten Staat.

Digitized by Google

Zum Denken und Exerciren iſt dieſe Stadt ſehr geſchickt. Man kann hier ziemlich abſtrakt leben, und ich mache den Vorſchlag, bei dem gegenwärtigen Mangel einer tonangebenden Philoſophie, eine Kolonie von Denkern hieher zu führen, die man vielleicht eben ſo bereitwillig aufnimmt, als die ruſſiſche Kolonie Alexandrowka. Als ich durch die Blockhäuſer dieſes Dorfes wandelte, dachte ich an den Weiſen drüben auf Sansſouci, an die Schlachten bei Zorndorf und Kunnersdorf, an Diebitſch und an eben dieſe Kolonie, und an eine Welt, wo man heute wegen einer Meinung gelobt und morgen ſchon getadelt wird, daß man ſie nicht geändert hat.

Durch die Einſamkeit Potsdams fliegen rothe und ſchwarze und ſteinerne Adler. Ueberall Helmlarven an den Häuſern, aufgeſtürzte Panzer, von Kugeln und Kanonenröhren umgeben, und Fahnen, geſtickt und geſchmückt mit frommen Wünſchen und militäriſchen Lakonismen. Selbſt an meinen Ofen im Gaſthofe hatte ſich ein Adler geflüchtet, einer aus Lehm, in die Kacheln gebrannt. Ihm zu Füßen lagen Siegestrophäen, Helme, Schilde, Speere, Schwerdter.

Digitized by Google

Oben ſtand die Sonne mit vier und zwanzig Strahlen, und ein Mann in der Scheibe, als wär's nicht die Sonne, ſondern der Mond. In dieſe Sonne fliegt der Adler kühn hinein, ein Experiment, um welches drei Worte zu leſen ſind, die mir, einem unerfahrnen Lapidologen, mancherlei Schwierigkeit verurſachten. Erſt las ich: *huic* soli cedit, und überſetzte, dieſer allein (nämlich der Sonne) weiche Preußens Adler. Ich erſchrak vor dieſer Auslegung, denn der Preußiſche Staat iſt ja das Land der Aufklärung, es ſucht die Sonne und flieht die Finſterniß, und der Adler fliegt auch auf dem Bilde gerade hinein. Ich glaub' auch, das Gegentheil iſt richtiger: *non* soli cedit, nicht einmal der Sonne weicht der Adler. O, ich weiß es, Preußen wird der Wahrheit, und dann wird die Wahrheit auch ihm Wort halten! Aber auch nur dann!

Digitized by Google

Die literariſchen Elfen.

Ein Märchen ohne Anſpielungen.

Einer der mächtigſten Berggeiſter des Harzes hatte drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter, welche ſich für ihr Leben gern mit der neuen Literatur beſchäftigten. Je weniger ſich davon in ihre unheimlich glänzenden Metallpalläſte, in ihre einſamen Erzſtuben und zinnernen Philoſophengänge verlor, deſto heißer wurde ihr Verlangen nach einer genaueren Bekanntſchaft. Jetzt mußten ſie ſich begnügen, wenn ein Bergmann einſam in ſeiner von einer Lampe matterhellten Erzkammer ſaß und mit dem Eiſen in dem Felſen pickte, ihm recht tief in ſeine blauen Augen zu ſehen und daraus die Kunden der Oberwelt zu leſen; oder der Bergmann hatte

Digitized by Google

ſein Frühſtück in ein Stück Makulatur eingewickelt, und ließ das Papier, wenn er zu Tage fuhr, zurück, wo ſie ſich, jeder um es zu haben, bald zerriſſen und das Papier gewiß. Die vollſtändigſten Kunden von der neuen Literatur konnten die Geſchwiſter aber doch nur von den Mäuſen und Ratten bekommen, welche ſich in die Bücherlager der Leipziger Meſſe, beſonders in die Remittenden, hineinzuſtudiren pflegten, und mit mehr Weisheit nach Thüringen und dem Harz zurückkehrten, als ſie verdauen konnten. Die tiefſinnigen Brocken, welche dieſe Thierchen nach ihren Leipziger Studien fallen zu laſſen pflegten, laſen die Geſchwiſter alle emſig auf, und wurden in ihrer Neugier, einmal die Oberwelt zu beſuchen und alle die dort aufgeſtapelten Geiſtesſchätze näher in Augenſchein zu nehmen, ſo ausſchweifend, daß der alte Vater ſich heimlich nach der Schweiz wandte und vom Alpenkönig die Erlaubniß erbat, ſeine Kinder möchten einmal in menſchlicher Geſtalt die Oberwelt ſehen und bereiſen dürfen.

Pimpernella, die jüngſte Tochter des Berggeiſtes, war ein blondes, liebes Geſchöpf, mit vielleicht etwas zu hellblauen Augen. Ihre

Digitized by Google

Händchen waren wie Bleiweiß ſo weiß, und ihre Wangen wie Zinnober ſo roth. Sie hatte einen gar lieben kindlichen Sinn und haßte alle Elfenſtreiche, wenn ſie nicht darauf ausgingen, die Menſchen glücklich zu machen. Wenn die Bergleute in den Gruben hämmerten, ſo war es ihnen oft, als ſänge ein Engel in der Nähe und ſpräche ihnen Muth zu. Gewöhnlich erklärten ſie dieſe himmliſchen Töne für das Rauſchen eines unterirdiſchen Baches, aber es waren nur die frommen Lieder Pimpernella's, die ſie ihnen zur Erheiterung anſtimmte. Hatten die Bergleute Kinder zu Haus, die noch ſpielten oder in der Wiege lagen, ſo legte ihnen Pimpernella, ohne daß ſie es merkten, die niedlichſten verſteinerten Schnecken und Fiſchchen, die ſchönſten Steingebilde, muſiviſche Veilchen und Vergißmeinnicht vorſtellend, in den Hut, und erfreute dadurch die Kleinen, die ſie gern zu Geſpielen gehabt hätte. Ging der Berggeiſt einmal des Nachts, wenn Alles ſtill und ſicher im Gebirge war, ſpazieren, ſo war es ihm ſchon verdrießlich geworden, Pimpernellen mitzunehmen, weil ſie immer etwas anzuſtaunen und am Wege zu pflücken hatte. Oft waren der

Vater und die älteſten Geſchwiſter ſchon eine weite Strecke gegangen, und Pimpernella war in einem Buſch zurückgeblieben, wo ſie Brombeeren und Himbeeren pflückte. Kam ſie dann athemlos nachgelaufen, ſo wurde der alte Herr, wenn er ſie ganz ſchwarz und roth um den Mund und an den Fingern ſahe und wie ſie ſich wieder die weiße ſeidene Schürze vom Knieen im Graſe verdorben hatte, oft recht unwirſch und gab ihr eins hinter die Ohren, was die beiden Geſchwiſter vergeblich zu verhindern ſuchten. Dennoch hatte der alte Herr Pimpernellen lieb, und trug ſie, wenn ſie vom Bergſteigen gar zu müde wurde, mit Vergnügen Huckepack, und gab ihr oft ſein eigenes Sacktuch, damit ſie ſich auch hübſch die Naſe putzte. Pimpernella liebte beſonders die moderne Lyrik, und wußte alle Gedichte von Uhland, Juſtinus Kerner, Lenau und einigen andern ächten und naturaliſirten Schwaben auswendig. Sie hatte längſt eine große Moſaik in einem Stickrahmen angefangen, wo kleine bunte Muſcheln, purpurrothe Polypchen, verſteinerte Gänſeblümchen und Schneeglöckchen hübſch in einander verſchlungen lagen, und ſann oft darüber nach, wie ſie

wohl dieſe fromme Votivtafel könnte irgend ins Schwäbiſche bringen und, da ſie nicht wußte, wem ſie eigentlich damit vorzugsweiſe ihre Achtung bezeugen ſollte, etwa eine Ausſpielung veranlaſſen, worauf jeder Dichter, der im letzten Muſenalmanach geſtanden, ein Loos erhalten ſollte. Ja, als ſie hörte, daß die Hamburger Zeitſchrift: Der Telegraph, einen Preis für das beſte lyriſche Gedicht ausſtellen wollte, konnte ſie vor Freuden mehre Nächte nicht ſchlafen, und ſchickte dem Herausgeber derſelben einen ſinnigen allerliebſten Blumenſtrauß, den ſie unter der Erde entweder erſt gepflückt oder vom letzten Sommer noch in den kalten Gewäſſern des unterirdiſchen Harzes aufbewahrt hatte. Dieſer hatte aber ſchon die Preisaufgabe zurückgenommen, und bat die freundliche Geberin, ihren duftenden Blumenſtrauß in den Kyffhäuſer zu tragen, und ihn dem ſchlummernden Barbaroſſa ſo dicht vor die Naſe zu halten, daß der gute Mann endlich aufwache und ſein längſt gegebenes Verſprechen, mit hunderttauſend Mann in Deutſchland einmal nach dem Rechten zu ſehen und die Runde zu halten, endlich erfülle.

Digitized by Google

Spekulantia und Spekulativus waren Pimpernellens ältere Geſchwiſter. Letzterer war ebenfalls blond, wie ſeine jüngere Schweſter, und ein einfacher, ſchlichter, tiefſinniger Menſch. Es lag etwas Finſteres und Geſetztes in ſeinem Weſen; Alles, was er ſprach, hatte Hand und Fuß, ſo daß es eine Freude war, ſeinen Vater zu ſehen, wie der ſich freute. Spekulativus war lang und dünn aufgeſchoſſen, und da die Erzgänge des Harzes nicht gerade ſehr hoch angelegt werden, ſo konnte die ſanfte Neigung ſeines Hauptes entweder daher kommen, oder von den ſinnigen Betrachtungen, in welchen ſich dieſer Elfenſohn gefiel. Da ſein alter Vater eine Bibliothek von theoſophiſchen Schriften, beſonders von ſolchen, die über den Stein der Weiſen geſchrieben waren, beſaß, ſo hatte Spekulativus für ſeine Forſchungen einen guten Grund legen können und ſich damit auch faſt die Augen verdorben; denn das Tageslicht war ihm ſchwer zu ertragen, und ging der Vater mit ihm aus, ſo mußte er, ſelbſt bei Nacht, wo ihn das Sterngeflimmer und der Mondſchein blendete, eine Brille von einem durchſichtigen Agatſteine tragen. Da ihn zu gleicher Zeit die

reinſte Seelengüte beherrſchte, ſo behandelte ihn der alte Elfenvater längſt als ſeinen beſten Freund und dachte mit Schmerz daran, daß er ihn doch noch einmal auf die Bergakademie von Freiberg werde ſchicken müſſen, um ſeine mannichfachen metallurgiſchen Kenntniſſe, in denen ihn kein Werner und kein Humboldt übertraf, in ein ordentliches Syſtem zu bringen. Spekulativus' Vater ſah ſeinen Sohn ſchon im Geiſte, wie er einmal im Elfenreich einen Lehrſtuhl der Minera'ogie bekleiden und allen deutſchen Gnomen und Berggeiſtern, wie Spekulativus früher wohl ſelbſt ſagte, „ein wiſſenſchaftliches Bewußtſeyn“ über ihr Wiſſen, von irgend einem ſilbernen Katheder, beibringen würde. Längſt wäre auch dies ſchon ausgeführt geweſen, wenn nicht immer Vetter Rübezahl aus Schleſien geſchrieben hätte: „dummes Zeug!“ und in Spekulativus ſelbſt eine ganz neue Richtung gekommen wäre. Denn, den Beſtrebungen eines Steffens folgend, war er auch von den Flözgebirgen auf die Naturphiloſophie, von dieſer auf Hegel und den abſtrakten und conkreten Geiſt gekommen, und je weniger er Gelegenheit hatte, die in dieſe Gedankenrichtung einſchlagenden Schriften anders

Digitized by Google

als vom Hörenſagen und Rattennagen kennen zu lernen, deſto heftiger wurde ſein Verlangen darnach, deſto melancholiſcher ſein Blick, deſto entfernter die Ausſicht auf den Elfenkatheder der Geognoſie. Spekulativus ſtand als Geiſt dem göttlichen Weſen durch ſein Gefühl näher als der Menſch, durch ſein Denken aber noch nicht einmal ſo nahe, und dies flößte ihm eine ſo große Ehrfurcht vor der neueſten Philoſophie ein, daß er in Trübſinn verſank und ſeinem alten Vater vielen Kummer machte. Die Bergleute müſſen den langen Elfenjüngling oft in dieſem Zuſtande geſehen haben, wie er im ſchwarzen Dozenten-Frack mit wehmüthig gebücktem Haupte und die milchweiße Agatbrille vor den Augen durch die Hallen und Grubengänge ſchritt, die Arme ineinander verſchränkt und leiſe philoſophirend: Seyn oder Nichtſeyn.

Spekulantia endlich, die ältere Tochter des Berggeiſtes, war ein ganz von ihren Geſchwiſtern abweichendes, wunderbar poetiſches Weſen. Ihre Geſtalt war erhaben, ihr Haar war ſchwarz, ihr Auge dunkelblau. In ihren Worten lag ein bewältigender Zauber, auf ihrer Stirn ein hoher, heiliger Ernſt. So muß Sankta

Cäcilia geblickt haben, als ſie die Orgel erfand; ſo Heloiſe, als ſie ewige Entſagung ſchwören mußte. Wer Spekulantia zum erſten Male ſah, hätte in ihr eine unglücklich Liebende entdecken mögen, was ſie auch war, in einem gewiſſen Sinne. Eine unbeſtimmte gränzenloſe Sehnſucht lag in ihren Worten, ihren Blicken, in allen ihren Bewegungen. Alles, was ſie ſprach, lag von dem Gewöhnlichen weit abwärts, und ſchlug immer Töne aus Regiſtern an, die nicht auf jedem Inſtrumente zu finden waren. Die Elfen konnten ſie nie zum Tanz bewegen; nie ſang ſie vor Andern, ſondern, wie Philomele, immer allein. Niemals lachte ſie heftig; ſelbſt die drolligſten Koboldwitze konnten ihr nur ein leichtes Verziehen der Mundwinkel abgewinnen, freilich eine Bewegung, in der für Jeden, der ſie ſahe, eine wunderbare Beſeligung lag. Auch weinte ſie nie, wenn man nicht anders zuweilen einen feuchten Glanz des Auges und einen einzigen großen quellenden Thautropfen, der ſich in ihren dunkeln langen Augenwimpern verfing, weinen nennen will. Das Tiefſte ſchien ſie in ihrem Buſen zu bergen, und der Alpenkönig ſelbſt, behauptete man im ganzen Unter-

Digitized by Google

harz, hätte auf ihre erhabene Schönheit ſein Auge geworfen. Dennoch liebte ſie Unterirdiſches nicht; all ihr Sehnen zog ſie hinauf in die Regionen des Lichtes, wenn ſie ſich auch geſtehen mußte, daß ſie etwas Dunkles, Geheimnißvolles und beinahe Dämoniſches in ihrem Herzen trug. Wenn ſie etwas mit vollem Verlangen liebte, ſo war es die Kunde von einer vorzugsweiſe modern genannten Poeſie. Spekulantia hatte oft hinter einem Bergabhange gelauſcht, wenn Studenten aus Jena kamen, und von „Weltliteratur" ſprachen, oder von Göttingen, die daſelbſt behaupteten, alle Materialien des Weltbaues angetroffen zu haben, aber den Weltgeiſt ſelber nicht. Die Dorfzeitung, der Gothaer Allgemeine Anzeiger, das Weiſſenſeeer Unterhaltungsblatt und die Jenaer Literaturzeitung waren die einzige Lektüre der Geſchwiſter; denn nur in dieſe Blätter wickelten die Mannsfelder, Clausthaler und Thüringer Bergleute ihr Käs und Brod ein, und ſelbſt aus dieſer Lektüre entnahm Spekulantia die neue Wendung, welche die Poeſie in Frankreich und Deutſchland genommen hatte. Bettinen überließ ſie ihrer Schweſter Pimpernella; ſie ſelbſt hielt ſich an

Digitized by Google

Rahel und Charlotte Stieglitz. Selbſt für das junge Deutſchland nahm Spekulantia Parthei und ſchickte in die Berliner und Mannheimer Gefängniſſe einige ihrer gelehrten Mäuſe und Ratten zum Gruße ab, welche ſich den daſelbſt Inhaftirten jedoch nicht recht verſtändlich machen konnten, und im Gegentheil ſo ſehr mißverſtanden wurden, daß Schreiber dieſes mehr als ſechs Stück davon in Mannheim mit einer piemonteſiſchen Mauſefalle guillotinirte. Spekulantia zerfloß über den Bundestagsbeſchluß in Thränen; vielleicht das erſte Mal, daß ſie auf dieſer Schwäche ertappt wurde, und da ſo Vieles verboten wurde, konnte ſie es ja um ſo weniger zu leſen bekommen. Wenn ſie aber öfters mit ihrem Vater und den Geſchwiſtern des Nachts im Harz herumirrte, und ſie immer dort kletterten, wo die Fichten am höchſten ſtanden und ſie ſich im Mondenſchein geiſterhaft genug für die Schnellpoſtreiſenden ausnahmen, deren Fuhrwerk in der Tiefe keuchte, dann pflegte wohl Spekulantia ſich mit dieſen Worten zu tröſten: Ach, liegt der Zauber einer neuen Welt- und Gedanken-Verjüngung nicht ſchon in dem Athem der Luft, die uns umfächelt! Sind die

Digitized by Google

Sterne nicht wie Bücher und Geſchichten zu=
ſammengerückt, deren geheimnißvoller Sinn bald
keinem tiefer blickenden Auge mehr ein Räthſel
ſeyn wird? Plaudert die Blume und der Nacht=
falter und das glühende Johanniswürmchen
nicht jedes dem Weltgeiſt abgelauſchte Wörtchen
aus, und hat die Muſik der knackenden, vom
Sturm gebeugten Föhren nicht einen Text, den
jedes empfindungsvolle Herz ihr ohne viel Mühe
unterlegen kann! So tröſtete ſie ſich wohl, daß
ſie in keiner Leihbibliothek abonnirt war, weil
die Elfen wohl Silber haben, aber kein gemünz=
tes, und wohl den „Segen des Mannsfelder
Bergwerkes“ geben, aber die daraus geſchlage=
nen Preußiſchen Thaler um ſo weniger beſaßen,
als grade dieſe, aus Patriotismus, ſehr geſucht
ſind. Der alte Berggeiſt ſah wohl ein, daß
hier nur die Erlaubniß des Alpenkönigs helfen
konnte, und harrte mit Sehnſucht auf den Tag,
wo es entſchieden wurde, ob ſeine Kinder ſich
einige Jahre lang unter die Menſchen begeben
durften.

Eines Tages ſaß der Berggeiſt mit ſeinen
Kindern und allen Verwandten und Angehörigen
ſeines Hauſes in der großen Familienhalle ſei=

Digitized by Google

nes in der Nähe der Baumannshöhle belegenen Grottenpallaſtes. Wunderbare Tropfſteingebilde verzierten rings die Wände und bildeten an den Stalaktytſäulen Frieſe von Korinthiſcher Schönheit. Alle Geräthe waren von durchſichtig ſchimmerndem Tropfſtein oder Glimmerſchiefer. Kommoden, Tiſche, Stühle, Eckſchränke, alles mit Bequemlichkeit eingerichtet. Die Decke des Saales war von Zinnerzkryſtallen, die in Topas-Granat- und Uranglimmer-Miſchung einen ſehr hellen Effekt machten. Rings waren die Wände mit Granaten in den prächtigſten Dodekaedern ausgelegt. Smaragden von der Größe eines Straußeneies ſaßen in dem Schiefer, der noch manches verſteckte feine Erz verrieth; Berylle ſchimmerten aus Graniten, indigblaue Saphire, ſchöner als ſie die durch Saphire ſo berühmte Bairiſche Königskrone enthält, glänzten, als wären es indiſche. Topaſe winkten, bald wie Pfirſichblüthen gefärbt, bald wie Veilchen. Alles, was nicht mit Koſtbarkeiten ausgelegt war, war mit ſtrahligen kryſtalliniſchen Hornblendeblättern bedeckt. In dieſen Wundern ſaßen die Elfen und ſcherzten; Pimpernella band aus kleinen Edelſteinen einen Kranz, den ſie gern Rücker-

Digitized by Google

ten geſchenkt hätte, um ihn für die Cigarren zu tröſten, die er von einem Verehrer aus Bremen jüngſt bekam. Nur Spekulantia war bald in Tiefſinn verſunken und drückte mit ihrer weißen Hand die Augen zu, bald las ſie eine polemiſche Brochüre vom Dr. Marbach, die ein Reiſender kürzlich in der Baumannshöhle liegen gelaſſen hatte, und rief aus: O Proſa, Proſa! Spekulativus ſchliff an ſeiner Brille und probirte, ob er nicht tiefer in's Weſen der Dinge hineinſehen könne. Der alte Berggeiſt in der Nachtmütze führte Rechnung über die Einnahme und Ausgabe ſeines Gebirges, über das, was ihm der Bergbau nahm und die ſchaffende Natur wieder erſetzte, und ſchüttelte bedenklich den Kopf, daß er, ſeitdem er bei dieſen Berechnungen die doppelte Italiäniſche Buchhaltung eingeführt hatte, recht zur Erkenntniß kam, wie die Kraft der Natur weit ſchwächer iſt, als die Habſucht der Menſchen. Horch! da erſcholl ein feines Klingen im Gebirge; alle feinen Metalle läuteten wie Glocken, und der alte Rechenmeiſter ſprang von ſeinem Hauptbuch auf; denn ſo kündigen ſich die Boten des Alpenkönigs an. Das Klingen kam immer näher,

Digitized by Google

die Sprache der Metalle wurde immer melodiſcher, und durch einen Felſenſpalt trat bald ein Fremdling ein, der ſich nach dem Familienhaupte umſah. Er trat auf den Berggeiſt zu. Es war ein launiger, jedoch etwas vornehmer Elfe, deſſen jodelnde Stimme mit der Beſtimmtheit ſeines Auftrages faſt im Widerſpruch lag, der aber doch folgendes zur allgemeinen Spannung vortrug:

Vom Alpenkönig einen Gruß —
Und leider mach' es ihm Verdruß,
Daß ſelbſt des Harzes grauer Herrſcher
In Kinderzucht nicht wäre bärſcher.
Was ſollte wohl daraus noch werden,
Wenn aus den Schachten ganze Heerden
Von Elfen nach Paris und Wien,
Nach London und Neapel ziehn!
Der möcht' in Leipzig Kuchen eſſen,
Der gerne den Aequator meſſen,
Die will bei Muſard Solo tanzen,
Die ſchmachtet nach Bindoccis Stanzen.
Der Eine liebt die Schäferin,
Der Andre eine Königin,
Die härmt, als Fräulein Günderode,
Um einen Creuzer ſich zu Tode;
Und machte Elfenkind Bettine
Zur Rückkehr wohl ſchon ernſte Miene?

Digitized by Google

Wir brauchen ſelbſt, was unſer iſt,
In einer Zeit, die ſich vermißt,
Den Schooß der Erde aufzuwühlen,
Die Berge in die Luft zu ſprengen,
Faſt in die Hölle uns zu drängen,
Um ihren Erzdurſt abzukühlen!
Schuf man vor Alpenkönigs Naſe
Nicht freventlich die Simplonsſtraße?
Und, munkelt es von Eiſenbahnen,
Was kann der Elfe Gutes ahnen?
Der Alpenfürſt hört oft die Meſſe,
Gibt jetzt in's Ausland keine Päſſe.

Doch einmal noch, weil Ihr es ſeyd,
Will er zur Gnade ſeyn bereit;
Er liebt den Harz, die dunkeln Sagen,
Die Eure Grubengänge tragen,
Er liebt Eu'r ſtilles frommes Weſen,
Walpurgisnacht und Hexenbeſen.

Nun hört! hier ſind drei Wünſchelringe,
Gebt ſie den Kindern auf die Reiſe:
Sie ſchenken in bekannter Weiſe
Den beſten Ausgang jedem Dinge!
Sie mögen wie die Menſchen werden,
Sich tummeln auf der weiten Erden;
Geöffnet iſt des Berges Thor;
Doch Eins hält ſich der Fürſt bevor:
Kehrt Spekulantia einſtens wieder,
Vom Lichtglanz müd' die Augenlider,

Digitized by Google

Iſt ihr das Treiben dort zu laut;
Wird ſie des Alpenkönigs Braut!
Und ſucht Spekulativus ſpäter
Die kühlen Grotten ſeiner Väter,
Zieht ihn das Erz hinab, ſo iſt er
Des Alpenkönigs Staatsminiſter.
Doch um durch dieſe Probereiſen
Euch nicht zu ſchmerzlich zu verwaiſen,
Und Eures Leibes Nothdurft wegen,
Und Euch in Liebe einzuhegen,
Bleibt es der Jüngſten unverwehrt,
Iſt ihre Neugier ausgeleert,
Daß ſie zu Euch zurückekehrt!

Nach dieſem Vortrage, welcher in den Zuhörern die verſchiedenſten Gefühle aufregte, ſprangen die Kinder des Berggeiſtes auf und umarmten ihren Vater und wußten nicht, ob ſie ihrer Luſt, die neue Literatur kennen zu lernen, oder ihrem Herzen nachfolgen ſollten und beim Vater bleiben. Doch konnte dieſer jetzt auch nicht mehr anders, als die Anordnung ſeines Lehnsherrn befolgen, weil es ſonſt den Anſchein gehabt hätte, als wollt' er ihm die Hand Spekulantiens verweigern. Auch kannte er den Leichtſinn des jungen Blutes und ſagte, indem er jedem den Ring aufſteckte und plötzlich

Digitized by Google

Pferdegetrappel über der Behauſung erſcholl: da haben wir's ja; jeder von Euch hat ſeinen innern Wunſch gleich verrathen; denn was Ihr wünſcht, das geſchieht nun gleich! Pimpernella meinte: Nein, nein, das ſind Engliſche Familien, die den Brocken beſuchen! Schöne Engliſche Familien, ſagte der Berggeiſt und nahm ſeine drei Kinder und führte ſie, nachdem für des Alpencouriers Bequemlichkeit geſorgt war, an's Helle und zeigte ihnen die drei ſtampfenden Extrapoſten, bepackt mit allen Bequemlichkeiten. Spekulantia drückte den Vater mit Innigkeit an ihr Herz und Pimpernella weinte bittere Thränen. Spekulativus machte ſich etwas zu ſchaffen, um ſeine Rührung zu verbergen. Die Elfen ſahen aus Buſch und Baum und hinter kleinen und großen Steinen der Abſchiedsſcene zu, die zuletzt noch damit endete, daß der alte Berggeiſt in der feuchten Nebelluft, und bei ſeiner leichten Kleidung, den Schnupfen bekam und einmal übers andre nieſen mußte. Pimpernella meinte: Nun würde ſie auf keinen Fall reiſen; der Vater müſſe Fliederthee trinken und ſchwitzen; er hätte ſich gewiß erkältet. Doch nahm der alte Herr ihren Reiſemantel, wickelte

Digitized by Google

ſie ein, packte ſie in den Wagen und gab ihr noch den Edelſteinkranz, wo ſie noch ungewiß war, ob ſie ihn Uhlanden oder Rückerten geben ſollte. Indem ſie darüber nachſann, daß ihr gewiß Guſtav Pfizer darüber Auskunft geben würde, fuhren die drei Reiſewagen, jeder nach der Richtung hin, welche die Geſchwiſter wünſchten. Noch lange hörten ſie den alten Berggeiſt huſten und die Metalle hinter ihnen herklingen und ſahen kleine Elfen, die die Mütze ſchwenkten und neben dem Wagen herliefen und Purzelbäume ſchoſſen; dann kamen ſie in die platten Chauſſeen, und fuhren ohne andern Aufenthalt, als um die Pferde zu wechſeln, ihrem Ziele zu; Spekulativus nach Berlin, Pimpernella nach Schwaben, Spekulantia nach Paris.

Digitized by Google

Die Abentheuer des Dr. Spekulativus in Berlin.

Da Spekulativus ſchon ſehr viel von der Stellung des Gedankens zum Königreich Preußen (womit doch wahrſcheinlich mehr Altpreußen gemeint iſt), gehört hatte, ſo zog er es vor, in Berlin im Hotel de Brandebourg abzuſteigen, deſſen patriotiſche Inſchrift: Dieu et mon Roi ihn ſo rührte, daß er ſich entſchloß, in dieſem Gaſthofe nur Mansfelder Thaler auszugeben. Theater, Kirche und Stehely, Alles hatte er hier gleich aus der erſten Hand; er wünſchte nun nichts ſehnlicher, als immer tiefer in das Weſen der Dinge einzudringen und ſeinen Durſt nach Wahrheit nicht aus kleinen Maderagläschen geiſtreicher Aphoriſtik, ſondern aus vollen, tiefen

Digitized by Google

Bechern unmittelbarer, ſeliger Anſchauung zu ſtillen. Es mußte ihm das wahrheitsſuchende Beſtreben ſehr deutlich auf die Stirn geſchrieben ſeyn; denn die Kellner nannten ihn gleich Herr Hofrath, wohinter doch immer ſchon lag, daß ſein Aeußeres etwas Außerordentliches verrieth und daß er Kopf hatte. Aber er hatte für nichts Sinn, als blos für den Mittelpunkt. Er betrachtete Alles, was man ihm Merkwürdiges vorführte, von einem hohen Geſichtspunkte, und blickte über die äußere Erſcheinung, ſelbſt wenn ſie noch ſo glänzend war, fort, um in den innern Kern zu dringen. Recht preſſant war es ihm nun, die vorzüglichſten Repräſentanten der Berliner Gedankenrichtung, ſowohl die alten Spekulanten, wie die mittleren und die jüngſten kennen zu lernen. Das Syſtem und die junge Kritik, beides zog ihn mit unwiderſtehlicher Gewalt an und das Herz ſchlug ihm, wenn er daran dachte, Worte zu hören, die ihm Schlüſſel der Ewigkeit däuchten. Um ſeinen Curſus recht von unten auf anzufangen, kaufte er ſich Dr. Mager's Brief an eine Dame über die Hegel'ſche Philoſophie. Dieſe Schrift, ſtatt ihn bedeutend herabzuſtimmen und

Digitized by Google

ihm von vornherein alle Hoffnung auf das Allerheiligſte der Wahrheit zu benehmen, beſtärkte ihn nur noch heftiger in ſeinem Vertrauen auf eine objektive Entwicklung des Gedankens. Hier wurde einer Dame ſoviel verſprochen, daß er dachte: Gott, was wird nun den Männern erſt gehalten werden können! Die Aufgaben der Philoſophie waren ſo ſtolz, ſo kühn, der mögliche Umfang des Wiſſens bis dicht vor Gottesthron abgeſteckt, die Ideen traten ſo wenig durch das Organ des menſchlichen Verſtandes in den Vordergrund, ſondern ſie kamen alle ſelbſt, alle unmittelbar, alle, wie ſie im Schooße Gottes ruhten — Himmel, was war Spekulativus eingenommen! Er ſetzte ſich in eine neue Berliner Droſchke, und vergaß dem Kutſcher zu ſagen, wo er hinfahren ſollte. Er war ſo in Gedanken verſunken, daß dieſer ihn die große Friedrichsſtraße drei mal auf- und abfuhr, und nachdem jener ihm zwei Mansfelder Thaler gegeben hatte, ruhig eine gedruckte Quittung, nur über zwanzig Minuten, macht fünf Silbergroſchen, ausſtellen konnte. Was wußte Spekulativus von Droſchkenſtatuten! Daß er den Regierungsrath S t e f f e n s beſuchte, war nur eine Höflichkeits-

viſite und geſchah mehr der Kalkſteine, als des Steins der Weiſen wegen. Sein Vater würde ihm die Unterlaſſung übelgenommen haben, da er ſo herrliche Elfenkenntniſſe in der Mineralogie beſaß und eigentlich die Beſtimmung hatte, in Freiberg auf der Akademie zu ſtudiren. Als er Steffens aufſuchte, verirrte er ſich in das Haus nebenan, und las an einer Klingel: Frau von Arnim geb. Brentano la Roche. Ach, dachte er, wäre Pimpernella da; auch iſt Bettine vielleicht bös, daß ich ſie nicht beſuche, da wir doch Elfenverwandte ſind! — .... Er ſann und ſann, aber er ſtand ſchon an dem Glockenzug des Prof. Steffens, der ſich ein milchweißes Porzellanſchild an der Thür zugelegt hatte. Er fand dieſen berühmten Mann aus verſchiedenen Gründen ſehr mißmuthig: 1) hatte man in den Blättern ihm eine höhere Charge beigelegt, als er bei ſeiner Rückkehr von einer Reiſe in Berlin wirklich vorfand; 2) war heute große Tafel beim Kronprinzen und er dazu nicht eingeladen; 3) hatte ihm eine unartige Freundin eine boshafte Kritik in's Haus geſchickt, die in Frankfurt über ſeinen neueſten Roman erſchienen war. Steffens und Spekulativus kamen Beide zu

Digitized by Google

keiner rechten Wärme. Dieſer ärgerte ſich über die Bemerkung: man müſſe doch eigentlich immer nur mit dem Bergmannsſchurzfell des Verſtandes in den Schacht der Ideen rutſchen; und hatte ſchon die Worte auf den Lippen: Herr Regierungsrath, da komm' ich ja eben her; als ſein zarter Elfenſinn recht erſchrak, wie Steffens mit einem Male von Politik ſprach, dann wieder vom heiligen Abendmahl, dann wieder von dem innern Brand der Erde; nun kam er auf das nächſte Ordensfeſt, dann auf die Heimskringla Saga; dann auf Schleiermachers Nachlaß und endlich auf die nächſte Rektorwahl und die „Perſönlichkeit des Chriſtenthums." Spekulativus war recht froh, als er unter den Linden wieder freie Luft ſchöpfen und ſich einem conſequenten und zuſammenhängenden Denken überlaſſen konnte.

Die eigentlichen Vorhänge des Gedankens, wußte Spekulativus wohl, ſollten nun erſt gelüftet werden. Sah er jedoch die Einrichtung aller dieſer Gelehrten, ihre Bücherumgebungen, ihre Titel und rothen Adlerorden; ach, ſo wurde ihm ſo bange um's Herz, und es war ihm, als ſäß' er in einer großen engliſchen Spinnmaſchine

drin, und dürfe ſich nicht rücken und rühren, weil er entweder ſelbſt gerädert zu werden, oder fürchten mußte, daß man ihn anklagen könnte, er hätte etwas an der Maſchine verdorben. Keiner war eigentlich ſeines Gottes froh; alle wurden ſie von Nebengedanken und von Rückſichten beherrſcht, die nicht zu kennen und zu entſchuldigen man ein Elfe, kein Berliner, kein Menſch ſeyn mußte. Er war ein ſolcher Thor, daß er nicht begriff, wie man bei einem noch nicht klaren Gedanken ſchlafen könne. Er hätte ſo gern nur die Pſyche der Gelehrten geſehen, welche mit ſo vieler Wichtigkeit jetzt den eigentlich welterlöſenden und naturöffnenden Gedanken in ihrer Brieftaſche unter dem Bruſtfutter verborgen trugen. Er hätte ſo gern etwas Schwärmeriſches und Seliges in den Blicken derer, die die Seligkeit des gefundenen Himmels hatten, angetroffen, und ängſtigte ſich recht bitter darüber, daß dieſe Männer die Wahrheit hatten, aber die Wahrheit nicht ſie, daß keiner ihrer Blicke verrieth, ſie hörten lieber die Harmonie der Sphären, als die um eilf Uhr dicht bei der Univerſität aufziehende Wachtparade. Gabler ängſtigte ihn, weil er mit ihm über eine Wahr-

heit, die ein Deutſcher gefunden, lateiniſch ſprechen wollte, Trendelenburg ſetzte ſogar Griechiſch an, wo aber Spekulativus nicht mitkonnte und ſich recht ſchämte. Viele Andre ſchienen ihm recht poetiſch, recht ſinnig und tief, z. B. Gans und Hotho, aber ſie hatten ſich mehr ein Einzelnes, wie aus einem Schiffbruch gerettet und betrachteten, wenn auch geiſtreich, die Schönheit und die Freiheit ſo ſehr unter dem Geſichtspunkte der Zeit und gleichſam als die Ironie ihres urſprünglichen Hegelthums, daß Spekulativus ſich, Thränen vergießend, drei Tage lang im Hotel de Brandebourg einſchloß, nicht an die Table d'hote ging, ſondern blos durchgeſeihte Hafergrütze trank. Für das eigentliche Weſen der Dinge wollten ſich ihm nun gar keine Ausſichten mehr eröffnen, am wenigſten, da er ſahe, daß die gleich ihm Verzweifelnden doch nicht wie er faſteten, ſondern der beſten Dinge waren und ſelbſt im Tode beſſerer nicht zu harren ſchienen. So hatte er ſchon faſt den Muth verloren und dachte: Da bin ich armes Elfenkind auf meinen Erzſtufen und Grubengängen doch vielleicht dem Weſen der Dinge und dem Schooß der Allmacht näher,

wenn auch ſchlummend und nicht ſo lebendig, wie dieſe! Spekulativus hatte, ein träumender Grübler, nur zu ſehr Furcht, ſchon als des Alpenkönigs Staatsminiſter in die praktiſche Laufbahn zu treten, und ſein Herz in einem Gewühl von Rückſichten oder Pflichten unter dem Schneedache des Montblanc cryſtalliſirt zu ſehen; ſonſt hätte er ſich ſeine Rechnung von Herrn Krauſe geben laſſen, und wäre unmittelbar nach der Schweiz gegangen, ſelbſt wenn es mit dem Paſſe einige Schwierigkeiten gehabt hätte.

In dieſer Lage fiel ihm ein, daß er von jungen, ſehr achtbaren Talenten gehört hatte, welche der Spekulation entronnen ſeyen, und mit ihren Ideen die ſchöne Literatur, beſonders in geiſtreichen Kritiken, befruchtet haben ſollten. Wo der Gedanke, dachte er, mit der Dichtkunſt in eine Wahlverwandtſchaft tritt, o — und hier übermannte es ihn ſchon vor Entzücken. Er ſprang auf und blickte auf den nächtlich finſtern Gensd'armenmarkt — o, fuhr er ſelig zu ſich ſelber fort, da kann die Sehnſucht nach dem Unmittelbaren nicht fehlen, da kann ich unmöglich ewig hören müſſen, daß der Begriff ſchon

Digitized by Google

die Sache ſelber wäre. Nein! es iſt noch Hoffnung da. Mit dieſer Hoffnung und viel bei ſich nachdenkend über die Verbindung des Gedankens mit der Schönheit, über die Gränzlinien der Natur, des Scheins und des Weſens, warf er ſich den Mantel um und eilte, in der Charlottenſtraße einigemal zwar angehalten, aber immer tugendhaft ſich losringend, in die Schmidt'ſche Weinhandlung im Hauſe des Buchhändlers Schleſinger. Wie er in das Lokal trat, vernahm er aus einem verborgenen Zimmer einen Geſang, der ſo lautete:

Wir ſind nicht jung, wir ſind nicht alt,
In Nichts etwas; doch mannigfalt!
Wir kühlen mit demſelben Wraſen,
Womit wir Warmes kälter blaſen.
Wir lieben nur das Gegentheil,
Das Eb'ne paßt ſich beſſer ſteil,
Das Steile könnte eb'ner ſeyn,
Das Feine grob, das Grobe fein.
Auf uns warf ihren ſchielen Blick
Als zehnte Muſe: Die Kritik!

Das Wort: Kritik wurde von jedem Einzelnen wiederholt, bis der ganze Chor einfiel und mit klingenden Gläſern den Vers abrundete: Kritik, Kritik, Kritik!

Digitized by Google

Spekulativus erſchrak erſt; denn er glaubte faſt eine Heerde junger Hähne anzutreffen, die ſich im Kikerikihrufen übte; doch trat er ein und fand, ob es gleich ſehr voll war, doch noch Platz, da gerade einige der lauteſten Wortführer ſehr ſchmale und behende Perſonen waren, wie auch ſchon die Namen: Mücke, Meyenkäfer, Klein, Mager u. ſ. w. auf keine Elephanten ſchließen laſſen. Spekulativus horchte Allem, was geſprochen wurde, mit großer Andacht zu und entſchloß ſich, Einigen, die ſehr ſtumm waren, aber vorzugsweiſe als gedankenreich bezeichnet wurden, ſich zu nähern und ihnen ihre Meinung über Poeſie und ſpekulative Anſchauung abzufragen. Da er hier nun große Dinge vernahm und es faſt ſchien, als wären in dieſen Köpfen die Begriffe organiſch und wüchſen und blühten und trügen erquickende Früchte, ſo trat er, theils vom Wein, theils von Schwärmerei ergriffen, mit dem Vorſchlage heraus, er wollte zwei Schreibfedern hinter ſeine beiden Ohren (die als Elfenohren etwas wunderlich waren) ſtecken, jeder Muthige von der ſpekulativ-kritiſchen Schule ſollte ſich darauf ſetzen, und dann wollten ſie zuſammen in den Sirius fliegen.

Digitized by Google

Er war ſo wild geworden, daß er ſich die Bruſt aufriß und wie ein junger Weltrevolutionär Sonne, Mond und Sterne eskamotirte. Er wiederholte nochmals ſeinen Vorſchlag, der dann auch von jenen, die wir ſchon vorzugsweiſe als ſehr leicht und behende kennen gelernt haben, angenommen wurde. Doch kränkte es ihn ſehr, daß ſie das Ganze für Scherz hielten. Ihm war es heiliger Ernſt, ihm lag es auf den Lippen, zu ſagen, daß ihnen ſolche Himmelsreiſen nicht oft würden geboten werden; aber der Kellner brachte ſchon zwei Federpoſen, die oben noch eine ſanfte Fahne hatten, Spekulativus bückte ſich, Mücke, Meyenkäfer, Klein und Mager ſetzten ſich auf die Federpoſen und hurrah! ſo gings zum geöffneten Fenſter hinaus, gerade auf den Sirius los. Die Zurückgebliebenen wußten nicht, was ſie davon denken ſollten; Einige meinten, das gäbe einen guten Correſpondenzartikel, Andre fürchteten einen Unfall; aber ein witziger Kopf aus der Geſellſchaft ſagte: Es paſſirt ihnen nichts; ſie haben ja den Mücke bei ſich, der ſo viel Rettungsromane geſchrieben hat.

Spekulativus ärgerte ſich gleich beim erſten

Digitized by Google

Anfluge über die Bemerkungen, die ſeinen Begleitern entfuhren. Sie benutzten dieſen Aufſchwung zur Himmelsnähe zuvörderſt nur zu einigen literariſchen Miscellen, als ſollte damit ein Feuilleton gefüllt werden. Sie flogen an dem Thurme vorbei, wo Rellſtab und Wilibald Alexis zuſammen wohnen. Jener ſchnarchte, um morgen in der Frühe ſein Mundwerk deſto flinker ſpielen zu laſſen; dieſer ſchrieb ſchon die neunzigſte Nacht an ſeinem Romane: zwölf Nächte, der, wie Mücke aus Brotneid bemerkte, gewiß zum Einſchlafen beſtimmt wäre. Dann ſahen ſie Wilhelm Beer und Mädler den Mond beobachten. Ideler und Nolte — wollt' ich ſagen Encke — waren auch in Thätigkeit, jener, um die Chaldäiſche Zeitrechnung zu beſtimmen, dieſer wollte bloß ſehen, wo ſein Komet jetzt ſteckt. Der Königl. Telegraph meldete mit großer Haſt, wie viel ſo eben in den Rheinprovinzen die Uhr geſchlagen hatte. Spekulativus war froh, endlich aus dieſen kleinen Notizen herauszukommen und ſtieg prächtig, wie ein Luftballon, in die Höhe. Die kleine literariſche Coterie wurde ſtiller und ängſtlicher und beantwortete auch mit größerer Mäßigung die Fra-

Digitized by Google

gen, die der glückliche Spekulativus an ſie richtete. Ach, ſeufzte er halb ironiſch: ich glaube, wir können das Weſen der Dinge nicht erkennen . . . Hier fuhr Meyenkäfer auf und ſagte: Das iſt die alte Leier, die ſchon Haller geklimpert hat:

In's Inn're der Natur dringt kein erſchaffner Geiſt,
Zu glücklich, wenn er nur die äuß're Schaale beiſt!

Schaale weiß, zum Henker! korrigirte Mager und ſchlug die betreffende Stelle der Encyklopädie auf; Klein machte einige Jean Paulismen über Haller und Alexandriner; Mücke träumte über die Bogenzahl ſeines neuen ſozialen Romans. Spekulativus war überſelig; denn ſeine jungen Freunde deuteten ja nun genugſam an, daß ſich das Innere der Natur ſicherlich finden laſſe. Der Sirius lag immer klarer und ſchöner vor ihnen. Die Luftſtrömungen, die ſie höher trugen, wurden elektriſcher. Die Herzen ſchlugen heftiger und das Blut kreiſte wie bei den Wonneſchauern einer glücklichen Liebe. Spekulativus phantaſirte und ſprach: „Ach, da liegt ſie unter uns, die kleine Erdkugel mit ihren verſtockten Widerſprüchen, ihren Sackgaſſen falſcher Dialek-

Digitized by Google

tik, mit ihren Gaslaternen, die da riechen, mit allen ihren Schönheiten, die durch Opfer erkauft werden müſſen. Neue Zeit, neues Leben — o du Sandkornwort auf dem Sandkornballe! Vom Himmel klingen uns die Sphären ſchon ihren ſeligen Gruß zu: die Ideen ſtehen am Ufer und warten der Fremdlinge, die da kommen, ſie zu grüßen. Unter Eure Laubhütten nehmt uns auf, Eure Hände reichet uns; ach, welch ein Druck, welche Wärme, welches Gefühl! Iſt es nicht, als fielen die Hüllen von unſerm Körper und von der Seele fiele der Leib und nur jener ätheriſche Flimmer, der, nach Paracelſus, die Seele umduftet und ihre austreibende nach Geſtaltung ringende Thätigkeit iſt, wäre noch an uns und alle Sterne des Himmels könnte man durch unſere Bruſt flimmern ſehen! O, wir fühlen es, Gott nahe ſeyn, heißt nichts, als in Liebe zerfließen, in Liebe ſich baden, in Liebe zittern und ſelig ſeyn, dem Ewigen gegenüber vernichtet zu werden. Ach, meine Pulſe ſchlagen matter, die Schwungkraft meines Körpers wird gelähmt; ſterben, nichts ſeyn, in das All verwehen, welch ein Himmel! Ich ſinke, ich lehne mich wie ein Hülfeflehender

Digitized by Google

an das Knie Gottes und bedecke ſeine Hand mit meinen Küſſen, meinen Thränen!"

Dieſe Phantaſie des jungen Schwärmers fand auf den beiden Federpoſen lebhaften Widerſpruch. Man erinnerte ihn erſt mit Ruhe, dann mit fürchterlicher Heftigkeit daran, daß das Denken Alles wäre, was die Menſchen erreichen könnten, und daß das Gedachte, objektiv, ſeinem Kerne nach, immer ſchon in dem Begriffe mit enthalten ſey; Kinder griffen ſinnlich gegen die Sterne, Philoſophen trügen das ganze Firmament in dem zweiten Buche der Encyklopädie, wo die Idee im Zuſtande des Außerſichſeyns bereits ſchon längſt geſchildert wäre. Und nun ſoll er aufhören, und man würde ihm zeigen, was Polemik von ihrer Seite wäre, und ſie wollten ſein Gutes nicht verkennen, aber ſeine Noah-Blößen ſchrecklich aufdecken, und Meyenkäfer ſchreibe eine Literaturgeſchichte und darum wären noch ganz andere Leute auf der Hut, vorſichtig mit ihm umzugehen und genug — die Federpoſen verloren das Gleichgewicht und die ganze Berliner Kritik ſtürzte in ihren achtbarſten Repräſentanten zur Erde hinab.

Digitized by Google

Als den folgenden Morgen Spekulativus ausgeſchlafen hatte, war es ſein erſtes Geſchäft, den Lohnbedienten des Hotel de Brandebourg zu den jungen Kritikern zu ſchicken und ſich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Die Anweſenheit eines Rettungsromantikers hatte wirklich als Fallſchirm gedient und Mager rüſtete ſich ſchon, ſeine Genfer Profeſſur anzutreten, Meyenkäfer ſchrieb an einem Bericht für eine Mecklenburgiſche Zeitſchrift, und Klein hatte epileptiſche Anfälle, in denen er allerhand jeanpauliſirende Aphorismen und forcirte Gedichte ſchrieb. Er litt nämlich an Bilderkrämpfen. Spekulativus griff nach dem Intelligenzblatt und wußte ſelbſt nicht, was ihm geſtern geſchehen war. Er las, theils um ſich zu zerſtreuen, theils um die Leere, die ſein Gemüth beherrſchte, mit irgend etwas, wenn auch nur mit neuen Weſtenzeugen, die in der Jägerſtraße beim Römer oder ſonſt wo zu haben waren, auszufüllen. Ach, er war nahe daran, alle Hoffnung aufzugeben, ſeine Rechnung zu bezahlen und Berlin und die Erde überhaupt mit ſeinem Alpen-Miniſterpoſten zu vertauſchen. Indem er ſo das Intelligenzblatt flüchtig überſah, fiel ſein

Digitized by Google

Blick auf eine Ankündigung des Blumengärtners Bouché: Heute blüht bei mir die Königin der Nacht! (Entrée $2^1/_2$ Silbergroſchen.) Spekulativus wurde hier von einer Vorſtellung ergriffen, die ihn beſtimmte, ſchleunigſt ſeinen Hut zu nehmen und einen letzten Verſuch zu wagen, ob er wohl die Kritik, wenn auch nicht zu Siriusreiſen, doch wenigſtens zu einem poetiſchen Gedanken begeiſtern könne. Er ſuchte die vier namhaften jungen Talente auf, welche ihm die Nacht hinter den Ohren geſeſſen hatten, und machte ihnen den Vorſchlag, mit zu Bouché zu gehen und ſich in den erſchloſſenen Kelch der Königin der Nacht zu ſetzen. Träumen wollten ſie wie der ſchlummernde Goldkäfer auf der Roſe, ſchwärmen wollten ſie, nicht wie die Bienen, die den Duft ſtehlen, um in ſyſtematiſchen Zellen doktrinäres Wachs daraus zu machen, ſondern wie der Schmetterling, der ſich auf der Nelke wiege. Die junge Kritik ſah ſich verwundert an, und hielt den Vorſchlag für eine Allegorie. Sie gingen auf die poetiſche Umſchreibung eines einfachen Beſuches bei der Königin der Nacht recht gern ein, und ſetzten ſich zuſammen in einen „Sparwalder“, der ſie

Digitized by Google

in die Nähe des Frankfurter Thores fuhr. Spekulativus kam auf die Intereſſen der neuen Poeſie zu ſprechen und freute ſich recht, daß Mücke an ihr die Phantaſie vermißte. Klein hatte ſich einige hübſche Jeanpaulismen abgepreßt, und das Geſpräch war ungemein reizend, ſo lange kritiſche Anſichten über die Poeſie ausgetauſcht wurden. Meyenkäfer war am langweiligſten, weil er, ehe er etwas ſagte, immer ſehr lange Beine machte, und ſich gewöhnlich der vornehmen Formel bediente: Hierüber iſt zu ſagen —. Von ihm ging auch zuerſt die Bemerkung aus, ob Spekulativus verrückt wäre, daß er immer vom Schlummern im Kelche der Königin der Nacht ſpräche; wir hätten jetzt Gedankenpoeſie und könnten uns auf das Flimmern und Schimmern der Romantik, überhaupt auf das Perſönliche und Beliebige nicht einlaſſen; es käme nur darauf an, die Hegel'ſchen Kategorien mit kleinen Mundt'ſchen Sechspfennigſträußern zu behängen und mit etwas veilchenblauer Seide zu umwickeln. Als ſie bei Bouché ausſtiegen und Spekulativus immer wieder auf ſein Schlummern im Kelch der Königin der Nacht zu ſprechen kam, wollten

Digitized by Google

auch die übrigen nicht mit ihm hineingehen, und ſagten, ſolche tolle Ideen hätte wohl Arthur Mueller, aber ſie, ſie wären Verſtandes-Dichter und jetzt gar hier vor den vielen Leuten! Es war nämlich ſehr viel bei Bouché. Eine Menge Hofräthe und Majore a. D., welche ihren Kaffee gewöhnlich nur in Treibhäuſern trinken, ſaßen unter den Orangebäumen, und die Damen, welche ſich noch nebenbei auf die Blumenverlooſung ſpitzten, ſtrickten ſtolz und unbefangen; denn das Notenblatt der Muſici ging ja immer an ihnen vorbei. Kein Tiſch war mehr zu haben. Alle Stühle waren beſetzt. Spekulativus blieb dabei, was ſie denn Tiſch und Stühle brauchten! und faßte die junge Kritik in's Knopfloch und wollte ſie mit Gewalt in den Kelch der Königin der Nacht ziehen. Herr, fuhr jetzt Mücke auf, ich ſag' es Ihnen zum letzten Male, wir müſſen einen hölzernen Tiſch haben. Der Kaffee war ſchon beſtellt und der Marqueur ſtand ironiſch da und wußte ihn nirgends hinzuſtellen. Spekulativus zog den jungen Menſchen näher und meinte, er ſolle die Portion Kaffee nur in den Kelch der Blume ſtellen. Die Kritik hörte dies, und wandte ſich

Digitized by Google

um und warf dem armen Spekulativus einen ſo fürchterlich, fürchterlich giftigen Blick zu, daß er ſich hinter den Myrthen, Orangen und Granaten verſteckte, immer kleiner wurde, immer kleiner, bald nur noch wie ein Schmetterling, in den Schooß der Königin der Nacht flog, und in deren himmliſcher Farbenpracht und ihrem Zauberduft, wie gar nicht dageweſen, verſchwand.

Es war bei Bouché's ein ſolches Drängen, daß die junge Kritik die Entfernung des wahnſinnigen Spekulativus nicht bemerkte. Sie trank, da ſie endlich doch noch einen Sitz fand, ihren Kaffee allein und verbrauchte mehr Cigarren, als Herrn Bouché für ſeine Blumen lieb war. Dann gewann Mücke in der Blumenverlooſung eine Butterblume, Mager eine Federnelke, Meyenkäfer einen noch nicht ganz vertrockneten Roſinenſtengel, Klein ein hübſches Bouquet, das er aber gleich zerriß, und es mit Heftigkeit auf eine Kritik ſtreute, die er eben über Mundts Delphin geſchrieben hatte.

Herr Krauſe im Hotel de Brandebourg wartete mehrere Tage auf Spekulativus; dann ließ er ihn in's Intelligenzblatt ſetzen, und als er auch da noch nicht kam, vergriff er ſich in

Gegenwart eines beeidigten Juſtiz-Commiſſarius an den Sachen des verſchollenen Reiſenden. Man fand nichts als gerade ſoviel Mansfelder Thaler, wie die Zeche betrug, Hegel's ſämmtliche Werke, die als Prämiengeſchenk an die Berliner Gymnaſien vertheilt wurden, und einige Andeutungen zu einem Werke, deſſen Titel Siriusnähe heißen ſollte. Die junge Kritik verfolgte Spekulativus mit verſchiedenen Correſpondenzartikeln und Miscellen; doch ſaß dieſer längſt zur Seite des Alpenkönigs, unter der Eiskuppel des Montblanc, im Zaubercapitol des Elfenreichs. Die Donner, die über ſeinem Haupte rollten, die Blitze, die ihm in die Augen zuckten, die Schneelawinen, welche vom Scheitel des Alpenkönigs ſtürzten, und dann die grünen Matten und die ſanfte blaue Alpenblume: dies Alles befriedigte zwar nicht ſeinen nach dem Ewigen dürſtenden Sinn; doch hatte er einſehen gelernt, daß die Philoſophie und die junge Kritik nicht weiter waren, als der Elfe und die Natur, und noch nicht einmal ſo weit!

Digitized by Google

Pimpernellens Schwabenſtreiche.

Pimpernella ließ zwar die Poſtillone immer in ihren Pompadour greifen, und ſich ſoviel Geld herausnehmen, als ſie haben wollten; aber ſie machte ihnen auch zu ſchaffen! Da ihr das Meiſte, was ſie ſah, ganz fremd war, ſo war ihre Wagenthür ewig im Gange, bald wollte ſie dies, bald das ſehen. Einem weißen Reh, das ihr über den Weg, der durch den Wald führte, lief, ging ſie ſo lange nach, bis ſie beinahe ihren Reiſewagen nicht wiedergefunden hätte. Blumen, Vögel, Alles wollte ſie brechen und greifen, wie ein Kind, das nur immer ſchreit: Haben! haben! Zuletzt wurde ihr doch der Weg zu lang und ſie hätte ſich gerne Geſellſchaft gewünſcht. Die Poſtillone hatten alle

Digitized by Google

nur daſſelbe Geſpräch, das ſich nie weiter erſtreckte, als wer ſeit acht Tagen hier mit Extrapoſt durchgekommen wäre und wie viel lederne Hoſen ſie im Jahre zerriſſen. Sie konnte hier nichts Neues mehr lernen, und ſah jetzt erſt ein, wie viele, viele Meilen Schwaben entfernt liegen müſſe. Indem ſie, in Gedanken verſunken, ſich ausmalte, wie wohl in Schwaben Kirchen und Kapellen, Weingärten und Aepfelbäume, Blumen und Dichter ausſehen möchten, hörte ſie draußen auf der Chauſſée eine häßliche, krächzende Stimme ſingen:

'S iſt eigentlich ſchmählich
Und beinah e Schand,
Ich bin nicht recht ſelig,
Und auch nicht verdammt!

Pimpernella rief den Poſtillon an, was denn ſo fürchterlich draußen nach Knoblauch und Meerrettig röche und wer dieſe gräßlichen Töne ausſtieße? Der hatte aber weder etwas gerochen noch gehört, und meinte, es wäre ja mäuschenſtille; ob vielleicht der Hemmſchuh klappre oder was ſie meine? Indem hörte Pimpernella jenen Vers ganz deutlich am Kutſchenſchlage, und ob es gleich ein Geruch war,

Digitized by Google

wie von einem zehn Wochen angehabten Hemde, ſo wagte ſie doch, einmal hinauszuſehen, und ſtieß ſich beinahe den Kopf an einem abſcheu⸗lichen Schlingel, der eben, ganz zerlumpt und halb betrunken, in den Wagen ſteigen wollte. Sie ſchrie laut auf, der Poſtillon hielt inne und erkundigte ſich, was ihr wäre. Ob er denn den gräßlichen Menſchen nicht hinten am Rock⸗ſchooß zurückhalten könne? bat ſie; aber der Poſtillon bemerkte mit Erſtaunen: Um Jeſu Willen, es iſt ja keine Menſchenſeele da! Er riß den Kutſchenſchlag auf und fand Pimper⸗nellen ganz allein; aber ſie weinte, ein ſchänd⸗licher Tölpel wolle mit ihr fahren und quäle ſie um Eſſen und Trinken, wie ein Wehrwolf. Da ſie nicht aufhörte zu ſchreien und ausrief, er kneiſe ſie und thäte ihr Gewalt an, ſo dachte der Poſtillon: Halt, hier iſt etwas nicht recht richtig! und fuhr, was das Zeug hielt, vor⸗wärts.

Pimpernella fragte jetzt den zudringlichen Schlingel, wer er denn wäre? Ei, ſagte der mit einem ellenlangen gottloſen Fluche, ich war einmal ein Schuſtergeſell aus Nordhauſen und bin in der Elbe vor einigen Jahren ertrunken.

Digitized by Google

Seitdem hab' ich noch kein recht paſſendes Unterkommen weder im Himmel noch in der Hölle finden können; die Stellen ſind alle beſetzt und können, wenn Einer abginge in's höhere Jenſeits, drei- und vierfach alle wieder ergänzt werden. So treib' ich mich denn im Zwiſchenreich noch ſo lange um, bis meine Akten in Ordnung ſind, und es ſich herausgeſtellt hat, wo ich eigentlich hingehöre, zu St. Peter oder Beelzebub. Jetzt kommen wir bald nach dem Main, wo ich mir täglich einige Maaß Aepfelwein zulegen werde, und ich hoffe, daß ich durch Dich an Sauerkraut, Frankfurter Würſtchen und Rettig keinen Mangel leiden werde. Durch mich? fragte Pimpernella erſchrocken. Freilich, antwortete der ertrunkene Schuſtergeſell, ſo unmittelbar können wir das Materielle nicht mehr recht genießen, weil es uns wie Krüppeln geht; wir empfinden zwar unſre Arme und Beine, aber wir haben keine. Ich ſehe doch, daß Dir nichts abgeht, bemerkte Pimpernella. Das freut mich eben, ſagte der unſelige, unverdammte Geiſt, daraus entnehm' ich, daß Du irgendwie, ſei's durch Krämpfe oder Bücherleſen oder durch hyſteriſche Zufälle für den Umgang mit Geiſtern

geſchaffen biſt, und daß, indem ich mich Deiner bemächtige, ich noch manchen Spaß und Unfug hier auf Erden treiben kann. Pimpernella, an allen Gliedern zitternd, drehte und drehte an ihrem Ring und wünſchte den Unhold zu allen Teufeln, denen er angehörte; aber das war's eben; auf intelligente Geiſter haben die Elfen, als Naturkinder, keine Gewalt; der Ring brachte nichts zu Stande und Pimpernella ſing bitterlich an zu weinen. Als der Schuhmacher das ſahe, wurde er zornig und zerſchlug die Wagenfenſter, zerkratzte das rothe Saffianleder der Polſter, tobte und ſchrie und wollte mit Gewalt in Pimpernellen hineinfahren. Doch kam ihr hier ihre eigene dämoniſche Natur, in welche ſich nichts zweites Spukhaftes einſchachteln ließ, zu Hülfe. Beſeſſen wurde ſie nicht von ihm, aber gequält und geängſtigt, daß man in Frankfurt, wohin ſie eben kam, allgemeines Mitleid mit ihr empfand, und ihr ſchon den Dr. Carové anempfahl, falls ſie ſich wollte magnetiſch behandeln laſſen. Der ertrunkene Schuhmacher ließ ſie aber nicht lange daſelbſt verweilen, ſondern ſagte, ſie müßten jetzt zu einem Manne reiſen, bei dem's die Zwiſchenreichsſtädter gut

Digitized by Google

hätten, und wo alles unbegrabene Pack doch ordentlich einmal wieder zu Worte kommen könnte und angehört würde, wenn man als Geſpenſt ſich einmal ausſprechen wolle. Pimpernella frug weinerlich, wer das wäre? Zum Kreuzhimmeltauſendſapperment, ſagte der Schuſter in ſeiner ungeſchlachten Manier, das iſt Juſtinus Kerner in Weinsberg. Als Pimpernella dieſen Namen nennen hörte, fuhr ſie, freudig bewegt, auf und legte die Hand an ihr Herz, das ſtärker und ſeliger an zu pochen fing; ach, rief ſie, in der nächſten Stunde, ſogleich; eben zu ihm will ich ja. Nun ſang ſie das ſchöne Lied:

Wohlauf noch getrunken
Den funkelnden Wein!
Ade nun ihr Lieben,
Geſchieden muß ſeyn u. ſ. w.

das ſie ſo oft von Jenenſer Burſchenſchaftern im Harz hatte jodeln hören. Herr Günther, der Wirth vom Hotel de Paris, zuckte die Achſeln über das unglückliche Frauenzimmer, welches in einemfort mit Jemanden im Zimmer ſprach, der gar nicht im Fremdenbuch eingeſchrieben war. Mehrere Frankfurter Gelehrte ſahen

Digitized by Google

das Unglück mit an und Hofrath Berly, der Redakteur der Oberpoſtamtszeitung, meinte, darüber wollt' er morgen einen „leitenden Artikel" ſchreiben. Sie halfen alle mit, um die junge Dame, die jetzt ſehr vergnügt war und vortreffliche Trinkgelder zahlte, in den Reiſewagen zu bringen, und ſo fuhr ſie denn, ihren unſichtbaren Begleiter neben ſich, auf und davon. Er war im Wirthshaus zu Langen wieder recht unanſtändig und in der Traube zu Darmſtadt ſchlug er mehrere Waſſer-Karaffinen entzwei, die im Speiſeſaale ſtanden, zertrümmerte einen Spiegel und zerriß mehrere Nummern der Großherzoglich Heſſiſchen Zeitung. Das Unangenehmſte war hierbei immer, daß der Schurke ſeine Streiche nur übte, wenn Niemand zugegen war. Kamen dann die Kellner herein und fanden die Beſcheerung, ſo konnte ſich die weinende Pimpernella von der Ausſicht, ins Narrenhaus geſchleppt zu werden, nur durch dreifache Vergütung des Werthes der zertrümmerten Gegenſtände loskaufen. Gleich hinter Darmſtadt, ach! ſaßen am Wege drei kleine, unglückliche, zuſammengekauerte Duller'ſche Phantaſieembryone, mit großen Köpfen und kleinen Füßen, Kronen

und Ketten tragend, und froren, und waren alle recht ängſtlich anzuſehen. Späterhin hätten ſie beinahe den Großh. Darmſtädtiſchen Juſtizrath Karl Buchner niedergefahren, der wie ein Chiffonier mitten auf der Landſtraße allen alten Plunder umkehren mußte und Glasſcherben, Kupferpfennige, Papierſchnitzeln, Alles in einen großen Notizenſack packte, den er jährlich einigemal in den Hamburger Blättern der Börſenhalle auszuſchütten pflegt. Von Heidelberg bis Heilbronn gab man Pimpernellen einen jungen Mediziner mit, weil's der Schuhmacher zu arg trieb. Der junge Arzt verſuchte einigemal im Wagen, Pimpernellen zu magnetiſiren, aber ſie verbat es ſich und bezahlte ihm in Heilbronn, was er mit Anſtand verlangen konnte. Jetzt wurde auch der böſe Geiſt etwas ruhiger. Die Ausſicht, nach Weinsberg zu kommen, das im ganzen Zwiſchenreich als das einzige Loch berühmt war, durch welches die Geiſterwelt in die irdiſche „hineinragen" durfte, benahm ihm doch etwas den Muth; oder er ſammelte alle ſeine Kräfte und Unarten, um ſich bei Juſt. Kerner erſt recht zu entwickeln und zu zeigen, was er im transcendentalen Unfug leiſten könne.

Noch einmal verſuchte er es, ob er nicht in Pimpernellen hineinfahren konnte; doch ſchrie ſie ſo gewaltſam, daß ihr der Wirth vom Falken zu Hülfe eilte und ſie aus der Umarmung eines Menſchen befreite, den er nicht ſehen konnte. Ach Gott ja, ſagte man in Heilbronn, für die iſt es wohl das Beſte, ſie kömmt nach Weinsberg. Wenigſtens bemerkte Dr. Strauß, der Verfaſſer des Lebens Jeſu, der eben an der Wirthstafel im Falken ſaß, in ſeiner ſarkaſtiſchen Art, wenigſtens wird dann ein Buch über ſie geſchrieben werden!

Es würde uns zu weit führen, wollten wir dieſe einfache Darſtellung der Schwabenſtreiche Pimpernellens in eine Novelle umwandeln. Sie kam bei Kerner an, wurde als eine äußerſt bedeutende Kranke erkannt und in den vielfach beſchriebenen Thurm des liebenswürdigen, poetiſchen Oberamtsarztes einlogirt. Pimpernellens ſchwärmeriſche Hinneigung zu dem Weſen der Schwäbiſchen Dichterſchule verlieh ihr hier noch einen beſonderen Reiz; ſie entfaltete auch in der That in den Augenblicken, wo der Schuhmacher ſie in Ruhe ließ, ein ſinniges, für die Poeſie wunderbar empfängliches Gemüth. Sie

Digitized by Google

wußte die klaſſiſchen Stellen der Schwäbiſchen Dichter, die ſie nun alle leſen konnte, ſehr ſchnell auswendig und hatte überdies durch ihren Reichthum einen Vorſprung voraus, durch welchen ſie einigermaßen verſuchte, die Stadt Weinsberg für den Lärm zu entſchädigen, den der betrunkene Nordhäuſer bei Tag und Nacht inner- und außerhalb der Mauern verführte. Sie ſelbſt gab ſich, was ſie auch durfte, für eine Thüringiſche Bergmannstochter aus, was ſo poetiſch ließ, daß einige junge Tübinger Stiftler, die zugegen waren, gleich einige Gedichte auf ſie machten und ſie an G. Schwab ſchickten, der ſie corrigirte und in's Morgenblatt rückte.

Mit der Heilung Pimpernellens verwickelte es ſich aber immer mehr. Ihr Quälgeiſt konnte, da er ſie nicht beſaß, auch nicht recht gebannt werden. Es war ein eigener Fall, über welchen Eſchenmayer aus Kirchheim an der Teck einige theoretiſche Winke ſchickte. Der Magnetismus wirkte natürlich außerordentlich auf das Elfenkind. Sie ſah aber nie den Himmel, ſondern immer nur den Harz offen, wenn ſie klairvoyant wurde, und ſchilderte das Leben und Weben der Metalle mit einer Poeſie, daß Kerner er-

ſtaunte, und dasjenige, was Pimpernellen im Kopf lebte, eine Erzbotanik nannte. Sie ſahe nämlich nur Metallblumen, Granatroſen mit Smaragdblättern, Sapphirveilchen und die wunderbarſten Gewächſe, Steinbildungen und Metallverkörperungen, wie ſo etwas nur höchſtens von Novalis einmal geträumt worden iſt. Pimpernella litt entſetzlich dabei; nicht weil ſie die Menſchen gequält hätten, ſondern weil ſie immer verrieth, was ſie doch verſchweigen wollte, daß ſie nämlich die Tochter eines Berggeiſtes war. Man fand es ungemein poetiſch, wenn ſie nach dieſen hinabwärtsgehenden Viſionen immer bat, man möchte doch nur nicht glauben, daß ſie wirklich ein Elfe wäre, wobei ſie bitterlich weinte.

Die beſſere Wendung ihres Schickſals verdankte ſie endlich dem Schuhmacher ſelbſt. Dieſer ward es nämlich überdrüſſig, ſie zu plagen, da er ja bei ihr keinen Einlaß fand. Mehre andre anweſende Handwerksburſche, die in Kerners altem Thurm ihr Zwiſchenreichsweſen trieben, meinten, ob er ein Narr wäre und mit dem Frauenzimmer verhungern und verderben wolle. Hier gäb' es aller Orten hyſteriſche

Dirnen, die von dem vielen Beſchwören und Predigen und Hörenſagen nichts ſehnlicher wünſchten, als auch einmal beſeſſen zu werden; ſie wollten ihm ſchon eine hübſche Kundſchaft zuweiſen, wo er ſein Glück machen könne. Der ertrunkene Schuhmacher, der es ſatt hatte, bei Pimpernellen zu hungern, gab den dringenden Vorſtellungen ſeiner Collegen Gehör, wollte nur noch einmal in Kerners Stiefelgarderobe, warf Nachts alle Stiefel und Schuhe deſſelben unter und durch einander, und fuhr dann um's Morgenroth, nachdem er Pimpernellen noch einigemal ſchrecklich gekniffen hatte, in eine angehende Somnambüle, die ſich in der Umgegend von Weinsberg heimlich vorbereitete, demnächſt Epoche zu machen. Als Kerner in der Frühe ſeine Stiefeln ſuchte, kam ihm Pimpernella freudig entgegen und ſagte, jetzt hätte ſie das Ungethüm verlaſſen! Kerner freute ſich darüber, daß ihm eine Kur gelungen war, mehr, als er bedauerte, nun um Pimpernellens metallurgiſche Gedichte zu kommen. Kerner iſt ein Menſchenfreund, und die wiedererlangte Vernunft bei ſeinen Patienten doch ihm gewiß lieber, als die Originalität ihres Wahnſinnes?

Digitized by Google

Inzwiſchen waren aus Stuttgart nach Weinsberg Briefe über Briefe gekommen, welche den Zuſtand des Schwäbiſchen Dichters Gumal immer bedenklicher ſchilderten. Dieſer junge, talentvolle Mann hatte zwei Bände Gedichte herausgegeben, welche unter vielem Unbedeutenden doch hie und da ein Gemüth verriethen, welches die Erde nicht blos im Sonntagsputz, wie ſie bei Uhland immer auftritt, ſehen mochte, ſondern vor dem die unſchuldigen, ſonnenhellen Landſchaftsperſpektiven mit ihren Lämmerchen und Hirtenknaben, ihren Gänſeblümlein und Rittern und Jungfrauen ſich zuweilen in pittoreske Fernſichten, über welche Wolken und Gewitter hingen, verſchoben. Gumal war hauptſächlich zur Reflexion geneigt; aber da er die urſprüngliche Naturanſchauung hatte, ſo konnte er leicht die Kälte des abſtrakten Gedankens durch eine wärmere Temperatur auflöſen und ein genialerer Dichter werden, als die moderne Lyrik und der Weidmann'ſche Muſenalmanach für wünſchenswerth hielten. Gumal neigte ſtark zum Gedanken, Gumal hatte Ideale, die zwar noch von Schiller die Form borgten, aber doch in eine Region ſtreifen konnten, wo

Digitized by Google

die Schwäbiſche Dichtkunſt hätte aufhören müſſen, ſich im Kleinen traulich zu bewegen und das Poſitive mit Blumen zu beſtreuen. Gumal fühlte den Drang in ſich, einem Byron nachzuſtreben, und ſchnell veranſtalteten es ſeine Gönner, daß er von Byron eine Ueberſetzung liefern mußte, um nur ſein ſtrebſames Gemüth auf etwas Unſchuldiges und höchſtens ſprachlich Schönes abzulenken. Wie gern hätten die Dichter geſehen, daß Gumal Eberhard den Greiner noch einmal beſungen hätte; aber er wies das Anſinnen zurück und reiſte nach Italien. Zurückgekehrt, machte er Miene, ein Titan zu werden. Er dichtete eine reizende Phantaſie, in der er den Gedanken ausführt, daß wir Griechiſch leben wollen, nackt, mit Blumen bekränzt, nur dem Schönen opfernd, — die Schule erſchrak und eilte, das Ganze eine mythiſirende Allegorie zu nennen, damit Gumal nicht wild würde, die Feſſeln ſprengte und den Kandidaten der Theologie mit einem „jungen Gott“ vertauſchte. Um ſeinen Unmuth abzulenken, ließ man ihn den Bulwer überſetzen, ſchickte ihn in's „Ausland“, nämlich das Augsburger, zu dem er eine Beilage ſchreiben mußte; ja, wie Luther

auf die Wartburg geführt wurde, um ſicher zu ſeyn und ſich zu mäßigen, ſo ließ man ihn das Leben des Gottesmannes ſchreiben und zuletzt gar deſſen ſämmtliche Werke herausgeben. Wenn uns Gumal abtrünnig würde! hieß es. Wenn er durch Rückert und Anaſtaſius Grün in die höhern Regionen des modernen poetiſchen Gedankens käme! Wenn ihm im „Ausland“ bei der Analyſe eines Georges Sand'ſchen Romans plötzlich die höhere Muſe der neuen Poeſie ergriffe! Was räthſt Du uns, Schattenſpieler Lux?

Da jeder Stuttgarter und Tübinger Brief in Kerners Hauſe ein Feſttagskuchen iſt, ſo hatte auch Pimpernella alle jene Briefe geleſen, lange mit ſich Rath gepflogen und endlich erklärt: Ich will ihn retten! Man ſah ſie groß an; aber ſie ſagte, ſie wolle Gumal's ſtürmiſchen Geiſt an die kleine Wieſenblume feſſeln, ſie wolle ihn ſo umzaubern und die Hand auf ihn legen, wie man Maikäfer hindere, aufzuſchnurren; ſie gebe ihr heiliges Wort, ſie wolle Gumaln der Schwäbiſchen Dichterſchule erhalten. Dabei ſah ſie ihren Ring und der ſchalkhafte Kerner meinte, ob ſie ihn etwa heirathen wollte? Pim-

Digitized by Google

pernella wurde roth und ängſtigte ſich, was ſie als Elfe alles für menſchliche Verpflichtungen eingehe, blieb aber bei ihrem Verſprechen und rüſtete ſich zur Abreiſe. Kerners konnten nichts einwenden und ließen ſie in Frieden ziehen. Kerner, eine wirklich poetiſche Natur, ſpielte ihr noch eins auf der Maultrommel vor; dann dankte ſie für alle Liebe und Freundſchaft, war aber doch froh, aus einer ſo unheimlichen Atmoſphäre endlich glücklich zu entkommen.

Als Pimpernella in Beſigheim gefrühſtückt, in Ludwigsburg Pferde gewechſelt und Stuttgart endlich erreicht hatte, traf ſie doch, obgleich ſehnlich erwartet, keinen von der Schwäbiſchen Dichterſchule daheim. Sie waren alle in die Fildern gegangen, theils um Schmetterlinge zu fangen, theils um den jungen, gährenden Dichter Gumal zu zerſtreuen. Es war mit dieſem immer ſchlimmer geworden; er las Hegel's Werke, und hätte Einiges, was ihm darin gefiel, gern unter glatte Schiller'ſche Verſe geſetzt. Aber ſelbſt dieſer Anfang einer höhern Tendenz, in welche ſolche Anomalien hätten auslaufen können, erfüllte Gumal's Freunde mit Schrecken; ſie konnten das wilde Gedicht nicht ver-

geſſen, wo Gumal gewünſcht hatte, die Deutſchen möchten, wenigſtens in geheizten Stuben, nackt gehen und ſich mit Roſen bekränzen. Man hätte ihn gern Blumen malen und zur Guitarre ſingen gelehrt, eine verheirathete Dame bot ſich dazu an; aber Gumal nannte ſich ſchon zuweilen einen Prometheus, einen Oedipus, eine Sphinx; die Stelle in Göthe's Briefwechſel an Zelter verwirrte ihn, und vor Freuden gern hätt' er den „religiös-moraliſch-patriotiſchen Bettlermantel" von ſich geworfen und ſich wie die Raupe als Cokon ſelbſt ihr Kleid gewoben. Gumal ſchritt tiefſinnig unter den Freunden und Lehrern der Dichterſchule, als Pimpernella athemlos mit dem keuchenden Lohnbedienten Schwarz, aus dem Waldhorn, der ſchwerlich nüchtern war, ihnen auf die Fildern nachkam. In dem Augenblicke, als ſie ſich näherte, hob Gumal etwas auf; es war ein leeres Briefcouvert, mit einem offiziellen Wappen, dem Königl. Preußiſchen Adler, verſiegelt geweſen, und die Aufſchrift enthaltend: Herrn Dr. Guſtav Schleſier in Stuttgart. Wahrſcheinlich kam dies Schreiben vom Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin und bedauerte,

Digitized by Google

daß der Geſandtſchaftspoſten in London ſchon vergeben wäre, tröſtete aber Schleſiern, daß man bei der nächſten politiſchen Verwirrung, ehe man entſcheidende Maaßregeln ergriffe, ihn erſt um Rath fragen wolle. Als Gumal den Adler von Siegellack ſahe, faßte er den Entſchluß, ſich von ihm wie Ganymed in den Himmel tragen zu laſſen. Er breitete ſeine Füße aus, und da Pimpernella in einem Anfluge von Schwärmerei gedacht hatte: Ach, möchte ihm doch jeder Wunſch gelingen! und dabei ihren Ring berührte, ſiehe! ſo trat aus dem diplomatiſchen Siegel der Adler immer größer und mächtiger hervor, breitete die Flügel aus, hob ſich einigemal und ſtieg, zum Schrecken der Dichterſchule, mit Gumal in die Lüfte. Pimpernella, über den Anblick ſelbſt nicht wenig erſchrocken, fand die Poeten in der größten Beſtürzung; Gumal war ihnen mit einem Adler davon geflogen, er hatte einen Aufſchwung genommen, weit höher, wie die Schwäbiſche Alb: es war keine Ausſicht mehr vorhanden, daß er Eberhard den Greiner bearbeiten würde, der nächſtjährige Muſenalmanach war verdorben, es konnten Elemente hineinkommen, denen ſich,

Digitized by Google

wie z. B. einem Portrait von Heine! die Süddeutſche Redaktion unmöglich fügen würde; und ſo ſtanden die Männer rathlos und ſahen Gumal mit dem Adler immer höher und höher ſteigen, bald nur noch einem Nebelflecke gleichend. Jetzt begriff Pimpernella ihre Aufgabe. Jetzt verſtand ſie, was es heißt, einen Dichter ſeiner Schule erhalten, und ſchnell rückte ſie ihren Ring, wünſchte etwas und trat dann an die betroffenen Sänger heran, denen ſie Jedem von Juſtinus Kerner einen Kuß gab. Man war ſehr (nicht über den Kuß, ſondern über den Empfang) in Verlegenheit, Guſtav Schwab hätte gern gleich einen Abend arrangirt, aber Gumal — Gumal — Pimpernella fragte, ob ſie denn nicht bemerkten, daß er ſchon wieder herunter käme? In der That, der Fleck wurde ſichtbarer, entwickelte ſich immer mehr, Gumal wurde immer deutlicher, und ſiehe! da kam er herunter geſchoſſen, reitend nicht mehr auf einem Adler, ſondern auf einem ſanften, lieben, goldigen, girrenden Täubchen, reitend auf dem Bilde der Unſchuld. Gumal lächelte ſelbſt, wie ſelig. Es war ſo rührend, ſo lieb, auf einem Adler ſitzen, der ſich plötzlich in ein ſanftes

Täubchen verwandelt! Gumal machte ein Gedicht darüber, die Dichterſchule küßte ihn und die ſchönen Verſe ſtanden einige Tage darauf im Morgenblatt.

Pimpernella wagte nicht, ſich das Verdienſt dieſer Scene zuzuſchreiben. Sie wagte es um ſo weniger, als ſie Gumal in die allerdings mit einer Brille bedeckten, aber doch von einem tiefen Gemüth beſeelt ſcheinenden Augen blicken ſollte. Die Friſche ſeiner Wangen, die Lieblichkeit ſeines Lächelns, die Schüchternheit ſeiner Bewegungen; dies alles nahm ſie ſo für ihn ein, daß Menſchenkenner, geſchweige Elfenkenner, wie dieſe Dichter, errathen mußten, was in des Mädchens Buſen ſich entſpann. Pimpernella brauchte mehrere Tage, um ſich aus den Verwirrungen ihrer Gefühle zu klaren Vorſtellungen zu ringen. Gumal betrachtete ſie nicht ohne Theilnahme, wenigſtens ſo lange, als die Erinnerung an das Täubchen vorhielt. Doch, als es ihm deutlicher wurde, was ſich zwiſchen ihm und dem Mädchen zu geſtalten ſchien, ſuchte er dem Gedanken zu entfliehen, weil er alle ſeine Poeſie zu begraben fürchtete, müßte er ſich mit ſolchen Idyllen und Landſchaftsträumereien ver-

Digitized by Google

mählen, als ſie in Pimpernellens Vorſtellung lebten. Er wurde wieder düſtrer und dem Dichterwald bedenklicher. Er gab, als man ihm von einer möglichen Heirath zwiſchen ihm und der Fremden ſprach, geiſtesabweſende Antworten und faßte ſchnell nach ſeinem Herzen, als würd' es ihm von der Trivialität des Daſeyns erſtickt. Auf allen Wegen mußte er Begleitung haben. Pimpernella wich nicht von ſeiner Seite, ſie ſuchte durch Worte zu wirken, aber ſie mußte Wunder thun.

Gumal hatte ſeit einigen Tagen kein Wort geſprochen, und höchſtens einmal eine Strophe aus Heine's Buch der Lieder recitirt. Große Betrübniß herrſchte unter den Zierden des Muſenalmanachs. Sie ſuchten Gumal zu zerſtreuen, und luden ihn ein, auf die Silberburg zu kommen; Pimpernella würde auch da ſeyn. Grade dies hätte ihn abhalten können, zu kommen; doch kam er. Das literariſche und artiſtiſche Stuttgart war heute auf dieſem reizenden Punkte, von welchem man die Reſidenz prächtig überſehen kann, verſammelt. Dort ſaß Auguſt Lewald und berechnete mit einem Bambusrohr im Sande den Ueberſchlag einer neuen literari-

Digitized by Google

ſchen Unternehmung, die er jedoch, als ihn einige Schauſpieler fragten, was er dort thäte, in Abrede ſtellte und dagegen ſagte: Ich zeichne den Grundriß meiner neuen Cannſtädter Villa! Hier blickte Seydelmann mit künſtlich Ifflandſcher Rührung zu dem Verf. des „Seydelmann und die deutſche Schaubühne“ hinüber, und wiſchte ſich eine Thräne aus den Augen, die gleichſam ausdrücken ſollte: Alſo, Freund, dahin ſind wir gekommen! Dort ſaßen einige Landtagsdeputirte, hochherzige, treue Männer, und ließen ſich von Dr. Krämer aus Eßlingen ſeine neue Menſchlichkeitsguillotine vormachen, die derſelbe in Ausſicht auf das nächſtens in der Kammer zu debattirende Strafgeſetzbuch erfunden hatte. Einige über dieſen Humanitätsexperimenten zu Grunde gehende Gläſer und Flaſchen machten eine hübſche Abwechſelung zur Unterhaltung der Anweſenden. Dr. Weil ſprach über Waggons, Lokomotive und Lobmotive der Agneſe Schebeſt; Sir Francis Kottenkamp über Engliſche Hahnenkämpfe und Spaniſche Stiergefechte. B. Auerbach ſuchte jene Gränzlinie des Gedankens zu zeichnen, wo Juden- und Chriſtenthum ſich in der Spekulation vermählen.

Digitized by Google

Ernſt Münch zeigte heute zum erſten Male ſeinen aus München angekommenen Griechiſchen Erlöſerorden; kurz es war, wie Laube ſagen würde, „ein Stück Deutſcher Literaturgeſchichte", das hier freundlich ſich durchkreuzte und Aktienbier trank.

Die Schwäbiſche Dichterſchule hielt mit allen dieſen Männern jedoch keine Gemeinſchaft. Sie ſaß ganz vorne, wo man die Tübinger Straße ſignaliſiren konnte, falls etwa Uhland herunter käme; ſonſt war ſie ſehr betrübt über Gumal's Tiefſinn und Pimpernella ſtrickte. Es ſchien ſich in Gumal wieder ein Entſchluß vorzubereiten, der kühner war, als der neuliche Adlerritt. Wer ihn ſah, hätte glauben mögen, er wollte ſich das Leben nehmen, und in der That hatte er nichts Geringeres vor. Die Dichter ſaßen noch gedrückt und ſcheinbar unbefangen zuſammen, ſprachen vom Weſen der Ballade und der Romanze, von Eberhard dem Greiner, dem edlen Mörung und von einigen Fliegen und Mücken, die Karl Mayer erſt kürzlich wieder beſungen hatte, als ſich Gumal erhob, wild und ſcheu um ſich blickte, ſchnell über die hölzernen Planken ſetzte und ſich jählings vom Felſen hinunter=

Digitized by Google

ſtürzte. Jeſus! ſchrieen ſie alle auf, die Muſik hielt inne, die kritiſchen, hiſtoriſchen, encyklopädiſchen, artiſtiſchen und Stahlſtichbeſtrebungen Stuttgarts liefen herbei; nur Pimpernella verlor den Muth nicht, berührte ihren Ring und ſchuf eine merkwürdige Verzauberung, die an die Sage vom heil. Franz von Aſſiſi erinnerte. Gumal, ſtatt zu ſtürzen, fing plötzlich zu ſchweben an; Genien flatterten aus dem Geſtein hervor mit langen Roſengewinden, welche ſich um den Dichter ſchlangen; Maikäfer, Schillebolde, ſtachelloſe Bienen, Schmetterlinge und Marienwürmchen kamen zu Tauſenden geflogen und umſchwärmten die Transfiguration; hohe Malven ſchoſſen vom Boden auf und breiteten ihre Kelche aus, um den Dichter aufzufangen, der ſich endlich auf eine große ſtämmige Sonnenblume ſanft niederließ und es dulden mußte, daß Engel und Genien von allen Seiten kamen und ihm Veilchen, Vergißmeinnicht, Jelängerjelieber, ja ſogar Lorbeeren um die Stirne flochten. Gumal wollte ſich wie eine moderne Sappho vom Fels der unglücklich Liebenden ſtürzen, und die Embleme der Schwäbiſchen Poeſie, die Embleme der Unſchuld und des

Digitized by Google

frommen Glaubens mußten ihn retten. Die Stiftskirche von Stuttgart läutete herüber, die Sonne ging eben prächtig unter und Gumal, umſtanden von den auf ſichern Wegen den Felſen hinabgeſtiegenen Freunden, war dem Leben, dem Uhland'ſchen Dichterwald, war dem Muſenalmanach erhalten. Pimpernella hätte vor Seligkeit vergehen mögen.

Eine geraume Zeit ging es nun mit Gumal ganz vortrefflich. Der Muſenalmanach erſchien und brachte von ihm Gedichte ohne Schwung und Erhabenheit, Töne der alten und ewigen Leier, einzelne Dichtereinfälle, keine Offenbarung eines tiefen, poetiſchen Gedankenlebens. Eine Broſchüre über Rückert und Uhland wurde eine ganz gewöhnliche Parallele, eine ſogenannte unpartheiiſche Kritik, ein Schulexercitium. Doch kaum hatte Gumal ſie im Druck geleſen, ſo fühlt' er es ſelbſt, daß ſeine Schrift nicht tief war, und daß die jetzige ſogenannte revolutionäre Parthei in der Deutſchen Literatur, geradezu geſagt, das junge Deutſchland, eine ſolche Charakteriſtik weit tiefer erfaßt, weit leuchtender ausgeführt hätte. Er war ehrlich genug, ſich einzugeſtehen, daß er ſich zu ſehr an das Ufer

Digitized by Google

des Stromes halte, um in den rechten Zug und Fluß zu kommen, und fing wieder an, in ſein altes Weſen zu verfallen. Seine Freunde hatten einigemal an ihm etwas bemerkt, worüber ſie nicht mehr ſchlafen konnten: er hatte ſich nämlich gegen Wolfgang Menzel öffentlich einige Ausdrücke erlaubt, welche die Schwäbiſche Dichterſchule nur ganz im engen Kreiſe über die Lippen kommen ließ. Gumal hörte auf ihre Bitten, auf ihre Warnungen nicht; er verachtete die Taktik der Schule, daß ſie's mit einem Manne nicht verderben wollte, für welchen ſie keine Sympathieen hatte. Sie hatten ja Menzeln ſeit Jahren, um ſeinen Zorn nicht zu erregen, die größten Opfer und Soupers gebracht; ſie hatten, ihm zur Liebe, als die Nachricht von Göthe's Tode kam, keine Thräne in ſeiner Gegenwart vergoſſen, und nur mit Furcht eine Klage auf der Bühne in äußere Geſtaltung gebracht. Sie hatten durch Dulden, Nachgiebigkeit, Beſuche und Gegenbeſuche, beſonders durch gute Kochkunſt es dahin geführt, daß W. Menzel Lenau anerkannte, Mayer anerkannte, Pfizer anerkannte, den Muſenalmanach nicht blos günſtig beurtheilte, ſondern ſogar

Digitized by Google

ſelbſt beſchenkte. Und jetzt drohte Gumal dies ganze künſtliche, aus den zarteſten Fäden geſponnene Gebäude zu zerſtören. Keine Bitte fruchtete. Dieſelbe Zerſtörung, die er früher gegen ſich ſelbſt, aus Mißmuth über den Zwieſpalt ſeines Wollens, Sollens und Könnens gerichtet hatte, wollte er jetzt gegen Andere richten. Er ging mit Plänen gegen W. Menzel um, die ſeine Freunde ſchaudern machten. Pimpernella, die nun mit der Literatur ſehr vertraut war und im Reinbeck'ſchen Journalzirkel nicht umſonſt las, Pimpernella rieth, Gumal in ſeinem Zorn zu beſtärken. Käm' es auf's Aeußerſte, ſo könne ſie ihn wieder auf's Beſte heilen. In dieſem Sinne ſchürte ſie Gumal's Ingrimm zum heißeſten Brand. Er redete ſich ſelbſt in eine Vorſtellung hinein, als hieße das eigentliche Uebel, an welchem unſere jetzige Literatur krankt, das Uebel, welches alle unſere Partheien geſchaffen hätte und über die Talente ein wahres Siechthum verbreitete, W. Menzel! Er nährte die Vorſtellung von einem Faß, das man ſich vergebens quälen könne, zu füllen, ſo lange eine Ritze, durch welche Alles durchläuft, nicht verſtopft wäre. Eines Abends griff er im Zorn

Digitized by Google

nach zwei Piſtolen, hüllte ſich in einen langen Spaniſchen Mantel und rannte, ſelbſt nicht wiſſend, was er wollte, bang der Wohnung zu. Das Häuschen liegt einwärts gebaut und hat vorne einen kleinen Garten von Kieſelſteinen. Schon ſtand er an der Hausthür, beſann ſich noch einmal, biß dann die Zähne zuſammen und ſchritt entſchloſſen vorwärts. Er wollte dem Tugendhelden die falſche Maske abreißen, dem Franzoſenfreſſer die Perrücke Altdeutſcher langhaariger Burſchenſchaftelei, dem Prieſter den geborgten Glorienſchein ſeines Hauptes. Jetzt aber entfaltete Pimpernella die Kraft ihres Ringes. Hinter Hecken und Zäunen lagen die Lyriker verſteckt und ſahen mit Staunen dem Weſen zu, welches das Mädchen trieb. Sie wollte Gumal verwirren, täuſchen durch eine Phantasmagorie.

Als Gumal die Hausthür geöffnet hatte, prallte er zurück. Die erſte der Menzel'ſchen Lug- und Truggeſtalten trat ihm durch Pimpernellens Künſte ernſt gegenüber. Es war die Göttin der Unpartheilichkeit; ſie trug nur eine Farbe, die weiße, die ſich nicht für eine andere Farbe ausgeben ließ. Sie hielt ein Buch in

der Hand, das in der That aufgeſchnitten war, und nicht von der Seite geleſen wurde. Sie blätterte nicht flüchtig, ſie machte keine langen Excerpte, um den Bogen zu füllen, ſondern ſtudirte mit Eifer und las eine dunkle Stelle drei-, viermal, bis ſie ganz gewiß war, daß ſie ſie verſtanden hätte. Dann kam die Göttin der Vielſeitigkeit, auch eine Truggeſtalt. An der war nichts oberflächlich, ſondern alles ſcharf und kantig; ſie ſchien aus verſchiedenen Details zuſammengeſetzt, gab aber ein ſchönes Enſemble. Dann kamen zwei Genien: die Genien der Nachſicht und der literariſchen Liebe. Hierauf wurde der Qualm, der aus der Thüre ſtieg, ſtärker; die Lichter ſchienen greller aufgetragen und wie eine Siegesgöttin wehte an Gumal die Göttin der conſtitutionellen Freiheit vorüber. Sie trug ſich phantaſtiſch; doch anſtändig. Sie hatte einen Würtembergiſchen Repräſentantenmantel um, und ſtatt der Phrygiſchen Mütze eine Blondenhaube. Statt der zerbrochnen Ketten, welche die antike Freiheitsgöttin mit Füßen tritt, zertrat dieſe Göttin mehre Embleme der Republik. Jetzt kam der Genius des Deutſchen Vaterlandes, in Geſtalt eines wilden Mannes,

Digitized by Google

wie er in mehren Deutſchen Wappen, z. B. dem Mecklenburgiſchen, vorkömmt, eine tüchtige Natur, mit Keule, Bärenfell und Eichenlaub verziert. Hierauf wurde der Qualm ſo ſtark, daß Gumal zu erſticken fürchtete; denn nun kamen aus Menzel's Hauſe fromme Engelchöre, weiße und ſchwarze Nonnenzüge, ſingende Mönchswallfahrten, und zum Beſchluß dieſer Züge der Genius des Chriſtenthums mit der Palme des Friedens in der Hand und das überwundene Thier der Apokalypſe mit kräftiger Zehe niederhaltend; dieſe Glorie war von einer großen Anzahl ſymboliſirter Tugenden begleitet, unter welchen die ſittliche Unſchuld am demüthigſten, unbefangenſten und liebenswürdigſten auftrat. Alle dieſe Truggeſtalten verloren ſich allmälig in der dunklen Nacht und nur ein pikanter Geruch blieb übrig, der da verrieth, daß hinter den Couliſſen dieſes erlogenen Himmels W. Menzel eben Sauerkraut und Schwäbiſche Spätzeln aß. Gumal, ſo ſchrecklich getäuſcht, wankte bewußtlos fort. Von dieſem Augenblick war er für die Richtung, in welche ihn der Zufall hineingeſchoben hatte, mit Leib und Seele entſchieden. Er ſchrieb in Cotta's Vierteljahrſchrift

Digitized by Google

den animoſen Artikel gegen Heine, der ſehr viel Wahres, obgleich falſch ausgedrückt, enthält, und wird ſicherlich mit Pimpernellen nächſtens aufgeboten werden.

Dieſe hatte den Harz und ihren Vater, Bruder und Schweſter vergeſſen. Sie, das ſinnige poetiſche Elfenkind, wurde ein Opfer der Schwäbiſchen Lyrik, und der alte Berggeiſt, der nun den Sohn und die eine Tochter, jenen an den Alpenkönig, dieſe an den Muſenalmanach verloren hatte, mußte alle Hoffnung aufgeben; denn Spekulantia war ja unter allen Umſtänden für ihn dahin! Ach, Pimpernella hätte wohl zuweilen des Nachts ein leiſes Klagen und Rufen in ihrer Nähe hören ſollen; aber eine Poeſie, die ſich an die Sonntagsfreuden und den hellen lichten Tag hält, ſchläft bei Nacht ſehr feſt und geſund, und da mögen die Elfen noch ſo wimmern, die Nachtigallen noch ſo klagen, der Mond ſich in tiefſte Wolken hüllen, die Bäume zittern, die Alpengeiſter an die Rückkehr zum Wunderbaren und Großen mahnen ..... Dieſe Poeſie und Pimpernella, keine von beiden verſteht Was davon.

Digitized by Google

Spekulantia in Paris.

Eins der ſchönſten Häuſer der Rue St. Honoré wurde von Spekulantien, die mit Pracht und Nachdruck in Paris auftreten wollte, bezogen. Wenn ſie auch erſt von dem Lärm der Welthauptſtadt in ihrem zarten Sinn und ihrer empfindſamen Seelentiefe, die immer die Ruhe liebt, betäubt zu werden fürchtete, ſo gelingt es doch oft den zarteſten Naturen, im Gewühle der Welt durch Sammlung und etwas Zähigkeit muthig zu werden und wenigſtens die Beſinnung nicht zu verlieren. Spekulantia konnte, da ihr dieſe verſtändige Beherrſchung der Verhältniſſe auch gelang, recht gern die Dienſte zurückweiſen, welche ihr beſonders Deutſche Zeitungs-Correſpondenten, ein Traxel, ein

Digitized by Google

Bornſtedt, antrugen. Jener, geblendet von dem Reichthum, den Spekulantia entfaltete, wollte ſie als eine Deutſche Fürſtin in den Pariſer Blättern auftreten laſſen, als eine geborne Salm-Krautheim-Rietberg, als eine Hohenlohe-Schillingfürſtin oder dergleichen; dieſer erkundigte ſich fleißig nach ihren Spitzen, Blonden und Edelſteinen, um der Allgemeinen Zeitung darüber Bericht zu erſtatten. Spekulantia wies alle dieſe Vermittelungen zurück und nährte nur einen Wunſch in ihrem Herzen, den, Georges Sand kennen zu lernen. Sie kannte die Schriften dieſer Dame; ſie waren ihr als das Genialſte der neuern Poeſie unendlich lieb; noch mehr, ſie war durch die Ideen dieſer Frau in eine Stimmung des Gemüths verſetzt, wo ſie Troſt, Belehrung und Friede nur an der Bruſt dieſes ſo groß und ſtolz denkenden Weibes zu finden hoffte. Georges Sand hatte die Beſtimmung des Weibes zum Hauptthema der neuern Poeſie gemacht. Sie hatte Seelenzuſtände und Pflichtverwickelungen gezeichnet, welche ſie in kühner, alle hergebrachten Formen verletzender Neuerung löſt; ſie hatte dem Manne nur das Genie und die Verführung, der Frau nur den

Digitized by Google

Schmerz und die Leidenſchaft zugetheilt; die Stellung der beiden Geſchlechter war aus ihren Fugen gerückt und Spekulantia ſchmachtete darnach, ein Weib zu ſehen, das wenn auch noch nicht die Geſellſchaft, doch die Empfindungen derſelben umgewälzt hatte. Sie fuhr bei Madame Düdevant vor; ihr Bedienter brachte den Beſcheid, daß ſie ſich nicht ſprechen ließe. Spekulantia ſtieg aus, flog am Portier vorüber und wollte ſich ſelbſt den Weg bahnen. Sie bat die Bedienung der großen Dichterin dringend, ſie noch einmal zu melden. Wie die Kammerzofe dies that, verſuchte ſie ihr nachzugehen; doch hielt ſie die Befangenheit von dem Entſchluß zurück. Es war ihr, als hörte ſie einige Zimmer weiter mit einer Glockenſtimme rufen: Iſt ſie verheirathet? Die Kammerfrau hinterbrachte dieſe Frage: Nein! rief Spekulantia laut. Eh bien, hörte ſie hinter der Tapetenwand, eine verheirathete Frau mag ich nicht ſehen und eine unverheirathete ſollte erröthen, mich zu beſuchen! Dabei fiel eine Thür heftig ins Schloß und Spekulantia wankte aus den Zimmern. Die Kammerfrau bemitleidete die untröſtliche Fremde; und, um ihr einen Troſt

Digitized by Google

zu geben, ſagte ſie, die Baronin würde um zwei Uhr an der Börſe ſeyn.

Spekulantia hatte gehört, daß Georges Sand, als Mann gekleidet, auf die Gallerie der Börſe zu gehen pflegt, und dort in Staatspapieren ſpekulirt. Sie hielt ſich die Augen zu, als ſie im Wagen ſaß und hierüber nachſann; doch war ſie tieffühlend genug, ſich die Bemerkung zu machen, daß alle genialen Geiſter lieber Würfel, als Schach ſpielen. Das Genie, ſonſt gewohnt, jedes Ding ſich ſelbſt zu ſchaffen, wirft ſich mit der größten Leidenſchaft auf das Hazard, um zu ſehen, ob ihm auch der Zufall gehorche. Das gemeine Gemüth ſieht im Zufallsſpiele nur Gewinn und Verluſt, das tiefe hingegen ein dämoniſches Walten. Das Hazardſpiel iſt für das Genie eine Unterhaltung mit den Nachtſeiten der Erkenntniß. So war auch Spekulantia weit entfernt, ihrer angebeteten Dichterin das Börſenſpiel mit moraliſchen Phraſen zuzurechnen oder hinter einem pſychologiſchen Problem eine ganz proſaiſche Intereſſirtheit zu vermuthen.

Sie kam an die Börſe. Es war zwei Uhr. Damen war der Zutritt noch nicht unterſagt,

Digitized by Google

ſie konnte ſich an die Balüſtrade lehnen und eine Gruppe beobachten, die in der Nähe ihre Aufmerkſamkeit feſſelte. Georges Sand ſtand, umringt von der Pariſer Tagesliteratur, in männlicher Kleidung wenige Schritte von ihr. Sie bot einen reizenden Anblick dar. Der Hut verbarg das hoch aufgekämmte lange ſchwarze Haar; dem ſammtnen Oberrock ward es ſchwer, die üppigen Formen des ſeltenen Weibes zuſammenzuhalten; um den Hals lag ein ſeidenes Tuch, loſe geknüpft; die Bruſt war mit einer zierlich gefältelten Chemiſette bedeckt, auf welcher eine Brillantnadel funkelte.

Georges Sand unterhielt ſich mit den Courtiers mehr, als mit der Literatur, die ſie umgab. Jene traten aus dem innern Raum der Börſe an die Balüſtrade und holten ſich neue Aufträge, wenn ſie den Erfolg der alten gemeldet hatten. Spekulantia, nur darauf bedacht, ein ſo wunderbares Weſen zu beglücken, wandte ſich jetzt an ihren Ring, um der Spielerin einen Erfolg zuzuwenden, der immer zutreffen mußte. Die Baronin gab ihre Aufträge, und die Mäkler, welche vorher einigemale ſehr ungünſtige Mienen gezeigt hatten, fingen jetzt an,

Digitized by Google

lebhafter zu Georges Sand zurückzukehren und ein glückliches Reſultat nach dem andern zu melden. Die Spielerin gab Käufe und Verkäufe an, und kaum hatten die Courtiers ihre Anweiſungen ausgeführt, ſo wurde eine telegraphiſche Depeſche angeheftet, die der Baronin außerordentliche Summen ſicherte. Spekulantia erſchrak jedoch über nichts ſo ſehr, als über die Ruhe, mit welcher die Gewinnende ihr Glück hinnahm. Das Hin- und Herrennen der Courtiers, die erſtaunten, auf Georges Sand gerichteten Blicke des größten Banquiers, die allgemeine Aufmerkſamkeit, welche in kurzer Zeit die ganze Börſe ihr ſchenkte, konnte die Dichterin der Lelia nicht erſchüttern. Dieſe, um den Humor des Schickſals recht zu prüfen, gab jetzt in aller Ruhe einen Auftrag, der der telegraphiſchen Depeſche ganz entgegengeſetzt war. Die Börſe athmete auf; ſie hoffte ihre ungeheuren Verluſte einzuholen, ſie nahm die übermäßig dem Glück trotzenden Anerbietungen an, und in dem Moment wird ein Zuſatz zur erſten Depeſche angeſchlagen, der ihren Inhalt modifizirt und Georges Sand wieder gewinnen läßt. Spekulantia zitterte vor Erſtaunen und Weh-

Digitized by Google

muth, daß ſich im Antlitz jenes Weibes auch nicht eine Miene verzog, ſondern daß ſie, jemehr ſie gewann, ſogar deſto düſterer wurde. Das Bewußtſeyn, ſie verſchaffe der wunderbaren Frau ihre großen Erfolge, ermuthigte ſie, ſich durch die Feuilletoniſten und Romantiker Bahn zu brechen, und zu Georges Sand heranzutreten: Madame, Sie haben kein Herz! Georges Sand wandte ſich um, ſagte kurz: Ich bin kein Frauenzimmer! und fuhr in der Beobachtung der Börſe fort. Spekulantia ſtand im Gedränge der franzöſiſchen Tagsliteratur, und Herr Niſard, der ſo ſchön ſchreibt und ſo pedantiſch denkt, näherte ſich ihr mit den Worten: Madame, ich habe zwar gegen Georges Sand geſchrieben; aber ich bewundere ſeinen Styl. Er iſt nicht unempfindlich gegen mein Urtheil, und hat mir eingeräumt — Daß Sie ein Narr ſind! wandte ſich Georges Sand um. Herr Niſard lächelte und fuhr ruhig fort: Sehen Sie, Madame, das iſt gleich eine ſeiner Originalitäten. Denn er hat mir eingeräumt, daß er überall, wo er über die Ehe geklagt, nur die verheiratheten Frauen darunter verſtanden hätte. Georges Sand iſt nur deshalb ſo ruhig über ſein Glück, weil er

Digitized by Google

durch ein kindiſches, betroffenes und excentriſches Mienenſpiel ſich dabei als ein Weib verrathen würde. Spekulantia, aus Dankbarkeit für dieſe Erklärung, griff an ihren Finger und überreichte Herrn Riſard einen Ring (nicht den Zauberring), mit einer muſiviſchen Abbildung, über welche Herr Riſard eine antiquariſche Abhandlung ſchreiben wollte. Herr Merimée, romantiſcher Antiquitätencuſtos, wollte eine Novelle über den Ring ſchreiben, Herr Scribe ein Drama daraus machen, Herr Melesville eine Oper, Herr von Balzac einen Sittenroman, Herr Victor Hugo eine Ode, kurz der Ring ging von Hand zu Hand, bis er in die eines nicht ſehr großen, unterſetzten, ſchlichten Mannes kam, der ihn mit einem eignen wehmüthigen Sarkasmus betrachtete, und zu Spekulantien auf Deutſch ſagte: Mein Gott, das ſind ja Harztannen und da oben, das iſt das Brockenhäuschen! Spekulantia war entzückt, als ſie im Auge des Sprechers zwar keine Thräne, aber doch die Anlage zu einer entdeckte. Wer ſind Sie? — Heinrich Heine. — Gott ſey Dank, ſagte Spekulantia, nahm ſeinen Arm und bat ihn, ſie aus dieſem Gedränge fortzuführen.

Digitized by Google

Sagen Sie mal Heine, fing jetzt Spekulantia recht zutraulich an, iſt es denn Ihr Ernſt, daß Sie eine neue Religion ſtiften wollen?

Heine machte ein weinerlichkomiſches Geſicht und ſagte: Ja, muß ich denn nicht wenigſtens ſo gut wie Chriſtus mein ſchweres Kreuz und die Sünden der Welt tragen, und haben ſich alle meine alten Paſſionen nicht beinahe in eine einzige Paſſion verwandelt? Fürſt Pückler iſt in Aegypten nahe daran, Paſcha zu werden; und ich muß blos ein Paſcha-Lamm in Paris bleiben!

Nein, nein, Heine, fiel Spekulantia theils mit wahrem, theils gemachtem Ernſte ein; Sie hätten, um über Philoſophie und Theologie zu ſchreiben, noch länger in Göttingen ſtudiren ſollen.

Ach nein, ſagte Heine, mit einer Miene, als wenn ihm etwas weh thäte, es ſind ja ſchon ſo viel Profeſſoren dort, daß ſie ihrer ſieben jetzt haben müſſen gehen laſſen! Hätt' ich was gelernt — das wiſſen Sie ja — dann ſchrieb' ich überhaupt ja gar keine andere, als Contobücher.

Spekulantia ſtand ſtill und ſtellte den Dich-

Digitized by Google

ter ſo, daß er ihr in ihr großes blaues Auge ſehen mußte, und ſagte: Heine, Sie ſollten, wenn nicht den Glauben an die Menſchen, doch den an die Natur, die Schöpfung, an Gott wieder gewinnen! Sie ſollten eine Frühlings=auferſtehung feiern, und wie ein Götterſohn mit flammenden Blitzen aus den höchſten Wolkenſchichten fahren! Haben Sie denn nichts, wofür Sie leben und ſterben möchten?

Heine ſchlug die Augen nieder und blieb ſtumm. Nach einer Weile ſagte er: Es iſt zu ſpät. Ich bin kein Sohn des Haſſes, wie alle die nach mir jetzt in Deutſchland auftauchenden jungen Dichter und Denker, bin es nicht, war es nicht, kann es auch nicht mehr werden. Was in mir die Frucht des Haſſes und der Leidenſchaft war, bildet den verpönteſten Theil meiner Schriften, die theologiſch=philoſophiſchen Controverſen; und grade dieſe leitete man aus der Schadenfreude und dem bloßen Witze her. Mißverſtanden zu werden, iſt die erſte Entmuthigung. Die Einen verlangen von mir Philoſopheme, die Andern ſoziale Romane und Dramen, die Dritten Lieder. Die Einheit meines dichteriſchen Selbſtbewußtſeyns

iſt gebrochen; ich weiß nicht mehr, was ich der Welt bieten ſoll, ſeitdem ſie ſo entgegengeſetzte Zumuthungen an mich macht. Ich ſchreibe, überdrüſſig des Wirrwarrs, für künftige Zeiten meine Memoiren.

Spekulantia war innig ergriffen von dem Schmerz des Dichters und drückte wehmüthig ſeine Hand. Das erſte Urtheil, ſagte ſie, das Sie abgaben, verwandelte ſich für Sie in das erſte Vorurtheil. Denkt er, dachte man, und dichtet nicht blos, ſo muß er auch ein Syſtem haben. Beurtheilt er die Geſchichte, wie es in den „Zuſtänden“ geſchah, ſo muß er auch Prinzipien haben. Unſer Publikum iſt ſo verwöhnt und ſo empfindungslos, daß es die wunderbar poetiſche Garnitur Ihrer politiſchen Schilderungen als etwas in Kauf nahm, was ſich von ſelbſt verſtand — freilich, freilich, Sie hatten einen unüberwindlichen Rivalen, Börne, nicht als Autor, ſondern als Charakter, nicht den Schreibenden, ſondern den Schweigenden, nicht den Lebenden, ſondern jetzt grade erſt den Todten.

Hier nun erhob ſich Heine mit Bitterkeit und fuhr auf: Wer dem Grabe näher ſteht, als

Digitized by Google

der Wiege, hat gut conſequent ſeyn. Börne durfte ſchon rückwärts blicken (denn was er leiſten konnte, hatte er geleiſtet); ich war und bleibe mein Lebenlang ein Ringender, der ſich nie genug thut. Anders der, der, wie Börne, eine große Zeit, die Zeit Napoleons, ſehen und nur Reaktion in der Gegenwart erblicken konnte; anders ich, mehr als ein Epigone, ein Sohn der Reaktion, der ſich an die Zukunft wendet und den Glauben nicht laſſen kann, aus der Gegenwart, wie ſie einmal iſt, müſſe ſie ſich doch neugebären können. Ich fühle mich im Momente und ich wüßte nicht, worauf ich, da ich noch nichts beſonders Großes erlebt habe und mich nur eines Napoleon'ſchen Trommlers aus der großen Zeit entſinne, reſigniren ſollte!

Sie haben Recht, Heine, tröſtete Spekulantia; es werden Zeiten kommen, die gerechter ſind, als die unſrigen! Eines aber muß ich doch ſagen: Ihre Lyrik auf der einen Seite iſt mir zu beſchränkt, zu eng und geringfügig, zu kleinen Horizontes, nicht gewölbt, hoch und Lebensſpiegel genug; Ihre Spekulation auf der andern iſt grade wieder zu umfaſſend, zu doktrinär, zu literarhiſtoriſch und ordentlich auf

Studium und gelehrte Haltung pretentiös — für Sie als Dichter ſollt' es da doch eine Mitte geben! Könnte ſich der verunglückte ironiſche Profeſſor, der in Ihnen plötzlich ſtecken ſollte, mit der kleinen idylliſchen Miniaturmalerei Ihrer Lyrik vermählen, ſollte da nicht eine organiſche, ſtarke, geſunde Ehe zu Stande und — zu poetiſchen Kindern kommen? Wenn Sie nicht vorangehen, überflügelt Sie die neue Schule.

Heine lachte ironiſch und ſagte: Die neue Schule? Madame, das hat gute Wege! Diejenigen, die in Deutſchland beſſere Verſe wie ich machen, die Anaſtaſius Grün, Lenau und Andere; dieſe können nicht ſo ſchön in Proſa ſchreiben wie ich; und die andrerſeits, welche wieder meinen Styl allenfalls erreichen, oder ſelbſt einen originellen haben, die können nicht das kleinſte Gedicht ſo machen, wie ich's früher gemacht habe. Aufrichtig, meinen Sie nicht auch?

Spekulantia zog ihre dunkeln Augenbrauen, als wollte ſie ſich beſinnen, in die Höhe, lachte und gab ihm dann die Hand. Sie ſtanden an ihrem Hotel in der St. Honoré. Nach einer Verabredung, daß ſie den Abend zu Muſard gehen wollten, trennten ſie ſich.

Digitized by Google

Heine hielt aber nicht Wort; weil es nämlich blauer Montag war und zuviel Deutſche Handwerker bei Muſard tanzten, oder, wie er ſich bei Spekulantien entſchuldigen ließ, weil er eine Tragödie angefangen hätte. So ſtand ſie nun allein und begriff nicht, wie ſchwer es ihr wurde, feſten Fuß in der Pariſer Geſellſchaft zu faſſen und alle die Berührungen zu finden, nach welchen ihr Herz ſich ſo geſehnt hatte. Der Fluch, daß ſie ein Weib war, verfolgte ſie überall. Handelte es ſich um etwas Neues, ſo verwandelte es ſich für ſie, die kein Mann war, gleich in etwas Geheimnißvolles; wollte ſie etwas in ſeinem innern Zuſammenhang erklärt haben, ſo ſahen ſich die Männer, die ſie befrug, bedeutungsvoll lächelnd an und gaben ihr eine Auskunft, die ſchwerlich die richtige war. Es mag ſeyn, daß ſich Beſorgniß bei ihr als fixe Idee feſtſetzte und ſie keine eigentliche Veranlaſſung zu ihrem Mißtrauen hatte; dennoch verharrte ſie bei dieſer unglücklichen Vorſtellung, daß das Moderne im Leben und in der Kunſt eine Richtung eingeſchlagen hätte, bei welcher gleich in den erſten Propyläen des Verſtändniſſes, geſchweige des Mitgenuſſes, die Entäußerung

Digitized by Google

des geſchlechtlichen Unterſchiedes vorausgeſetzt würde. Die Namen der Modegegenſtände, die im Palais royal zum Kauf ſtanden, ſetzten ebenſo ſehr wie die Romane, die ſie ſich von Barba und Renduel kommen ließ, eine vollkommene Indifferenz der Geſchlechter oder wenigſtens bei den Frauen dieſelben Gefühle und Neigungen voraus, wie ſie die Männer ſich nicht nur geſtatten dürfen, ſondern auch offen von ſich zu bekennen pflegen. Die geheimnißvollen Schleier, welche bisher die weiblichen Intereſſen und Gefühle bedeckt hatten, waren zerriſſen und gleichſam das Geheimniß ſo offen gegeben, wie wohl Männer ihre Geliebten, wenn dieſe eben nicht mehr zu erröthen pflegen, öfters fragen: Sagt mir doch, wie iſt's Euch Frauen denn eigentlich bei Dem und Jenem, wo wir Männer ſo oder ſo ſind? Dasjenige, was unter dieſen Umſtänden ſelten ein ſchüchternes und enthaltſames Weib von ihrem Geſchlechte verrathen würde, um ſo weniger verrathen würde, als es ja gar nicht klar und ausgeſprochen in ihrem Bewußtſeyn liegt, war nun ſchon kein Myſterium mehr, ſondern an's Tageslicht hervorgezogen, als eine wilde, bewußte Leidenſchaft,

Digitized by Google

die ſich von der männlichen nur durch ihr Intereſſe, keinesweges aber durch den Grad unterſcheidet. Alles, was ſich das Weib kaum ſelbſt zugeſteht, fand Spekulantia in Paris ſchon vorweggenommen und zu einer ſich von ſelbſt verſtehenden Thatſache geſtempelt. Ach, ſie konnt' es nicht verſchmerzen, daß ſie als Frau für ihren angebeteten Georges Sand keinen Werth haben ſollte. Kann uns denn, klagte ſie ſtill, die Emanzipation einen andern Körper geben!

Inzwiſchen, da ſie ſo viel von Muſard gehört hatte, beſchloß ſie für dieſen Abend den ihrigen wenigſtens unſichtbar zu machen. Die Kraft des Ringes ſtand ihr bei, und doch, ob ſie gleich nicht darauf rechnete, von irgend Jemand bemerkt zu werden, war ſie weiblich genug, ſich in ihren ſchönſten Schmuck zu werfen. Bis zu Muſard mußte ſie auch allerdings ſichtbar bleiben; denn wer hätte ſie anders und discreter an jenen verrufenen Ort hingeleitet, als ein Fiaker? An dem Portale des Saales — es war weit über eilf Uhr, als ſie ihn betrat — drehte ſie ihren Ring und ſchlüpfte, unaufgehalten von irgend einem der Billeteure, in

Digitized by Google

den hellerleuchteten, rauſchenden Saal. Die arme Spekulantia! Sie bildete ſich ein, unſichtbar zu ſeyn; aber die Kraft ihres Ringes reichte zu allem hin, was ſie wünſchte; nur dazu nicht, daß ſie ein Geſchenk des Alpenkönigs, grade die menſchliche Exiſtenz und Geſtalt, hätte in ſich vernichten können. Alle ihre Wünſche und deren Erfüllung war an dieſe Geſtalt gebunden und ihre ganze anomale Erſcheinung, ihre irdiſche Verzauberung hätten aufhören müſſen, wenn ſie einen Augenblick auch aufgehört hätte, ein menſchliches Weſen zu ſeyn oder zu ſcheinen. Indeß war das Drängen im Saale ſo ſtark, daß ſie ihres Irrthums nicht ſo zeitig gewahr wurde, und die Blicke, die man auf ihre reizende und prachtvolle Erſcheinung warf, eben ſo gut auf Frauen deuten konnte, von denen ſie zahlreich genug umſchwirrt war. Sie ſuchte einen abgelegnen Winkel, um dem Treiben behaglich zuzuſehen, und doch war auch dieſer, als ſie ihn fand, belebt genug, um ſie nicht auffallen und Tänzer anlocken zu machen. So ſaß ſie ernſt und ſinnend und forſchte dem Geiſt des Jahrhunderts nach.

Und dieſer offenbarte ſich auch ſprechend

genug in dem Charakter dieſer Tänze und dieſer Compoſitionen, welche die ſinnlich erregte Menge beſchäftigten. Der Induſtrialismus in ſeinen complizirteſten Beſtandtheilen (Kunſt, Literatur und Politik ſind Nebenzweige dieſes Stammes geworden) feierte hier in der That in dem Sinne ſeinen blauen Montag, als man in Frankreich von blauen Märchen, von blauen Geſpenſtern ſpricht. Hoffmanns Teufelselixire, mit einem Fidibus angeſteckt, würden auch in der That blau brennen. Spekulantia bewunderte das Dämoniſche und beinahe Religiöſe in dieſer wilden blauen, zuckenden Luſt. Sah man den wilden Taumel der tanzenden Paare und hörte dazu eine wehmüthige Muſik, die ſich oft in zitternde Orgeltöne verlor und ſchwermüthiges Glockengeläut zum Baß der im Sopran wirbelnden Walzermelodien machte, fiel dann die hohnlachende Pickelpfeife mit dem boshaften unterirdiſchen Geiſterchor aus Robert dem Teufel ein und verwandelte ſich das Gewühl in eine faſt möchte man ſagen transparente oder mit Kolophonium durchblitzte Orgie, fielen dann Kanonenſchüſſe in das Gewirr hinein und lichteten es allmälig zu dem frommen Hugenotten=

choral, der die Liebespaare ſtatt zu dämpfen, eher zu dem in der That originellen Meyerbeer=ſchen Haut zu! Stoßt zu! Stecht zu! begeiſterte; ſo wußte Spekulantia nicht mehr, ſollte ſie dieſen Anblick eine Caprice des Himmels oder eine Ironie der Hölle nennen? Sie ſtand, wild und wirr bewegt, auf, drängte ſich wie bewußtlos durch die luſtwandelnden oder ausruhenden Tanzpaare und ſuchte einen andern Verſteck, um ihrer ſtürmiſch erregten Empfindungen Meiſter zu werden. Sie ſah hier die Tiefe und die Gemeinheit des Zeitalters in einer bis zum Wahnſinn verworrenen Miſchung; ſie ſah Herzen, die die Genußſucht verzehrte, und wieder Gemüther, die ſich ſchämten, Atheiſten zu ſeyn; ſie klagte Niemanden unter dieſem Gewühl an; ſie ſah nur das Zeitalter in ſeinem Kampfe, in ſeinen Geburtswehen; ſie ſah die Lüge und Bodenloſigkeit der gegenwärtigen harpyenartig und mit Verzweiflung nur auf den Beſitz und Erwerb gerichteten Geſellſchaft; ſie klagte Niemanden an, als die alten Traditionen, die Vorurtheile, die Blutſtockungen im ſozialen Körper, die das Blut ſo fieberhaft in die Extremitäten drängte, während die, welche das Herz der

Geſellſchaft vorſtellen ſollten, ſo matt und kalt ſchlugen; ſie klagte nur die Umſtände und die Menſchen an, durch welche der Induſtrialismus dieſe krampfhafte Erregbarkeit bekommen mußte; — waren Galeerenſklaven unter dieſen Menſchen; wer weiß, ob ſie nicht ſo philoſophiſch ſich gebildet hatten, wie Trenmor; waren Spieler und Gauner darunter, wer weiß, ob ſie nicht mit Leoni an Liebenswürdigkeit ſtritten! Ach, hier erſt lernte Spekulantia jene dunkle Flamme kennen, an welcher Georges Sand ſein Frauenherz, für Frauen wenigſtens, zu Aſche brannte!

Indem bemerkte Spekulantia einen etwas gebückt gehenden, jungen Mann, der, wie ſie, nur einen philoſophiſchen Beobachter in dem Saale zu ſpielen ſchien. Auf ſeinen Mienen lag eine ſeltſame Miſchung von Verwunderung, Ernſt und Wohlbehagen; er lächelte über das, was er ſah, und genoß doch weniger davon, als er darüber reflektirte. Es ſprach ſie aus den Geſichtszügen des jungen Mannes eine heimiſche Deutſche Gründlichkeit an, ob ſie gleich erſchrak, da der Fremde ſeine Lorgnette auch auf ſie, die Unſichtbare, richtete, und es ihr

Digitized by Google

war, als käm' er ihretwegen näher. Der junge Doktor, denn dafür hätte ſie ihn halten mögen — richtete ſich an einige nicht unzweideutige Damen, die in ihrer Nähe ſaßen, und ſprach einige Worte, deren Accent ihr ſogleich den Deutſchen verrieth. Sie erſchrak noch heftiger, als dieſe verſchiedenen kleinen Anreden rechts und links, auf welche gewöhnlich ein längeres Beſinnen folgte, nur als Manövres dienen ſollten, wie ſie wohl bemerkte, um auf ſie ſelber überzuſpringen. Sie betete verzweifelt zu ihrem Ringe. Sie bemerkte jetzt erſt an den Blicken der Damen um ſie her, daß ſie Niemanden ein Geheimniß war; aber der junge Deutſche Gelehrte vertrat ihr den Weg, als ſie aufſpringen wollte, und ſagte, nicht ohne einige Vorbereitung und philoſophiſches Beſinnen, und doch mit einem Germanismus, lächelnd: So allein? Si seulement? Spekulantia, todtenbleich, bemerkt in dem Augenblick, daß dem jungen liebenswürdigen Manne ein Medaillon aus der Weſtentaſche gleitet, das an einer Haarſchnur befeſtigt war. Sie erkennt darauf das Bild der Charlotte Stieglitz, ſpringt auf und frägt den betroffenen jungen Mann auf

Digitized by Google

Deutſch: Die Stieglitz? Ich bitte Sie, wer ſind Sie? — Sie kennen mich? — Nein, nein, das Bild kenn' ich — und Sie? — Als ſie den Namen eines bekannten Deutſchen — nicht Dichters — auch nicht Denkers — ſondern etwa Dichterdenkers erfahren hatte, faßte ſie Theodor Mundts Arm, drückte ihn mit Innigkeit an ihre Bruſt und gab ihm die unverkennbarſte Freude zu erkennen, endlich denjenigen gefunden zu haben, der ſie über die wichtigſten Intereſſen ihres Herzens aufklären müſſe. Theodor, ganz betroffen, wollte ſich ihrer entledigen und fragte verwundert: Ma donna? Freilich, freilich, Madonna hab' ich geleſen, entgegnete Spekulantia lachend, wir haben viel mit einander zu ſprechen, kommen Sie! und damit zog ſie Semilaſſo jun. queer durch die eben getanzte Cachucha aus dem Saale fort.

Am Morgen nach dieſer erſten Begegnung mit einem der vorzüglichſten Repräſentanten der neuen Gedankenpoeſie war Spekulantia niedergeſchlagener als vorher. Sie hatte nicht geahnt, daß Alles das, was Theodorn ſo viel Muth

Digitized by Google

gegeben hatte, ihr den ihrigen ſo ſehr nehmen würde. Sie hatte einen Eindruck hinterlaſſen bekommen, der nicht wüſter, regelloſer ſeyn konnte. Das Neue und Emanzipative war vortrefflich; ſie fühlte, daß es mit einer gewiſſen Wahrheit aus dem Gemüthe durfte ſo geboren werden, wie es Theodor ausſprach; aber ſie bemitleidete ſeinen unreellen, unhiſtoriſchen Sinn, der nirgends ſeine Erſindungen an etwas in der Wirklichkeit Vorhandenes, geſchweige an die Menſchennatur anzuknüpfen verſtand. Sie ſah eine bunte Phantasmagorie, deren blauen Dunſt ihr Theodor als die Morgennebel der Zukunft zu deuten wagte; aber an nichts Hiſtoriſches, Menſchliches, Praktiſches wußte er anzuknüpfen. Er hatte Sinn für den Briefwechſel zwiſchen Göthe und Zelter, allerdings auch etwas Faktiſches, aber die politiſche Richtung des Zeitgeiſtes verſtand er ebenſo wenig, wie die gegenwärtige Politik des Miniſteriums, wie die Stellung der Partheien in Frankreich und England, was doch der müßte, der die Geſellſchaft überhaupt reformiren will. Er konnte La Mennais im Allgemeinen definiren und äſthetiſch über ſeine Werke, ſeinen Styl urtheilen, aber das

Digitized by Google

eigentliche Feuer, welches dieſem Manne das Herzblut ſieden gemacht hatte, kannte er nicht, die Stellung und Lage der untern Klaſſen, ihre Wünſche und ihre Bedürfniſſe. Indeß, dachte Spekulantia, wenn nur aus dieſer allgemeinen doktrinären Revolution des Statusquo ein reizenderes Ergebniß für die Poeſie entſtünde! — wenn dies neue Georges Sand'ſche Element in einer keckn, entſchloſſenen und entſagenden Auffaſſung des Lebens beſtünde und nicht in dem Hinführen gewöhnlicher und lahmer Erfindungen auf einen gewiſſen Punkt, wo plötzlich der Lehrmeiſter ſich der Handlung bemächtigt und der Dichter zurücktritt! Ach, ſagte ſie ſich, ihre zerſpringen wollende Bruſt haltend, Georges Sand iſt ſo wild, ſo frei, ſo entſchloſſen; ſie meint es gewiß weit zarter, als die von der Welt Verfolgte ſich das Anſehen gibt; ſie hat weniger Tendenz, als daß ſie ein durchgebildetes Phänomen iſt. Weil ſie ſo üppig leben kann, ſo ſchreibt ſie auch ſo üppig; weil ihr Herz von Liebe überquillt; weil ſie den Winter nicht ertragen mag, ſo treibt ſie im Treibhauſe ihrer Phantaſie einen Frühling von ſo brennenden und ſtolzen Blumen um ſich. Ihre Männer

Digitized by Google

gelingen ihr darum ſo erſtaunlich wahr und poetiſch, weil ſie, trotz der ungeheuern Schwächen, die ſie ihnen zuſchreibt, ſie doch ſo heiß, ſo innig liebt; ſie liebt Stenio, ſie liebt ſelbſt André, dieſen ſchüchternen, idylliſchen Philiſter, ſie liebt ihn, weil er Mann, und weil er ſo unſchuldig, dumm und gut iſt! Aber Theodor!? —

Nämlich ſie meinte, Theodor hätte den modernen Stoff in ſeine Adern und Blutgefäße nicht im verflüchtigten Zuſtande aufgenommen; ſeine ſoziellen Theorieen wären ihm eben in der Poeſie nur Theorieen, die es abzuhandeln gilt, er wolle aus Georges Sand, die in Frankreich blos ein Phänomen war, auf das ſich Niemand verließe, da es ja dem genialiſchen Individuum einfallen könnte, plötzlich alle ihre ſozialen Doktrinen umzuſtoßen, wenn ſie z. B. einen Mann fände, den ſie unausſprechlich liebte, und der ſtärker und weltbezwingender wäre, als ſie — alſo ſie meinte, er wolle aus dieſem iſolirten Phänomen in Deutſchland gleich eine Schule ſtiften und jeden hohlen Kopf begeiſtern, der von ſich geſtehen müßte, daß er zwar keine Romane, wohl aber ſoziale Romane ſchreiben

Digitized by Google

könne! So grübelte ſie fort, und verleidete ſich innerlichſt die Anſichten eines gewiß talentvollen jungen Mannes, der als Kritiker eben ſo kurzſichtig daſteht, wie er als Menſch ſich durch einen ſtillen blöden Humor und ein wunderſchönes dunkelbraunes Haar auszeichnet. Das Wichtigſte war ihr eine Erörterung über die Stellung des Weibes zum modernen Gedanken, und dieſe ſpann ſich um zwölf Uhr in ihrem Boudoir an, wo Theodor das Glück hatte, von Spekulantien empfangen zu werden.

Theodor begann nämlich mit einer Charakteriſtik der Pariſerinnen und ihrer Pantoffeln, über den Unterſchied der Deutſchen und Franzöſiſchen Coquetterie, über den Begriff einer femme conservée, der Demivertueuses und der fille entretenue, Mittheilungen, die Spekulantia ſehr beluſtigend fand, und die ſie um ſo lieber hörte, als ſie den Weg zur eigentlichen Frage bahnten. Und glauben Sie denn, begann ſie, daß ſich die alte, nur durch die Liebe und die Ehe bedingte Stellung des Weibes, nachdem Sie dieſe Erfahrungen gemacht haben, verändern werde? Theodor zuckte die Achſeln und meinte, ſo etwas ließe ſich gar nicht beantworten. Das

heißt mit andern Worten, fiel Spekulantia ſchnell ein, Sie glauben allerdings, daß es ſo wie bisher nicht bleiben kann? Theodor wurde ſehr ernſt und ſinnend und bemerkte dann: Iſt die Stieglitz nicht an der Stellung der Frauen zu der Idee des Modernen geſtorben? Hier ſprang Spekulantia auf und rief erzürnt: Seyn Sie nicht thöricht! Eine Kulturtragödie! Ich bitte Sie, machen Sie die Welt nicht confus! Geſtorben iſt ſie aus Mangel an Liebe. Ihr hattet hundert Redensarten für ſie, und nicht einen einzigen warmen Händedruck und Kuß! Ihr habt ſie zu Tode genergelt mit Eurer Manneſchwäche, und nicht gewußt, daß es Manneſpflicht iſt, zu geben, ſich aufzuopfern und des Weibes Herz zu entflammen, ſtatt, wie Ihr gethan habt, die Rollen umzutauſchen und vom Weibe zu verlangen, daß ſie handele, ſie ſich opfre! Es iſt mit den modernen Ideen eine ſchöne Sache; aber kömmt nicht Liebe dabei in's Spiel, ſo ſind ſie dürres Reiſerholz und erwärmen Niemanden. Liebe, Zärtlichkeit mußte ſie mit den Ideen mitbekommen; der Trank aus dem bezaubernden Becher des Neuen mußte nicht nüchtern machen, ſondern berauſchen, und

Digitized by Google

die Leidenſchaft mußte folgen. Es gibt keine Annäherung an Gott, ohne Zunahme der Liebe, und es iſt gleichgültig, ob ſie dieſe Liebe beim Manne oder beim Freunde fand. Iſt eine Frau erſt aus den Fugen ihrer Begriffe, dann wird man ihr ſelbſt das Herausrücken aus den Fugen der Sitte nicht mehr verargen, wenn nur Liebe die ſchöne Entſchuldigung iſt, die ſie unter allen Umſtänden begleitet!

Theodor konnte und mochte nichts dagegen einwenden, weil ihn der Gegenſtand drückte und die Erinnerung zu ſchmerzlich war. Er kam nun auf Rahel und meinte, daß in den Brieſen dieſer genialiſchen Frau Andeutungen enthalten wären, welche eine Veränderung unſrer ſozialen Zuſtände beſtimmt voraus ſagten, und ſie wäre in ſo vielem eine hellſehende Prophetin geweſen! Spekulantia erwiderte, es wäre etwas durchaus Zufälliges und mit der Zeit in geringem Zuſammenhange Stehendes, wenn eine Dame in ihrem betagten Alter, im Winter ihrer körperlichen Reize, unter Verhältniſſen, die noch nicht gänzlich gelüftet ſind, an Allem, was einmal Geltung hat, rüttelte; um ſo mehr, da Rahel den Trieb hatte, zu philoſophiren und

Digitized by Google

die erſte Operation des Denkens im Aufſtellen von Gegenſätzen und formellen Negationen beſtände; und noch um ſo mehr, da Rahel bei ihrer Geiſtesſchärfe nie zum Gedanken, ſondern immer nur zum Denken gekommen wäre, da wenige von ihren Urtheilen richtig und zutreffend wären, dagegen faſt alles die Wahrheit um einige Linien verfehle, ſo daß ſie mehr ermattend als belebend wirke, mehr Dunkelheit als Licht um ſich verbreite. Ferner hatte Spekulantia die Güte zu bemerken, ſie kenne nur zwei Verſuche, die Stellung des Weibes zur Spekulation zu bezeichnen, jenen, wo ein Wally ſtirbt, weil ſie die alte Bildung, das traditionelle Material derſelben, nicht begreift, dieſen wo ein Stieglitz, wie es von Theodor wenigſtens verſichert wird, ſtirbt, da ſie die neue nicht begreift; doch in beiden Fällen müſſe ſie erklären, daß die Liebe gefehlt hätte, die unter allen Stürmen und Zweifeln immer die ſiegreich thronende bliebe, und von der ſich die Stärkſte überwinden ließe, wenn ſie nämlich — keine Närrin ſey!

Theodor hielt die verſchiedenen Zugeſtändniſſe Spekulantiens feſt und ſagte: Vom Begreifen

Digitized by Google

des modernen Prinzipes bis zum Leben darnach iſt nur ein Sprung. Wir fühlen und glauben nichts, wornach wir nicht auch leben und entſcheiden wollten.

Sie ſind ein Dialektiker und wollen mich fangen, ſagte Spekulantia ernſt und bedeutſam. Was iſt denn vorhanden, was zunächſt nur begriffen zu werden verdiente? Dies allgemeine Zittern und Schwanken der allerdings im innerſten Grund erſchütterten ſittlichen Ordnung der Dinge? Dies ungewiſſe Ahnen, Hoffen und Taſten in's Mögliche hinaus? Iſt da etwas zu begreifen? Kann ſich da etwas in ein Princip und nun gar ſchon in eine Lebensmaxime verwandeln? Glauben Sie (allmächtiger Gott, die täppiſchen Deutſchen mit ihrer Nachahmung, die immer zu viel thut!), daß Georges Sand dieſem Zittern und Bangen unſrer ſozialen Ordnung etwas anderes, als die Poeſie davon entnehmen will, etwa gar einen doktrinären Zweck?

Nein, nein, bemerkte Theodor ſchnell, Sie ſagen das Rechte! Die Poeſie — um Weiteres handelt ſich's nicht. Hier iſt ſchon Veranlaſſung genug, Sie fragen zu dürfen: Glauben Sie,

Digitized by Google

daß jede Frau, von Bildung und Geſchmack freilich, dieſe Poeſie genießen kann, ohne nicht eine gewiſſe Sympathie mit der darin entwickelten Weltanſicht zu fühlen und beinahe eine halbe Anſteckung davon ſchon empfangen zu haben?

Sie wollen, antwortete Spekulantia, immer auf die Geſellſchaft und deren Bildung hinaus, und ich will immer nur auf die Dichtung hinaus. Der traurige Irrthum, in dem Sie ſich befinden, iſt der, daß der tendenziöſe Zweck Ihrer Poeſieen über deren Werth bei den Leſern entſcheiden ſolle, während dies doch immer nur der rein poetiſche Zweck und Werth kann. Geben Sie das Bedenkliche, aber geben Sie's mit poetiſchem Gemüth! Geben Sie das ſich gegen unſre Sitte Auflehnende, aber geben Sie's als einen reizend ſchönen Organismus, der ſich in Ihrem Dichtergemüth geſtaltet hat; dann haben Sie nicht nöthig, auch erſt die Umwälzung unſrer Sitten vollbracht zu wünſchen, ehe Sie gewiß ſeyn können, für einen Dichter gehalten zu werden. Göthe ſchrieb ſeine Wahlverwandtſchaften, ehe noch der St. Simonismus entſtanden war, und die Menſchen begriffen ihn.

Digitized by Google

Das ſich gegen die hergebrachte Ordnung Auflehnende iſt immer da geweſen, wie es Nacht- und Taggedanken gleichſam in der Culturgeſchichte der Menſchheit immer gegeben hat, und wenn wir jetzt reicher an Gedanken ſind, die nur wie die Nachtviolen am Mondenlicht ihre Kelche öffnen, ſo ſollten wir nicht verdammen, was am Tage, am Sonnenlicht, immer für gut und wahr gegolten hat. Es handelt ſich um eine Stimmung des Zeitalters, nicht um eine Umwälzung. Unſere Gefühle kommen aus einer erhabeneren Tonart wie früher, aus Es Dur, aber nicht von andern Inſtrumenten und andern Contrapunkten. Dieſe bleiben ewig die alten, und die Frauen — bleibens auch.

Theodor nahm ſich jetzt zuſammen und fuhr mit einem Satze heraus, der eine zerſtörende Wirkung auf Spekulantien ausübte: „Jedes bedeutende Weib, ſagte er, muß heute mehr oder weniger Courtiſane ſeyn!“ Sie ſank, als ſie dies hörte, in den Seſſel zurück, ſtützte den Kopf auf ihren zitternden Arm und fuhr wie ergrimmt auf, als ſich Theodor anſchickte, ſein Thema zu wieder-

Digitized by Google

holen *). Sie wurde von einem ſeltſamen Zorn ergriffen, ihr Auge blickte unheimlich und ſchleuderte Blitze, auf welche in der That fern-herrollende Donner folgten. Das Zimmer wurde dunkel, ihre Geſtalt richtete ſich hoch empor, mit wilder Ironie lachte ſie einige Male auf und ſchritt dann ſtolz und hehr, wie eine Seherin, aus dem Zimmer. Indem ſchienen ſich die Wände zu öffnen und der Fußboden weitete ſeine Ritzen auf und zahlloſe Papiere drängten ſich durch Fugen und Spalten hindurch und ſchwollen um Theodor zu hohen Bergen an. Im Nebenzimmer war es, als riefe eine ſpottende Stimme: das iſt zuletzt doch das Ende vom Lied und Dir zu allen Zeiten für Dich und die Deinen das Liebſte! Und nun griff Theodor in die immer mehr ſteigenden Fluthen der Papiere hinein. Spekulantiens Ring hatte Theodorn und die Seinen die Kühne, die Varnhagen u. ſ. w. koſtbar perſiflirt. Theodor griff in die Manuſcripte — denn das waren es — hinein und las mit Erſtaunen: „Memoiren der Gräſin von Itzenplitz. Enthaltend einen Brief-

---

*) Theodor Mundt hat es auch gedruckt gethan.

Digitized by Google

wechſel mit Göthe, den ſie in zarteſter Jugend mit dem Dichter des Werther geführt. hatte." Welch ein Beitrag zur Literaturgeſchichte! rief Theodor ſelig aus! Er griff wieder hinein in die Fluthen: „Tagebücher der Herzogin Amalie von Sachſen=Weimar. Enthaltend die Briefe Göthes an ſie und ihre an Göthe, wie die intereſſanteſten Enthüllungen der Weimarer Genieepoche und der Tiefurter Geheimniſſe." Ferner: „Tagebücher der Lea Itzig von Itzigheim. Lea war eine tief durchgeiſtigte Natur, die mit den Begründern der romantiſchen Schule, mit Schlegel und Tieck, in ſehr zarten Berührungen ſtand, ſpäter in Meſeritz und Märkiſch Friedland ein großes Haus machte, wo ſich die feinſten und ausgeſchnitzteſten Charaktere begegneten, und endlich auch am Aachner und mehren Töplitzer Congreſſen eine bedeutende Rolle ſpielte." Ferner: „Correſpondenz der Gräfin Aurele Chateaumargot=Boxbeutel. Eine Richte des Fürſten von Ligne, verheirathet geweſen an verſchiedenen Europäiſchen Höfen, inſpirirt von allen Geheimniſſen der Europäiſchen Diplomatie, geſchmackvolle Kennerin der Franzöſiſchen, Italiäniſchen und Ruſſiſchen Literatur, Bewun-

Digitized by Google

derin der Göthe'ſchen Farbenlehre, eine Fundgrube für die Biographie des vorigen Jahrhunderts." Ferner: „Die Memoiren der Günderode. Beiträge zur Creuzer-Literatur." Ferner: „Mehre bisher noch mit ſieben Siegeln verſchloſſen geweſene Briefe Göthes an Friederiken, Lilli und Vulpia. Als Anhang: Darſtellung der eigentlichen Urſache des zwiſchen Göthe und Bettinen eingetretenen Bruches." Ferner: „Denkwürdigkeiten des Hutmachers Typke. Dieſer praktiſche, tüchtige Gewerbsmann ſtand in mannigfachen Berührungen mit den ausgezeichnetſten Geiſtern ſeiner Zeit und verdient wohl, in eine Gallerie biographiſcher Denkmäler aufgenommen zu werden." Ferner: „Ungedrucktes über den Grafen Schlabrendorf, Jochmann, Bollmann, Schönborn und mehre Andre, die den Edelſten ihrer Zeit genug gethan." Kurz eine Fluth von Memoiren von Peter, Kunz und Hinz, die Alles mitgemacht hatten von Göthes Geburt bis auf die neueſten Wirren, die bei allem Großen, was geſchah, allem Bedeutenden, was geſprochen wurde, immer zugegen waren, ja die ſelbſt, ob ſie gleich nur Staatsmänner, Diplomaten, Hutmacher, Strumpf-

Digitized by Google

wirker, Generallieutenants, Jüdinnen und Conſuln waren, doch die ausgebildetſten, feinſten Perſönlichkeiten vorſtellten, ſchwamm um Theodor herum und verbreitete eine ſo ſelige literarhiſtoriſche Atmoſphäre um ihn, daß er hinſank und unter dieſen unermeßlichen Schätzen, an die Freunde in Berlin und Leipzig denkend, die hier Arbeit bekommen würden, ſanft und lächelnd entſchlummerte.

Auch Spekulantia, von Wehmuth überwältigt, ſank im Nebenzimmer in die Kiſſen eines Ruhebettes zurück und verfiel in fieberhafte Phantaſieen, aus denen ſie öfters aufſchreckte; ſie träumte ohne zu ſchlafen. So war es ihr auch, als kämen lichte Engel herabgeflattert und umſchwebten und umkränzten ihr glühendes Haupt; die Engel brachten Zweige und Steine aus den heimathlichen Bergen und flüſterten ihr Grüße von dem „kleinen Volk“ zu, dem ſie ſelber angehörte. Da war es ihr auch, als riſſen ſich die Genien um ein kleines Billet, das ein Engel im Triumph getragen brachte, und wollte einer dem andern nicht die Freude des Vorleſens gönnen. Endlich gewann ein

Digitized by Google

pausbackiger Poſaunenengel die Oberhand und las mit lauter Stimme Folgendes vor:

„Madame! Ich habe gehört, daß Sie mich nicht aus Neugier zu ſprechen wünſchten, ſondern daß Sie von der Unruhe Ihres Herzens nach Paris getrieben wurden, und in dieſer gottloſen Stadt beichten und dann abſolvirt ſeyn wollten. Sie ſind, wie ich von mehren Seiten gehört habe, über die Geſchlecht-Indifferenz im Zweifel, welche die moderne Literatur bei ihren Leſern vorausſetzt. Ich geſtehe Ihnen, daß ich nicht im Stande ſeyn werde, Ihnen eine Theorie über die moderne Poeſie zu geben; was ich allein kann, ſind Geſtändniſſe, die ich gerne als Weib, in Ihr gefühlvolles Herz niederlegen will. Kommen Sie, damit wir des Geräuſchs der Welt überhoben ſind, heut Abend um zehn Uhr auf die zweite Balüſtrade der Kirche Notre-Dame. Die Beamten der Kirche werden uns ein- und allein laſſen.

Georges Sand.“

Erſchreckt fuhr Spekulantia aus ihren Fieberträumen auf, blickte ſtarr und wild um ſich, und wollte ſich eben ihre ſchmerzliche Täuſchung geſtehen, als ſie ein zierliches Billet auf dem

Digitized by Google

Sophatiſch erblickte. Die Aufſchrift verrieth Frauenhand; ſie öffnete und las dieſelben Worte, die ſie eben vernommen hatte.

Als die Nacht hereinbrach, rüſtete ſich Spekulantia zu dem abentheuerlichen Stelldichein auf der Notre-Dame. Sie fuhr dicht vor dem wunderbaren Baue vor, an deſſen Eingang ſie der Küſter erwartete und ſie auf den Ort des Stelldicheins begleitete. Der Mann ſagte: Nächtliche Promenaden auf Notre-Dame ſind nichts Seltenes mehr; denn woher ſollten die Dichter mitten in dem modiſchen und unpoetiſchen Paris die Phantaſieen holen, die ſie in ihren Romanen niederlegen? Hier oben findet man nicht blos das halbe Mittelalter, ſondern kann ſich auch leicht alles Andere vorſtellen, wie's damals muß ausgeſehen haben. Der andre Herr iſt ſchon oben! — Alſo doch Herr! dachte Spekulantia. Sie waren mehre hundert Stufen geſtiegen und traten auf eine Balüſtrade hinaus, die zwar nicht die höchſte war, aber doch dicht jene Glocke über ſich hängen hatte, auf welcher Quaſimodo geritten. Der Küſter ließ ſie allein, und der Anblick des zu ihren Füßen liegenden Paris mit den Tauſenden von

Lichtern, den flimmernden Streifen, die im leichten Abendnebel die Züge der Straßen andeuteten, mit einem Gewühl, deſſen dumpfes Brauſen ſelbſt noch in dieſe Höhe hinaufreichte, ließ ſie kaum den geliebten Gegenſtand, deſſen ſie hier harrte, ſogleich vermiſſen. Als ſie ſich an den wunderbar großartigen Anblick gewöhnt hatte, und ſie das architektoniſche Gefuge des großen Baues, auf dem ſie ſtand, links und rechts verfolgte, ſah ſie in den verſchiedenen äußern und inwendigen Windungen der Thürme eine Geſtalt wandeln, die ſie der tiefen Dunkelheit wegen nicht erkennen konnte. Bald war ſie über, bald unter ihr; endlich öffnete ſich die Thür, die auf die Gallerie führte, und Georges Sand trat, in einen Mantel gehüllt, heraus. Sie umarmte Spekulantien zärtlich und nöthigte ſie, auf einer der hervorſpringenden plaſtiſchen Verzierungen der Gallerie Platz zu nehmen. Sie ſaßen auf einem Sims, der über die Kreuzigung Chriſti herüberſprang — unten das flimmernde, unermeßliche Paris — oben die ewigen Sterne — rings, bis auf das Geräuſch der Thurmuhr und einen blitzenden Johanniswurm tiefe Stille und Dunkelheit.

Digitized by Google

Georges Sand drückte Spekulantiens Hand und ſagte: Glauben Sie nur nicht, Madame, daß ich Sie deßhalb hieher eingeladen habe, weil ich mir einbilde, die unermeßliche Erhabenheit dieſes Anblicks ſolle etwas Charakteriſtiſches für mein Leben, meine Dichtung oder unſer Zuſammentreffen ſeyn! Nein, ich geſtehe Ihnen, daß mir die Schwärmerei eines Viktor Hugo und überhaupt all' die poetiſchen Intentionen, die ſich an dieſen Namen anknüpfen, ſehr kalt, gemacht und ihrer innern Unwahrheit wegen gefährlich ſcheinen — gefährlich für die Menſchen, die ſich in dieſen künſtlichen Phantasmen und Uebertreibungen des wirklichen Daſeyns nicht wiederſpiegeln können und ſich von ſolchen Poeſieen nur ohnmächtig tragen und ſchaukeln laſſen. Nein, ich bin Weib genug, um mich hier oben fürchten zu können. Ich geſtehe Ihnen, daß mein Sinnen und Denken immer im Geräuſche der Welt etablirt ſeyn muß, (Sie ſagte: etablirt) daß ich die Richtung habe, zu den Sternen aufzublicken, aber nicht von ihnen herab. Um mich Ihnen recht als Weib und Sünderin zu zeigen, führt' ich Sie hieher. Hier haben wir keine Folie und

Digitized by Google

ſind zwei arme, hülfloſe, bange Geſchöpfe, zwei — Frauen.

Für Spekulantien war jedes dieſer Worte, die Georges Sand geſprochen hatte, Muſik und erfüllte ſie mit ſtummem Entzücken. Sie wußte nicht, wie ſie ihrem gepreßten und nun ſo ſeligen Herzen Luft machen ſollte; ein Händedruck war Alles, was ſie bis jetzt erſt über ſich vermochte. Georges Sand nahm wieder das Wort und ſagte: Glauben Sie denn, daß die Frauen unter ſich eine Kette bilden ſollen, wo ein Individuum dem andern verpflichtet iſt? Spekulantia antwortete: Aber die Männer bilden doch eine — Ja, fiel Georges Sand ein, Sie bilden mehr als eine: denn ihre Intereſſen ſind oft ſo gleichartig, daß ſie unter denſelben Bedingungen zu ſtehen und zu fallen ſcheinen. Der Staat, die Geſellſchaft, die Wiſſenſchaft nimmt ſie in Anſpruch; die Frauen nimmt nur die Liebe in Anſpruch. . . . Daß Georges Sand, die ſo viel geliebt hatte, (denn iſt ſie nicht immer ſelbſt die Heldin ihrer Dichtungen und empfindet in der Phantaſie deren Freud und Leid ſo wahr, wie in der Wirklichkeit?) bei dieſen Worten noch erröthen konnte, wie

Digitized by Google

Spekulantien eine Sternſchuppe verrieth, machte ſie glücklich; doch mußte ſie entgegnen: Wenn die Liebe das einzige Geſetz iſt, ſo iſt doch ein Geſetz da, und mit ihm eine Regel, die überall ſich gleich bleibt . . . Ach, fiel Georges Sand ein, definiren Sie die Liebe nicht! Sie iſt, wie die Religion, kein Begriff, ſie kann nur empfunden, nie beſchrieben werden! Die Liebe und ihr Unglück haben aber ſicher auch die Wirkung, daß ſie die Frauen trennen, wie die Liebe eben auch das Originellſte iſt, was die Frauen leiſten können und wo ſie Meiſterinnen ſind, ohne etwas gelernt zu haben. Welche Rückſichten könnten alſo auf die Frauen genommen werden? . . . Glauben Sie nur nicht, ſagte Spekulantia, daß ich vom Dichter eine moraliſche Berechnung ſeiner Werke verlange; aber dennoch wirken dieſe moraliſch. Georges Sand antwortete: Ich ſchildere ja nur die unglückliche Liebe. Wer würde die zum Muſter nehmen? Für die glückliche gibt es der beruhigenden Poeten genug. Spekulantia erwiederte lächelnd: Freilich ſchildern Sie nur den Schmerz, aber wahrhaftig, dieſer Schmerz iſt die größte Wolluſt, die man empfinden kann. Wer möchte

Digitized by Google

nicht mit Ihnen lieber unglücklich, als mit Arioſt oder Madame Sophie Gay glücklich ſeyn? . . . Das komiſch-ſelige Antlitz Georges Sands hätte man ſehen müſſen. Lachend erklärte ſie: Warum ſoll ich nicht ſchadenfroh ſeyn? Warum ſollen meine Leiden nicht wenigſtens den Vorzug haben, daß ſie erhabener und dichteriſcher ſind, als die Freuden der Andern? . . . Ach, ſagte Spekulantia, indem ſie die Hand der Dichterin an ihre Bruſt legte, ich weiß es wohl, daß Sie groß und einzig als ein Phänomen im eignen Lichte daſtehen. Nur werden Sie nicht verhindern können, daß gewitterhafte Erſcheinungen immer eine Veränderung in der Atmoſphäre bewirken. Sie haben, wie Apollo, zu den bisherigen Saiten unſrer Leier noch eine neue gefunden, einen Ton, der bisher noch nicht gefunden war. Ihre Dichtungen zittern in unzähligen Herzen nach und leicht wird die Schilderung deſſen, was einmal ſo geweſen iſt, mit dem verwechſelt, was nun immer ſo ſeyn müſſe. Sie werfen in Frauenherzen eine Dialektik, die ihnen bisher unbekannt war, oder wecken vielmehr eine Philoſophie, die unbewußt bisher in ihnen ſchlummerte.

Digitized by Google

Was Sie als Ausnahme ſchildern, wird Regel werden. Die Menſchen und nun erſt die Frauen! werden faſt alle alten Gewänder abwerfen und ſchwerlich das Geſchick haben, Ihre neuen ſich mit Grazie anzulegen! Ein fieberhaftes Zucken wallt durch die Pulſe der Menſchheit; alles ſtrebt nach der höchſten perſönlichen Freiheit und iſt denn jede Frau ſo glücklich, daß ſie dieſe Freiheit in der Liebe poetiſch verklären und an ein ſittliches Geſetz binden kann? . . . Sie werden doch nicht leugnen, fragte Georges Sand ironiſch, daß jeder Frau zu lieben frei ſteht? — Gewiß nicht, antwortete Spekulantia; aber deſto ſchmerzlicher für ſie, wenn ſie keinen Anklang findet und mit ihren geöffneten Armen wohl gar lächerlich wird.

Georges Sand ſtand auf und lehnte ſich mit Spekulantien über die Brüſtung der Gallerie. Ernſt war der Ton ihrer Stimme, als ſie nun Folgendes ſprach: Madame, über Zweck und Ziel der modernen Poeſie gibt es gar keine Einigung! Es iſt eine Revolution, eine Kriſis, wie Sie's nennen wollen, und jede Einmiſchung einer Theorie würde wie ein unpaſſend eingemiſchter Stoff bei einer chemiſchen Gäh-

Digitized by Google

rung nur die ſchrecklichſten Folgen haben können. Läßt man der Entwickelung nicht freien Spielraum, ſo zwingt man die Dichter, auf dem, was Momente ihrer Auffaſſung des wunderbaren Zeitgeiſtes ſind, einſeitig zu beharren und jene abſcheulichen Theorieen abzuſchließen und zu fixiren, welche einige hirnverbrannte Philoſophen apriori aufgeſtellt haben und durch die Erzeugniſſe der modernen Poeſie zu beſtätigen verſuchten. Es wäre den dürren Theoretikern wahrlich recht, wenn ſie ihre kahlen Schädel mit den Blumen der Poeſie, die ſie von andern Beeten pflücken, zieren könnten! Indeſſen, es iſt keine Hülfe da, die Revolution des poetiſchen Gedankens muß ihre Stadien durchmachen und ich bin gewiß, daß dafür geſorgt iſt, daß kein Baum in den Himmel wächſt.

Spekulantia ſchwieg und Georges Sand fuhr fort: Statt die Frauen zu beklagen, daß ſie durch die moderne Poeſie aus ihren ſtillen Gärten, wo ſie mit weißen Lämmern ſpielten, aufgeſchreckt werden, ſollte man freilich eher die Männer glücklich preiſen, daß ſie aus ihren poetiſchen und ſozialen Wirren grade dadurch vielleicht am eheſten wieder zu feſten Geſetzen

Digitized by Google

kommen, daß die Frauen an ihren Intereſſen Antheil nehmen. Wiſſen Sie, Madame, welches jetzt die Miſſion der Frauen iſt? Sie ſollen ſich wie das Schlinggewächs an die Männer ranken, damit ſelbſt die zerfallende Ruine nicht ohne den Schmuck des liebenden Epheu's iſt. Die Frauen ſollen das Ariadneknäul ſeyn, welches die Männer mit in die Labyrinthe des modernen Lebens nehmen, damit ſie, ſicher vor den Minotauren des Egoismus, ſich wieder aus ihnen herausfinden. Die Frauen ſind beſtimmt, gegen den Egoismus der jetzigen Epoche immer wieder die Thatſachen des Herzens, Aufopferung und Liebe, geltend zu machen. Dann müſſen ſie aber auch den Männern folgen können. Sie müſſen ihnen nicht nachſehen, wie die Gattin vom Gemſenjäger ſcheidet und ihm, der bald um die Ecke eines Felſens verſchwinden wird, nur noch ſehnſüchtig mit dem Tuche nachwinkt, und dann vor einem Muttergottesbilde für ihn betet; ſondern ſie müſſen ihn auf ſeinen Klippenfahrten begleiten, müſſen bei der Gefahr ſelbſt mit zugegen ſeyn und die Wache halten können, wenn der Ermüdete ſich im Graſe ausruht! Madame, wenn wir Frauen die Zügel

Digitized by Google

der ſittlichen Ordnung in Händen behalten wollen, ſo müſſen wir, um die Männer widerlegen zu können, ſie vor allen Dingen erſt verſtehen; wir müſſen uns in die Geheimniſſe ihres Denkens und Fühlens einſchleichen, müſſen ihre Sprache reden lernen und uns für das Außerordentliche, wonach alle Männer der Epoche trachten, empfänglich machen. Wir müſſen ſogar da, wo die Empfindungen der Männer ſtagniren, wo ſie ſich der erblaſſen machenden Sumpfluft des herzloſen Erwerbes, dem Materialismus ausſetzen, ſie überflügeln und auf unſre Wangen den Abglanz einer idealiſchen Welt fallen laſſen, für welche ſie Egoiſten, Erwerbsleute, Männer der Börſe, der Eiſenbahnen, ſich verſchließen. Wenn es eine Emanzipation der Frauen gibt, ſo iſt es die, daß ſie ſich einen Schmuck, der ihre Stirn zieren könnte, nicht rauben laſſen, daß ſie jenes Scepter der Geſellſchaft, welches ihnen die moderne Bildung ſeit einem Jahrhunderte überantwortete, nach wie vor in Händen halten. Verzweifeln Sie nicht an der Maſſe aufgewühlter Widerſprüche, an der abentheuerlichen Erſcheinung des Neuen, was ja ſobald wieder veraltet ſeyn wird,

Digitized by Google

an den fortgeſchwemmten Markſteinen der alten Sitte und Gewohnheit — wenn ſich unter ſolchen Umſtänden auch nur mit großer Schwierigkeit Grundſätze für das Allgemeine aufſtellen laſſen, ſo werden doch grade die iſolirten Individualitäten ſich deſto freier, ſchöner und origineller entwickeln können und werden wahrlich nie weiter gehen, als die Feſſeln der Liebe geſtatten. Es iſt jetzt jeder Frau ein hohes Ziel geſteckt; die Literatur iſt der bequemſte Ausdruck dieſes Zieles und kennen, entſchuldigen, richtig verſtehen; ah, Madame, das iſt für jede Frau eine unerläßliche Aufgabe; während alle die, welche zurückbleiben, nicht zählen und von uns verachtet werden ſollten, wie jene Spartanerinnen, die unfruchtbaren Leibes waren.

Spekulantia, gefeſſelt von dem Klang dieſer Worte und ihrem Sinne nicht abgeneigt, verlor ſich in ein abweſendes Sinnen und ſagte vor ſich hin: Was iſt's auch für mich! Ich bin ein Elfenkind und kehre zu den Meinen heim! Georges Sand hörte dies und lachte: ein Elfenkind? O, ſo bitt' ich Sie, drüben in der Rue Coq Heron iſt das Büreau des Monde; verſchaffen Sie meinem guten Lamennais

6000 Abonnenten auf ſein Journal! Spekulantia ſahe ſie an und griff an ihren Ring: doch Georges Sand fiel ſcherzend ein: Nein, nein, nicht durch Zauberei! Es ſoll freier Entſchluß ſeyn, damit wir einen Barometer haben, wie reif die Welt für unſre Welt iſt! Und Spekulantia konnte froh ſeyn; denn ihr war es wohl gegeben, Geld zu ſchaffen, aber nicht Menſchen, die es zahlten; ſie konnte Erfolge zaubern, aber keinen Willen, keine Entſchließung. Nun, eine andere Probe! ſagte ſie zu Georges Sand; und die Dichterin, um ſie beim Wort zu halten, ihre gute Laune und ihr Herz verràthend, ſagte: Laſſen Sie mich Lißt hören, wie er in Mailand ſpielt! Kaum hatte ſie dies geſagt, als ſich über ihnen leiſe die große Glocke Quaſimodos zu bewegen anfing und über die metallenen Wände derſelben ein melodiſches Flüſtern ſtreifte, wie Aeolsharfenklang. Es war, als flatterten tauſend Schmetterlinge um die Glocke und verurſachten ſchon durch die ſanften Erſchütterungen, die ſie der Luft gaben, ein leiſes, ſanftes Klingen in dem Metalle, das ſich bald als wohlgefugte Melodie zu erkennen gab. Georges Sand ſtand wie betäubt. Sie hörte

Digitized by Google

deutlich das geniale Klavierſpiel ihres Freundes, ſeine ſchwärmeriſchen Capriccios, ſein ſeelenvolles Adagio, ſeine Notenhumoresken, die nur er, kein andrer ihm nachſpielen konnte. Dazu erleuchtete ſich allmälig der Thurm durch links und rechts aus dem uralten Bau aufſchießende Raketen; Leuchtkugeln ſtiegen in die blaue Nachtluft und ſenkten ſich oben in tauſend hellglänzenden Funken, allmälig zerſpringend, aber immer wieder von neuen abgelöſt, hernieder. Tourbillons ſchnurrten dazwiſchen, blauweiße und glutrothe Lichter zuckten um den ſtolzen Dom und, bezaubert von den wunderbaren Klängen der leiſe bewegten Glocke, geblendet von dem Schimmer der Girandolen, die wie Feuergarben aus den Spitzbögen unter ihnen aufſchoſſen, ſanken beide, Spekulantia und Georges Sand, ohnmächtig zurück und entſchlummerten in der bewältigenden Nachtluft.

Als aber Spekulantia erwachte, lag ſie auf ihrem Ruhebette und wußte nicht, ob ſie an etwas wirklich Erlebtes oder einen Traum glauben ſollte. Hatte ihr die heiße Sehnſucht, die ſie für den größten Dichter des jetzigen Frankreich empfand, dieſe Täuſchungen vorgeſpiegelt?

Sie ſah um ſich; kein Billet auf dem Tiſche. Sie erhob ſich und blickte auf die Straße; es war früher Morgen; niemand ließ ſich blicken. Sie fühlte ſich ſo einſam, ſo wenig in den Zuſammenhang dieſer Welt paſſend, daß ſie beſchloß, das Erwachen der großen Stadt nicht einmal abzuwarten, ſondern ihre menſchliche Hülle von ſich zu werfen und, ſchnell wie ein Gedanke, ſich an die Bruſt des Königs zu werfen, der ſie zur Braut begehrt hatte. Sie verließ ihre Wohnung und betrat die noch ſtillen vom Nachtthau feuchten Straßen von Paris. Ach, es wurde ihr ſchwer, ſich auf die dunkle Geiſterbrücke zurückzuziehen, welche ſie in's halbſchlummernde Leben der Natur heimführte. Die Thränen ſtanden ihr in den Augen und wo ſie auf ihrer einſamen Wanderung an etwas kam, das ſie feſſelte, da faltete ſie die Hände und flehte über die Erde und Europa und die Geburtswehen unſerer Epoche den Segen des Himmels herab. So kam ſie an die Quais der Seine. Als ſie einige derſelben durchſchritten hatte, erblickte ſie ein Weib, das am Gitter des Fluſſes auf und abging, zuweilen in die dunkeln Wogen ſahe, ſtillſtand und ſich krampf-

Digitized by Google

haft am Eiſen des Gitters hielt. Sie bemerkte Spekulantiens Annäherung kaum und antwortete auf deren Frage: Wer ſind Sie? mit einem dumpfen, todten: Une prolétaire! und auf die Frage: Ihr Name? Amélie Vicomtesse de St. Jean d'Angely Millevoie, Redactrice en Chef du Journal: l'Emancipation des Femmes. Spekulantia ging betroffen von dieſer Begegnung einige Schritte vorwärts und da ihr der Gedanke durch die Seele fuhr, daß die Dame vielleicht Noth litte, und ſie ſich eben wieder umwandte, ſah ſie die Frau, die ſchnell über das Gitter geſtiegen war, ſich in die Seine ſtürzen. Der Schreck über dieſen Anblick gab ihr den Wunſch ein, mitzuſterben, und im ſelben Augenblicke, da ſie grade den Ring gefaßt hatte, — ſtand ſie in dem unterirdiſchen Pallaſte des Montblanc und wurde von ihrem Bruder, dem Staatsminiſter Dr. Spekulativus, noch zur glücklichen Stunde in ſeinen Armen aufgefangen. Die großartige Umgebung, die Annäherung des Alpenkönigs, der von der Ankunft ſeiner Braut gehört hatte, die Muſik, die ſich zur Hochzeit einübte, und der Lärm in der Hofküche, wo ſchon die Kuchen gebacken wurden,

Digitized by Google

das alles half, ſie deſto ſchneller zur Beſinnung zu bringen. Man paßte ihr die von Asbeſt gewebten Brautkleider an und ſchmückte ihr Haar mit einer prächtigen Diamantenkrone. Spekulativus wiſchte ſich ſeine Agatbrille, um beſſer ſehen zu können, und drückte der lieben Schweſter zärtlich die Hand. Ach, ſagte dieſe, wie ſind die Menſchen doch ſo groß und ſtolz, ſo tief und ſo poetiſch; und wie müſſen ſie nur den einen, einen Fehler haben, daß ſie ſo unendlich — unglücklich ſind! Spekulativus ſuchte ſie von ihrer Schwermuth zu zerſtreuen und erzählte, daß der Vater ſich bei ihrem Abſchied wirklich einen heftigen Schnupfen geholt hätte und deßhalb leider nicht zur Hochzeit kommen könnte; auch Onkel Rübezahl, der jetzt in Schleſien des immer mehr um ſich greifenden Materialismus wegen bald Runkelrübezahl heißen würde, hätte abgeſagt, aber viel prächtige Geſchenke überſandt, die er alle nach Genera und Species eintheilen wolle; denn, ſagte er, er hätte ſich wieder auf Mineralogie gelegt, ein Miniſter müſſe dem Praktiſchen vor dem Idealiſchen den Vorzug geben. Spekulantia lächelte ſchmerzlich und drückte ihm die Hand und folgte

Digitized by Google

willenlos dem Alpenkönig, der ſie ehelichte und ſie zur Königin über alle Blumen und Bäume der Alpen ſetzte, während er ſich ſelbſt den Schnee und die Lawinen vorbehielt.

Pimpernella aber zeigte kein Verlangen, zu ihrem hülfloſen alten Vater, dem Harzfürſten, zurückzukehren. Sie hatte ſich mit Gumal verheirathet und kam Jahr aus Jahr ein in die Wochen. Die Kinder wuchſen heran und machten ſchon frühzeitig Gedichte z. B.

Der Maienkäfer ſumm, ſumm, ſumm,
Fliegt um den Blüthenbaum herum; —

ein Gedicht, welches Guſtav Schwab nahe daran war, in den Muſenalmanach aufzunehmen. Gumal war Pfarrer an einer Würtembergiſchen Stiftskirche geworden, und beide verwandten alle ihre Mußezeit mit Liebe und Fleiß auf die Dichtkunſt; Gumal, indem er mehrere Bände Gedichte herausgab, und Pimpernella, indem ſie für die ganze Schwäbiſche Dichterſchule wollene Strümpfe ſtrickte.

Digitized by Google

Druck von Hirſchfeld.

Digitized by Google

In gleichem Verlage iſt erſchienen:

Beurmann, Ed.,

Brüſſel und Paris.

3 Theile. 8. 4⅓ Thlr.

A. v. Seebach,

Ruſſiſche Novellen und Skizzen.

8. broch. 1 Thlr. 12 Gr.

Skinner, Th. Maj.,

Streifereien in Oſtindien.

Nebſt
einer Wanderung über das Himalaya-Gebirge zu den Quellen des Ganges und des Jurma.

Aus dem Engliſchen
von
Dr. Steeger.

2 Bände. 8. broch. 3 Thlr.

Digitized by Google

78-1-lm

Derſelbe,

Abentheuer auf einer Reiſe

nach

Indien über Aegypten, das heilige Land und Syrien.

Aus dem Engliſchen

von

Dr. V. Jacobi.

3 Theile. 8. broch. 3 Thlr. 12 Gr.

Talleyrand's

Fürſten von Benevent

politiſches und religiöſes Leben

von

Louis Baſtide.

Aus dem Franzöſiſchen.

1ſte Lieferung. Vollſtändig in 10–12 Lief. à $4\frac{1}{2}$ Gr.

Dieſes Werk, welches ſofort, wie die einzelnen Lieferungen deſſelben in der franzöſiſchen Preſſe erſcheinen, von einem tüchtigen Ueberſetzer in's Deutſche übertragen wird, bietet eine vollſtändige Ueberſicht über dieſen in der europäiſchen Diplomatie vorragenden Charakter. Talleyrands Leben, ſeine Stellung zur Geſellſchaft, zur Politik des Jahrhunderts und der Geſchichte, werden hier eben ſo vorurtheilsfrei wie treu beleuchtet. Außerdem iſt aber eine reiche Ausbeute noch wenig oder gar nicht bekannter Thatſachen in dieſer Schrift niedergelegt, die eben ſo ſehr den Beweis der von dem geiſtreichen Verfaſſer aufgeſtellten Anſichten, als den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung des größten Diplomaten neuerer Zeit an die Hand geben.

Digitized by Google

PT 2282 .S6 1839 C.1
Skizzenbuch /
Stanford University Libraries
3 6105 034 092 176

Digitized by Google

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004

Digitized by Google

Digitized by Google